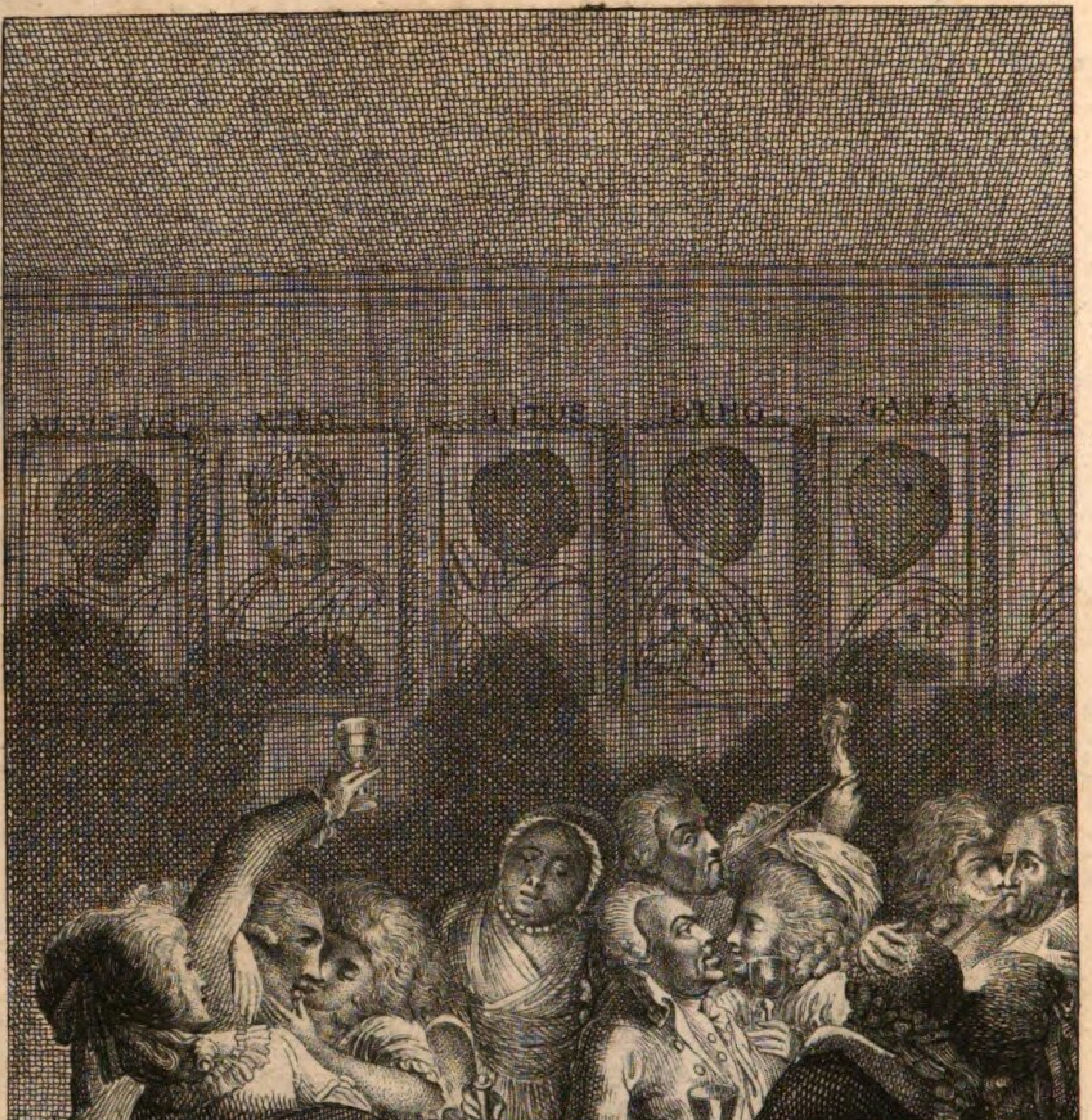
P.O. germ.
172 z -3 Grillparzer

<36602213760014

<36602213760014

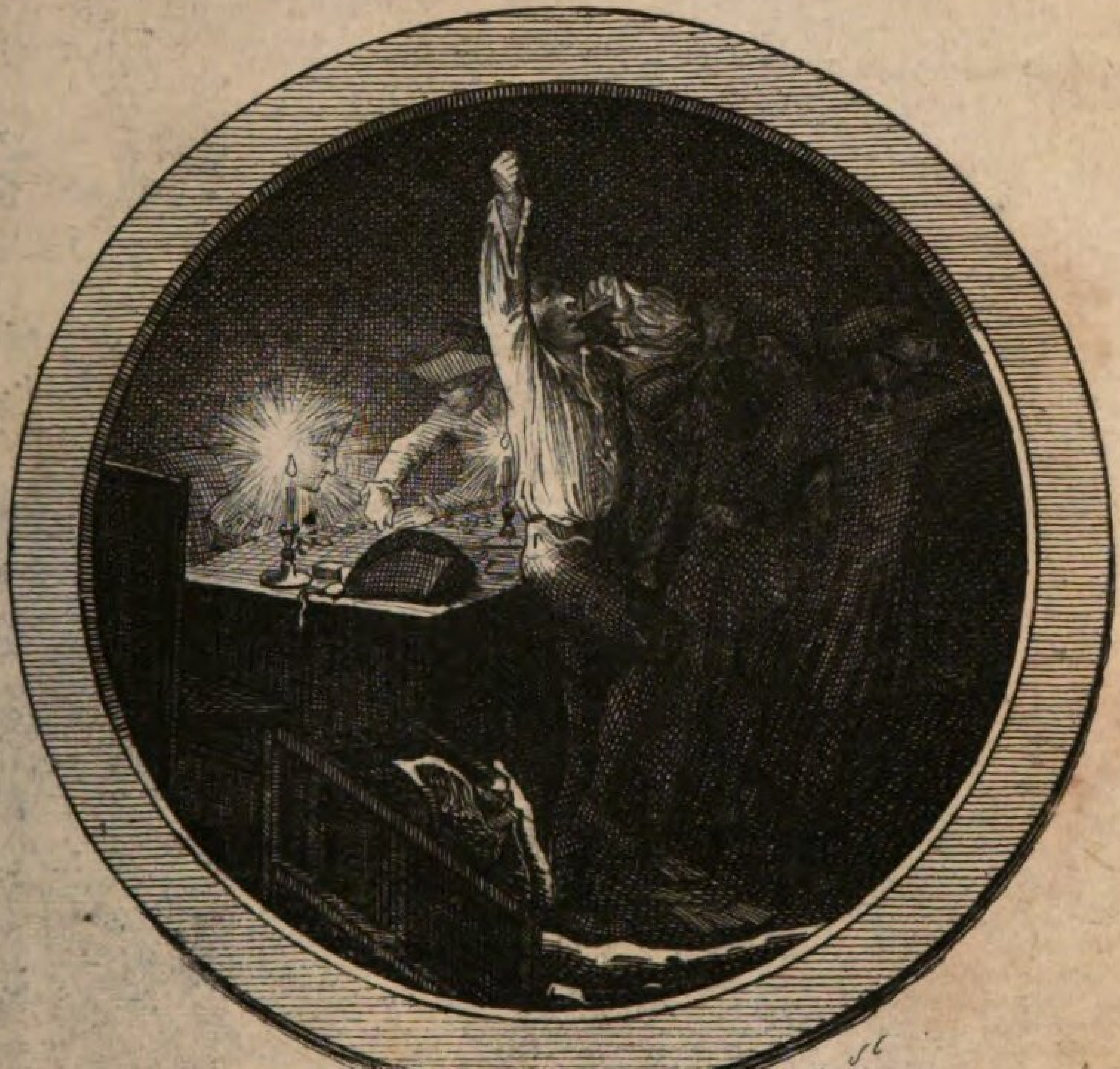
Bayer. Staatsbibliothek




Chodowiecki del. Geyser sc.

# Das
# Leben eines Lüderlichen.

Ein moralisch-satyrisches Gemälde
nach
Chodowiecki und Hogarth,
von
C. F. Bretzner.



Dritter und letzter Theil.
Zweyte verbesserte Auflage.

Leipzig, 1792.
bey Friedrich Gotthold Jacobäer.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS
Bayerische
Staatsbibliothek
München

# Inhalt.

Erstes Kapitel.

Schlingen um Schnepfen zu fangen, oder Anwenduug der praktischen Kenntniß der Welt. — — Seite 1

Zweites Kapitel.

Ruhe sanft, gutes, liebes Mädchen, Friede sey mit deiner Asche! — 21

Drittes Kapitel.

Satisfaktion, oder Mord mit Mord versühnet, und ein ewiger Friede. — 45

Viertes Kapitel.

Erscheinung eines Wundermannes und Reliquienfabrikanten, zum Besten aller hülfsbedürftigen, an Geist und Leib gebrechlichen gläubigen Christen. — 57

Fünf-

Fünftes Kapitel.

Herzenserleichterungen; erneuerte Freundschaft; Reu und Leid; Früchte der Buße, nebst angehängtem überflüßigem Raisonnement. — Seite 71

Sechstes Kapitel.

Geisteserholungen! — — 81

Siebentes Kapitel.

Verwandlung einer Nymphe in eine Dame, nebst schönen Acquisitionen aufrichtiger und zärtlicher Herzensfreunde. — — 99

Achtes Kapitel.

Hiobsposten; fataler Morgenbesuch eines Menschenfreundes, und verdrüßliche Folgen desselben. — 107

Neuntes Kapitel.

Proben ächter Freundschaft und treuer Liebe; Wiedersehen eines ehemaligen Sohnes der Freude, nebst angehängter Lobrede eines Biedermannes auf die schönen Wissenschaften. — 123

Zehn-

## Zehntes Kapitel.

Traurige Folgen getäuschter Liebe und fehlgeschlagner Erwartung, nebst einer aus Großmuth und Mitleid unternommenen Reise. — — Seite 142

## Eilftes Kapitel.

Ein verdrüßliches Renkontre; ein christliches Prello; eines dito auf andre Manier, und Folgen desselben. — 166

## Zwölftes Kapitel.

O der ist nicht vom Schicksal ganz verlassen,
Dem in der Noth ein Freund zum Trost erscheint! — 182

## Dreizehntes Kapitel.

Kampf zwischen Fleisch und Geist; Rückfall und schreckliche Folgen desselben, nebst dem Auszuge einer merkwürdigen Lebensgeschichte und der großmüthigen Handlung eines menschenfreundlichen Wirths. — — 197

## Vierzehntes Kapitel.

Folgen der praktischen Kenntniß der Welt, nebst einer Bekehrung nach der Mode. 213

Funfzehntes Kapitel.

Heilsame Demüthigung des armseligen Helden, nebst einer fürchterlichen Exekution, die man in unserm lieben Vaterlande leider noch alle Tage mit ansehen kann. — — Seite 224

Sechzehntes Kapitel.

Praktische Erklärung des Evangeliums von der Barmherzigkeit. — 249

Siebzehntes Kapitel.

Traurige Folgen später Reue und eines aufgewachten Gewissens. — 264

Achtzehntes Kapitel.

Scene à la Werther; Erscheinung eines seltnen Instruktors, nebst einigen Pröbchen seiner Erziehungsmethode. — 276

Neunzehntes Kapitel.

Sogar die unschuldigst scheinende Liebe führt ein schleichendes Gift bey sich, und ist einem jungen Mädchen so gefährlich wie die Schwindsucht. — 292

# Inhalt.

Zwanzigstes Kapitel.

Schändliche Flucht des Verführers, nebst neuen verliebten Abentheuern. Seite 316

Ein und zwanzigstes Kapitel.

Beweint, beklagt sie, gute, edle Seelen! 338.

Zwey und zwanzigstes Kapitel.

Ueberraschung bey der Toilette und verdrüßliche Folgen derselben — 350

Drey und zwanzigstes Kapitel.

Unvermuthetes Renkontre alter Bekannten, nebst Proben der Ungerechtigkeit und Undankbarkeit der Großen und Mächtigen der Erde gegen deutsche Genies; am Ende einige Beweise für die Höllenstrafen. — — 360

Vier und zwanzigstes Kapitel.

Beruf zum Autorhandwerk! 381

Fünf und zwanzigstes Kapitel.

Freundschaftliche Verwendungen, nebst Schwärmereyen eines kranken Herzens. — — 391

Sechs-

Sechs und zwanzigstes Kapitel.

Kühlende Weste, wehet sanft über diesem Grabeshügel:
Denn hier schläft ein treues Mädchen! — Seite 402

Sieben und zwanzigstes Kapitel.

Finale. — — 420

Erstes

# Erstes Kapitel.

## Schlingen um Schnepfen zu fangen oder: Anwendung der praktischen Kenntniß der Welt.

Der Held unsrer Geschichte hatte nunmehro beinahe die höchste Stufe der Lüderlichkeit erreicht und es in allen Arten der Ausschweifungen auf einen so hohen Grad der Vollkommenheit gebracht, daß er es so ziemlich mit unsern Muttersöhnchen, als den Matadors unter den lüderlichen Brüdern, aufnehmen konnte. Bis jetzt war er zwar noch immer nur der Verführte, der Theilnehmer an strafbaren Vergehungen gewesen, hatte blos aus Leichtsinn und Hang zu sinnlichem Vergnügen, aber noch nicht aus Vorsatz gesündigt: aber nun, da er die Stimme des Gewissens unterdrückt und es zu jener fürchterlichen Gefühllosigkeit, der Vorläuferin des Elends, gebracht hatte; da ihm Ausschweifungen Bedürfnis, und Laster Gewohnheit geworden waren, ward aus einem Verführten ein Ver-

führer; aus dem Theilnehmer an Ausschweifungen, ein Urheber und Anstifter derselben. — Er fing an seine höchste Wollust darin zu finden, junge unschuldige Mädchen zu verführen, und freute sich, wenn er seine Absicht erreicht hatte; gab sich alle Mühe unverdorbne Jünglinge zu stürzen, und frolockte dann, wenn sie so wie er, muthig und kühn auf der Bahn des Lasters wandelten und dem Verderben zueilten. Zwar war es keinesweges bey ihm Vorsatz, Menschen elend zu machen und ins Verderben zu stürzen, oder hämische Schadenfreude, seine unschuldigen Brüder um Tugend, Gesundheit, vielleicht um ewiges Wohl betrogen zu haben: nein, ein so vollendeter Bösewicht war er nicht. Leichtsinn, Hang zur Sinnlichkeit, jugendliche Unbesonnenheit, falsch verstandne Begriffe von Ehre und Stolz, in Ausschweifungen und Lüderlichkeit Meister zu seyn, waren einzig und allein die Triebfedern davon, und da er selbst Genuß und Wollust für das höchste Gut hielt, wollte er andre auch gern an dieser Glückseligkeit Theil nehmen lassen, und fand in dem Bewußtseyn: du hast diesem Jünglinge, diesem Mädchen die Bahn des Lebens mit Rosen bestreut, sie in den Tempel des Vergnügens eingeführt, eine Art wollüstiger Freude, ohne daran zu denken, daß er sie an den Abgrund des Verderbens führte und für ihr ganzes Leben elend machte; ohne zu

ahnden,

ahnden, daß sie Jammer und Weh über ihn schreyen und ihm für seine Dienste fluchen würden. —

War nun aber gleich bey unserm verblendeten Jünglinge die Absicht andre zu verführen, minder strafbar: so waren die Folgen doch immer gleich fürchterlich und das Bewußtseyn, andre mit ins Verderben gestürzt zu haben, ward beym Erwachen aus dieser fürchterlichen Betäubung, desto schrecklicher für ihn.

Kurz nach dem traurigen Tode seines Busenfreundes Blonds, kam ein junger Mensch, Namens Winter, in Gesellschaft eines alten Grosvaters und einer sehr liebenswürdigen Schwester, auf die Universität, mit dem er, da er zufälliger Weise in einem Hause mit ihm wohnte, bald Bekanntschaft machte.

Der junge Winter war eins von den vollendeten Geschöpfen, die zuweilen die Bildnerin Natur, als Meisterwerke, als Ideale der Vollkommenheit aufstellt, an denen sie ihre ganze Kraft erschöpft zu haben scheint, gleich, als wollte sie das ausgeartete Menschengeschlecht beschämen, den ersten Menschen in aller seiner Kraft und Vollkommenheit wieder darstellen, um uns zu sagen: dies war der Mensch! Aber nicht zufrieden den Jüngling blos mit einer schönen Form begabt zu haben, hatte sie ihn auch

mit allen Tugenden seines Geschlechts, Güte des Herzens, Groß- und Edelmuth, warmen, theilnehmendem Gefühl und der so selten gewordenen Tugend: Bescheidenheit, ausgeziert, die einen so unnennbaren Reiz über sein ganzes Wesen verbreiteten, daß jedes Herz sich ihm öfnete, jeder unverdorbne Jüngling ihn zum Freunde seines Herzens, und jedes gute Mädchen zum Gefährten ihrer Tage wünschte. — Der junge Mensch, gänzlich unbekannt mit der Welt und ihren Lastern, unschuldig und reines Herzens, hielt alle Menschen für eben so gut, und überließ sich um so williger der Leitung seines neuen Freundes; und da er von Bruderliebe und Freundschaft, — wie bey Jünglingen von gutem und edlem Herzen gewöhnlich — ziemlich schwärmerische Begriffe hatte, konnt' es nicht fehlen, daß die zuvorkommende Artigkeit und angetragne Freundschaft von Seiten Wilds, den Unerfahrnen dergestalt täuschten, daß er im kurzen mit ganzer Seele an dem gefährlichen Freunde hing, sein schuldloses Herz ihm öfnete und ihm seine ganze Liebe schenkte.

Wild, der den Jüngling, sogleich wie er ihn sah, für eine gute Prise erklärte und sich vornahm, an seiner Verführung zu arbeiten, hatte aus der Schule der Dame Erfahrung, freilich auf eigne

schwere

schwere Kosten so viel gelernt, daß ein Jüngling mit so glühendem und schwärmerischem Gefühl für Edelmuth und Tugend nicht auf gemeine Art zum Falle zu bringen sey, sondern daß man ihn entweder überraschen und gleichsam im Schlafe fallen lassen müsse, oder, daß man das Gift der Verführung, gleich einer fein zubereiteten Portion Aqua Toffana, die man zuweilen einem aufgeklärten Oberhaupte der Kirche oder reformirenden Monarchen beybringt, langsam an den Grundpfeilern der Tugend nagen lasse, um bey dem ersten besten Sturme das Gebäude zusammen stürzen zu lassen.

Daß unser Verführer bey diesem Benehmen nicht blos den Jüngling, sondern vielmehr die Schwester im Augenmerk hatte, und daß er sehr richtig schloß, um seine Absicht bey der Schwester zu erreichen, müsse er erst den Bruder verführen, haben vielleicht unsre Leser schon ohne unser Erinnern vermuthet.

Diese Schwester, in allem Betracht ein vortrefliches Geschöpf, und im ausgedehntesten Verstande des Worts, an Körper und Seele, ein weiblicher Engel, kurz ein vollkommen würdiger Pendant ihres Bruders, war nebst einem alten Großvater, einem ehrwürdigen Greise, von dessen mäßigen Vermögen die beyden Geschwister lebten, ihrem Bruder auf die Universität gefolgt, theils um

den guten Alten, der die beyden Enkel schwärmerisch liebte, und den Jüngling nicht ohne Aufsicht nach der Stadt gehen lassen wollte, zufrieden zu stellen; theils auch durch beßre Einrichtung der Oekonomie etwas zu ersparen, indem die Einnahmen des Großvaters dem Jünglinge freilich keine brillante Figur auf der Universität zu spielen erlaubten.

Wild hatte nicht so bald von dem offenherzigen Jünglinge, die nicht allzuvortheilhafte Lage seiner Umstände erfahren, als er unter der Maske der innigsten Freundschaft und uneigennützigsten Großmuth ihn mit Geschenken überhäufte; Tisch und Kollegia auf ein ganzes Jahr für ihn bezahlte und ihm mit so gutem Anstande eine Goldbörse aufdrang, daß dem jungen Menschen, ob dieser Güte, Thränen der herzlichsten Dankbarkeit in die Augen traten, und er seinem neuen Freunde und Wohlthäter mit Leib und Seele ergeben war. Da die Unterredung, die bey dieser Gelegenheit vorfiel, den ersten Keim der Verführung in dem unbewahrten Herzen des unerfahrnen Jünglings legte, so wollen wir zu Nutz und Frommen unsrer etwa in ähnlicher Lage sich befindenden Leser etwas davon mittheilen.

Wild. „Zwey hundert Thaler sagen Sie, sind „die ganzen Einkünfte ihres Grosvaters? Armer, „bedau-

„bedauernswürdiger Freund! Wie in aller Welt „will der gute alte Mann da zu rechte kommen! „Ganz gewiß hat der arme Vater nicht die geringste „Kenntniß von den hiesigen Bedürfnissen! Dies „wird ja kaum für den nothdürftigsten Unterhalt „ausreichen! Und die arme Schwester soll auch da„von leben? Das ist schlechterdings nicht mög„lich! — Sie müssen sich ja alles versagen; das „kümmerlichste, einförmigste Pflanzenleben führen „und für die Welt, für die Sie doch so ganz gemacht „sind, in ewiger Dunkelheit vergraben bleiben!

Der glattzüngige Verführer fiel hier dem jungen Menschen, der bescheiden, wie ein junges Mädchen, die zum ersten mal in der großen Welt erscheint, die Augen niederschlug, um den Hals, küßte mit Inbrunst die glühenden Wangen des schönen Jünglings und rief so unverstellt, so herzlich und innig, daß auch ein Erfahrner getäuscht worden wäre, aus:

„Lieber, guter Junge! laß mich Dich Freund, laß „mich Dich Bruder nennen, und mach mir nur „das Vergnügen, Herz und Börse mit Dir zu „theilen! Ich bin reich, mein eigner Herr, und „kann, ohne mir im geringsten wehe zu thun, Dir „das Leben ein wenig angenehmer machen, als es „Dir in Deiner Lage möglich wäre! Nimm diesen

„Beutel Freund und schalte damit wie Du willst:
„gönne mir nur Deinen Umgang, Deine Freund=
„schaft und Deine Liebe.“

Der junge Winter erstaunt und vor Gefühl des Danks und der Freude, einen so uneigennützigen Freund gefunden zu haben, erröthend, sank an die Brust seines anscheinenden Wohlthäters; Thränen rollten ihm die Wangen herab und stammelnd antwortete er blos mit halberstickter Stimme.

Winter. Ich bin erstaunt, gerührt — Ich kann — ich darf —

Wild ließ ihn nicht zu Worten kommen; drang ihm mit Gewalt eine Börse mit zwanzig Louisd'or auf; küßte ihm den Dank vom Munde und überhäufte ihn so mit freundschaftlichen Anerbietungen und Schmeicheleyen, daß der junge Mensch wie verblüfft da stand, und nicht vermögend war, ein Wort hervorzubringen. Sein unschuldiges, gutes Herz ahndete nicht die mindeste Gefahr, sah nichts als den edeln, großmüthigen Freund, und ergab sich ihm von diesem Augenblick ganz. —

Als er sich von seinem Erstaunen ein wenig erholt hatte, und eben seinen Dank in Worte aussprudeln wollte, trat auf Wilds Bestellung das

Nadel=

Nadelgenie, der Schneidermeister, der unsern Lesern aus dem ersten Theile noch erinnerlich seyn wird, mit der Grandezza eines spanischen Nobili und dem Anstande eines Hofmarschalls ins Zimmer. Der junge Winter, der diese ansehnliche Personage mindestens für einen reichen Finanzier oder gemästeten Prokurator hielt, und unter dieser glänzenden Hülle nichts weniger als einen Schneider vermuthete, benahm sich gegen ihn mit der größten Ehrfurcht, und ward durch die Art, wie der Modezauberer die ihm präsentirte Chokolade trank, und durch den entscheidenden Ton, mit welchem er über dies und das sprach, vollends in seinem Wahne bestärkt.

Wild, der sich recht innig an der Verlegenheit des neuen Ankömmlings in der großen Welt weidete, und sich zu gleicher Zeit seiner ersten Audienz bey dem Priester der Pandora erinnerte, riß ihn endlich aus der Verlegenheit, und empfahl seinem neuen Freunde den Meister als einen sehr braven und geschickten Mann, mit dessen Arbeit er ganz gewiß zufrieden seyn werde. Ohne ihm Zeit zu lassen, sich zu besinnen, bestellte er in Winters Namen ein Paar Habits im neuesten und elegantesten Geschmack, und plauderte, indem der Meister die papiernen Umrisse der Form des Jünglings abnahm,

und bald stehend bald kniend die geometrische Ausmessung seiner Figur durch hieroglyphische Schnitte zu Ende brachte, dem erstaunten Jünglinge so viel von Moden, Farben und hundert andern wichtigen Bagatellen und unentbehrlichen Kleinigkeiten aus dem unermeßlichen Reiche des Luxus und der Moden vor, daß er schlechterdings nicht eher, als bis der Nadelpatron sich empfohlen hatte, zum Worte kommen konnte; und als er da mit Einwendungen, Bedenklichkeiten und Besorgnissen angezogen kam, ließ dieser eine Flasche Champagner kommen, benebelte das Gehirn des Appellanten, spühlte die Besorgnisse hinunter, nahm ihn halb taumelnd in Arm und setzte sich mit ihm in die angespannte Chaise. Die raschen Hengste rollten in vollem Trabe zum Thore hinaus, und eh der junge Mensch sich von seinem Taumel erholen konnte, sah er sich mitten in einer fröhlichen Gesellschaft junger Leute, die alle nicht den geringsten Ansatz zu Kopfhängern und Grillenfängern verriethen, vielmehr den besten Willen zu haben schienen, die Augenblicke zu nützen und die flüchtige Zeit der Jugend so lustig als möglich zu durchleben.

Ob nun gleich der Jüngling kein Theilnehmer dieser Vergnügungen, sondern blos Zuschauer war: so konnte er doch nicht hindern, daß das Anschauen

dieser

dieser sogenannten Jugendfreunde, nicht einen eben so großen Eindruck auf ihn, als seine edle und einnehmende Figur auf viele der versammelten Schwärmer gemacht hätte, welcher um so gefährlicher für ihn war, da ihm bey weitem die meisten mit zuvorkommender Artigkeit gleichsam entgegen kamen, und ihn, als einen neuen Ankömmling, mit der größten Freude unter sich aufnahmen.

Es konnte nicht fehlen, daß alle diese Dinge den Kopf des Jünglings ein wenig wirr machen, und seine bisherigen, freilich ein wenig altväterischen Grundsätze, von Sittsamkeit und Tugend erschüttern musten.

Als er nach Hause kam und dem alten Großvater die Freygebigkeit und Großmuth seines neuen Freundes erzählte und so warm und edel von ihm sprach, rollten dem guten Alten die Thränen seine gebleichten Wangen herab; er faltete die Hände, seegnete den Wohlthäter, schloß seine beyden Enkel in die Arme und betete für ihr ferneres Wohl zum Himmel!

Da er sehnlich wünschte den Mann von Angesicht zu sehen, der sich so großmüthig gegen den Liebling seines Herzens bewiesen hatte, machte er sich am nächsten Morgen selbst auf, um ihn zu besuchen und persönlich für seine Güte zu danken.

Als

Als er ins Zimmer trat, glänzte sein ehrwürdiges Gesicht vor Gefühl des innigen Danks und der Freude; er wollte sprechen, aber Thränen erstickten seine Worte; er stammelte blos einige abgebrochne Sylben und fiel dem Verführer seines Enkels in die Arme.

Der gefährliche Gleißner wuste durch glatte Worte und schöne Aussichten in die Zukunft, den ehrlichen alten Mann, der nichts Arges vermuthete, ebenfalls so für sich einzunehmen, daß er ihn nicht nur mit dem gerührtesten und dankbarsten Herzen verließ, sondern ihn auch der schönen Sophie, seiner Enkelin, mit den vortheilhaftesten Farben schilderte, so daß diese ganze kleine Familie durch den neuen Freund wie in neues Leben versetzt wurde, und sich recht glückliche Tage versprach.

Das Maaß der Freude erhielt in wenig Tagen noch einen ansehnlichen Zuwachs, und ward im kurzem gar zum Ueberlaufen voll. Denn als einst der junge Winter zu seinem Freunde ins Zimmer trat, präsentirte ihm dieser die eben angekommnen Meisterstücke aus der Offizin des schöpferischen Wundermannes, und überraschte den Jüngling damit außerordentlich.

Zwar machte der bescheidne junge Mensch wider die Eleganz der Modegewänder mancherley Einwendungen,

dungen, und vermeinte, daß sie für ihn und seine gegenwärtige Lage bey weitem zu prächtig wären: allein Wild wuste diese Bedenklichkeiten augenblicklich zu heben und bewies ihm mit den triftigsten Gründen, daß der Rock den Mann mache, und man anjetzt einen jungen Menschen bey weitem mehr ästimire und ihn schöner und artiger finde, wenn er sich nach dem neuesten Geschmack trage und die Farben und Façons seines Anzugs nach dem jedesmaligen Modejournale modele, als wenn er wie ein Sonderling in den altfränkischen Formen der Vorzeit daher schleiche und die Vorzüge seines Körpers durch einen antiken Anzug verderbe. Mancher Luftling, der in der That nicht das geringste Verdienst habe und in seinem altväterschen, kleinstädtischen Rocke der Welt ganz unbekannt geblieben wäre, mache durch ein Modeklüftchen Glück, und springe über den verdienstvollen Bescheidnen.

Stax kommt und kaum ist Stax erschienen,
So hält man ihn auch schon für klug!

Durch diese und ähnliche Ueberredungen ward endlich die Bescheidenheit des Jünglings zurückgeschlagen und die aufwachende Eitelkeit, die schon längst im Hinterhalte gelauert und nach den verbotnen Früchten gelüstert hatte, nahm ihren Platz ein. Allerdings gewann die Außenseite des Jünglings

lings durch diese neue Bearbeitung der Form ungemein und stach gegen die vorige eben so ab, als die Bodesche Uebersetzung des Tom Jones gegen eine dritte aus der gewöhnlichen Uebersetzerfabrik. Auch schien der neue Freund über diese glückliche Metamorphose so entzückt, und sagte dem wie im Taumel schwebenden Jünglinge seiner Schönheit wegen so viel Schmeichelhaftes, daß er ihm das Blut ins Gesicht trieb und der bereits in letzten Zügen liegenden Bescheidenheit den Todesstoß versetzte. —

Der junge Mensch fürchtete indes und zwar mit Recht, daß sein Versorger, der alte orthodoxe Großvater, mit dieser neuen und modernen Bearbeitung seiner Form nicht allerdings zufrieden seyn, und sie für ihn bey weitem zu prächtig finden werde: allein auch diesen Einwurf hob der dienstfertige Freund; nahm den neuen Adonis und führte ihn selbst zum Großvater hinauf, in der gewissen Hoffnung, daß der gutmüthige Alte dem neuen großmüthigen Freunde nichts abschlagen werde. —

Der alte Vater sowohl als die schöne Sophie waren ob dieser Erscheinung ziemlich erstaunt, und der Alte erkannte in dieser Verwandlung seinen Enkel anfänglich gar nicht, und vermeinte einen jungen Herrn von Stande vor sich zu sehen. Nachdem er ihn aber erkannt und seine Si und mais zu

Markte

Markte bringen wollte, ließ ihn Wild nicht zum Worte kommen, und sagte dem ehrlichen Alten seines Enkels wegen so viel Verbindliches und Schmeichelhaftes, ließ auch von fernerer Unterstützung und Freundschaft so Manches mit einfließen, daß der gute Vater sich endlich ergeben und dem großmüthigen Manne seinen Willen lassen muste, der, ohne den Dank der Familie zu erwarten, den Alten aufs herzlichste umarmte; dem Enkel einen feurigen Kuß gab, der schönen Sophie ein sehr ehrerbietiges Kompliment machte und sich aufs schleunigste empfahl.

Kaum war der Wohlthäter zur Thüre hinaus, als die schöne Sophie die neue Ausgabe ihres Bruders nach Mädchenart die Musterung passiren ließ, und die typographischen Schönheiten bis auf die geringste Kleinigkeit so nach ihrem Geschmack und ihn selbst so allerliebst fand, daß sie sich nicht enthalten konnte, ihm Komplimente darüber zu machen. Selbst gegen den Alten äußerte sie ihre Freude und Vergnügen über das Glück ihres Bruders sehr lebhaft und naif, und nöthigte dadurch den guten Vater, der sie sehr zärtlich liebte, und ihr die Freude nicht gern verderben wollte, mit einer Menge Bedenklichkeiten, die ihm noch über diese Geschenke eingefallen waren, zurück zu bleiben, und es blos

bey

bey einem bedeutenden Kopfschütteln bewenden zu lassen. Freilich fand er ebenfalls, daß sein Enkel nun bey weitem eine andere Figur als vorher mache, war aber nur mit den ihm seltsam scheinenden Moden und Formen nicht zufrieden, und blieb nach Art der lieben Alten, steif und fest dabey, daß die Mode der Vorzeit bey weitem die bessere gewesen sey.

Am nächsten Morgen, als die Familie noch beym Thee saß und die Freigebigkeit und Großmuth des jungen Herrn den Stoff ihrer Unterredung ausmachte, erschien Wilds Bedienter mit einem Kästchen und einem Billet an den Großvater, in welchem er dem Alten seinen Wagen, um sich zuweilen eine Veränderung zu machen, mit so guter Art anbot, daß der gute alte Mann aufs neue überrascht ward. Zugleich übersandte er ihm für die schöne Sophie einen vollkommnen Anzug im neuesten Geschmack, und bat ihn, da er sich nicht unterstehe, ihr diese Kleinigkeit anzubieten, ihr solches als von seiner Hand zu überreichen, indem er es unmöglich mit ansehen könne, daß er Ursache sey, daß der Bruder durch seinen Anzug die Schwester verdunkle.

Dem ehrlichen alten Vater liefen ob dieser Delikatesse des jungen großmüthigen Mannes die hellen Thränen über die Wangen; er stand eine gute

Weile

Weile wie versteinert, lief dann auf die harrende Sophie zu, umarmte sie und indem er sie fest an sein Herz drückte, rief er aus: Gutes, liebes Fiekchen! Gott hat uns einen Engel gesandt; da, da sieh und ließ!

Wer sich ein wenig in der Mädchen- und Damenwelt herumgetummelt, ihre Leiden und Freuden, Grillen und Launen, Spielwerke und Zeitvertreibe, Neigungen und Leidenschaften studirt und beobachtet hat, dem wird gar wohl bekannt seyn, daß in einem weiblichen Staatsrathe die Wahl eines Bandes eben so heftige Debatten erregt, als die Fabrizirung einiger hundert Millionen Aßignaten in der Nationalversammlung der Franzosen; daß eine neue Haube zuweilen eine ganze Familie allarmirt, und die Versagung eines neuen Kleides nicht selten den Haus- und Ehefrieden verscheucht, die freundlichen Sonnenblicke auf dem weiblichen Gesichtshorizonte in Sturm und Gewitterwolken verwandelt, und dem störrischen und eigensinnigen Hausvater eine Pön einer vieltägigen Quarantaine zugezogen hat; daß man es weit eher wagen darf, einem Kinde seine Puppe, als einem Mädchen (die Frauen mit eingeschlossen) seinen Putz zu nehmen.

Die schöne Sophie war von dieser Schwachheit, welche nun einmal mit der weiblichen Natur ver-

bunden zu seyn scheint, ebenfalls nicht ganz frey: ob wir sie wohl für ein vollkommnes Geschöpf oder gar für einen Engel ausgegeben haben. Ueberhaupt darf man es mit der weiblichen Vollkommenheit und Engeley nicht so streng nach dem Buchstaben nehmen, indem von Dichtern, Liebhabern und kourmachenden Männern, diese Worte nur als schöne Blümchen, die zwar angenehm und lieblich duften, aber doch zuweilen Würmchen unter ihren Blättern verbergen, gebraucht werden und unter einem sogenannten Engel allemal nur ein Mädchen, das die wenigsten der obgedachten Mängel an sich hat, verstanden wird.

Wer also unsere kleine Sophie tadeln wollte, daß nach Lesung des Billets die Freude ihr im Auge glänzte; das Kästchen mit einiger Hast von ihr eröfnet, und das niedliche Hütchen à la Nationale nebst dem Couleur de Bastille Deshabillé mit fast kindischer Freude beäugelt und aufgenommen ward, würde unter die finstern und strengen Sittenlehrer gehören, und wenig Kenntniß des weiblichen Herzens verrathen. Unschuldig und unerfahren mit der Welt und ihren arglistigen Winkel- und Schraubengängen, ahndete sie nicht die mindeste Gefahr; sah nichts als die Großmuth des Gebers, und mistrauete den heuchlerischen Worten des jungen Sünders nicht im geringsten.

Der alte Großvater, der nicht die mindeste Erfahrung von den Betrügereien und Nachstellungen der großen Welt hatte, und weil er selbst gerade, bieder und nach alter deutscher Sitte war, auch jedermann dafür hielt, fiel ebenfalls in die Schlinge, nahm das Geschenk mit dem dankbarsten Herzen an, und hatte weiter nichts, als die zu modische Form und die zu glänzende Außenseite daran zu tadeln.

Dem guten alten Manne fiel nicht im mindesten ein, wie unvorsichtig und kritisch es für ein junges Frauenzimmer sey, Geschenke von Mannspersonen anzunehmen, die sie berechtigen Erwiederungen und Ersatz zu fordern; wie gefährlich es sey, die schlafende Eitelkeit eines Mädchens durch Putz und Modetändeley, die sie aus eignen Mitteln nicht bestreiten kann, zu erwecken; wie gierig und blind die armen Dinger in der Unbefangenheit ihres Herzens, die rothen Beerchen der Schmeicheley, gleich Vögeln, die ihre erste Ausflucht wagen, hinunterschlucken, und welch schwaches und leichtgläubiges Ding überhaupt das Herz eines Mädchens sey; vielmehr äußerte er, als sie kurz darauf beyde in ihrer neuen Uniform ausgingen, über den Zuwachs ihrer Schönheit eine recht herzliche Freude.

Daß ein Paar so liebe Geschöpfe, als Sophie und ihr Bruder waren, in eine modische und ele-

gante Form gegossen, an einem Orte wie***, wo junge und alte Schnaphähne beständig auf der Lauer stehen, Aufsehen erregen musten, war ganz natürlich, und es konnte dahero gar nicht fehlen, daß eine Menge Exklamationes, als: ein schönes Mädchen! ein allerliebstes Figürchen! ein göttliches Geschöpf! die die zeitigen Straßenbereiter und Pflastertreter der Sitte nach ganz laut von sich vernehmen ließen, das kleine Köpfchen des unerfahrnen Mädchens ein wenig schwindelnd machten. —

Alles dies muste nun natürlich ein Paar jungen unerfahrnen Leuten, wie Sophie und ihr Bruder waren, gar wohl und kirre däuchten, dem Urheber dieser Herrlichkeiten in den Herzen beider Geschwister einen der ersten Plätze anweisen, und sie nöthigen, alles mögliche zu thun, sich den großmüthigen Wohlthäter zu erhalten. Dieser gefährliche Freund, der all diese Revolutiones in den Köpfen der jungen Leute vorausgesehen, und allerdings darauf kalkulirt hatte, ging dann Schritt vor Schritt weiter, und verstrickte sie so unvermerkt in die gelegten Schlingen und Netze, daß es ihnen unmöglich war, sich ohne schwere Verletzung wieder loszumachen. Der Genuß dieser Herrlichkeiten kam ihnen in der Folge theuer zu stehen: denn sie musten ihn mit allem was dem Menschen werth und theuer ist, mit

dem

dem Verlust ihrer Ruhe, ihrer Tugend und ihres Lebens bezahlen; woraus nun unsre jungen Freunde und Freundinnen die heilsame Lehre ziehen können: daß Eitelkeit, sie nehme auch die bescheidenste Maske vor, als eine der listigsten und gefährlichsten Feindinnen der Glückseeligkeit und Tugend zu fürchten sey!

---

## Zweites Kapitel.

### Ruhe sanft, gutes, liebes Mädchen! Friede sey mit deiner Asche.

---

Das erste und angelegentlichste unsers Helden ging, nachdem er sich der Ergebenheit und des Vertrauens des Bruders versichert hatte, nun dahin, die Grundsätze der Unschuld und Tugend, die der Jüngling bis hieher unerschüttert bey sich bewahrt hatte, zu untergraben und wankend zu machen. Um nun desto sichrer seinen Zweck zu erreichen, nahm er sich in acht, sie geradezu anzugreifen oder sich dawider zu erklären, er vermahnte den Jüngling sogar, dabey zu beharren, aber doch des-

wegen nicht den Murrkopf oder Sonderling zu machen und sich allen jugendlichen Freuden und unschuldigen Vergnügungen zu entziehen. Man könne ja die Welt genießen, ohne sich ihr eben in allem gleich zu stellen; unbeschadet der Unschuld und Tugend aus dem Freudenbecher trinken, ohne ihn just bis auf die Hefen auszuleeren. Nur bat und rieth er ihm gleichsam im Vertrauen und als Freund, sich ja öffentlich und in Gesellschaft nichts von seiner Art zu denken, merken zu lassen, weil er sich sonst dem Gespötte aussetze und lächerlich mache. Es gehöre nun einmal hier zum guten Tone, ein wenig lustig zu leben, und sich über gewisse altväterische Vorurtheile hinauszusetzen, und halte man hier einen jungen Menschen, der den Tugendhaften affektire, für einen armen, einfältigen Tropf, und sehe ihn mit einem gewissen mitleidigen Bedauren an, das ihm in der Folge sehr nachtheilig werden, und an seinem Glück hindern könne. —

Der junge Mensch, dessen Gefühle sich wider diese Verfahrungsart empörten, und der nicht begreifen konnte, wie man durch Sittsamkeit und Tugend lächerlich werden könne, schwieg aus Gefälligkeit für seinen Freund und versprach, zumal da er sahe, daß Wild seine warme Vertheidigung blos mit einem Lächeln beantwortete, sich nach seinem Willen

len zu richten. Er hatte also im kurzen den Jüngling schon so weit gebracht, daß er sich seiner Tugenden zu schämen anfing und es nicht wagte, sie öffentlich zu äußern oder gar zu vertheidigen, vielmehr aus Gefälligkeit die schlüpfrigen Lehren und Meinungen der großen Welt mit anhörte und ihnen sogar beypflichtete, ob er gleich im Herzen ganz andrer Meinung war. Indes kam ihm diese Nachgiebigkeit theuer zu stehen, und bereitete seinen Fall, eh er sichs versah. Er erfuhr mit seinem großen Schaden, daß man sich nach und nach an gewisse Dinge, wider die man sich anfänglich gesträubt, gewöhnen und ihnen am Ende gar beypflichten könne; daß das Anschauen verbotner Früchte zum Genuß reize; und daß der Ausspruch Vater Sirachs: Böse Gesellschaften verderben gute Sitten! allerdings eine große unumstößliche Wahrheit sey. —

Die stummen Gesellschafter, die Bücher, die Wild ihm wie von ohngefähr in die Hände fallen ließ, und deren Verfasser recht absichtlich darauf gearbeitet hatten, ihre jungen Leser um Glück und Seelenruhe zu bringen, (dafür aber auch, wenn Freund Dante wahr geredet hat, von Vater Beelzebub und seinen Helfershelfern ganz besonders warm und in Ehren gehalten werden,) gaben der

 in

in letzten Zügen liegenden Unschuld und Tugend vollends den Rest, und fachten das noch unter der Asche glimmende Feuer der Begierden zu hellen Flammen an.

Die heuchlerische Betrügerin, Eitelkeit, die mit einigen Damen von zweideutigem Karakter, denen der neue Ankömmling und schöne frische Junge gar sehr in die Augen stach, gemeinschaftliche Sache gemacht hatte, und das unbewahrte Herz des Jünglings durch verführerische Lobsprüche aus dem Munde ihrer Priesterinnen thörete, krönte vollends das Werk; betrog den armen Hintergangnen um Unschuld und Tugend und gesellete ihn zu dem großen Haufen der Gefallenen. —

Anfänglich behauptete zwar der unbestechbare Richter, das Gewissen, seine Rechte, hielt ihm sein Verbrechen vor und suchte ihn durch Reu und Leid an dem Dakapo zu verhindern; allein die Sirene Wollust, die einmal Posto in dem Herzen des Verführten gefaßt hatte, wuste gleich einem gaukelnden Irrlicht den Verblendeten zu täuschen; durch süße, bezaubernde Gesänge seine Sinne zu betäuben, ihn nach sich zu ziehen, und in einen so angenehmen und tiefen Schlummer zu wiegen, daß er nicht eher erwachte, als bis es zu spät war, und er mitten in den Abgrund versenkt, keine Hülfe zu

Rükkehr und Rettung sah. Denn in kurzen fand er, daß, um sein Verbrechen zu verheelen, er genöthiget war, ein neues zu begehen, und erfuhr leider an sich selbst, daß der Ausspruch: eine Sünde bietet der andern die Hand, nur allzurichtig und wahr sey!

Offenherzigkeit und Wahrheit waren bisher zwey Grundzüge seines Karakters gewesen: nun sah er sich genöthiget zu heucheln und zu lügen, und seinen alten guten Vater durch erkünstelte Ruhe und Heiterkeit zu täuschen, obgleich im Herzen Mismuth nagte und stürmische Leidenschaften tobten.

Wenn er aber gleich mit dieser Maske den alten gutmüthigen Vater betrog: so konnte er doch damit die aufmerksamere Schwester nicht hintergehen. Denn so wie überhaupt die Frauenzimmer weit feinere Beobachterinnen als die Männer sind, und einem den Gemüthszustand so sicher, als ob sie in der Schule des großen Physiognomikers gewesen wären, auf der Stirne lesen können: so entschlüpfte auch der schönen Sophie die Veränderung an ihrem Bruder keineswegs, und sie sah, troz aller Verkleisterung, daß Leichtsinn und wildes unbändiges Feuer, die beyden Geschwistertugenden, Bescheidenheit und Sittsamkeit, ver-

drängt hatten. Dies kümmerte nun das schwesterliche Herz des besorgten Mädchens, und schon einige mal war sie im Begriff dem Bruder ihr Herz auszuschütten, aber immer fehlte ihr der Muth.

Endlich glaubte sie, da der Bruder sie eines Tages zu einer Spazierfahrt einlud, Gelegenheit dazu gefunden zu haben, und willigte um so leichter dazu ein; setzte sich mit frölichem Herzen in den Wagen, fest entschlossen, das Herz ihres Bruders in die Presse zu nehmen. Die Arme ahndete nicht die ihr selbst drohende Gefahr; — ahndete nicht, daß Verrath im Hinterhalt lauere, auch sie um Ruhe und Glückseeligkeit zu betrügen! —

Der Bruder hielt sich in dem Verhör, für einen jungen Anfänger vortrefflich; gestand nicht das mindeste, und wuste die Besorgnisse der zärtlichen Schwester recht artig zu heben, so daß sie wenigstens bey weitem die Wahrheit nicht ahndete und so ziemlich beruhigt ward.

Ganz wie von ohngefähr erschien Wild diesen Abend an eben dem Orte, den die beiden Geschwister zu ihrem Vergnügen erkieset hatten, und schien über die unvermuthete Zusammenkunft in ein recht angenehmes Erstaunen zu gerathen; begrüßte die schöne Sophie, die gerade das bewuste Deshabillé angelegt hatte, aufs ehrerbietigste, und empfing den

Bruder mit dem feurigsten Kuß und der zärtlichsten Umarmung.

Als ein feiner und galanter Mann suchte er der Schönen allen möglichen Zeitvertreib zu machen, führte sie überall herum, um ihr die Schönheiten des Orts zu zeigen; bediente sie mit den ausgesuchtesten Erfrischungen, und überraschte sie mit einem so artigen Soupe', wozu er so ehrerbietig und überredend einzuladen wuste, daß das unbefangne truglose Mädchen am Tische saß, ehe sie noch Zeit sich zu besinnen hatte.

Wild ließ unter der männlichen Gesellschaft, die aus sechs Personen bestand, die Flaschen so flott herum gehen, daß die Unterhaltung bald ins Lustige und am Ende gar ins Schwärmende ausartete. Die schöne Sophie, die gar nicht gewohnt war, Wein zu trinken, fühlte die Wirkung von ein Paar aufgenöthigten Gläsern ebenfalls, und ließ sich dahero von dem artigen und gefälligen Wirthe zu einem Spaziergange in den Garten verleiten, der ihr Ruhe und Freiheit kostete. Denn kaum sah er sich mit dem lieben unschuldigen Mädchen allein, als er ihr eine so aufrichtig scheinende feurige Liebeserklärung that, ihr so viel von ewiger Liebe und Treue bis in den Tod, vorschnackte und mit den heiligsten Schwüren betheuerte, daß das

truglose

trugloſe Herz der armen Hintergangnen dem ge- fährlichen Schmeichler glaubte; falſche Schwüre für baare Münze nahm; ſeinen glatten Worten ein nur zu gefälliges Ohr lieh, und Lieb' um Liebe gab.

Zwar hütete er ſich für diesmal, um die Uner- fahrne deſto ſicherer ins Garn zu locken, ſich nur das Mindeſte zu erlauben, was die Tugend und Schamhaftigkeit des unſchuldigen Mädchens hätte allarmiren können: beſiegelte aber doch beym Ab- ſchiede den geſchloßnen Liebesbund mit einem Kuße und einer Umarmung, die der armen Bethörten im Herzen wiederklangen und einen Eindruck auf ſie machten, der lauter und günſtiger für den Verfüh- rer ſprach, als ellenlange Monddialogen, mit Ach und Weh und Seufzern und Thränen geſpickt, mit welchen unſre modernen Liebhaber in den neueſten Romanen und Dramen die auserkohrne Herzens- dame heimzuſuchen pflegen.

Das unerfahrne, leichtgläubige Mädchen, das ihr Herz, in welchem ohnedem ſchon Dankbarkeit alles zum Empfange des Verführers bereit gemacht hatte, ſo willig der Liebe öfnete, und bald mit ganzer Seele an dem Verräther hing, ließ ſich nun leichter und öfterer zu heimlichen Zuſammenkünf- ten bereden, in deren jeder das Feuer der Liebe ſo

viel neue Nahrung bekam, daß der Geliebte Schritt vor Schritt avanzirte, und das Terrain in Besitz nahm, wozu nun freilich Geschenke ohne Grenzen, denen die Dame Eitelkeit als kommandirender Platzmajor in dem weiblichen Herzen, selten oder nie widerstehen kann, das ihrige beitrugen. — Anfänglich waren die Unterhaltungen der verliebten Rendesvous, wie gewöhnlich, ganz unschuldig, ätherisch und geistig; Vater Plato führte immer das große Wort dabey, und außer einigen Küssen mischte sich nichts Materielles ins Spiel: allein, nachdem die Saiten der Gefühle aufs höchste gespannt waren, und die geistigen Empfindungen in den obern Regionen herumschwärmten, stellte sich in dem unschuldigen Herzchen des liebenden Mädchens ein niegefühltes Sehnen und Schmachten ein; Vater Plato ward aus dem Felde geschlagen; und die arme Getäuschte fand, wiewohl zu spät, daß sie das goldne Sprüchlein Hamlets: ein sittsames Mädchen darf ihre Schönheit auch dem Monde nicht entschleyern! ein wenig mehr hätte zu Herzen nehmen sollen. —

Reue nach der That und Thränengüsse über etwas, das ein Mädchen nur einmal zu verlieren hat, sind zwar Anzeigen, daß die arme Sünderin die Wichtigkeit ihres Verlusts einsieht, haben auch

allerdings

allerdings Ansprüche auf unser Mitleid; können aber nie Ersatz eines Guts werden, das, wie vergangne Zeit, gar nicht zu ersetzen ist, und müssen, wenn die Buße rechter Art seyn soll, schlechterdings von dem Nimmerthun begleitet seyn. Der Urheber und Vollbringer der Sünde, so de= und wehmüthig er sich auch geberdet, darf schlechterdings nie anders als mit dem Privilegio: Seyd fruchtbar und mehret Euch! in der Hand, Vergebung erhalten, noch weniger demselben ein Dakapo auf das alte Kerbholz erlaubt werden. Unsre schöne Sünderin war also allerdings zu tadeln, daß sie schwach genug war, dem Verführer auf sein reuiges Bekenntnis, Absolution zu ertheilen und denselben dadurch kühn genug zu machen, die angelobte Buße mit einem neuen Verbrechen zu besiegeln, wodurch die arme Verführte in ein solches Labyrinth gerieth, daß sie am Ende gar nicht mehr wußte, was sie zu vergeben hatte.

Indeß war sie als eine in den Verführungen der Welt gänzlich Unerfahrne höchst zu bemitleiden, daß sie geblendet von der Maske der Großmuth und Freundschaft, und getäuscht von Schwüren und Versprechungen, die sie für aufrichtig hielt, das Glück ihres Lebens aufs Spiel setzte und sich so ganz und mit völliger Zuversicht einem Verführer ergab, der nach Genuß und Sättigung Wort und

Schwur

Schwur vergaß, und sie im kurzen sich selbst und den Vorwürfen ihres Gewissens überließ.

Nun gingen ihr, aber zu spät, die Augen auf; zu spät fand sie, daß die Ruhe aus ihrer Seele gewichen war; zu spät, daß mit dem Verlust der Unschuld eines Mädchens, der Verlust des ganzen Glücks des Lebens verbunden ist. Dies nagte wie ein Wurm an ihrem Herzen; bleichte die glühende Farbe ihrer Wangen in Todtenblässe, und senkte das muntre liebenswürdige Geschöpf in tiefen Gram und finstre Schwermuth. Ach! sie liebte ihn so mit ganzer Seele, und der Undankbare verließ sie; sie gab ihm alles, vertraute ihm das höchste Gut ihres Lebens, und der Verräther entfloh mit seinem Raube und überließ sie der Verzweiflung!

Dem guten alten Großvater, dem das Glück seiner Enkel alles war, konnte unmöglich diese Veränderung an seinem Liebling entgehen.

Sie, die sonst wie die Freude und Unschuld selbst, um ihn herum scherzte, den Mißmuth verscheuchte und durch muntre Lieder ihm manch trübes Stündchen erheiterte, saß jetzt oft mit starr auf den Boden gerichteten Augen still und verschlossen in sich selbst; tief aus dem Innersten kommende Seufzer entquollen der beklemmten Brust, und schmolzen in Thränentropfen, die in den glühenden Augen vertrockneten.

Schon

Schon einigemal hatte der Greiß sie so überrascht; schon einigemal mit gefaltenen Händen vor ihr gestanden, und obschon eine dunkle fürchterliche Ahndung in seiner Seele aufstieg, doch nicht, aus Besorgniß, ihr wehe zu thun, gewagt, in sie zu dringen. Ach! er glaubte ihr Vertrauen zu haben; glaubte, wenn sie Kummer habe, sie werde ihn in seinen Schooß ausschütten! —

Einmal endlich fand er sie am Schreibtische in tiefes Nachdenken versenkt sitzend, einen Arm unter den gesenkten Kopf gestützt und den andern kraftlos herabhängend. Blaß und entstellt saß sie da wie das Bild des Kummers. Heisse Tropfen der Wehmuth und des Jammers entfielen den rothgeweinten Augen und waren nur zu deutliche Spuren der Unruhe ihrer Seele. Jetzt konnte sich der alte Vater nicht mehr halten, schloß sie in seine Arme, und rief mit von Thränen halb erstickter Stimme aus:

Vater. Um Gottes Willen, Fiekchen! was ist Dir?

Erschrocken über den Anblick des Greises, sank sie kraftlos zur Erde, umfaßte die Knie des Alten und verbarg ihr Gesicht in ihren Busen.

Sophie. Ach mein Vater!

Vater. (im Tone inniger Wehmuth) Mein Kind! was ist Dir? — hab ich Dein Vertrauen verloren? — Bin ich nicht mehr Dein Vater? oder — (mit abgewandtem Gesicht, indem die Thränen ihm aus den Augen stürzten) bist Du nicht mehr mein Kind?

Sophie. Ach um Gottes Barmherzigkeit willen Vater, lassen Sie mich! — Ich bins nicht mehr, bin Ihre Tochter nicht mehr; bin eine Elende, eine Verworfne, eine Geschändete —

Vater. (wie vorhin) Halt ein Kind, ich bitte Dich, halt ein! Du brichst mir das Herz! — Nein, Du täuschest mich; es ist nicht so, es kann nicht so seyn! — Komm, steh auf, erhole Dich! Du wirst Dich eines Bessern besinnen; die Angst hat Dir diese Worte ausgetrieben. Du bist krank, bist schwach in Deinem Kopfe; es wird nicht so seyn. Nicht Fiekchen? Komm, setz Dich zu mir; setz Dich zu Deinem alten Vater; schütt' ihm Dein Herz aus; entdeck' ihm Deinen Kummer; er wird ihn lindern.

Er zog die arme Bebende, die halb ohnmächtig zu seinen Füßen lag, sanft zu sich, setzte sie auf seinen Schooß, umschlang sie mit dem zitternden Arme; küßte sie mit brennenden väterlichen Küssen, und vermischte seine Thränen mit den ihrigen.

Vater. Sieh Du zitterst Kind; bist bleich und kalt; ich will den Doktor holen lassen.

Sophie. Nein Vater, nein! es kann mir Niemand helfen! Verstoßen Sie mich; verwerfen Sie mich; fluchen Sie mir! — Ich bin verloren! bin nicht mehr werth, daß ich Ihr Kind heisse.

Vater. (mit jammernder zitternder Stimme) Ists so? ists wirklich so? — (die Hände faltend und ringend.) Ach mein Kind! warum hast Du mir das gethan?

Die Büßerin sank von der Heftigkeit dieses Auftrittes überwältigt, dem bebenden Alten ohnmächtig in den Schooß, der, unvermögend sie zu halten, die Unglückliche zu Boden fallen ließ und neben ihr sich trostlos und weinend zur Erde warf. —

O, daß ihr sie gesehen hättet, Mädchen und Jünglinge, gesehen die Jammergestalt der Verführten; wie sie überwältigt von dem Gefühl ihrer Schande und dem Bewußtseyn ihres Verbrechens ausgestreckt und entstellt auf dem Boden lag; gesehen die Wehmuth und den rührenden Ausdruck des Schmerzes auf dem ehrwürdigen Gesicht des alten Vaters. — O es war keine von euren Theaterscenen! — — —

Jetzt trat der Bruder ein, bebte voll Entsetzen über den Jammeranblick zurück, und schrie auf:

Winter. Vater! Vater! um Gottes willen! was ist das?

Vater. Bist du's mein Sohn? — Es ist gut, daß du kommst, Deine Schwester ist krank; lauf doch zum Arzt und hilf mir sie aufrichten, sie wird sich wieder erholen. — Oder bleib lieber da und schick jemanden nach dem Arzt; ich bin zu schwach allein; es könnte ihr etwas zustoßen. — — Das arme unglückliche Mädchen! wer hätte das gedacht? — Nun Gott wird mirs tragen helfen! — Freilich ich hätte vorsichtiger seyn, hätte es nicht zugeben sollen; die Verführung ist groß, und er schien es so aufrichtig und redlich zu meynen.

Der Bruder errieth nur zu bald das unglückliche Geheimniß und war ob der Entdeckung, wie vom Blitz getroffen! Ach sein Herz stellte auch ihn vor das einzige, unbestechliche und unerbittliche fürchterliche Tribunal, das Gewissen, und klagte ihn der nämlichen Verbrechen an. Der Schleier der Verblendung fiel plötzlich von seinen Augen, er erwachte wie aus einem tiefen Schlafe; die täuschenden Schattenbilder von Freundschaft, Großmuth, Freude und Vergnügen verschwanden wie Nebel vor der aufgehenden Sonne; und Verrath, Elend und Verzweiflung traten in

scheuslichen Gestalten vor die Augen seiner Einbildung, und grinßten hohnlächelnd ihn an. Bleich wie die Verwesung stand er vor dem unglücklichen Schlachtopfer und faltete die Hände. Plötzlich warf er sich zur Erde; ergriff die Hand der ohnmächtigen Sophie, drückte sie an sein Herz, küßte sie und rief im Tone des höchsten Schmerzes und Jammers aus.

Der Bruder. Schwester! Schwester! Sophie! Armes unglückliches Mädchen! Erwache, erwache! Du bist unschuldig! Ich allein trage die Schuld, ich allein bin der Verbrecher! O des schändlichen Verräthers! Er bestach mich mit seinem Gelde, blendete mir Herz und Augen, mit Freundschaft und Großmuth, und betrog mich wie ein Teufel unter der Gestalt eines Engels um Unschuld, Ruhe und — o Gott! — vielleicht um Seeligkeit!

(er läßt ihre Hand sinken und wendet sich gegen den Alten.)

Ja Vater, guter alter Mann, hör' es und verzweifle! — Laß Deine Augen brechen und öfne sie nie wieder, um nicht den grenzenlosen Jammer und das Elend Deiner unglücklichen Kinder zu sehen. — Kinder? — Ach Du hast keine mehr! — Auch ich Vater, auch ich bin gefallen, bin

elend

elend, ein Bösewicht; die unglückliche Ursache des Falles meiner armen Schwester! — Ach Gott, sie war ein so unschuldiger Engel! — (in Verzweiflung) Nun fluche mir alter Mann! verstoß mich von Deinem Angesicht und wälze die ganze Last des Verbrechens auf mein Gewissen!

(Der bebende Greiß sank ohnmächtig zur Erde und drückte die Hände des Jünglings!)

Bruder. (wehmüthig und bittend) Doch nein guter Vater, fluche mir nicht! Dein Fluch würde schwer auf mir liegen, und mir bis in die Ewigkeit folgen. — Hier lieg ich reuig zu Deinen Füßen: vergieb! o vergieb! — —

Dieser doppelte Schlag war für die Kräfte des schwachen Greises zu viel; ohnmächtig sank er zur Erde, drückte die Hände des neben ihm knieenden Jünglings und schien seine Augen zum ewigen Schlafe geschlossen zu haben.

Bestürzt und erschrocken sprang nun der junge Mensch auf, und lief nach Hülfe. Der Arzt fand den Greis vom Schlage getroffen, von dem er sich zwar wieder erholte, aber völlig kraftlos und erschöpft, nur wie ein wandelnder Schatten umherschlich.

Die arme Sophie hingegen, die man nur mit Mühe wieder ins Leben zurückrufte, büßte ihren

Fehler mit ihrem Leben, und starb in wenig Tagen an den Folgen einer frühzeitigen Geburt wahnsinnig und in Verzweiflung! —

Es war ein unbeschreiblich rührender Anblick, den alten ehrwürdigen Großvater mit eisgrauem Haar, an dem Bette der Büßerin sitzen zu sehen, die wie die sterbende Hofnung dahin sank, im Todeskampf fest seine Hände drückte, und mit gebrochnen Augen und röchelnder Stimme mit ihm redete und betete:

Sophie. (phantasirend) Ja Du guter Mann: da haben sie dem alten Vater die Tochter verführt und da ist er wahnsinnig worden, und muß nun mit seinem Leben bezahlen. Gott sey dem armen Greise gnädig, und geb ihm die ewge Seeligkeit! Für die Sünderin ist keine Gnade, die wird verdammt! —— O mein Gott! da schleppen sie sie fort ans Hochgericht; sieh doch, wie sie die Hände windet, wie sie verzweifelt! — Ach, daß es Gott erbarme! die Arme ist wahnsinnig worden! Siehst Du wie wild ihre Augen rollen? — Wir wollen für sie beten, daß wir nur ihre Seele retten! — Vor diesem mag sie fromm gelebt haben: aber sie ist abgefallen und hat Gott verlassen. — Weinst Du über sie, alter Vater? — (zusammenfahrned und wild) Ach barmherziger Gott! bin ich denn die Sünderin? ich fühle ja

Deine

Deine Thränen auf meiner Hand! — Da, da, nimm ein Tuch Vater, und wische sie weg, sie brennen mich auf dem Herzen! — Nun weine nur nicht alter Mann, Du wirst seelig, Du bist ja unschuldig, und ich will schon für Dich sprechen, wenn das jüngste Gericht kommt. — Ich habe auch noch einen Bruder, guter Vater, den haben sie nicht verführt, der ist fromm und gottesfürchtig, und wird Dir viel Freude machen; die Schwester aber ist ein gottloses Mädchen! aber sie strafen sie auch recht, sie darf nicht beten! — Ach mein Gott — sie stirbt — sie stirbt — sieh wie ihr die Augen brechen — — sieh wie die Todesangst in ihrem Gesicht arbeitet. — Ich dächte Vater, sie nähm kein schönes Ende; ich hab' einmal gehört, die Frommen stürben so ruhig. — Aber sieh nur hin, sieh nur dort hin; Verzweiflung hat sie ergriffen — sie wird nicht seelig! — —

Hier unterlag die schwächere Natur dem Kampfe und ihre Augen schlossen sich auf ewig. Der alte Großvater schien über ihren Tod gar nicht erschüttert, drückte ihr mit sanfter Hand die Augen zu, kniete neben ihr Bette nieder und rief mit aufgehabnen Händen aus: Herr gehe nicht mit ihr ins Gericht und nimm sie zu Gnaden auf! Indeß war diese anscheinende, angenommene Ruhe

keinesweges natürlich und der Schmerz nagte desto gefährlicher an seinem Innersten.

Der Bruder hingegen gerieth über diesen Fall außer sich, warf sich wüthend und in wilder Verzweiflung auf das Bette der Erblaßten, und schrie, indem er ihre Hand aufhob, sie empor hielt und seine Finger darauf legte:

„Armes, unglückliches, unschuldiges Mädchen! ach Du hast Deinen Fehler theuer gebüßt! — Aber höre mich, entflohener Geist, höre die Stimme Deines elenden, über die Maaßen elenden Bruders: Ich will Dich rächen, fürchterlich rächen an Deinem Mörder, und sollte ich diese Rache mit meinem Leben bezahlen! Blut für Blut und Leben für Leben! (läßt ihre Hand sinken, stürzt sich trostlos und weinend auf den Leichnam und küßt ihn.) Fahre wohl, unglücklicher Geist; wir sehen uns wieder! — — — —

Gewiß würde der aufgebrachte Jüngling auf frischer That Wort gehalten und den Urheber dieses Jammers augenblicklich zur Rechenschaft gefordert haben, hätt' ihn nicht der alte Vater mit sanfter Hand zurückgehalten, und in einem unbeschreiblich rührenden Tone zur Gelassenheit verwiesen. „Willst Du," rief der Greiß, indem er ihn nach sich zog und sein Gesicht, auf welchem die Thränen der Wehmuth wie Perlen glänzten, ihm auf die Schul-

ter legte; „willst Du mein Sohn mein graues Haupt mit Gewalt in die Grube bringen, und die Tugend durch ein Laster rächen? Thu das nicht mein Sohn; gieb mir die Hand darauf, und laß mich in Friede sterben! — Ueberlaß ihn den Vorwürfen seines Gewissens; und glaub' mir, er ist gestraft genug. Ach Gott! Du weißt nicht welche Folter es ist, ein beschwertes Gewissen zu haben! — Vergieb, wie Dir Gott vergeben möge! — Vielleicht kommt er noch zur Erkenntniß und bessert sich! — — Da, trockne mir die Thränen ab und bring mich zu Bette, ich fürchte, ich werd' es nicht lange mehr machen und meinem Fiekchen bald nachfolgen. — — Mein Herz ist verwundet und meine Kräfte haben abgenommen" — —

Wirklich ward der alte Vater von Stund an schwächer und entschlummerte wenig Tage nach dem Begräbniß seiner Sophie. — —

Auf den verwaisten Jüngling machte dieser doppelte Schlag einen so heftigen und tiefen Eindruck, daß er wie betäubt und träumend herumging, alle Gesellschaft floh, wie menschenscheu, blos finstre Wälder und öde Wüsteneien aufsuchte, und einen großen Theil des Tages darin zubrachte. Er aß wenig oder nicht, sah bleich und hohläugig; verging wie ein Schatten; sprach oft mit sich selbst; seufzte tief aus hohler Brust; sang Sterbelieder; haschte

nach jedem dürren Blatt, das von den Bäumen herabfiel, überließ es den spielenden Winden, sah traurig ihm nach und Thränen entrannen dem starren Auge!

In diesem fürchterlichen Gemüthszustande war er einigemal, ohne zu wissen was er that, an Wilds Zimmer gewesen, und da er es immer verschlossen fand, ging er stillschweigend wieder fort, ohne nur im mindesten nach ihm zu fragen: doch schien er immer trauriger und ängstlicher zu werden, kam fast gar nicht mehr aus dem Zimmer und lauschte still am Fenster.

Wild, der während dieser Trauerscene in einem Bade herumschwärmte, und sich ganz unbesorgt in den Lüsten dieser Welt herumtummelte, kam endlich gesättigt und müde nach der Stadt zurück. Kaum lag der Schwärmer im ersten Schlummer, als unser Jüngling in der Mitternachtsstunde vor seinem Bette stand, ihn bey der Brust faßte, und mit fürchterlich wilder Stimme ihm zurufte:

„Erwache, Mörder! erwache! Schläfst Du so fest und hast Mord auf Deiner Seele und Blut an Deinen Händen? — O ich hab Dir Dinge zu sagen, die Dich wie die Posaune am allgemeinen Weltgericht, aus dem Todesschlafe wecken, Dir das Haar emportreiben und Dich zur Verzweiflung bringen sollen!“

Wild

Wild, der vor der Gestalt des ehemals blü⸗
henden Jünglings, der jetzt mit blasser, abge⸗
härmter Wange, wildem rollenden Auge und
der Mine der Verzweiflung vor seinem Bette
stand, sich aufs heftigste entsetzte, sprang be⸗
stürzt auf; wollte den Jüngling umarmen und
vermeynte, er scherze: allein dieser stieß ihn mit
Verachtung zurück, warf ihn mit Wuth in ei⸗
nen Stuhl und donnerte ihm mit fürchterlich
graßem Tone folgende schreckliche Worte ins
Ohr:

Winter. Die Schwester, die Du schändlicher
Verräther verführt hast, ist todt; ist wahnsinnig
und in Verzweiflung gestorben und steht jetzt vor
Gottes Gericht, Dich anzuklagen. Den unglück⸗
lichen Greiß hat der Gram getödtet und der Bru⸗
der, den Du um Tugend und Seeligkeit gebracht
hast, steht elend und voll Verzweiflung vor Dir
und fordert Rache!

Diese schreckliche Neuigkeit allarmirte das Ge⸗
wissen unsers Helden aufs heftigste; bleich und
starr, wie Kain vor dem erschlagnen Bruder, stand
er da, mit zur Erde gesenkten Augen; fiel dann
dem Bruder um den Hals, weinte zum erstenmale
Thränen des Mitleids und der Reue, und erbot sich
durch allen möglichen Ersatz das Verbrechen abzubü⸗
ßen: aber der Jüngling, unerbittlich wie das Ver⸗

hängniß

hängniß, stieß ihn zurück, begegnete ihm mit der äußersten Verachtung und ruhte nicht eher bis er seine Empfindlichkeit gereizt und ihn dahin gebracht hatte, sich mit ihm zu schlagen.

Der nächste Morgen ward dazu bestimmt und kaum graute der Tag, als der junge Winter schon vor seinem Bette stand, ihn mit kalter, zitternder Hand faßte und zurief: „Auf Mörder! auf! der Hahn hat gekräht; es ist Morgen! Fort! zur Rache! zur Rache!“

Wild, dem der schreckliche Gemüthszustand des jungen Menschen außerordentlich nahe ging, versuchte alles Mögliche, ihn davon abzubringen; bat ihn dringend und flehentlich um Vergebung und wollte ihn nur mindstens bereden, das Vorhaben aufzuschieben: aber der Jüngling gab ihm einen verächtlichen Blick, schleuderte ihn in einen Winkel von sich zurück und rief ihm zu: „Ha des feigen niederträchtigen Mörders! aber ich will Dich verfolgen, wie Dein Schatten, Tag und Nacht will ich auf allen Straßen, Mörder! Mörder! schreyen, bis ich die Galle des schändlichen Buben gereizt habe.“

Wild, der also kein ander Mittel sah, dem Unglücklichen Genugthuung zu geben, muste folgen, nahm sich aber vor, ihn auf alle mögliche Art zu schonen, zumal er ihm an Geschicklichkeit bey weitem überlegen war, und ihm auch das traurige Schick-

sal,

sal, dieser durch ihn zu Grunde gerichteten Familie wirklich zu Herzen ging.

Sie begannen also den schweren Gang und wanderten still und traurig zum Thore hinaus.

---

## Drittes Kapitel.

### Satisfaktion, oder Mord mit Mord versühnet, und ein ewiger Friede.

---

Die Sonne vergüldete bereits mit ihrem majestätischen Glanze die Spitzen der Hügel und bunten Wipfel der Bäume, die, schon halb entblättert und ihres Schmucks entladen, den herannahenden Winter verkündeten, als unser Held mit dem unglücklichen Jünglinge auf einer einsamen Trift, dicht hinter dem Hüttchen wo das verlaßne Hannchen hausete, anlangte, um die angethane Schmach mit Blut zu versühnen, oder besser: um ein bereits hochverpöntes Verbrechen mit einem neuen, mit Mord zu versiegeln!

Wir würden hier eine schöne Gelegenheit zu moralischen Reflexionen, über die rasende, die Menschheit

heit empörende Gewohnheit des sogenannten Satis-
faktionsgebens, des Duellirens, haben, wenn wir
uns nur den mindesten Nutzen davon versprechen
könnten, oder hoffen dürften, daß unser Büchlein ir-
gend einem Großen dieser Welt in die Hände fiele,
der Macht und guten Willen hätte, zum Besten und
zur Ehre der Menschheit seine regierenden Brüder
dahin zu vermögen, diese barbarische Gewohnheit
für das was sie ist, für Raserey und Verblendung
der Vernunft zu erklären, und nach Verdienst mit
Todesstrafe oder ewigem Gefängniß zu belohnen;
allein da die Entsagung dieses traurigen und un-
glücklichen Vorurtheils mit manchem andern dieser
Art, troz aller ausposaunten Aufklärung unsers
Jahrhunderts, unter die frommen Wünsche gehö-
ret: so ersparen wir Raum und Dinte und thun
unsern Mund nicht auf.

Der Kampf, der die Blutschuld abwischen und
den Tod des unglücklichen Paares rächen sollte, be-
gann also und ward von Seiten des Bruders mit
der Hitze eines Hochbeleidigten oder vielmehr Ver-
zweifelten angefangen, so daß Wild, ungeachtet sei-
ner Ueberlegenheit, alle mögliche Mühe hatte, die
wüthenden und hitzigen Stöße des Unglücklichen
auszupariren. Da er ihn indessen auf alle mögli-
che Art schonen wollte, verhielt er sich blos defen-
sive und ließ sich sogar am Arm verwunden, in der

Hoff-

Hoffnung, ihn zufrieden zu stellen: allein der Bedauernswürdige, da er die Absicht seines Gegners merkte, ward nur desto aufgebrachter und drang so wüthend und mit so weniger Vorsicht auf ihn ein, daß Wild durch eine unglückliche Wendung ihm einen Stich in die Seite beibrachte, der der Fehde mit dem Leben des Beleidigten ein Ende machte. — Er sank; streckte die Hand nach seinem Mörder aus, drückte sie mit Todeskraft, zog ihn zu sich nieder und hauchte mit dem Kusse der Vergebung sein Leben aus!

So leichtsinnig und unempfindlich auch Libertinage und Starkgeisterey unsern Held gemacht hatten, so verließ ihn doch bey diesem unvermutheten Falle seine affektirte Standhaftigkeit. Das Blut entfloh ihm von den Wangen; Leichenblässe überzog sein Gesicht; Schreck und Angst mahlten sich aufs deutlichste und stärkste in der starren Mine des Entsetzens; die Stimme des aufwachenden Gewissens klagte laut und fürchterlich ihn als Urheber aller dieser Unfälle, als Mörder an; die Natur behauptete ihre Rechte und Thränen inniger wahrer Reue und Betrübniß entstürzten ihm. Er warf sich auf den Leichnam des Ermordeten, umfaßte ihn; küßte ihn so heiß und brünstig und geberdete sich so kläglich, als wolle er den entfliehenden Geist des Sterbenden durch Reu und Leid versühnen.

Diese

Diese heftige Gemüthsbewegung sowohl, als das aus seiner Armwunde quellende Blut, brachten ihn einer Ohnmacht nahe, und er sank neben dem Leichname seines Freundes nieder.

Hannchen, die aus Furcht erkannt und entdeckt zu werden, sich noch immer nur am frühen Morgen und späten Abend aus ihrem Hüttchen trauete, saß so eben mit ihrer Arbeit in der Hand, vor der Thüre, und begrüßte die wohlthätige Freundin, die aufgehende Sonne mit einem herzlichen Morgengesange, wozu das Mütterlein, das indeß das Morgenbrod zubereitete, aufs andächtigste sekundirte, und auch die kleine Karoline, die vor den Füßen der Mutter herumspielte, ihr Scherflein durch einen lallenden Mollton darbrachte.

Als sie das Duellantenpaar von ferne kommen sah, und vermeinte, daß sie den Weg vor ihrem Hüttchen vorbeinehmen möchten, machte sie in ihrem Gesang eine kleine Pause und dachte auf eine zeitige Retirade: da aber die Kommenden seitab und nach der Trift hinter ihrer Wohnung einlenkten, machte sie unter der Hausthür wieder Halt, und verfolgte, nachdem sie ihr aus dem Gesicht waren, ihren Gesang.

Indeß war es ihr doch ein wenig auffallend, daß ein Paar Stadtbewohner bey so früher Tageszeit das Bette schon verlassen, und eine Wallfahrt

fahrt nach einer abgelegnen, einsamen Flur begonnen haben sollten, die doch sonst von diesen Herren selten und des Morgens niemals besucht worden war. Sie vermuthete also, zumal da beide so verstört und in sich gekehrt daher kamen, daß es entweder ein Paar Versemänner oder Genie's, oder gar ein Paar verliebte Abentheurer seyn möchten, die irgend ein Rendesvous mit ihren Gebieterinnen verabredet und diese einsame Gegend dazu erkieset haben möchten. Da sich diesem Gedanken ein unwillkührliches Herzklopfen beygesellte, und die Schelmin, Neugierde, zugleich auf der Lauer stand und sie bewog, ein wenig nachzuschauen, kam sie allmählig aus der Melodie heraus, und stand, ehe sie sichs versah, hinter dem Hüttchen, wo sie zu ihrem nicht geringen Schrecken die jungen Herren die Degen ziehen und muthig auf einander losgehen sah.

Bey diesem Anblick überlief sie ein eiskalter Schauer, das Blut erstarrte ihr in den Adern und sie blieb wie das gemahlte Entsetzen mit offnem Munde und stierblickenden Augen, voll ängstlicher Erwartung des Ausgangs, stehen, zumal ihr je länger je ersichtlicher ward, der ehemalige Herzgeliebte sey von der Partie. Ihre Theilnahme wuchs nun in dem Maaße, in welchem das Gefecht hitziger und für die Fechtenden gefährlicher

ward, und als sie endlich den jungen Winter fallen und Wilden bey ihm hinstürzen sah, that sie einen kreischenden Schrey, lief in Todesangst nach der Wohnung zurück und stürzte dem Mütterlein, das noch immer ruhig ihren Morgengesang fortsetzte, in die Arme.

Die Matrone, über dieses seltsame Beginnen höchlich verwundert und erschrocken, glaubte nichts Geringers, als sie habe ein Gesicht gesehen oder sey von irgend etwas verfolgt worden. Sie lief in dieser Meinung nach der Thüre, zog die kleine Karoline, die aus Leibeskräften schrie, hinein, schlug drey Kreutze vor sich, verriegelte ihre Wohnung aufs sorglichste, und schickte sich nun an, die Ursache dieses sonderbaren Bezeigens zu vernehmen. Als sie aber das arme Hannchen zitternd und außer Stand zu sprechen fand, ward ihr ebenfalls warm ums Herz, und da ihre Hausapotheke weder Eau de Luce noch Eau de Lavande vermochte, nahm sie einen kleinen Schluck Kümmel zu sich, rieb dem erstarrten Hannchen damit die Schläfe und brachte sie wieder ins Leben zurück.

Als letztere nun wieder zur Sprache gekommen war, und der Alten weinend und schluchzend den traurigen Vorgang erzählte, schlug das Mütterlein die Hände zusammen; stieß einen tiefen Seufzer aus, dem sie ein Paar kräftige Sentenzen, als:

Gottes Strafe bleibt nicht aus ꝛc. nachschickte und schloß mit dem frommen Wunsche: daß Gott der Sünden seiner Jugend nicht gedenken und seiner Seele gnädig seyn wolle!

Die peinliche Angst, die unser zärtliches Magdalenchen des Herzbesitzers wegen folterte, und die Ungewißheit, ob er todt oder lebendig sey, trieb sie gar bald in Gesellschaft der Alten wieder nach dem Schlachtfelde zurück; und da sie von ferne eine Mannsperson gewahr ward, die sich um die Gefallnen beschäftigte, ward ihr wieder etwas leicht ums Herz, und vermeinte sie, er sey wieder von den Todten erstanden. Hierin fand sie sich indeß bey näherer Beaugenscheinigung betrogen, weil sie zu ihrem Schrecken gewahrte, daß beide Kämpfer noch ausgestreckt auf dem Kampfsplatz lagen, und die dritte Person blos Wilds Bedienter war, der seinem Herrn in einiger Entfernung mit dem Wagen gefolgt und nun zu Hülfe herbeygesprungen war.

Dieser heftige Uebergang von Freude zum Schmerz hätte ihr beinahe eine neue Ohnmacht zugezogen: denn da sie den Geliebten für todt und im Blute schwimmend liegen fand, vergaß sie alles um sich her, stürzte sich auf ihn nieder, bedeckte ihn mit Küssen, benetzte ihn mit herzlichen Thränen der Wehmuth und Liebe, und brach in so rührende und zärtliche Lamento's aus, daß der Alten und dem Be-

dienten die Augen übergingen, und es höchlich zu bedauren war, daß so schöne Sachen für den rechten Mann verloren gingen.

Die zärtlichen Stoßgebete der schönen Supplikantin schienen endlich Freund Hain, so unerbittlich und unempfindlich dieser brutale Patron auch sonst seyn soll, gerührt zu haben; und der Held der Geschichte, erwachte aus dem Todten-ähnlichen Schlummer und schlug zu Hannchens unaussprechlichem Vergnügen die Augen auf: allein der junge Winter, ob er gleich der unschuldige Theil war, blieb wider alle poetische Gerechtigkeit, todt, welches den knochenreichen Verminderer des Reichs der Lebendigen, mit den Gerechtigkeitshandhabern auf Erden in eine Klasse setzt, als welche auch gar oft den armen Unschuldigen strafen, und den reichen Verbrecher durchschlüpfen lassen.

Man brachte nun den vom Tode Erstandenen in das Hüttchen der Alten, die auf Hannchens Veranstaltung nach dem nicht weit entfernten Dorfbarbier lief; der Bediente sprengte nach der Stadt zurück, um das zu einer Reise höchstnöthige Requisitum, die Schatulle, herbeizubringen, und der verwundete Held blieb mit dem treuen, gutherzigen Hannchen allein.

Mit der zärtlichsten Besorgniß, gleich einer liebenden Gattin, war sie, da er vom verlohrnen

Blute matt, entkräftet und mit halbgeschloßnen Augen auf dem Bette saß, um ihn beschäftiget; wusch ihm das Blut von den Händen und manch Thränentröpflein entfiel während diesem samaritanischen Liebesdienste dem Auge des liebenden Mädchens, das zum Beweiß, daß ihre Liebe rechter Art sey, in diesem Augenblicke alles angethane Unrecht vergaß; blos für sein Leben zitterte, und mit der peinlichsten Unruhe und zurückgehaltnem Odem dem Augenblick entgegen sah, da er die Augen aufschlagen und völlig ins Leben zurück kommen würde.

Diese Freude ward ihr denn auch im kurzen gewährt. Der verwundete Treulose erholte sich, sah mit Beschämung und gerührtem Herzen das unveränderlich treue und liebevolle Mädchen, das mit klopfendem Busen und glühender Wange an seiner Seite saß und die zärtlichsten Besorgnisse äußerte, auf seine Blicke lauschte, und ohne Rücksicht auf das Vergangene, die innigste Theilnahme äußerte.

Er hätte in der That ein Unmensch seyn, oder aller Empfindung entsagt haben müssen, wenn dies edle Betragen des guten, treflichen Mädchens, nicht den tiefsten Eindruck auf ihn gemacht hätte, zumal in seiner gegenwärtigen kritischen Lage ihm ohnedem das aus dem Schlummer aufgeschreckte Gewissen, seiner Unthaten wegen, die stärksten und bittersten Vorwürfe machte.

Gerührt und beschämt drückte er also seiner Pflegerin die Hand, und äußerte, nachdem die Herzen sich ein wenig Luft gemacht und zu Worten gekommen waren, so viel Reu und Leid des begangnen Unrechts und an ihr verübten Verbrechens wegen, daß das gutherzige Mädchen dem reuigen Bekenntniß Glauben beymaß, das Vergangene vergaß und ihm völlige Absolution ertheilte.

Die Beichte des armen Sünders sowohl, als die Vergebung der schönen Beleidigten, war in der That ein so schönes und rührendes Stück Arbeit, daß wir uns die größte Gewalt haben anthun müssen, den Inhalt derselben nicht wörtlich einzurücken, zumal die kleine Karoline mit in die Handlung verflochten ward, und ein großes beytrug, das Drama rührender zu machen, und sämtliche Schnupftücher der empfindsamen Herren und Damen in Bewegung zu setzen. Da aber an dergleichen schönen Sachen, dem Himmel sey Dank! kein Mangel ist, indem unsre Dramen- und Romanschreiber die Lesewelt sehr reichlich mit so weichlichen Leckerbissen versorgen, wir auch in der Folge selbst noch genothdrungen seyn werden, zu O und Achs! unsre Zuflucht zu nehmen: so springen wir darüber weg; überlassen es der Imagination unsrer Leser, diese Scene selbst nach Belieben auszumalen, und begnügen

gen uns blos, das Resultat derselben mit kurzen Worten zu berühren.

Der in der Klemme steckende Ritter nemlich, da ihm das Messer an der Kehle stand, und sein Herz von innerlichen und äußerlichen Stürmen zusammengepreßt ward, gelobte Besserung und überredete sich in der Angst selbst, er werde Kraft und Muth genug haben, die gethanen Verheißungen und guten Vorsätze wirklich auszuführen.

Er schloß also mit Hannchen einen ewigen Frieden, und vermaß und verband sich in den Artikeln das angethane Unrecht durch eine christliche Eheverbindung wieder gut zu machen, den kleinen Zeugen des begangenen Verbrechens, als sein Kind auf- und anzunehmen, und in Zukunft ein christlich und gottseelig Leben in dieser Welt zu führen. Zum Ueberfluß besiegelte er das geschloßne Bündniß mit einem kräftigen Kuß, versprach bis zu Ausgang seiner jetzigen kritischen Affaire für sie zu sorgen, gab ihr sogar seine bey sich habende ziemlich gespickte Börse, und verabredete, ihr, wo nicht posttäglich, doch wöchentlich Nachricht von sich zu geben.

Das gutherzige Mädchen, hocherfreut, den geliebten Verbrecher auf so gutem Wege zu haben, nahm alles für baare Münze, schluckte die honigsüßen Worte mit dem herzlichsten Appetit hinunter, und brach über die Bekehrung des gefallnen und wiederge-

wiedergekehrten Sünders in Thränen aus, „Gott sey Dank!“ rief sie in der Fülle des Herzens aus, indem sie die Hände faltend zum Himmel hob, „ich hab' ihn wieder!“ nahm dann ihr Kind auf, drückte es brünstig an ihr Herz und rief mit dem Entzücken einer glücklichen Mutter: „O mein Kind, Du hast einen Vater!“ — Dann sank sie neben ihn hin, legte ihr schönes Madonnengesicht auf seine Schulter und war ganz das liebevolle und wonnetrunkne Mädchen, das sich voll Vertrauen an den Geliebten ihres Herzens anschmiegt, blos in ihm lebt, webt, und sich ihm mit ganzer Seele ergiebt.

Die dargebotne Börse anzunehmen, machte sie die meiste Schwierigkeit: indeß da er ihr ans Herz legte, daß es blos zum Unterhalt seines Kindes bestimmt sey und er doch nicht wissen könne, ob seine Sache sich nicht länger verziehe, als er sich einbilde, gab sie endlich nach, und versprach sie der Kleinen sorgfältig aufzubewahren. Die Arme wähnte in diesem Augenblicke den Gebrauch nicht, den sie in der Folge, nach Anleitung ihres guten Herzens davon zu machen genöthiget war.

Vermuthlich würde das versöhnte Liebespaar, das sich nach erfolgter Aussöhnung so viel und so mancherley zu sagen hatte, noch recht schöne empfindsame und erbauliche Monddialogen gehalten haben, wenn sie nicht durch den Besuch eines Man-

nes, oder vielmehr einer Karrikatur von Manne, unterbrochen worden wären, der ein wahrer Gegenfüßler der Empfindsamkeit war, und ordentlich von Mutter Natur ausgesteuert zu seyn schien, alle Herren und Damen aus der Mondbürgerwelt zur Verzweiflung zu bringen, wie wir im folgenden Kapitel des weitern vernehmen werden.

---

## Viertes Kapitel.

### Erscheinung eines Wundermannes und Reliquienfabrikanten, zum Besten aller hülfsbedürftigen, an Geist und Leib gebrechlichen gläubigen Christen!

---

Der Anti-Empfindsame, der den verliebten Schnack des Turteltaubenpaares so rasch und hastig unterbrach, war Niemand anders, als Freund Bartolus, der Dorfbarbier, dessen Wunderkuren, Kreuz- und Queerschnitte in der ganzen umliegenden Gegend berühmt und gefürchtet waren, und der zwar nicht wie der heilige Franziskus

de Paula dreyhundert Wunder in einem Tage (ein hübsches Sümmchen!) verrichtete: aber doch in seinem Leibesleben manchen durch das Werk seiner Hände zum Krüppel gemacht, oder nach Gottes Willen, aus dieser Zeitlichkeit in die frohe Ewigkeit versetzt, und sich dadurch bey den preßhaften Patienten so in Furcht gesetzt hatte, daß sie wirklich schon zitterten, wenn sie ihn sahen, und mehrentheils das Schwanenliedlein: Wenn mein Stündlein vorhanden ist! ꝛc. aus einer gewissen Vorempfindung ihres nahen Endes mit wahrer Herzerhebung anstimmten.

Von Karakter war er ein störrischer, eigensinniger, rauher Mann, dem Mitleid und Theilnahme ganz unbekannte Empfindungen waren, oder vielmehr, der gar keine Empfindung hatte; keinen Widerspruch ertragen konnte, und auf seine vieljährige Praxis und die in derselben verrichteten Exekutionen sich nicht wenig zu gute that. Denn, ob er gleich nichts als ein elender Charlatan und Empirikus war, und die Handgriffe, mit welchen er seine Patienten vom Leben zum Tode brachte, blos als Handlanger eines herumziehenden Wurmdoktors erlernt hatte: so verstand er doch die bey dieser Profession so höchstnöthige Kunst der Windbeuteley und der damit verbundenen Verachtung und Herabwürdigung wirklich großer und berühmter Männer:

welches

welches ihm bey dem gemeinen Manne wenigstens eben so viel Kredit und Zulauf, verschaft hatte als der wohlfeile Preiß, für welchen er seine Kunden expedirte.

Ob nun gleich dem menschlichen Geschlechte durch seiner Hände Werk sonst wenig oder gar nichts Heilsames wiederfahren war, sondern man vielmehr von Obrigkeits wegen einem solchen Würgengel das Handwerk hätte legen sollen: so hatte er doch, freilich auf Kosten seiner Patienten und zum Besten der gelehrten Welt, ein schönes und seltenes Kabinet angelegt, in dem er eine so ansehnliche Kollektion abgenommener Hände und Füße, Nasen, Ohren, Hirnschalen et cetera beysammen hatte, daß man auf manchem anatomischen Theater schwerlich eine zahlreichere Gesellschaft menschlicher Fragmente beysammen angetroffen haben würde.

Natürlich muste diese Knochenkollektion, die wie Trophäen in seinem beräucherten Museo aufgestellt war, verbunden mit einer Legion ausgenommener Zähne und in Reihe und Glied gestellter Gläser abgetriebener Würmer, dem Manne ein gar gelehrtes und fürchterliches Ansehen geben, und seinen Kredit bey dem vornehmen und geringen Pöbel, der gar zu gern geblendet und betrogen seyn will und immer den Charlatan dem wahren Gelehrten und verdienstvollen Manne vorzieht, in Odem und Respekt erhalten.

halten. Außer diesem wuste er aus diesen Bruchstücken einen anderweiten beträchtlichen Nutzen zu ziehen, indem er mit den abgelösten Beinen, Armen, Schenkeln und ausgenommenen Zähnen einen gar ansehnlichen Handel trieb und sie als Reliquien, besonders in die deutschen Klöster verhandelte, wie denn das heilige Haupt-, Rippen-, Knochen- und Zahnkabinet zu Kölln, das wie bekannt eins der ansehnlichsten ist, mit unserm Freund Bartolus recht ansehnliche Geschäfte gemacht hatte. Besonders fanden die Backzähne und Hirnschalen häufige Abnehmer, und hatte unser Lieferant von den zweyhundert Zähnen des heiligen Stephanus, die sich im heiligen römischen Reiche wirklich befinden, und die dieser Ehrenmann s. G. w. als heilige Reliquien zur Auferbauung christkatholischer gläubiger Seelen hinterlassen hat, wenigstens ein halbes Hundert geliefert, einiger Häupter Johannis, drey oder vier Hüften Jacobi, und verschiedener Dutzend großer Zähen Petri und Pauli nicht einmal zu gedenken.

Nun hätte man natürlicherweise vermuthen sollen, die Kasse des Reliquienfabrikanten sey in recht blühenden Umständen, indem doch eine große Zehe des heiligen Cosmus manchem Kloster allein mehr eingebracht hat, als der sämmtliche Gehalt der evangelischen Schullehrer im heiligen römischen Reiche betragen mag; von welchen, beiher gesagt, der beste

nicht

nicht halb so viel Einkünfte, als der Souffleur irgend einer welschen Oper an einem deutschen Hofe hat: allein der Lieferant war, trotz aller Kreuz- und Kaiserschnitte, so arm wie ein deutscher Dichter, und nicht selten auch eben so hungrig und durstig. Dies rührte nun freilich nicht blos von der sparsamen Einnahme des Mannes, ob er gleich so gut wie andre große Männer die Armen umsonst expedirte: sondern vielmehr von einer kleinen Schwachheit her, denen die Genie's jeder Art in dieser Welt eben so gut unterworfen sind, als die andern gemeinen Menschenkinder, und die besonders unter den Meistern der schönen Künste und Wissenschaften, als da sind: Professoren und Magistri der Dichtkunst, Versemänner und Schauspieler; Kapellmeister und Virtuosen; Maler und Tanzmeister, nebst der ganzen Legion des Trosses, die sich an diese Namen anschließt, fast zur epidemischen Seuche geworden ist. Und diese war? — die Flasche!

Nun ist zwar unter der Eskadron der Steckenpferde, auf welchen die Menschenkinder (inklusive der Genie's) diesen Erdball bereiten, dieses eins der gemeinsten und am häufigsten bestiegnen Gäulchen, indem der Dichter und der Versemann, der Schauspieler und der Harlekin, der Virtuose und der Dorfgeiger, der Seelen- und der Gurkenmaler nicht sel-

ten auf demselben in vollem Galopp, zügel- und bügellos bey einander vorbeysprengen: aber auch bey der mit Kopf, Geist und Empfindung arbeitenden Künstlerklasse eines der verzeihlichsten, wenn es nicht gar unter die unentbehrlichen Requisiten gehört, oder etwa das ist, was nüchterne und profane gemeine Menschenkinder Geniedrang nennen.

Mancher weit und breit berühmte Mann würde, ohne die Begeisterung des Traubenblutes, ein kleines Lichtlein, und mancher geistreiche Dichter ohne den Spiritum aus der Flasche, ein elender Wasserreimer geblieben seyn, dahero man von den mehr oder weniger begeisternden Stellen in den Schriften der mehresten unsrer Dichter, auf den bessern oder geringern Gehalt des zu sich genommenen Nektars, mit völliger Zuversicht schließen kann. Die herrlichste, trefflichste und witzigste Sentenz vieler Lieblingsautoren der ältern und neuern Zeiten, und die treffendste und feurigste Darstellung unsrer Schauspieler, die die Zuschauer dahin reißt, und empfindsame Seelen zu Thränen bringt, ist oft nichts anders, als die Wirkung einer Flasche Acht und vierziger, oder eine Bole Punsch; sogar wollen Kenner und Virtuosen dieser Art der Begeisterung, aus dem frostigern Inhalte eines Werks, oder dem kältern Spiele des Akteurs, die Zahl der Gläser, oder doch wenigstens die Sorte des Getränks, so

richtig

richtig und gewiß als Donnerwetter oder Sonnenblicke aus dem Fallen und Steigen des Spiritus am Barometer voraussagen. Die starken und gewaltigen, zum Theil gänzlich unverständlichen Stellen der Dichter, wenn sie z. E. hoch in Stürmen und Donnern daherfahren und alle Elemente aufbieten, sowohl, als die gräßlichen Flüche und scheuslichen Verwünschungen, zeigen, nach Aussage obgedachter Beobachter, mit völliger Gewißheit an, daß der Weingeist im Hirn des Skribenten heftig rumort habe; bey den sanften, bezaubernden, verliebten und rührenden Stellen hingegen, könne man mit Zuversicht schließen, daß der Dichter bis zur Erschlaffung fertig, oder, nach der Mundart der Trinker, völlig seelig gewesen sey. Das Toben, Rasen, Grimassiren und Brüllen unsrer Theaterhelden, wobey sie kirschbraun im Gesicht werden, die Luft durchsägen, wie Vater Shakespear sagt, und überhaupt wie Tollhauskandidaten sich geberden, zeige deutlich an, daß Hamlet, Lear, Montalban, Beaumarchais oder Major Walder zu tief in die Flasche gegukt habe, und dahero die Hälfte des außerordentlichen Beifalls, (denn wie bekannt, werden die Rasereyen des Dichters und Schauspielers am meisten applaudirt) um die alte Regel Suum cuique zu beobachten, dem Weinhändler gebühre.

Nach

Nach dieser Abschweifung, (die uns vielleicht bey manchem Leser in den Verdacht bringt, als ob wir uns dieses Begeisterungsmittelchens auch zuweilen bedienten, welches wir auch, aber mit der Bedingung, daß es inter nos bleibt, nicht ganz leugnen wollen, weil wir wirklich fühlen, daß wir nicht ein Haar besser, als unsre Herren Kollegen sind,) wenden wir uns wieder zu Freund Bartolus zurück, der mit einem halben Domherrnräuschgen unterm Hute, zu dem verwundeten Helden unsrer Geschichte in die Stube trat.

Wild hätte aus der jämmerlichen Außenseite unsern Wundermann eher für einen Konversus, Landfahrer, abgesetzten Visitator oder gar aus der Mode gekommnen Autor gehalten, als für den Mann, der Oel und Wein in seine Wunden gießen sollte, wenn ihn nicht die Bäuerin beym Eintritt als den Herrn Doktor vorgestellt hätte. Nun war das freilich dem jungen Menschen, der aus der Stadt kam, wo man gewöhnlich den Mann nach dem Rocke, und auch nicht selten richtig beurtheilt, so hoch nicht anzurechnen, indem das verwitterte altfränkische Gewand, nebst der entpuderten und ausgeschwungenen Perücke, unter welcher eine ziemlich verschobene und bekupferte Physiognomie hervorgukte, eben nicht die beste Empfehlung für ihn war, oder Zutrauen zu seiner Kunst erweckte.

Freund

Freund Bartolus näherte sich indes frölichen Gemüths und recht schäckerhafter Laune, (denn der Mann war manchmal nebenher ein gar lustiger Kautz und drolliger Kumpe,) dem Verwundeten; grimassirte zwar ein wenig als er die Wunde besah, vermeynte aber doch, wenn nichts Schlimmeres dazu komme, in vier Wochen damit fertig zu werden, und erklärte vor der Hand den Patienten außer Gefahr. Als er aber weiters vernahm, daß Patient förder ziehen müsse, und dieser fette Braten ihm aus den Fingern gehen solle, verstellete sich sein Geberde und verschlimmerte sich die Wunde nach besserer Beaugenscheinigung im Augenblick dergestalt, daß er mit gutem Gewissen unmöglich zugeben wollte, daß der junge Herr abreise, weil er sich sonst der augenscheinlichsten Gefahr aussetze. Bewieß ihm mit hundert unumstößlichen Gründen, daß bey der geringsten Bewegung der Brand unvermeidlich, und es dann noch für ein Glück zu schätzen sey, wenn er am Leben bleibe, und etwan mit Verlust des Armes davon komme. Bot aber auch in diesem Falle seine willigen Dienste an, und versprach ihm als ein ehrlicher Mann und auf sein chirurgisches Gewissen, die Operation so geschwind als möglich zu verrichten. Erzählte ihm mit der Suada eines Marktschreyers, ein halb Dutzend dergleichen glückliche Operationes, wie er nemlich in fünf Minuten einem beyde Beine

wie ein Paar Gänsekeulen abgelöst; einen andern in zwey Minuten, wie einen Kalbskopf, aufs glücklichste trepanirt, und einem dritten die Nase mit einem Schnitt aus der Physiognomie so glücklich herausgehoben habe, daß die Stätte wo sie gestanden, kaum zu finden gewesen sey, und seyen ihm von einem halben Dutzend dergleichen operirten Patienten selten mehr als etwa fünfe gestorben. Er getraue sich mit Gottes Hülfe in vier und zwanzig Stunden einem ganzen Regimente, sammt Pfeifern und Geigern, Stück- und Packknechten, Arm und Beine zu amputiren, und wolle mit jedem, wer es auch sey, um eine Flasche des herrlichsten Sekts wetten, alle Genie's des ganzen heiligen römischen Reichs, deren Anzahl doch Legion heiße, in einem einzigen Tage zu trepaniren, ohne ihr Gehirn und den daraus entspringenden Witz im geringsten zu lädiren, wenn jenes nicht, wie solches bey einigen dieser Herren zuweilen der Fall seye, schon vorhero lädirt gewesen sey.

Während dieser Schwadronade, die unglücklicher Weise auf den Patienten die entgegengesetzte Wirkung that, und ihm bereits alle Lust benommen hatte, diesem Hexenmeister je unter die Hände zu fallen, war der Bediente aus der Stadt zurückgekommen, und bedeutete seinem jungen Patron, aufs geschwindeste das Weite zu suchen, indem er bereits

verschiedene Menschen bey dem Getödteten auf dem Wahlplatze gesehen, und der Vorfall ganz gewiß ruchtbar geworden sey. In der That hatte sich die heilige Justitz des Dorfs bereits in Korpore in Marsch gesetzt und passirte so eben unter dem Fenster vorbey, um von dem Vorfalle Notitz zu nehmen. Als Wild dieses ehrwürdige Korps der Handhaber der Gerechtigkeit in pleno vorbeytraben sah, ward ihm gar warm ums Herz und bänglich zu Muthe; und da er eben so wenig Lust hatte, sich von dieser blinden Matrone herumhudeln, als von dem Fleischerknechte transchiren zu lassen; warf er Freund Bartolus einen Speziesthaler hin, nahm von Hannchen flüchtigen und zärtlichen Abschied, warf sich in seinen Wagen und floh im flüchtigen Galopp davon.

Der Trenschicant und Reliquienkrämer, dem bey Ansicht der ansehnlichen Gold- und Silbermännerchen in der Börse des jungen Herrn der Mund wässerte, und der sogleich in Gedanken ein ganz artiges Sümmchen auf dieselbe assignirte, stand, den Speziesthaler fest in der Hand haltend, mit offnem Munde, wie verblüfft da; konnte vor Aerger und fehlgeschlagner Hofnung kein Wort hervorbringen; trollte sich endlich voll Verdruß, einen so fetten Braten fahren lassen zu müssen, und nahm seinen Weg nach der Haide zu, wo der Justiziarius und

seine Helfershelfer, nebst einem großen Gewimmel allerley Volks versammelt waren, den todten Körper zu besichtigen, Standrecht über ihn zu halten, und nach Urtel und Recht mit ihm zu verfahren.

Nachdem der Mann, der just a Tempo kam, den Getödteten besichtigt, untersucht und vergeblich seine Kunst, ihn wieder lebendig zu machen, erschöpft hatte, machte er endlich die wichtige Entdeckung, daß er wirklich todt sey; welches er zugleich sehr höchlich bedauerte, indem er sonst ein rechtes Meisterstück an ihm machen wollen, wozu ihm die goldne Uhr, die man bey ihm fand, nicht wenig Lust gemacht hatte.

Man hob nunmehr den Körper mit allen den zeremonieusen Formalitäten, christlichen Gebrauchs nach, auf, und brachte denselben bis auf weitere Untersuchung, indeß in gerichtlichen Verwahr.

Noch stand Hannchen, in deren Kopf und Herzen es ein wenig wirr aussah, mit starren und thränenden Augen unter der Thüre ihres Hüttchens, und sah traurig dem dahin rollenden Wagen nach, als der gerichtliche Zug mit dem Leichname des ermordeten Jünglings bey ihr vorüber zog. Kalter Schauer und Entsetzen überlief sie bey diesem traurigen Anblick; Mitleid gegen den Getödteten ergriff sie; Thränen entstürzten ihr und troz der Liebe, die aufs neue gegen ihren Verführer in

ihrem Herzen rege worden war, drang ein Seufzer mit Vorwürfen gegen den Urheber dieser blutigen That, aus dem gepreßten Busen hervor. Ach die Arme wähnte nicht, daß die Veranlassung dieses Mords weit schrecklicher und strafbarer, als die That selbst sey!

Sie ward indeß am folgenden Tage durch ihre Schwester in amore, die schöne Louise, von der ganzen traurigen Geschichte unterrichtet, und schauderte, ob dieser schrecklichen Entdeckung zurück.

Der Eindruck, den dieses neue Verbrechen des wieder zu Gnaden angenommenen Sünders auf ihr Gemüth machte, war außerordentlich. Mit einemmale die kaum wieder erweckte Hofnung dahinfallen zu sehen, der aufs neue Raum gegebnen Liebe entsagen zu müssen, und sie in Abscheu umzuwandeln, war für ein so fein fühlendes und schon so sehr gebeugtes Herz, ein zu harter Schlag. Von Stund an versank sie in eine Art sanfter, stiller Schwermuth, die sich über ihr ganzes Wesen verbreitete, und ihr ein so rührendes, anziehendes und schwärmerisches Ansehen gab, daß man sie ohne Mitleid und Thränen nicht ansehen konnte. Unempfänglich für jede Freude des Lebens, floh sie fast allen Umgang mit Menschen; schlich einsam und in sich gekehrt, in Wäldern und Wüsteneien; setzte sich oft, ihr Kind fest an ihr Herz drückend, an das Ufer

des Stroms; pflückte Vergißmeinnicht und Feldrosen vom Ufer; benetzte sie mit ihren Thränen und warf sie in den Strom! Zuweilen ging sie heimlich nach der Stadt, setzte sich auf Sophiens Grab, das sie ausfindig gemacht hatte, bestreute es auf eine schwärmerische Art mit Blumen, und nahm sich jedesmal einige Grashälmchen oder Wiesenblümchen, die auf dem Grabe wuchsen, mit; setzte sie sorgfältig ins Wasser, weinte über sie, und sang traurige und Sterbelieder dazu. — Das Geld, das ihr Wild zurückgelassen hatte, berührte sie nicht im mindesten, sondern legte es aufs sorgfältigste zurück, fest entschlossen, es dem Geber, so bald sie Gelegenheit finde, unversehrt wieder zuzustellen.

Durch den Tod des alten Mütterchens, ihrer Wirthin, der kurz auf diesen Vorfall erfolgte, erhielt ihr Hang zur Schwermuth neue Nahrung, da sie nunmehro, außer wenn sie ihre Arbeit überbrachte, keinen Menschen mehr sah, indem ihr auch die Gesellschaft ihrer Freundin Louise, die kurz darauf eine vortheilhafte Heirath ins Ausland that, entzogen ward.

In dieser traurigen und bedauernswürdigen Lage wollen wir die schöne Dulderin verlassen und dem Urheber all dieses Jammers und Herzeleids, der im flüchtigen Galopp der Gränze zueilte, auf der breiten Lasterbahn, auf welcher er blindlings dem Verderben

derben entgegen ging, folgen, um ihn ohne Besonnenheit und Ueberlegung, aufs neue in Ausschweifungen stürzen zu sehen, die endlich seinen gänzlichen Fall nach sich ziehen musten.

---

## Fünftes Kapitel.

### Herzenserleichterungen; erneuerte Freundschaft; Reu und Leid; Früchte der Buße, nebst angehängtem überflüßigem Raisonnement.

---

Noch saß unser auf der Flucht begriffne Held, mißmüthiger Laune und geängsteten Herzens, wie ein Träumender im Wagen, als eine Postchaise bey ihm vorbeyrollte, aus welcher der darin Sitzende bey Wilds Erblickung laut aufschrie, dem Schwager zu halten befahl, auf Wilds Wagen zueilte, schnell hinein sprang, sich mit dem Feuer eines Verliebten ihm in die Arme warf, und ihn mit seinen Küssen bedeckte. Wild, in dessen Kopfe es jetzt ein wenig bunt und kraus aussahe, indem das unbestechliche Ding, das Gewissen, so ziemlich laut

zu werden anfing, und ihm seine begangnen Unthaten in dem Spiegel der Wahrheit, treu und nach dem Leben gezeichnet, vorhielt, ward durch diese unvermuthete Zusammenkunft seines alten Freundes und Gespielen seiner Jugend, Frank, (denn dies war der Reisende) auf das angenehmste überrascht. Zu einer Zeit, da ihm Hülfe Noth, und er wie Kain unstet und flüchtig war, um der Verfolgung der Gerechtigkeit zu entgehen, war die Entladung seiner Herzensgeheimnisse in den Schooß eines redlichen Freundes wahrer Balsam des Trostes für ihn, und der Empfang daher bey weitem wärmer und erfreulicher, als er vielleicht zu einer andern Zeit, da der Quell der Freuden ihm ungetrübt vorüberfloß, gewesen seyn würde.

Frank, den blos innige Freundschaft und zärtliche Besorgniß für das Wohl seines Freundes, zu dieser Reise vermocht hatten, indem ihn das gänzliche Stillschweigen von Wilds Seite und die bedenklichen Nachrichten seiner übrigen Korrespondenten in die äußerste Unruhe gesetzt hatten, fand, als er seinen Freund ins Gesicht, und die Rosenblüthe der Jugend und Schönheit, in welcher er ihn verließ, in Mattigkeit und Wangenblässe verwandelt sah, zu seiner innigen Betrübniß, daß das Gerücht, das von seinem zügellosen Leben zu ihm erschollen war,

allerdings wahr und dem äußerlichen Ansehn nach gar nicht übertrieben gewesen sey.

Theilnahme und Bekümmerniß über diese Veränderung und die Mine der Traurigkeit, die er seinem Gesicht eingedrückt fand, preßten dem redlichen Freunde Thränen der Liebe aus, und ohne ihn, nach Art der Hiobsfreunde, mit Vorwürfen zu überhäufen, schloß er ihn aufs neue in seine Arme, drückte ihn fest an seine Brust, und schweigend floß die Thräne der Freundschaft die Wange des guten Jünglings herab.

Dies edle und herzliche Benehmen des großmüthigen Freundes machte auf das Herz des Bruder Lüderlichs, der sich eines ganz andern Empfangs versah, tiefen Eindruck. Gerührt und beschämt sank er ihm in die Arme und erwiederte die Liebkosungen des Jünglings mit aller Wärme und Schwärmerey jener glücklichen Wonnezeit, da er noch rein und unschuldig an dem Halse seines Freundes hing und von Glück, Zukunft und Freundschaft so schön und phantastisch träumte.

Nachdem sich endlich der Sturm der Empfindungen ein wenig gelegt, die Sprache sich wieder eingefunden und dem Herzen Luft gemacht hatte, fing der junge Sünder ein wenig an zu beichten und seinem Freunde den gegenwärtigen kritischen Status seiner Affairen und die Motiven dieser eiligen

Reise zu entdecken. Er hütete sich indeß, eine förmliche Ohrenbeichte zu thun, und das summarische Verzeichniß des namenlosen Heeres von Vergehungen darzulegen: sondern suchte vielmehr die Blöße der nackten Wahrheit durch ein zierliches Mäntelchen zu bedecken, so daß er die wahre Veranlassung des unglücklichen Duells sorgfältig verschwieg und eine bloße Ehrensache daraus machte.

Der besorgte Freund erschrack herzlich über diese tragische Geschichte, deren er sich gar nicht versehen hatte, äußerte die zärtlichste Theilnahme, und versprach, sich in dieser Sache aufs eifrigste und sorgfältigste für ihn zu verwenden.

So viel und so mancherley nun auch der junge Mensch noch auf dem Herzen hatte, um seinen verführten Freund von dem Irrwege abzuleiten, so getrauete er sich bey gegenwärtiger trauriger Stimmung doch nicht damit hervorzurücken, sondern solches auf eine gelegnere Zeit zu versparen, zumal er aufs ängstlichste besorgt war, man möge ihn einholen, und sein Prozeß sich dadurch bey weitem verschlimmern.

Unter der Versicherung, einander des nächsten wiederzusehen, trennte sich also das Freundschaftspaar, mit der zärtlichsten Umarmung. Frank nahm seinen Weg nach der Stadt, um die Affairen seines Freundes beizulegen, und Wild jagte, gleich einem

flüchtigen Reh, das die Spürhunde des Jägers verfolgen, der Grenze zu, wo er auch im kurzen anlangte, und gleich, als habe er eine Last vom Herzen geworfen, aus voller und freyer Brust Athem schöpfte.

Mit verdoppelten Schritten ging es nun der Hauptstadt, dem schönen *** zu, um sich daselbst ein wenig zu erholen, und die Zeit des Exils so vergnügt, als in seiner Lage möglich, zu verleben. Bey dem Anblicke dieser schönen Stadt und ihrer so mannichfachen Vergnügungen, schwanden die frommen Entschlüsse, die der junge Herr in der Zeit der Noth gefaßt hatte, so leicht wieder dahin, als sie entstanden waren, und troz alles guten Willens, sein Leben zu bessern und frömmer zu werden, war doch die Wunde des Gewissens zugleich mit der Armwunde wieder völlig geheilt, und er im kurzen wieder der leichtsinnige und verschwenderische Bruder Lüderlich!

Da an dasigem Orte die Göttin, die wir alle kennen, und deren Statue zu Florenz alle die sie sahen, zur Bewunderung hinriß, (einen Englishman ausgenommen, der nur das Hintertheil schön fand) öffentlich und mit allergnädigster Erlaubniß ihre Tempel eröffnen darf: so ward die Neugierde unsers Helden auch gereizt, die innere Einrichtung und Verfassung einer solchen Kolonie von Entvestalinnen,

nen, zu besehen, und uneingedenk seiner gefaßten Entschlüsse, schlenderte er eines Tages, da das Feuer der Champagnertraube ein wenig zu tosen begann, in einen solchen Tempel der Freude hinein.

Bevor wir unsern Helden auf seinem schlüpfrigen und gefährlichen Wege weiter verfolgen, sey es uns erlaubt, eine kleine Abschweifung zu machen, und einige Worte über die Duldung öffentlicher Tempel dieser Art zu sagen, da es anjetzt so ziemlich das Ansehen gewinnen will, daß wir Toleranz und Aufklärung bis zu öffentlichen Häusern herabwürdigen wollen und so gerne beweisen möchten: Tempel dieser Art wären in einem polizirten Staate eine unentbehrliche, ja gar nothwendige Sache.

Es ist uns recht wohl bekannt, daß von Anbeginn der Welt die Menschen schwache, unvollkommne Geschöpfe, und mehr oder weniger, je nachdem Temperament, Erziehung oder Glücksumstände dazu beytrugen, Sklaven herrschender Leidenschaften waren. Daß sie von Anbeginn so gut und so böse waren, als sie bis auf den heutigen Tag noch immer sind, und vermuthlich auch in Zukunft bleiben werden, daß sie mit ihren Tugenden und Lastern wie mit ihren Moden wechselten, und dies oder jenes Laster mehr oder weniger herrschend und im Schwange war, oder wenigstens mit andern und gelindern Namen belegt wurde.

Denn

Denn sicher haben wir, trotz alles Geschreys von Verfeinerung und Aufklärung, im Ganzen wenig oder nichts an Moralität gewonnen, und vielleicht bey näherer Beleuchtung, gar noch verloren.

Aberglauben und Andächteley haben wir mit Unglauben und Geringschätzung der Religion vertauscht; Bigotterie mit Freigeisterey, die wir Aufklärung nennen; Religionshaß und Verfolgung mit Feuer und Schwerdt, mit Gleichgültigkeit und Leichtsinn, unter dem schönen prunkhaften Titel: Toleranz; Faustrecht und gewaltsame Befehdungen sind in heimliche Ränke und feine Kniffe verwandelt; Völlerey und Verschwendung haben wir in Luxus, und Verunglimpfung und Zungentödtung in bon ton übersetzt. H — n heißen jetzt Mädchen der Freude und H — häuser Tempel des Vergnügens. Ausschweifungen und Wollust nennen wir Genuß des Lebens, und Müßiggang, Erholung; Spielsucht, Zeitvertreib; und Spitzbübereien, Geniestreiche ꝛc. ꝛc. Heißt das etwas anders als die Namen wechseln?

Es ist wahr, wir sehen nicht mehr so viel fürchterliche Exekutiones; hören wenig oder nichts, im Vergleich der Vorzeit, von öffentlichen Anfällen und Todtschlägen; auch die Zahl der Kindermörderinnen vermindert sich: aber dafür wächst von Jahr zu Jahr der Numerus der Selbstmörder; die Zucht-

Armen-

Armen- und Tollhäuser sind überzählig voll, und können die Kandidaten bey weitem nicht aufnehmen, und die Summe begrabner unehelicher Kinder übersteigt alles Verhältniß, und würde uns gar unglaublich vorkommen, wenn die Summe der durch schändliche Mittel vor der Geburt Ermordeten, (ein zur Schande der Menschheit nur zu gemein gewordenes Verbrechen!) an den Tag gebracht werden könnte.

Im Ganzen genommen ist also die Totalsumme unsrer Laster noch immer dieselbige, und unter diesen stehen Wollust und Zügellosigkeit der Sitten gewiß an der Spitze.

Sollten dahero unsre Moralisten, Lehrer, Prediger und Obrigkeiten nicht aufs unablässigste bemüht seyn, diesem Leib und Seele vergiftenden Laster, so viel an ihnen ist, entgegen zu arbeiten, und demselben möglichst zu steuren suchen? Daß Kirchenbußen, Leibesstrafen, strenge Verbote u. d. gl. die Mittel nicht sind, dasselbe zu vermindern, lehrt die Erfahrung: aber sind es öffentliche Häuser? —

O es ist für den Menschenfreund und Beobachter ein trauriger Anblick, dem Laster, das unter allen Lastern, welchen der Mensch ergeben ist, die traurigsten Folgen nach sich zieht, öffentlich und mit Erlaubniß der Obrigkeit, Thür und Thor geöffnet zu sehen; ist ein niederschlagender, die Würde des Menschen höchst entehrender Gedanke, den edelsten,

seligsten

seligsten Trieb zu einer viehischen Leidenschaft herabgewürdigt zu sehen; die Schlachtopfer derselben als Scheusale, vor denen der bessere Theil der Menschen zurückbebt, herumschleichen, und wie von Mehlthau vergiftete Blüthen, an den scheuslichsten Krankheiten, dahinfallen zu sehen; ist ein für Eltern und Erzieher jammervoller und schrecklicher Anblick, in einem Augenblicke alle ihre sorgfältigen Bemühungen, die Unschuld ihres Kindes und Zöglings zu erhalten und zu bewahren, vereitelt, und ihre schönsten Hoffnungen vernichtet zu sehen; ist eine feste, unumstößlich feste Wahrheit, daß in dergleichen öffentlichen Häusern, die liebenswürdigsten aller Tugenden, die Schamhaftigkeit und Sittsamkeit, ertödtet werden, und alle Kraft der Seele, alle Wärme, alle Liebe und Eifer zum Guten und Großen erschlafft und verschwindet, und mancher edle, gute Jüngling, an Leib und Seele, auf immer verloren geht!

Zwar wird man einwenden, daß das Laster der Wollust auch in solchen Städten, wo dergleichen Häuser nicht öffentlich geduldet werden, eben so stark im Schwange gehe, und die feilen Geschöpfe dieser Art, trotz alles Verbots, sich ungescheut darbieten, und die Pestilenz eben, weil sie im Finstern schleiche, desto gefährlicher und ansteckender sey. Allerdings ist dieser Einwurf gegründet und voll-

kommen

kommen wahr: allein diese Städte haben nur blos dem Namen nach keine öffentlichen Häuser, und die Obrigkeit begnügt sich damit, sie nicht öffentlich zu dulden und in Schutz zu nehmen: übrigens aber läßt man es gehen, wie es wolle, und da gehet es denn freylich, obwohl ein wenig vorsichtiger, eben so toll als anderwärts her.

Schwerlich wird man es zu leugnen wagen, daß Gelegenheit zur Sünde reize; daß mancher junge Mensch durch öffentliche Häuser angelockt und verführt worden, und manches junge Mädchen, das ihren Eltern entlaufen ist, oder solche verloren hat, ein solches Haus zu ihrem Zufluchtsort wähle, um ihren Unterhalt durch ihre Schande zu verdienen, und daß ein Volk, das den Ausschweifungen der Wollust sich ergeben hat, schwerlich durch Duldung öffentlicher Häuser gebessert werden könne.

---

Sechs=

# Sechstes Kapitel.

## Geisteserholungen.

Das Haus, in welchem unser Held sich einen neuen Schatz praktischer Kenntnisse der Welt sammlen wollte, war eben nicht eins der ersten und elegantesten dasiges Orts, in welchem man nehmlich in Versuchung gerieth, die Oberpriesterin für die Göttin Diana und ihre Dienerinnen für ihre Nymphen zu halten, in welchem Luxus und Geschmack sich vereinigt zu haben scheinen, die gröbere Sinnlichkeit zu verfeinern; die feinere Empfindung ins Spiel zu mischen; selbst unser Herz zu interessiren und durch anziehende Reize ein körperliches Bedürfniß bis zu einer Geisteserholung zu erhöhen: sondern es gehörte zu der niedrigern Klasse, wo Unverschämtheit als Königin präsidirt; die Aebtissin eine erfahrne und ausgediente Nonne und die Schwestern Antipodinnen der Schamhaftigkeit sind; wo viehische Ausgelassenheit die liebenswürdige Tugend, Sittsamkeit, verdrängt, und niedrige Wollust den schönen Namen Liebe schändet; wo der edlere Theil der Schöpfung, der Mensch, unter das Thier herabsinkt und die schönere Hälfte der Menschheit ihre Natur verleugnet und sich zur schamlosen feilen

Metze erniedrigt; wo Schamhaftigkeit stirbt und das Laster jede liebenswürdige Tugend ertödtet; wo Krankheit und Elend im Hinterhalte lauern und Tod und Verderben ihre Netze ausgespannt haben: kurz, eines jener schändlichen Häuser, die Leib und Seele vergiften, und die Quelle namenloser Körper- und Geistes-Gebrechen sind.

Die Mama, (so wird die Präsidentin betitelt) dankte ihren Ursprung einem Bonzen von der strengen Regel, der das Gelübde der Enthaltsamkeit und Keuschheit abgelegt, sich aber zuweilen davon dispensirte und neben dem Gelübde vorbeyschlüpfte; und einem gemeinen Mädchen, der der heilige Mann Beichte hörte, und die ihr Daseyn ebenfalls einem Stolprian wider das sechste Gebot zu danken hatte.

Ob nun wohl außer diesem ehrwürdigen Vater noch eine ziemliche Anzahl geist- und weltlicher Herren von allerley Stand und Würden auf den Vatertitel unsrer Heldin Anspruch machen konnten: so wollten doch geübte Gesichtsspäher aus dem wollüstig frömmelnden Blick, und dem angebohrnen Triebe zu sogenannten schönen Sünden, diese Ehre schlechterdings Sr. Hochwürden nicht nehmen lassen. Indeß besaß sie doch so mancherley Geistestalente, daß es fast unmöglich schien, daß der geistliche Herr sie ganz allein damit dotirt haben konnte: denn außer der Heucheley, Wollust, Liebe zur

Faulheit

Faulheit und Sorge für den Bauch, die man dem heiligen Manne nun wohl nicht streitig machen konnte, hatte sie gewiß die Vollkommenheit im Fluchen, einigen Herren vom Militaire; den Hang zur Verschwendung den Finanziers und Allmoseniers, und die Sucht zu betrügen, den Wucherern und Gaunern zu danken.

Ihr musterhaftes Leben war übrigens eine wahre Olla potrida von Glück und Unglück, Wohlstand und Elend, und Schäkerin Fortuna spielte recht launenhaft mit ihr, und warf sie gleich einem Balle bald gegen die Wolken und bald in Sümpfe und Abgründe.

Da sie von der Pike an gedient und gleich ihrer mitleidigen Mutter von früher Jugend an mit ihrem Pfunde zu wuchern angefangen hatte: so hatte sie sich einen solchen Schatz praktischer Kenntnisse aller Arten Laster vornehmer und gemeiner Sünder gesammelt, und die menschliche Natur von so verschiedenen Seiten, und in allen ihren Blößen und Schwachheiten kennen gelernt, daß die Erzählung ihrer Leiden und Freuden vielleicht selbst dem Verfasser der Pucelle eine Schaamröthe abgejagt haben würde.

So lehrreich und auferbaulich nun auch die nackte Erzählung der Fata dieser modernen Lais für manchen unsrer Leser vielleicht seyn würde: so ent-

halten wir uns doch derselben, aus Furcht, dem liebenswürdigen Schwesterpaar, Schamhaftigkeit und Sittsamkeit eine Röthe abzujagen oder einem lüsternen Bienchen den Blumenkelch zu vergiften; drängen den summarischen Inhalt ihres schändlichen Lebens in eine Nuß zusammen, und überlassen es unsern Lesern, die Lücken, aus der Lebensgeschichte irgend einer lebenden berühmten Aebtissin dieser Art nach Belieben auszufüllen.

Schon als aufblühende Knospe, d. h. in dem zartesten Mädchenalter von vierzehn bis funfzehn Jahren, da die Natur erst ihr Werk beginnt und die schlafenden Gefühle, mit dem anziehendsten Reize der Schönheit, der liebenswürdigen Schamhaftigkeit vergesellschaftet, erweckt, ward sie von ihrer kuplerischen Mutter an einen alten Satyr vermakelt, der zwar als dienstunfähig in das Invalidenkorps der cyprischen Königin einrangirt war: aber seiner praktischen Kenntnisse halber, dem angehenden jungen Genie desto gefährlicher war. Denn da die Gestalt des alten Fauns eben so wenig gemacht war, einem jungen Herzen Liebe einzuflößen, als ein Brechmittel Appetit zu erregen, ward die Ordnung der Natur, Lieb' um Liebe zu geben, verrückt, und das unschuldige Mädchen gleich in der frühesten Jugend auf Irrwege geleitet, die sie von der Bestimmung der schönen Hälfte der Menschheit geradezu entfernten;

ten; dem Ziele aber, das ihre Aftermutter ihr vorgesteckt, desto geschwinder näher brachten.

So bald nun die junge Novizin als eine im Treibhause gereifte Frucht, von den Matadors unter den Sündern, benascht worden war, ward sie erst öffentlich für Jedermann zu Markte gebracht, wo sie denn bald als Maitresse eines Juden in Verschwendung und Ueberflusse lebte, bald als Gesellschafterin eines Abts die Devote machte; bald als Operntänzerin durch ausdrucksvolle Pantomime und wollüstige Aktion zu reizen suchte; und bald als Nonne die heiligen Ordensmänner zu Brechung unverbrüchlicher Gelübde verleitete, bis endlich der Beichtvater eines regierenden Herrn ihr ein Andenken verehrte, das der Entdecker Kolumbus zuerst den Südamerikanern, und die Gesellschaft des Engelsmanns Cook, den Otaheiten mittheilte, und das sie nöthigte, den Weg zur Charite' zu suchen, wo sie zwar lebendig, aber mit Verlust so mancher Schönheiten, die ein Liebhaber der schönen Künste an einer medizeischen Venus sehr ungern vermissen würde. Die Nase war bey diesem chirurgischen Gemetzel besonders mit ins Gedränge gekommen, und die Physiognomie derselben dergestalt verschoben worden, daß nichts als ein Paar elende Fragmente davon stehen geblieben waren, so daß es dem größten Nasen- und Gesichtsspäher schwer zu entschei-

entscheiden gewesen seyn würde, ob die weiland respektive dito, eine Habichts- Königs- Adler- oder Stumpfnase gewesen seye. Auch mit dem Liebäugeln war es eine mißliche Sache, indem der gänzliche Verlust des einen Auges und eine zurückgebliebne Thränenfistel in dem andern dies Manöver, das gleich einer wohlbedienten Batterie in den zärtlichen Kriegen die besten Dienste thut, gar sehr erschwerte.

Durch so totale Niederlagen waren nun die Außenwerke dick belobter Dame gänzlich demolirt und in unbrauchbaren Stand gesetzt worden, und sie sah sich zu ihrem großen Verdruß genothdrungen, das Handwerk einer Kuplerin zu ergreifen, welches sie auch mit solcher Addresse und so sichtbarem Seegen betrieb, daß sie sich nicht nur in den Stand gesetzt sah, eine ordentliche stille Wirthschaft zu errichten, wo sie jedermann nach Stand und Würden mit ihrer lebendigen Waare aufs beste zu bedienen suchte: sondern auch im kurzen zu so einer ansehnlichen Fett- und Fleischmasse gelangte, daß sie die beste Hofnung von sich gab, in der Folge einen würdigen Pendant zu Freund Byrme in Dublin abzugeben, der besage des Londonchronikle 1787 daselbst starb und inklusive des hölzernen Schlafrocks 644 Pfund wog.

Diese Karrikatur kam nun unserm Bruder Lüderlich sogleich bey seinem Eintritt ins Haus entgegen, und bewillkommte ihn als Hauspatrona mit

einem traulichen Handschlag und einem schmatzenden Kusse, der zwar nicht nach Nektar und Ambrosia, aber desto lieblicher nach Kirschaquavit duftete, als zu welchem Stärkungsmittel die alte Dame, um sich in mancherley Kreuz und Trübsalen aufzurichten, zuweilen ihre Zuflucht nahm.

Nach diesem zärtlichen und recht mütterlichen Empfange umschlang ihn Mama aufs herzlichste und führte ihn in den Cercle der Kinder der Freude ein, wo er gleich, als sey er eine alte Bekanntschaft, aufs freundlichste empfangen und mit offnen Armen aufgenommen ward.

Da es bereits Abends um neun Uhr war, wo die Männer, die des Tages Last und Hitze getragen haben, von ihrer Arbeit auszuruhen pflegen, und sich eine kleine Erholung gönnen, so fand er recht artige Gesellschaft da, und die Nymphen des Tempels bis auf drey in voller Beschäftigung, die Falten der Stirne zu glätten und Mißmuth und Trübsinn durch Frölichkeit und Muthwillen zu vertreiben, welches mit Hülfe einiger entladenen Flaschen ihnen auch so ziemlich gelungen war, indem der ganze um den Tisch herum, in den malerischten Gruppen versammelte Kreis, bereits jenseits der Vernunft angelangt zu seyn schien, und die beste Hofnung von sich gab, dieselbe in kurzem gar aus dem Gesichte zu verlieren.

Die Gruppen selbst waren aufs beste und im neusten antiken Geschmack komponirt, so daß sie gar nichts von dem Schwerfälligen und Ueberladnen, womit die guten Alten ihre Figuren zu bekleiden pflegten, an sich hatten, sondern so ziemlich in dem Kostume der Paradiesbewohner vor dem Sündenfalle, aufgestellt waren.

Die Männer schienen in diesem Augenblicke die lästige Hülle ihrer Standes- und Lebenspflichten von sich geworfen zu haben, und überließen sich ohne Scheu den tollsten und gröbsten Ausschweifungen.

Da fand man z. E. einen Professor der Weltweisheit beinahe in puris naturalibus, mit gläsernen Augen und stammelnder Zunge, in der verdächtigsten Stellung mit einer nußbraunen Nymphe, die von der strengen Dame Justitz zur Belohnung ihrer Unthaten, zwar keinen Orden pour le merite, aber doch ein Brandmal auf ihrem Rücken davon getragen hatte; einen praktizirenden Arzt, der sich bey seiner, von einer kritischen Krankheit glücklich hergestellten Patientin, aus Mangel baarer Münze selbst bezahlt zu machen suchte; einen angehenden Theologen von der strengen Observanz, der blos den Sündenkelch bis auf die Hefen ausleerte, um die Sünden selbst genau kennen zu lernen und seine künftige Gemeine desto besser dafür warnen zu können, oder sie nach Beschaffenheit der Umstände

in

in den brennenden Schwefelpfuhl dafür zu werfen; einen auf Menschen- und Völkerkunde begriffenen Reisenden, der sich eine genaue Kenntniß der Sitten der Länder und Städte verschaffen wollte, und dahero auch um der Vollständigkeit willen, die unheiligen Oerter besuchte, um der Welt die wichtige Entdeckung zu machen, daß in N. N. die Freudenmädchen so tolle und ausgelaßne Kreaturen als in London, Paris ꝛc. wären, und daß alles comme chez nous sey. Ehemänner, die der täglichen gesunden Kost überdrüßig, sich einmal an einer schwelgerischen Tafel den Magen verderben wollten; alte ausgediente Sünder, die sich am Zuschauen ergötzten, und den Willen für die That bezahlten: kurz ein recht ausgesuchtes Gemengsel allerley Standes, die trotz der Verschiedenheit ihrer Denkungsart, Meinungen, Religion und Grundsätze alle einen Sinn zu haben schienen und überzeugende Beweise waren, daß unser Jahrhundert mit Recht das philosophische zu nennen und Toleranz eine unsrer ersten und liebenswürdigsten Tugenden sey!

Von dieser nobeln Gesellschaft ward nun, wie gesagt, der neue Ankömmling aufs herzlichste und brüderlichste empfangen, und sogleich von den drey vazirenden Schwestern für eine gute Prise erklärt.

Diese drey Göttinnen, die sämmtlich in den eleusinischen Geheimnissen eingeweiht und als Ober-

priesterinnen bereits die Tonsur empfangen hatten, waren nun aufs eifrigste bemüht, den goldnen Apfel, den sie bey dem neuen Paris witterten, zu erhaschen, und suchten dahero alle Zauberkünste der Wollust hervor, um einander den Rang abzulaufen. Wirklich gelang es der Unverschämtesten unter ihnen, die in Nuditäten als Meisterin bekannt war, denselben zu kapern, welches Mittelchens sich ehmals ihre Antezessorin Venus, zu Erreichung gleicher Absicht bey Freund Paris, der vermuthlich ein lustiger Bruder und Liebhaber unbekleideter Formen war, mit so gutem Erfolg bediente.

Die Ankunft eines so würdigen Gesellschafters, verbreitete über den ganzen Kreis neues Leben, und feuerte sämmtliche Brüder und Schwestern an, zu Ehren des neuen Ankömmlings die gefeierten Bachanalien von neuem zu beginnen, wobey sich einige Herren und Damen so vorzüglich auszeichneten, daß irgend ein hungriger Verfasser schändlicher, in dieses Fach einschlagender Schriften, die zur Schande der Menschheit *) leider noch immer Drucker, Verle-

*) Es ist höchst zu verwundern, daß die gar zu oft sanft schlummernde Dame Justitz, die doch nicht selten kleine Diebe zu Pranger und Zuchthaus verdammt, nicht auch Verfasser, Drucker oder Verleger solcher höchst schädlichen Bücher, die

Verleger und Kupferstecher finden, leicht ein Supplementbändchen hätte liefern können.

Besonders that sich dickbenannte Hälfte unsers Helden durch hunderterley Manövres als Meisterin hervor, und wuste sich als eine schlaue und verschmitzte Dirne bey dem nur gar zu schwachen Jünglinge dergestalt einzuschmeicheln, daß die wohlgespickte Börse um ein gut Theil ihrer Last entledigt ward, und vermuthlich hätte sie den ganzen Rest der noch überbliebnen Besatzung geharnischter Patrioten nachgeholt, wenn nicht eine kleine Brünette, während der ächte, inländische Champagner die Vernunft des Helden amüsirte, durch einen schnellen coup de main, die Patrioten überfallen und zu Gefangnen gemacht hätte. Die Aufhebung obgedachter myn Heeren geschah in solcher Geschwindigkeit und Stille, daß nicht der mindeste Allarm deshalb im Hauptlager verspüret ward, und ließen sich die geränderten Helden so still und ruhig wegführen, als

die

die manchen hoffnungsvollen Jüngling oder Mädchen, auf immer um Gesundheit und Seelenruhe bringen, durch ähnliche Strafen züchtigt, zumal man in gewissen andern, bey weitem unbedeutendern Vergehungen, nach der Strenge des Gesetzes verfährt: vermuthlich aber gehört diese Toleranz mit in das aufgeklärte philosophische Jahrhundert!

die gefangnen Franzmänner von dem Roßbacher Schlachtfelde.

Toller kann es schwerlich zwischen vier Wänden, selbst in einer Amsterdammer Matrosenherberge hergehen, als es in diesem Cercle von Philosophen, Theologen, Kosmopoliten, Vätern der Stadt et zätera, nachdem der Punsch das Restlein Vernunft, das der Champagner übrig gelassen, völlig ertödtet hatte, herging.

Einer Reihe römischer Kaiser, womit ein Gurkenmaler sein Andenken verewiget hatte, die aber eher einer Gesellschaft besoffner Bauern als römischer Imperatoren ähnlich sahen, und in eben so schöner chronologischer Ordnung auf einander folgten, wie die Bilder des Thierkreises auf Montgolfiers Lufballe, als: Otho, Augustus, Nero, Titus ꝛc. hatten sie die Köpfe ausgeschnitten, den Bruder Nero allein ausgenommen, den der Philosoph als einen fidelen Burschen in Schutz nahm.

Nun soll zwar wie Herr Lichtenberg sagt, eine Suite von Kaisern ohne Köpfe in der Geschichte eben keine so unerhörte Sache seyn: aber an der Wand machten die entköpften Weltbeherrscher eine gar drollige Figur, und erinnerten einen wenigstens an die Eitelkeit aller irdischen Hoheit: denn schwerlich hätten sichs die Weltbezwinger in ihrem Leibesleben

leben träumen lassen, einer besoffnen Bordellassemblée zum Muthwillen zu dienen.

Ein Globus terrestris, (vermuthlich ein Geschenk oder Unterpfand irgend eines kommerzirenden Gelehrten, in Ermangelung klingender Münze versetzt und nicht wieder eingelößt) war in Gefahr von der kleinen muthwilligen Brünette angesteckt zu werden, und wurde noch mit vieler Mühe durch den Theologen, der kein Liebhaber von dergleichen Inflammationen zu seyn schien, gerettet, obgleich der Arzt Courage! Courage! schrie, vermuthlich weil sich der Mann an das Feuer erinnerte, das man zwar nicht mit Wasser, aber wohl mit Quecksilber löschen kann, und das seiner Börse bisher sehr einträglich gewesen war.

Unser Held, der unter den Tollen der Tollste war, und den der Spiritus des genoßnen Nektars gänzlich seiner Sinnen beraubt hatte, fing nun in Gesellschaft des Philosophen an, reine Arbeit zu machen.

Der Spiegel, der zwar mehr zur Parade als zum Bespiegeln diente, indem das Quecksilber vielleicht zu häuslichem Gebrauch, beinahe völlig abgekratzt war, und worauf ein Maler (aber freilich kein Tintoretto), um einen Sprung und die leeren Plätze zu bedecken, sehr sinnreich ein Kruzifix gemalt hatte, ward, trotz aller Appellationen des

Theolo-

Theologen, in Stücken zerschlagen. Eine Figur der Zeit, die mit einer ausgelaufnen Sanduhr auf einer hölzernen Wanduhr paradirte, und das goldne Sprüchlein: Mensch bedenke das Ende! der anwesenden Gesellschaft zu Gemüthe führte, aber eher einem Hannswurst, als dem ehrwürdigen Altvater ähnlich sah, ward das Opfer ihrer eignen Moral, und fand ihr Grab auf einer Gesellschaft gebratner Hühner-Fragmente, einem Haufen abgerißner Dormeusen, ausgepreßter Zitronen, philosophischer Aphorismen, zerbrochner Rosoliflaschen, Fragmenten einer Predigt von der Ewigkeit der Höllenstrafen, womit der Philosoph et Kompagnie die Pfeifen angezündet hatten; ausgeschnittner Kaiserköpfe, unter welchen sie dem Augustus eine Nase gemalt hatten, die wie eine Rübe aus dem Antlitz der Majestät hervorragte; Strömen von Wein- und Bierhefen, womit Najade Cloacina den Potporri überschüttete, und welche unglücklicherweise auch das Manuscript eines Trauerspiels, das eine kleine Nymphe dem schönen Geiste, der es vorlas, aus der Hand gerissen und in einige der rührendsten Scenen desselben, ein Stück Cervelatwurst gewickelt hatte, überströmten; verschütteter Ragouts, wovon die Sauze die Hefte des auf Menschenkunde reisenden Kosmopoliten durchnäßte; Gläser mit vomirenden und evacuirenden Tränken, welche der Arzt in der Hitze der Ak-

tion

tion zerdrückte, und damit Leben und Thaten berühmter Herren und Damen besudelte; Schmink- und Muschendosen, die auf einer aufgeschlagnen modernisirten Bibel, die der alte Sünder dem Theologen aus der Tasche praktizirt und der Gesellschaft zum Amüsement daraus vorgelesen hatte, ihr Eingeweide verschüttet hatten; Allongenperücken und Hannswürstmützen, die der Lustigmacher eines reisenden Zahnarztes im Stiche gelassen hatte; kritischer Journale und Pfefferdütchen; Stammbäumen und Schneiderrechnungen; Bußtexten und Ablaßzetteln, die die gutwilligen Nymphen von einem Bruder Franziskaner statt baarer Münze angenommen hatten; Disputationen und Possenspielen; Strömen von Luftsalzwasser, in welchem die Goldkörner wie im Pactolus daherrollten; Maurerkellen und Karnevalsmasken; Magisterdiplomen und Unterröcken, und hundert andern Mobiliarstücken aus dem Lehr-Wehr- und Nährstande mehr.

Nachdem die Helden solchergestalt im Zimmer aufgeräumt und sämmtlichen vollen und leeren Flaschen mit ungemeiner Bravour die Hälse gebrochen hatten, kam die Reihe an das Kabinet der Mutter, in welchem sie im kurzen ebenfalls das Oberste zu unterst kehrten, und gleich dem aufrührerischen Jan Hagel in London, die der Schwärmer Gor-

von anführte, nicht das Mindeste darinnen verschonten.

Die goldnen und frommen Sprüche und Verse, womit die Matrone ihr Kämmerlein sehr andächtiglich, vermuthlich um bey ihren kritischen Geschäften den Weg zum Himmel nicht gar aus dem Gesichte zu verlieren, ausgezieret hatte, wurden aller Appellationen des Theologen, der über solch gotteslästerliches Beginnen in einen recht heiligen Amtseifer gerieth, von der Wand gerissen und über Bord geworfen; die ganze schöne Kollektion herzstärkender gebrannter Wasser so wohl, als die zwar kleine, aber desto ausgesuchtere Bibliothek der Dame hatten gleiches Schicksal, und es war in der That ein eben so erbaulicher als rührender Anblick, den Kurbach und die Kanthariden, die andächtige Jungfer und la fille de joïe, Trostbüchlein wider die Anfechtungen des Teufels und Rezepte allerley herzstärkende Aquavite zu verfertigen, den geraden Weg zum Himmel und Therese philosophe, geistliche Trost- und Wasserquelle und Gedichte im Geschmack des Grecourt, von Kirsch- und Magenwasserströmen überschwemmt zu sehen.

Diese Zerstörung Jerusalems kam indessen den agirenden Helden theuer genug zu stehen: denn Mama machte ein so wohlbeleibtes Lausdeo, und wuste die zertrümmerten Gefäße ihres Tempels und

die

die dabey gehabte Angst und Alteration so ungeheüer anzuschlagen, daß sämmtliche Börsen der Anwesenden dadurch in Verwirrung geriethen und zu Tilgung sothaner Liquidation bey weitem nicht auslangen wollten; dahero sich denn unser Held als Chef des Freibataillons genöthiget sah, in Ermangelung geprägten Goldes und Silbers (als welches die Priesterinnen des Tempels in sichre und feste Verwahrung genommen hatten) Uhr, Ring und Dose herzugeben, indem der größte Theil der Gesellschaft so arm war, wie ein Apostel oder ein zeitiger Versemann, und fast jeder von sich sagen konnte: Silber und Gold hab' ich nicht!

Da die sämmtlich vereinigte Gesellschaft lustiger Brüder von den Dünsten des Traubensaftes und dem Geiste der Lebenswasser ihres Verstandes baar und ledig worden war, welches bey einigen auch nüchternen Muthes zuweilen der Fall war, den Theologen ausgenommen, der immer bey völligem Verstande blieb, vielleicht weil er das meiste vertragen konnte, auch schon mehreremal den Philosophen und Arzt unter den Tisch disputirt und getrunken hatte: so hatten sie alle ungemeinen Muth und rächten sich für dieses christliche Prelle durch ein Steinbombardement, wobey einige dieser Herren außerordentliche Proben ihrer Tapferkeit ablegten,

und unter den Fenstern des Tempels eine totale Niederlage anrichteten.

Weil nun aber auszeichnende Verdienste aller Orten Neider erregen, so geschah es auch hier, daß die Polizeywächter über diese Bravade ein wenig scheel sahen, und nach einigen heftigen und fühlbaren Debatten, einen Theil der benebelten Helden, die ihr Heil nicht in einer zeitigen Flucht suchten, in gefängliche Haft brachten, wo sie (obgleich nicht auf Pflaum- und Eiderdunen) gar bald entschliefen, und am nächsten Morgen durch eine Sentenz der Stellvertreter der Göttin Justitia belehret wurden, daß das Fenstereinschlagen an dasigem Orte eine theure Art des Luxus sey; indem sie nicht eher von dannen kamen, bis alles bis auf den letzten Heller bezahlet war, und statt des Danks noch einen nachdrücklichen Verweiß und eine geschärfte Warnung für die Zukunft oben drein bekamen.

---

## Siebentes Kapitel.

### Verwandlung einer Nymphe in eine Dame, nebst schönen Acquisitionen aufrichtiger und zärtlicher Herzensfreunde.

Das kräftige Notabene, das unser Held durch diese Nachtkampagne gleich bey seiner ersten Ausflucht an dasigem Orte an Kopf und Beutel davon trug, würde vielleicht jedem andern, der weniger leichtsinnig gewesen wäre, den Appetit an dergleichen Vergnügungen ein wenig benommen haben: unserm Bruder Lüderlich aber, dessen Magen bereits durch schwelgerischen Genuß verdorben war, war ein so pikantes Gericht willkommne Speise und reizte gleich alten Schwelgern, seinen Gaumen von neuem nach dergleichen scharf gewürzten Leckerbissen, denn wirklich war es bereits dahin mit ihm gekommen, daß Hausmannskost ihn nicht mehr züngelte, sondern nur im haut gout zubereitete Gerichte seine Begierden reizen konnten.

Er schlenderte also, nachdem er aufs schleunigste seine gesprengte Kasse mit einem frischen Transport Holländer rekrutirt, und mit Lüneburger Hengsten

beritten gemacht hatte, des nächsten Tages wieder auf den berüchtigten Tummelplatz, theils um die zurückgelaßnen Pfänder, worunter sich sogar einige pretia affectionis aus den Tagen der güldnen Wonnezeit befanden, einzulösen, theils aber auch und hauptsächlich, das mit der kleinen nußbraunen Nymphe aufgeführte Duodrama zu wiederholen.

Die pfiffige Dirne, die es darauf angelegt hatte, den goldnen Fisch, der so leicht und unbefangen anbiß, zu angeln, bot alle Künste der Schmeicheley, Verführung und Wollust auf, ihn ganz ins Garn zu locken, und es gelang auch der verschmitzten Buhlerin, die, weil sie von der Pike an gedient hatte, ihr Handwerk meisterhaft verstand, nur gar zu gut. Denn der verblendete Wollüstling fand das Brünetchen so sehr nach seinem Geschmacke, daß er sie ganz zur auserkohrnen Herzdame erkiesete; sie aus dem Tempel hinwegnahm und mit den ansehnlichsten Bedingungen zur Gespielin erkohr.

Ob nun wohl der Besitz dieser Schönen ihm ein wenig theuer zu stehen kam, indem die Oberpriesterin ob dieser Erhebung gar ein krauses Gesicht machte, und sich die Lösung der Gefangnen ziemlich theuer bezahlen ließ: so brachte doch der verschwenderische Jüngling das Lösegeld willig dar; nahm seinen Fund auf beyde Arme und trug ihn mit so vergnügtem Herzen in den Wagen, als ein fahrender

Ritter, der sein Mädchen befreyt, und über Schnee und Eis, Berg und Thal auf seinen Händen davon trägt.

Der Wagen flog nun mit der theuren Last die Straßen hinab; die muthigen Hengste schnoben, und die schöne Erlösete stieg mit so behendem Schritt und federleichtem Herzen aus dem Col de Canard-farbnen Vis à vis, als sey sie aus den Kerkern des unfehlbaren Tribunals, des heiligen Inquisitionsgerichts entflohen.

Der junge Unbesonnene hatte nun alle Hände voll zu thun, die verdächtige Außenseite der neuen Gespielin in eine zwar nicht erbare, aber doch geschmackvolle und elegante Form zu gießen, wobey denn die Schöne sich so gut zu nehmen wuste, so viel Anlage zeigte, und gleich einer Theaterprinzeßin so wunderliche Einfälle, seltne Appetite und theure Launen hatte, die die Börse des tollen Verschwenders beständig in Odem zu halten wußten, daß im kurzen von der ehemaligen kleinen Gassennymphe nicht das Mindeste mehr zu verspüren war; vielmehr paradirte sie unter den ersten Damen der Stadt mit recht nobelm Anstande und vornehmen Air; wuste mit so vieler Herablassung auf die armen Kreatürchen ihres Geschlechts von ihrer Höhe herunter zu schauen; mit so allerliebster Unbesonnenheit zu verschwenden; ihrem Liebhaber, gleich

 als

als ob es ein Ehemann gewesen wäre, mit so vielem Stolze und Gleichgültigkeit zu begegnen und zu rechter Zeit, wenn es ihr Vortheil erheischte, wieder mit Schmeicheleyen zu kirren; die Vorzüge andrer Damen so bitter herabzuwürdigen und ihre Fehler dafür ins Licht zu stellen; ihren guten Ruf durch Medisanze und beißende Anmerkungen zu verunglimpfen; so naif zu verleumden; mit so vielem Geschmack auf Kosten andrer zu glänzen; so verführerisch zu minaudiren und so anziehend Vapeurs und Migraine zu affektiren: daß man hätte schwören sollen, sie sey in dem Philantropin irgend einer unsrer Damen aus der großen Welt erzogen worden.

So höchlich war dies an dem Nymphgen nun eben nicht zu verwundern, weil sie in dem Cirkel der dasigen schönen Welt so große und elegante Muster, nach denen sie sich bilden konnte, vor sich sah, indem ein ziemlicher Numerus der Schönheiten vom ersten Range, denen alles was Geschmack zu haben affektirte, den Hof machte, eben so niedrigen Ursprungs war, und gar manche sich darunter befand, die einen ähnlichen Salto aus dem Tempel der Freude in das keusche Ehebette eines reduzirten Leckers gethan hatte.

Das lustige Schlaraffenleben nahm durch diese neue Verbindung nun erst recht seinen Anfang, und

zog den leichtsinnigen Thoren aufs neue so tief in einen Abgrund von Verschwendung und Ausschweifung, daß es ohne gewaltsame Mittel schlechterdings unmöglich war, ihn daraus zu befreyen, indem die schlaue Bulerin ihn, nach Art feiler Kreaturen, recht tief in das Labyrinth des Elends hineinlockte, und am Ende grausam genug war, ihm den Knäuel der Ariadne, womit jenes großmüthige Mädchen ihren Theseus herausleitete, zu versagen.

Vorzüglich war sie, so bald sie ihn sicher im Netze hatte, darauf bedacht, ihn nicht zu sich selbst kommen zu lassen, damit die ungebetne Moralistin Ueberlegung, und der Antagonist des Vergnügens, der Zwitterbruder Nachdenken, sich nicht etwa einschleichen, und die lustige Schwester Unbesonnenheit mit ihrer Gespielin Verschwendung, aus dem Posseß verdrängen und das Finale der Herrlichkeit herbeyführen möchten.

Zu dem Ende war sie sorgfältig bemüht, ihm den Pfad des Elends aufs angenehmste zu ebnen und mit Rosen zu bestreuen, theils, um die hier und da verborgnen Abgründe damit zu bedecken, theils durch angenehme Düfte seine Sinnen zu benebeln, und in täuschenden Schlummer zu wiegen, ungefähr so wie mancher Minister dem Landesvater durch sinnliche Zerstreuungen das Elend seiner Unterthanen

verbirgt; ihre blasse, ausgehungerte Gestalt durch künstlichen Anstrich übertüncht, und das Jammergeschrey der Elenden durch rauschende Symphonien und schmetternde Bravourarien verstümmelter Halbmenschen übertäubt.

Wirklich gelang ihr dieses vortreflich: denn wenn sie auch nicht verhindern konnte, daß sich der gierige Unbesonnene nicht zuweilen an einem hervorstechenden Dorn der gestreuten Rosen geritzt hätte: so war doch die Wunde gemeiniglich so unbedeutend und leicht, daß der Balsam der Wollust sie nur gar zu geschwind heilete.

Im kurzen ward also die Wohnung der neugebacknen Dame der Sammelplatz der ganzen sogenannten schönen Welt, oder besser: sämmtlicher lüderlicher Brüder und Schwestern von Stande. Die jungen Schmetterlinge fanden jetzt die ehemalige Nymphe allerliebst, göttlich; die alten süßen Gecken bewunderten ihren Witz, ihren durchdringenden Verstand, und waren von der Naivete', mit welcher sie Equivoquen zu sagen wuste, bezaubert. Die Modedamen gestanden, daß man in ihrem Hause recht angenehme Gesellschaft finde, und sich noch so ziemlich unterhalte, ob sie sie gleich im Herzen beneideten und haßten. Die Tellerfreunde und Schmarotzer rühmten ihren Koch als einen braven Jungen; fanden die Soupees für ein bürgerliches

Haus

Haus noch artig genug, und ließen sich den Wein vortrefflich schmecken. Die Spieler rühmten Wild als einen scharmanten Kerl von vieler Lebensart und Kontenanze, und strichen die gerändertenHolländer, ohne Ansehen der Person, Patrioten und Oranieboven aufs großmüthigste ein: kurz jeder, der seine Rechnung da fand, und auf Kosten des Verschwenders seinen Magen oder Beutel füllte, fand den jungen Menschen allerliebst, prieß seinen Geschmack und ward im kurzen sein wärmster und intimster Freund: so daß unser Held binnen zween Monaten eine unzählige Menge Herzensfreunde zählte, worunter sogar viele Männer von Stand und Würden waren, die seine Maitresse aufs herablassendste umarmten und küßten, ihn ihrer Protektion versicherten, sogar so gnädig waren, ihm recht niedliche Sümmchen abzuborgen, und mit recht großmüthigem Mitleiden bedauerten, daß er — nur ein Bürgerlicher sey!

Für sein künftiges Glück war durch diese hohen Konnoissanzen nun gewissermaaßen gesorgt, und wenn die Herren nur den dritten Theil der gethanen Versprechungen hielten: so war der junge Mensch auf immer geborgen, und saß im kurzen in einem der bequemsten und einträglichsten Posten im Lande.

So körper- und grundlos nun auch diese Schattenbilder und Luftschlößchen, die die bezauberten

Sinnen des Sorglosen umgaukelten, waren, und so wenig ächten Gehalt die falschen Münzen, womit ihn diese Herzensfreunde bezahlten, auch enthielten; indem bey den mehresten kaum das Gepräge ersichtlich war, und auf der Probe eben so schlecht erfunden wurden, als die von christlichen Juden zum Besten des Nahrungsstandes im letzten großen Kriege nachgeprägten Scheidemünzen, von welchen die mehresten so leicht waren, daß sie auf dem Wasser schwammen: so benebelte doch ihre scheinbare Existenz und täuschender Stempel, den Kopf des unbesorgten Verschwenders, indem er nicht im geringsten daran dachte, daß Traumbilder beim Erwachen verschwinden, und falsche Münzen beim Gebrauch für ungültig erkannt werden.

Er lebte also in diesem Irrwahn alle Tage herrlich und in Freuden, und hätten nicht der Eigensinn, die ungeheuren Forderungen seiner Maitresse, und die Lamento's des Agenten seiner Finanzen, ihm zuweilen einige Tropfen Wermuth in den Freudenbecher fallen lassen, und ein wenig Kopf- und Magenweh verursacht, würde ihm nicht im mindesten für die Zukunft, und die Dinge die da kommen sollten, bange gewesen seyn.

Dies waren indeß nur die Vorboten der Hiobsposten, die seiner warteten: denn im kurzen kehrte ihm Donna Fortuna gar den Rücken zu und das schon

längst

längst im Hinterhalte gelauerte Elend mit seinem ganzen schrecklichen Gefolge: Armuth, Krankheit, Verachtung, Hohngelächter und Verzweiflung, brach, gleich einer Räuberbande auf ihn herein und stürzte ihn auf einmal von der schwindelnden Höhe in den bodenlosen Abgrund, wo alles ihm den Rücken kehrte, kein Freund ihm die Hand entgegenstreckte, sondern jeder vorüber ging, und ihn blos den Vorwürfen seines beschwerten Gewissens überließ.

---

## Achtes Kapitel.

### Hiobsposten; fataler Morgenbesuch eines Menschenfreundes, und verdrüßliche Folgen desselben.

---

Der erste bittre Tropfen, der ihm den Nektar des Wonnekelchs vergällte, war die traurige Entdeckung des leeren Raums der Kasse, der nun freilich mit den Freuden der Welt und ihrer Herrlichkeit sich schlechterdings nicht vertragen will, und den er bisher noch immer durch wichtige Zuschüsse aus dem väterlichen Nachlasse auszufüllen gesucht

hatte:

hatte: von dessen Daseyn er sich aber endlich, nachdem diese ergiebigen Fälle und edlen Flötze erschöpft waren, zu überzeugen genothdrungen war.

Das sämmtliche väterliche und großväterliche Erbtheil, nebst dem ebenfalls ganz runden Sümmchen der wohlseeligen bey ihrem Leibesleben sehr sparsamen und wirthlichen Großtante, war verpraßt, und befand sich größtentheils in den Händen der Spieler, Gaudiebe, Kupler und deren Spiesgesellen, die eben so gierig auf die Ankunft eines frischen Transports lauerten, als die christlichen Seeräuber oder Kaper auf die spanischen Gallionen, oder die Reutlinger, Karlsruher oder Wiener Nachdrucker auf die neuen litterarischen Produkte irgend eines beliebten Autors.

In der letzten Periode des Jubellebens, da die schöne Gespielin aus dem Tempel der Freude ihm das Mark mit aussaugen half, ging es nun vollends im Galopp: denn die Dame hielt sich so brav, und trieb ihre Forderungen und Verschwendungen so hoch, daß ihm dieses Wonnejahr allein zwey der ansehnlichsten Erbgüter kostete, der baaren Kapitalia, die die Gauner und Spieler hinwegtrugen, nicht einmal zu gedenken.

Eben saß er nach einer durchschwärmten, für seine Kasse, auf die man einen Generalsturm gewagt hatte, unglücklichen Nacht, mit ziemlich trübseeliger

seeliger Stirn, sehnlich auf die Ankunft der letzten tausend Louisd'ors harrend, die nunmehro seinen ganzen Reichthum ausmachten: als der geflügelte Bote, statt des vollen Beutels, ihm ein leeres Brief= lein seines Finanzprokurators so fatalen Inhalts überreichte, daß sein Geberde sich verstellete, er hoch darüber ergrimmete; im ersten Ausbruch seines Zorns das Papier in tausend Stücken zerriß und den Schreiber mit einer ganzen Ladung wohlbeleib= ter und kräftiger Flüche belegte. Der freilich in seiner nunmehrigen Lage höchst fatale Inhalt lau= tete also:

Mein Herr!

(Der Ehrenmann fing nun an, da es mit dem jungen Patron zur Neige ging, die überflüßi= gen Titulaturen wegzulassen).

Es thut mir leid, Ihnen zu melden, daß ich mit Gegenwärtigem die kommittirten und aufge= kündigten 1000 Louisd'ors, als den letzten Rest Ih= res ehemals so großen Vermögens, nicht übersen= den kann, indem der Schuldner sich dem allergnä= digsten Banqueroutir=Mandate submittirt, und bey den Edlen Stadtgerichten seinen insolventen Ver= mögenszustand angezeiget hat.

Da sich nun bereits eine sehr große Schuldenlast veroffenbaret, und die liebe Gerechtigkeit sich ins Spiel gemischt hat; so habe ich die Sache einem geschickten Advokaten übergeben, der Ihr Bestes besorgen, und nach Austrag der Sache, die sich aber freilich hiesigen Gebrauchs nach, ein wenig in die Länge ziehen möchte, Ihnen weitere Nachricht ertheilen wird.

Da es nun mit Ihrem Vermögen Feierabend und für mich nichts mehr zu thun ist: so habe ich nichts weiter hinzuzufügen, als Ihnen christliche Geduld und Ergebung in Ihr bevorstehendes Schicksal zu empfehlen, und zu wünschen, daß das Sprüchlein Vater Sirachs an Ihnen nicht in Erfüllung gehen möge:

„Sey nicht ein Prasser und gewöhne dich nicht „zum Schlemmen, auf daß du nicht zum „Bettler werdest!“.

Ich bin Ihr Diener

N N.

Unmöglich kann der patriotische Bürgermeister zu Amsterdam, als man ihm beim Einrücken der blauen Engel *) zumuthete, Oranie boven zu rufen, ein

*) So nannte man die Preußen, als sie in Holland die Ordnung wieder herzustellen, einrückten.

ein krauser Gesicht gemacht haben, als unser Held bey Lesung dieser Hiobszeitung, die auf einmal der bisherigen Herrlichkeit mit einem klatrigen Ende drohete.

Indeß hätte der unbesonnene Verschwender sich noch immer vor dem hereinbrechenden schrecklichen Feinde, dem Mangel, einigermaßen retten können, wenn er die Trümmer seiner ehemaligen Größe aufs sorglichste zusammengesucht, und als einen Sparpfennig zurückgelegt hätte, das in den festen Händen der Gerechtigkeit seyende Kapital nicht einmal zu rechnen, von dem ihm, wenn die Göttin Justitia keine Metze, sondern ein ehrliches Weib ist, wie doch von einer so ehrwürdigen frommen Matrone zu vermuthen stehet, doch mindstens die Halbscheid übrig bleiben muste. Allein freilich hätte sodann der Bruder Lüderlich selbst Hand ans Werk legen, und es nicht bey der bloßen Bitte um das tägliche Brod bewenden lassen müssen, wozu er aber nicht im mindesten Gelust bezeigte. Uebrigens war er viel zu tief im Schlamme der Ausschweifungen versunken, als daß es ihm möglich gewesen wäre, sich so schnell und ohne fremde Hülfe herauszuarbeiten.

Er verfiel also auf das gewöhnliche Mittel seiner Konfraters, es so weit zu treiben als möglich, und — wie Freund Klaudius, der Wandsbecker sagt: vom Winde zu leben. Nun ist zwar seit der

Montgolfierschen Erfindung das von der Luft leben eine gar ehrenvolle Art von Broderwerb geworden, die einen Mann, der sein Handwerk versteht und dem es im unglücklichen Fall auf einmal Halsbrechen nicht ankommt, reichlich nährt: allein diese neue Methode war damals noch nicht bekannt, sondern die Menschenkinder lebten nach obigem Ausspruche ohne Windmühle vom Winde; oder nach der neuen Rechtschreibung vom Kredit, welches auch in der That weit bequemer, als die neue Manier ist, indem so lang es geht, nicht das mindeste dabey zu waghalsen ist, und der Windmüller nur bey Zeiten auf eine zeitige Retirade bedacht seyn, oder seine Zuflucht in die Arme der Gerechtigkeit nehmen muß, welche die Flüchtlinge dieser Art, zumal wenn sie nicht mit leeren Händen kommen, willig und gern unter ihre Fittige aufnimmt. Er verbarg also diese verdrüßliche Zeitung aufs sorgfältigste, suchte Trost in einer vollen Flasche, und war auch in der That so glücklich, das Andenken an das Mißliche seiner Lage auf einige Zeit von der Tafel seines Gedächtnisses zu vertilgen, und den traurigen Prospekt der Zukunft durch ein stattlich Weinvergießen hinwegzufluthen.

Ob nun wohl dergleichen Inundationes in einigen Niederländischen Provinzen auf einige Zeit den hereindringenden Feind abwehren können: so ist

dieses

dieses Desperationsmittel doch keinesweges universell, wie die myn Heeren zu Amsterdam vor kurzem, zu ihrer großen Verwunderung erfahren haben.

So sehr er sich aber auch allen möglichen Zwang anthat, bey einer so mißlichen Lage ein freundlich Gesicht zu machen, so schimmerten doch innrer Mismuth und Verdruß durch die Miene des Leichtsinns hindurch, die einen gewissen Spleen über sein Aeußerliches verbreiteten, den weder die Karessen der schönen Gespielin, noch die schwärmende Freude tobender Gelage ganz vertilgen konnten.

Denn mitten im Taumel tosender Gesellschaft, packte ihn die unwillkommne Wahrsagerin, die Zukunft, und zeigte ihm wie in einem magischen Zauberspiegel eine schreckliche Aussicht von Jammer, Armuth und zukünftigem Weh, so daß er das starre Auge wie ein entdeckter Verbrecher auf den Boden heftete, und ob des scheuslichen Gesichts zusammenschauerte.

Den Schmarotzern, Maul- und Tellerfreunden und übrigen Blutsaugern, entgingen, als guten Gesichtsspähern, diese trüben Wölkchen, die sich wie ein herannahender Gewittersturm auf der Stirn des jungen Prassers zu zeigen begannen, keinesweges, sondern sie glossirten darüber gar bedenklich, und vermutheten nicht ohne Grund, daß das Ende der Herrlichkeit herbey kommen sey. Besonders bemerkten die Gauner und Bankhalter an dem wenigen

nigen Gelust, den der junge Herr zum Spielen bezeigte, und an dem häufigen Kopfweh, das ihn immer befiel, wenn sich Seine Majestät der König Pharao mit seinem Gefolge zu zeigen anfing, daß das Quecksilber an dem Barometer des Wohlstandes des Verschwenders zu fallen anfange, und auf Sturm und Wind herabsinke, erfuhren durch ihre gut abgerichteten Spürhunde, von welchen sein eigner Bedienter einer der besten war und eine vortrefliche Witterung hatte, gar bald, daß die Goldader ausgangen, und der bisherige ergiebige Flötz keine Ausbeute mehr bringe, und daß vielmehr, um das Restlein, das auf das Feld der Justitz übergangen, zu Tage zu bringen, noch eine ansehnliche Zubuße vonnöthen sey.

Sie waren indeß keine Kostverächter und wußten, als gute Wirthe, ihre Partie so fein zu nehmen, daß sie auch die geringern Summen, um die er jetzt zu spielen sich genothdrungen sah, aus Erkenntlichkeit für einen alten Kundmann, nicht ausschlugen, sondern auf die christlichste und billigste Weise auch mit wenigem vorlieb nahmen; waren auch dabey so großmüthig, wenn die klingende Münze, die er jetzt ohnedem nur durch Nothschnitte herbeybringen konnte, ihm ausgegangen war, niemals auf Kredit spielen zu wollen, unter dem menschenfreundlichen Vorwande: er habe Malheur,

und da müsse man seine Freunde schonen, und sich keinesweges ihr Unglück zu Nutze machen; waren auch wirklich so edeldenkend, so bald sie ihn ausgeschält hatten und vermeynten, daß nun wenig oder nichts mehr zu holen sey, sein Haus zu meiden und ihn seinem Schicksal zu überlassen.

Einige Zeit dauerte indeß diese scheinbare Herrlichkeit noch immer auf dem alten Fuße fort, und obgleich die Gläubiger hier und da anfingen wach zu werden: so hatte seine zeitherige Verschwendung und das Geschrey seines ungeheuren Vermögens ihn doch bey Christen und Juden so in Respekt gesetzt, daß die mehresten ihn aller Ehren werth hielten, und noch immer mit ihm negozirten, indem Eigennutz und Geitz sie verleiteten, das schöne Profitchen noch mitzunehmen, indem sie sich bey weitem nicht einbildeten, daß das Spiel seinem Ende schon so nahe sey.

Rebbe Schmuel, ein bekannter Helfer in aller Noth, der für 30, 40, 50 vom Hundert, je nachdem die Umstände mehr oder weniger kritisch waren, seinem Nächsten aufs uneigennützigste unter die Arme griff, auch wohl gar auf die Beine half, witterte indeß, als ein guter Wetterprophet, den herannahenden Sturm von ferne, und nahm seine Maaßregeln darnach. Denn als eines Morgens der junge Herr noch tief in die Nebelkappe des

Schlafs eingehüllt lag, und der Traumgott Morphens sein Gespäß mit ihm trieb und ihm die leeren Kisten und Chatoullen aufs neue gefüllt darstellte, drang der ungestüme Mahner herein und war unhöflich genug, dem Schlafenden aus dem Traume zu helfen und das schöne Schattenspiel an der Wand, womit ihn die Täuscherin Phantasie, amüsirte, durch seine fatale Dazwischenkunft zu vernichten, und die Freundin Aurora, die für Dichter und Versemänner gewöhnlich Gold im Munde haben soll, die Faullenzer und Verschwender aber durch Morgenschlummer an den Bettelstab bringt, durch seinen verdrüßlichen Morgengruß zu verdrängen.

Nachdem der Rebbe eine gute Weile im Vorzimmer pausirt, und während der Pause die Mobilien und Geräthschaften überschlagen hatte, ward ihm endlich die Zeit zu lang, und drang er alles Protestirens des Kammerdieners, der sich ohnedem nach dem Beispiele des Haushalters, Mammons-Freunde gemacht hatte, in das Kabinettchen des Schlafenden ein:

Schmuel. „Gottes Wunder junger Herr! wo's „hobn Sie für e Schlof? Als ich hobe gestanden „und gelauert aine ganze Saigerstunde und mer „versäumt en ganzen roren Schacher! — Wo's „hob'n Sie von all dem Schlofen; ist doch heller „klarer Mittag!“

Daß

Daß der Siebenschläfer den Rebbe für diesen Morgengruß statt des Dankes mit einer ganzen Litaney kräftiger Modeflüche bewillkommte, war ihm eben so hoch nicht zu verdenken, wenn man erwäget, wie höchst verdrüßlich es einem Menschen inseiner Lage seyn muste, das angenehme Luftschlößchen des Traums, durch einen so ungestümen Mahner zerstört und die bisherige Herrlichkeit in Nichts zerfallen zu sehen.

Der kaltblütige Israelit ließ sich indeß durch diesen christlichen Morgenseegen nicht im geringsten irre machen, und blieb, da er dergleichen Empfang schon gewohnt war und von den mehresten seiner Kunden, wenn der Zahlungstermin herbeykommen war, mit dergleichen Kraftworten bekomplimentirt ward, bey völlig kaltem Blute; warf den Kopf ein wenig hin und her; lächelte etwas hämisch in den Bart und gegenredete also:

Schmuel. Nu? Wo's eraifern Sie sich? Wo's schimpfen Sie? — Als Sie mainethalben mögen schlofen bis an den jüngsten Tog, wenn Sie mir nur geben main Geld!

Wild. Pack Dich zu allen Teufeln, Spitzbube! Ich hab kein Geld!

Schmuel. E so! Wo's schmußen Sie do! Bin ich nich schon gelaufen en ganzen Monat und hob gekriegt kain Heller! Do's is so groß Wunder, wenn ein ehrlicher Mann fodert sein Geld! Müst

ich doch gor laufen zum Thor hinaus, wenn ich sollt handeln å so mit alle Menschen: ich muß doch auch bezohlen!

Wild. Mach mir den Kopf nicht warm, Kerl, und geh; Geld hab ich jetzt nicht.

Schmuel. Wie soll ich gehen, wenn Sie mich nicht bezohlen? Soll ich kůmmen um all das Meinige; ich hob doch ihr Wechselche?

Wild. Schreib was Du willst, aber mach daß Du fort kommst!

Schmuel. Schreib, schreib! wo's hilft mir das Schreiben? ist doch eitel Pappier! Kann ich bezahlen einen lebendigen Menschen mit å Bissel Pappier! Do's wår e Schmu! Wissen Sie wo's junger Herr, ich will Sie wo's sogen, als å guter Freund: Wenn ich nich bekůmme in der Minute main Geld, muß ich Sie lasse setzen in Arrest aufs Thůrmche, und můssen wir treten mit einander vors Gericht.

Wild. Der die Augenbraunen runzelte, vom Bette aufsprang und den Juden bey der Brust faßte. Kerl! bist Du rasend?

Schmuel. O weih geschrien! wo's wollen Sie mit mir thun? Fodre ich doch nur das Meinige, das mir nit wird absprechen en Mensch in der ganzen Welt! Als ich hobe geborgt das Geld, hob'n Sie mich doch ganz hőflich traktirt; sind Sie gewesen ganz freundlich; hob'n mir geklopft auf die Båckche

und mir gesogt die schönste Komplimente; hob'n Sie mir vorgesetzt Ebbes Rores von Schokolate und hob'n mir gesogt: Schmuelchen! hob'n Sie gesogt: Du bist ein ehrlicher Mann; ich werd Dir bezahlen auf die Stunde Dein Geld!

Wild. Aber Sapperment! hörst Du nicht Kerl, daß ich jetzt keins habe, daß Du warten must?

Schmuel. Do's is doch alls das alte Lied, do's hob'n Se mit mer geschmüst schon vor vier Wochen. Wo's gehts mir an, ich hab doch ihre Schrift, und muß bekümme mein Geld! Waiß Gott im Himmel, 's sollte mir leid thun, wenn wir sollten kümmen mit einander vor den Richter; bin ich doch in meinem ganzen Leben nicht gestanden vors Gericht.

Wild. Mach was Du willst, heute kann ich nicht zahlen! — Oder denkst Du Schurke, daß ich Dich betrügen werde?

Schmuel. Gott soll behütten junger Herr, hob ich das gesogt? Wenn ich geglaubt hätt, daß Sie mich würden betrügen, hätt ich doch gor nicht gegeben en Tholer. — Aber was zerren Sie sich um lumpige zweyhundert Lugedors? is doch nur en Pappenstiel für en so reichen Kavalier! — Einmal für allemal, mit einem Wort: wie soll ichs machen? ich muß Sie lassen setzen ins Thürmche! — Wissen Sie wo's: Sie hoben doch kostbre Sachen von Gold und Stainche, ich will Sie's abschachern,

wenn ich auch muß Ebbes daran verlieren; ich kann mir nicht helfen! — (vertraulich) Hören Sie junger Herr, ich will Sie wos sogen: die Räppche kann ich just brauchen für en neugebacknen Edelmann, der hat so Ebbes bestellt bey mir; und die Schimmelche will ich auch mitnehme: wo's machen Sie mit de Schimmelche? Können Sie doch laufen acht Tage zu Fuß, ehe Sie sich machen so en großen Aerger und Spittakel! Bin ich doch schon en ganz alter schwacher Mensch und muß laufen auf meine Bainche Tog und Nacht, und komme nicht zu sitzen in e Kütschche das ganze lange Jahr. Und die Uhrche da — Gott soll behütten! wo's schaffen Sie mit all die Uhrche? wenn Sie hob'n eins: nu! so hob'n Sie auch genug! Als ich hobe eins geführt auf dreißig Jahr, soll mir Gott helfen! Nun was thut mir damit? Frailich ists nixs auf die neue Mode: aber was kann mir helfen die Mode? Kann ich leben von die Mode. — Und die kostbern theuern Ringelche do: is doch eitel todtes Kapital, das nicht einbringt å Pfennig Intresse! (Hier steckte der Redner, vermuthlich in der Zerstreuung, die Uhrchen, Ringelchen et Zätera, zu sich). Aber ich kann sie doch brauchen zum Schacher, wenn ich auch muß einbüßen Ebbes: was kann ich machen? Als wir werden handeln noch viel mit einander, will ich auch hoffen, daß Sie nit werden verlangen

gen mein Schoden und werden mirs wieder ein; bringe. —

Durch diese und mehrere Blümchen der Redekunst, wuste der schlaue Schmumacher dem in der Klemme steckenden Helden, der dem angedroheten Arrest auf keine andre Weise auszuweichen wuste, die sämmtlichen Mobilia von Werthe abzuschwatzen, und in weniger als einer Stunde sah es so wüst und leer um ihn her, als habe ihm die liebe Gerechtigkeit die Hülfe gethan, oder wie es eigentlich heissen sollte: der Hülfe beraubt.

Als die Reihe an den Stall kam und Freund Schnurrbart, der Kutscher, die feisten Rappen, die schönen Apfelschimmel und den ganzen Reitstall übergeben sollte, sträubte sich dieser aus allen Kräften, und drohete, den Schacherer zur Thüre hinauszuwerfen, wenn er es wagte, nur eins von seinen Pferden anzurühren; fing auch an dem jungen Herrn so triftige Vorstellungen zu Gunsten der Rößlein zu machen, und den Werth derselben herauszustreichen, daß das Jüdcher gar ein hämisch Gesicht machte, und ein groß Geschrey gegen den Kutscher erhob.

Schmuel. (indem er die Pferde losmachen will, und der Schnurrbart ihn zurückstößt).

Wo's geihts Ihm an? ist doch schon alls gehandelt! Ihr habt doch gor nixs drein zu reden,

Ihr seyd doch nur der Knecht! Als mir der Herr will verhandeln sein ganz Vermögen, hat Er doch gor nixs drein zu befehlen! Wo's macht Er mir da für e Geschmüße?

(indem er auf ihn zugeht, ihn bey der Hand nimmt, und ihm vertraulich ins Ohr spricht:)

Waiß Er wos Kutscher, ich will Ihm wos sogen: ich kann Ihn rekommendire an ene ganze vornehme Herrschaft, wo ich die Schimmelche werde verhandeln, und do wird Er doch aufgehoben seyn wie im Himmel, und kann auch blaiben bey die Schimmelche! — Jau, sieht Er, wo's kann ich machen? ist mer doch gor nix dran gelegen, daß ich muß neme all die Meubelchen für mein blankes boores Mooß!

Der gutherzige Kutscher, der nun wohl merkte, was das Ding bedeutete, sah mit mitleidigem Blick bald auf seinen Herrn, bald auf seine Pferde; strich mit finstrer Stirne seinen Schnurrbart; machte die Rößlein los und große Thränentropfen fielen ihm über die braunen Wangen herab, als er sich von seinen Freunden trennen sollte. Das Jüdcher und seine Helfershelfer schwangen sich nun rasch auf die muthigen Hengste und trabten frölichen Muths die Straßen hinab, indeß Freund Schnurrbart mit eingeschlagnen Armen da stand, und seine ehemaligen

Kammeraden so weit er konnte, mit den Augen verfolgte. Er nahm sodann seinen Abschied, drückte Wild beim Weggehen die Hand und wanderte mit ernster Mine und schwerem Herzen seine Straße.

## Neuntes Kapitel.

### Proben ächter Freundschaft und treuer Liebe; Wiedersehen eines ehemaligen Sohnes der Freude, nebst angehängter Lobrede eines Biedermannes auf die schönen Wissenschaften.

Durch das Händelchen mit Bruder Schmuel hatte sich der junge Patron nun zwar einen der lauersamsten und pfiffigsten Gläubiger vom Halse geschaft: allein da diese Finanzoperation bekannt ward, und der Marstall von dem Schacherer an einen angehenden Bruder Lüderlich verhandelt worden war, der damit einherprunkte: so wachte das ganze übrige Heer der Gläubiger, deren Name Legion war, auf, und ängstete den armen Wicht dergestalt,

daß er sich fast nicht zu retten wußte, und in seinem Quartier beständig ein Korps derselben auf Exekution liegend fand.

Nun speiste er sie zwar in Ermangelung besserer Münze mit recht hübschen glatten Worten und zuversichtlichen Vertröstungen ab: allein da bey den Ungestümsten dies in die Länge nichts verfangen wollte, so sah er sich genöthiget, sich des übrigen Hausraths bis auf die unentbehrlichsten Kleidungsstücke zu entschlagen, und den Räppchen nachwandern zu lassen, um nur dem Gefängniß zu entgehen, noch immer der Hoffnung lebend, im kurzen wieder von der wetterlaunigen Fortuna ein freundlich Gesicht zu bekommen, oder sich wenigstens bis zu Ausgang seines Prozesses hinzufristen.

Auch verließ er sich, im Fall dieses ihm fehlschlagen sollte, auf die aufrichtigen und theuren Versicherungen seiner neu acquirirten Freunde, die ihm zu der Zeit, da er es nicht nöthig hatte, aufs wärmste ihre Dienste anboten, und sichs zum angenehmsten Vergnügen machten, ihm nur in irgend etwas nützlich zu seyn.

Ob nun wohl seit einiger Zeit, da sein Glücksstern zu verbleichen begann, die mehresten dieser Herren ausgeblieben waren: so argte doch der leichtsinnige Thor nicht das mindeste daraus; sondern vermeynte, die gar zu zärtlichen Freunde, die viel-

leicht

leicht von seinem angehenden Verfall etwas erfah-ren haben möchten, vermieden ihn aus Schonung und Delikatesse, um ihm in seiner kritischen Lage durch ihre Gegenwart nicht lästig zu fallen.

In dieser süßen Zuversicht ging er eines Tages, als der verdrüßliche Gesellschafter Spleen, der an-jetzt die Stelle jener Maulfreunde vertrat, ihn mehr als gewöhnlich wirr im Kopfe machte, zu ei-nem dieser Matadore, der in einem wichtigen Po-sten stand, und dem es ein Leichtes war, ihm zu einem einträglichen Aemtchen zu verhelfen.

Der Herzensfreund hatte kaum von dem Bedien-ten, der ihn meldete, seinen Namen gehört, als er ihm auf halbem Wege entgegen kam, ihn aufs zärt-lichste umarmte, und sich ganz außerordentlich freue-te, ihn gesund zu sehen.

Dieser warme und herzliche Empfang machte Supplikanten ungemeinen Muth, und vertrieb mit einmal die Furchen des Verdrusses, die ganz unbe-merkt seit einiger Zeit auf seiner Stirn ersichtlich worden waren, so daß er ganz in den Ton der ehe-maligen Vertraulichkeit überging; den großen Mann wirklich für einen seiner besten und aufrichtigsten Freunde hielt, und durch diesen sichern Steuermann sein leckes Schiff bald wieder in dem Hafen des Glücks ankern zu sehen sich schmeichelte.

Er

Er rückte nun allgemach mit seiner Nothdurft hervor, und erzählte dem Herzensfreunde, daß, da durch einen ihn bedrohenden Verlust und langwierigen Prozeß ihm ein sehr großer Theil seines Vermögens entgehe, und seine Finanzen durch diesen fatalen Kontrekoup ein wenig in Unordnung gerathen seyen, er sich entschlossen habe, ein Amt anzunehmen, und zu dem Ende um seine Vorsprache und Unterstützung bitte.

Der Präsident (denn das war der vornehme Gönner) hörte ihn mit der anscheinendsten Freundlichkeit an; drückte ihm aufs wärmste die Hand; versprach ihm mit so überredender Zuversicht das Gebetne, und überhäufte ihn dabey mit einem solchen Schwall von Versprechungen und Komplimenten, daß der junge Thor ganz in Verlegenheit gerieth, und bereits wieder dem Glücke im Schooße zu sitzen vermeinte. Heitern Gemüths ging er von dem hohen Patrone, trank auf den so glücklichen Ausgang ein Paar volle Flaschen, und war durch dieses Mittel wirklich so glücklich, den splenitischen Gesellschafter auf einige Zeit aus dem Posseß zu verdrängen, und den lustigen Bruder Leichtsinn wieder an seiner Statt zum Gespielen einziehen zu sehen.

Dieser leichtfüßige Springinsfeld, der den unbesonnenen Wüstling auch wirklich wieder einige Zeit thörete, und durch die glänzenden Seifenblasen,

sen, mit welchen ihn der vornehme Busenfreund amüsirte, die Augen blendete, führte ihn nun vollends in den Mittelpunkt des Labyrinths, aus welchem, wie aus dem plutonischen Reiche, keine Erlösung zu hoffen ist.

Die schöne Herzgespielin, die von allen Glücks- und Unglücksfällen ihres Amoroso aufs genaueste unterrichtet war, nahm bey dieser Geschichte ihre Parthie als eine wahre Dame aus der großen Welt; betrug sich mit so vielem Anstande und Feinheit; zeigte so viel Erfahrung und Kenntnisse, daß man geschworen hätte, sie sey einmal Hofdame oder Favoritin irgend eines Großen dieser Welt gewesen. Denn so lange dem jungen Verschwender der Glücksstern leuchtete, und er mit gespicktem Beutel und vollen Händen zu ihr kam, wuste sie durch alle Künste bulerischer Lockungen und verführerischer Schmeicheleien sich seiner Habe zu versichern, und bald zu diesem bald zu jenem dringenden Bedürfniß ihm den Beutel zu fegen; ließ auch, wenn das gewöhnliche Manöver nicht wirksam genug war, es weder an Bitten noch Krokodillsthränen ermangeln, denen vollends der verblendete Wollüstling selten oder nie widerstand und sich solchergestalt rein ausplündern ließ.

So bald aber die verschmitzte Betrügerin merkte, daß die Glückssonne durch den hereinbrechenden Gewitter

witterſturm des Unglücks verdunkelt werde, und ihrem Untergange nahe ſey, änderte ſie mit einmal die Sprache; ward mürriſch, eigenſinnig uud wetterlaunig; hatte Vapeurs und Migraine, die ſie ſo mißmüthig und übeln Humors machten, daß die Beſuche ſich mehrentheils mit einem Zankduett endigten, in welchem ſie ihm mehrere mal den Handel trotzig aufſagte, und ſogar ſo weit ging, ihm ſeiner unbeſonnenen Verſchwendung wegen, die bitterſten und kränkendſten Vorwürfe zu machen.

So herbe dieſe Pillen nun auch ſeinem Gaumen ſchmeckten, ſo ſchluckte er ſie doch aus Nachſicht für den Arzt, der ſie ihm reichte, und mindſtens eine gute Abſicht damit zu haben ſchien, hinunter, und nahm das verkehrte und auffalleude Benehmen der Donna für gewöhnliche Weiberlaunen, indem ihm gar wohl bekannt war, daß die Verſagung einer Bitte, geſetzt ſie betreffe auch nur ein Hütchen, eine Schwungfeder oder ſonſt eine Kleinigkeit aus dem unzählbaren Heere der Modekleinigkeiten, ſchon mehreremal den Hausfrieden geſtört und die wichtigſten Revolutionen hervorgebracht habe; daß ein Paar Handſchuh, die die Herzogin von Marlborough eher als die Königin von England hatte, Ludwig den XIV. retteten, und ein von einer engliſchen Dame dem Neffen des ſpaniſchen Geſandten

abge-

abgeschlagner Contretanz, im letzten Kriege Spanien wider England rüstete? —

Allein in der Folge gewahrete er je länger je mehr, daß er weit vom Ziele getroffen und die Schöne es förmlich darauf angelegt habe, sich seiner zu entledigen, indem sie es so toll machte, daß ihm endlich die Augen aufgethan wurden, und er mit Schrecken Dinge sah, die allerdings vermögend waren, auch in einem Taubenherzen Galle zu erregen.

Denn ob es ihr gleich von jeher gar nicht eingefallen war, das Sprichwort, die Katze läßt das Naschen nicht, Lügen zu strafen: so war sie doch anfänglich schlau genug, sich nicht über der Näscherey ertappen zu lassen, und mit den gestohlnen Früchten des verbotnen Baumes offne Tafel zu halten: allein, als das goldne Brünnlein zu versiegen anfing, und das Horn des Ueberflusses ledig war, nahm sie die Maske ab, und that sich nicht im mindesten Zwang an; so daß er sie eines Morgens in einer zwar schönen und malerischen: aber für ihn höchst widrigen Gruppirung mit — seinem Bedienten fand.

Nun ist zwar diese Entdeckung an und für sich nicht im mindesten neu oder selten, indem der Fall bereits mehreremal eingetreten ist, daß, selbst in den ansehnlichsten Familien, der Kammerdiener, beson-

ders wenn er von Mutter Natur mit den gehörigen Qualitäten dotirt worden, den ersten Liebhaber gemacht hat: allein die Aufführung des Duodramas geschiehet doch immer nur auf einem Privattheater, und nicht unter den Augen des Herrn vom Hause.

Anstatt nun über die Ueberraschung und den Strom von Vorwürfen, den der betrogne Liebhaber über sie ausschüttete, im geringsten betreten zu seyn, fand sie sich vielmehr durch diese Zudringlichkeit und Ueberfallung höchlich beleidigt und sagte ihm rund und trotzig heraus, daß sie sich in ihrem Hause dergleichen gänzlich verbitte. Sie habe Recht und Macht jede Mannsperson, die ihr beliebte, zu sich kommen zu lassen, und könne er, wenn ihm das nicht behage, immerhin wegbleiben. Sie sey das ewge Einerley ohnedem herzlich überdrüßig, und wolle nicht länger von dem Eigensinne und den Launen eines Menschen abhängen, dem sie nicht im mindesten verbunden wäre, zu gehorsamen, u. s. f.

Unmöglich kann Leßings Schiffer, als er nach einer funfzehnjährigen Abwesenheit seine Familie ohne sein Wissen und Willen mit ein Paar wohlgestalten Knaben vermehret sah, ein seltsamer Gesicht gemacht haben, als unser Held bey Anhörung dieser trotzigen Bravade. Eine gute Weile stand er da und sah ihr mit einem von Verachtung und

Zorn

Zorn gemischten Blick starr ins Gesicht, bis endlich seine Wuth in Worte und That aussprudelte und er die Elende mit geballter Faust dergestalt ins Gesicht schlug, daß das Blut stromweise herabrann und sie wie sinnlos zur Erden stürzte.

Dieser Niederlage folgte eine ganze Litaney Verwünschungen, Flüche und Rasereyen, so mannigfaltig und toll, daß Freund Jost, der Dominikaner, so berühmt er sich auch in diesem Fache gemacht hat, schwerlich gegen unsern Helden ausgekommen seyn würde, nach deren Endigung er endlich das ehemalige Herzgespiel verließ, mit dem festen Vorsatze, sie nie wieder zu sehen.

Die schlaue Blessirte, nachdem sie sich ein wenig erholt hatte, war von Herzen froh, daß sie ihn so wohlfeilen Kaufs losgeworden war, weil außer ein Paar ausgeschlagnen Vorderzähnen und ein Paar wackelnden Nachbarn, ihr eben weiter kein Leid wiederfahren war, schickte ihm nun ein schallendes Gelächter nach, packte ihre reiche, geplünderte Beute zusammen, und begab sich unter den Schutz eines jungen rüstigen Offiziers, unter dessen Fittigen sie zwar ganz sicher war, der aber die gemachte Beute im kurzen so rein mit ihr durchbrachte, und das Wiedervergeltungsrecht an ihr ausübte, daß sie genöthiget war, nach mancherley Noth und Drangsalen das alte Quartier, aus welchem sie unser Bru-

der Lüderlich erlöset hatte, wieder zu suchen, um die elenden Fragmente ihrer überbliebnen Reize so gut es gehen wollte, an Mann zu bringen.

Die Exekution mit der treulosen Coeurdame hatte ihn so mißmüthigen und finstern Humors gemacht, daß selbst das gewöhnliche Hausmittel, die Flasche, zu der er in allerley Kreuz und Leiden immer seine Zuflucht nahm, nicht anschlagen wollte, indem das Feuer des Traubensaftes anstatt den Quälgeist, Spleen, zu verscheuchen, ihm vielmehr neue Nahrung gab, so daß er nicht selten noch sieben andere zu sich nahm, die ärger als er selbst waren, und dem armen Wicht die Freuden des Lebens auf eine lange Zeit vergällten.

Diese verdrüßliche Gemüthsverfassung ward durch den fatalen Prospekt in seinem Quartier, wo ihm die leeren Zimmer und Wände eine schlechte Aussicht gewährten, um ein gut Theil vermehrt; auch trug die Gesellschaft, die er da vorfand, sehr viel dazu bey, ihm noch mehr bös Blut zu machen. Denn anstatt der Geiger, Pfeifer, Schmarotzer, Gutschmecker, Glücksritter und Herzensfreunde, die alle wie Spreu vom Winde hinweggeweht waren, fand er beständig ein recht stark besetztes Orchester christlicher und unchristlicher Gläubiger, die mit ihren Largo's und Lamento's eine so vollstimmige Dissonanz machten, daß ihm die Ohren gellten und er

als ein Liebhaber reiner Töne kein ander Mittel sah, der Zudringlichkeit dieser Virtuosen zu entgehen, als sein Haus den Tag über zu verlassen.

Er schlenderte also wie ein Geächteter, unstet und flüchtig herum, und machte in dem Studium der Menschenkunde und Physiognomik gar mächtige Fortschritte; denn er fand zu seinem großen Befremden, daß alle die Herzensfreunde und hohen Patrone, die ihn sonst aufs feurigste umarmt und ihrer ewigen Freundschaft versichert hatten, jetzt, da in seiner Kasse die Ebbe eingetreten war, ihre Thüren vor ihm verschlossen, und bald höflich bald grob seinen Besuch verbaten; die mehresten ihn an öffentlichen Orten gar nicht mehr zu kennen schienen, oder gar mit einer Art mitleidiger Verachtung auf ihn herab sahen, und einige, auf die er noch sein ganzes Vertrauen gesetzt, und denen er zur Zeit seines Wohlstandes die triftigsten Dienste geleistet hatte, statt der gegenseitigen Erwiederung ihm dafür den Text lasen, ihn einen Verschwender und Taugenichts schalten, und ihm förmlich die Thüre wiesen.

Diese Begegnungen nun so wohl als auch der klägliche Zustand seiner Kasse, verscheuchten ihn vollends gänzlich aus den Assembleen und Oertern der Freude der großen Welt und nöthigten ihn, so sauer es ihm auch ankam, die Kränzchen, Tabagien und

Versammlungen der niedern Volksklassen zu besuchen.

Anfänglich appellirte freilich ein Restchen Empfindung von Ehre und Stolz wider diese Herabwürdigung und rief ihm zu: Schämst du dich nicht, ehrvergeßner Verschwender, dich zu den Hefen des Pöbels zu gesellen? Geh, mache dich auf, und schaffe mit deinen Händen was Gutes, damit dich das Armuth nicht übereile, und du vor der Welt zu schanden werdest!

Allein so sehr ihm diese Gewissensappellation im Kopfe herum ging, und so viel guten Willen er auch bey der ersten Regung zu haben sich schmeichelte: so fehlte es ihm doch an Kraft und Muth zur Ausführung. Auch war eins der wichtigsten Hindernisse, das ihm das Blut ziemlich ins Gesicht trieb: was willst du beginnen, daß du dich nährest? Denn leider fand er, wiewohl ein wenig zu spät, daß er über all dem Genuß der Lüste dieser Welt und ihrer Herrlichkeit, das liebe Studiren gar aus dem Gesichte verloren und vergessen hatte. Indeß tröstete er sich, daß dies eben so nothwendig nicht sey, indem so mancher leere Kopf, der nicht im mindesten mehr als er gelernt habe, in Aemtern und Würden sitze, und sichs wohl schmecken lasse, und daß nach Freund Rabners Ausspruche: der Verstand mit dem Amte komme; überdieß wenn auch ja die-

ses fehlschlagen solle: so wähle er den Soldatenstand, wo einer, wenn er es einmal bis zum Hauptmann gebracht und seine eigne Kompagnie habe, welches nach seiner Einbildung so lange nicht dauern solle, recht sehr bequem leben könne.

In diesen süßen Meditationen ward er durch einen Deserteur, der Gassen laufen muste, eben nicht aufs angenehmste unterbrochen: denn als er den armen Wicht, dem man so unfreundlich zur Ader gelassen hatte, näher betrachtete, erkannte er seinen ehemaligen Freund und Landsmann den Windpatron, der damals mit Hinterlassung einer beträchtlichen Schuldenlast die Universität quittiret hatte.

Die blasse, von Kummer und Elend abgezehrte Figur, die mit dem ehemals blühenden Sohne der Freude einen traurigen Kontrast machte, rührte unsern Bruder Lüderlich, und bewegte sein Mitleid in einem hohen Grade. Er folgte dem Zuge bis nach der Wache, und wünschte in diesem Augenblicke noch etwas von seinem ehemaligen Ueberflusse zu haben, um dem Armen gütlich thun zu können; allein wirklich bestand sein ganzer Kassenvorrath in einem verwaisten Achtgroschenstück, und ob er es wohl selbst höchst nöthig brauchte: so lispelte ihm doch die Barmherzigkeit zu: erquicke deinen armen Bruder mit einer Wohlthat, damit dirs wieder ver-

golten werde. Die Hand folgte ganz mechanisch diesem mitleidigen Rathe, und: „Er gab ihm in „der Angst den halben Gulden hin!“ —

Als das Getümmel sich ein wenig verlaufen, und der Sohn des Unglücks mit seinem Schmerz allein war, ging er zum wachthabenden Offizier und bat um Erlaubniß, seinen Landsmann sprechen zu dürfen. Der Offizier, ein barscher, finstrer Mann, gegenredete, nachdem er unsern Held mit einem scharfen, untersuchenden Späherblick vom Kopf bis zu Fuß überschauet hatte, also:

Offizier. Ihr Landsmann ist der Halunke da Herr? Macht Ihnen beim Teufel schlechte Ehre! So ein lüderlicher Hund macht einem bey Gott! mehr zu schaffen, als ein Dutzend der rohesten Wasserpolaken. Soll mich der Teufel Herr, wenn ich wieder so ein Milchsuppengesicht von Muttersöhnchen enroulire! 's sind die ungezogensten Buben unter der Sonne, die nicht einmal die Fuchtel bessert, und fallen von jedem Winde, der ihnen queer unter die Nase pfeift, wie die Fliegen übern Haufen. Ist aber gar kein Wunder Herr! Sie sind alle Schulen durch, Saft und Mark hat der Teufel geholt, und wenns nimmer fort will, dann denkt so eine Wassersuppe: zum Soldaten taugst du noch immer! Den Teufel magst du! Ein Soldat braucht Kraft und Gesundheit, und muß ein braver ordentlicher

Bursche

Bursche seyn, sonst wird nichts daraus. Denken die Halunken, ein Offizier ist ein Zuchtmeister, der für weiter nichts da ist, als den Taugenichtsen Mores zu lehren, und sich die Schwindsucht an Hals zu ärgern; aber ich laß auch die Hunde zusammenfuchteln, daß das Fell raucht!

Besonders hats den Teufel, wenn sie von der Universität kommen; der Halunke da drinn Ihr Landsmann, Herr! ist gerade so ein Zeisig. Studirt will er haben? den Teufel mag er! Saufen, spielen und herumlungern, das kann er auf'n Daus: aber sonst hat er Gott verdamm' mich, nix gelernt! Wollen Sie glauben, Herr, daß der lüderliche Bursche nicht einmal so viel Geschicke hat, die Kompagnielisten rein und sauber abzuschreiben? Soll mich das Wetter Herr! wenns mein Kerl nicht hundertmal gescheuter macht! Und wenn man ihnen darnach das Fell kitzelt: dann fährt ihnen der Teufel in die Knochen und machen Komplott und laufen davon: aber für den Spaß ist beim Soldaten gesorgt; der Landsmann hats erfahren. Kann ihm nicht schaden dem Patron, so ein Denkzettel: und wenn ihm der Einfall noch einmal kommt: dann macht er Galgenparade, und dann heißts Holla! — Nun gehn Sie man hinein, Herr, und besuchen den Landsmann.

Diese zierlich gesetzte Anrede des rauhen Kriegers war nun eben nicht Musik in den Ohren des jungen Patrons und hatte ihn mehr als einmal, da es ihn selbst aufs Herz traf, aus aller Fassung gebracht, welches der Offizier, als ein guter Menschenkenner, gar bald gewahrete, und den Vogel an seinen Federn auf den ersten Blick erkannte. Auch benahm ihm der Prospektus nach dem Kloster zu den dürren Brüdern, (dem Galgen) auf welchen ihn der unfreundliche Moralist so beyher mit aufmerksam machte, fast gänzlich die Lust, unter der Fahne des Kriegsgottes, das so muthwillig verschüttete Horn des Ueberflusses wieder in etwas zu füllen, woran er auch, als er vollends hinein in die Wache trat, und die Arme-Sünder-Figur des windigen Landsmanns in der Nähe betrachtete, vollends gar verzweifelte.

Als der Windmann nun erst anhub, seine Leidensgeschichte zu erzählen, wobey er bey den interessantesten Stellen in gräßliche Verwünschungen und Flüche ausbrach, überlief dem Zuhörer ein eiskalter Schauer, der ihm den Gelust nach dem Soldatenstande auf immer benahm, so daß er den Besuch abkürzte, und den Sohn des Unglücks aufs schleunigste sich selbst und seinem Jammer überließ.

Als er heraustrat und den Hauptmann vorbeyging, rief ihm dieser zu:

Hauptmann. Nun, junger Herr! haben Sie den Landsmann gesprochen? — Wünsche gute Verdauung und wohl zu bekommen! — Sagen Sie man dem alten Vater, wenn Sie etwa nach Haus kommen, er soll dem ungerathnen Sohne nichts mehr schicken; soll seine Thälerchen behalten; der Taugenichts wird nur lüderlicher; und wenn er der Brutums dieser Art mehr hat, soll er sie bey Zeiten unter die Fuchtel nehmen, denn so taugt die Raçe den Teufel nicht, und wird ihm eitel Herzleid über den Kopf bringen! — Haben Sie auch studirt, junger Herr?

Diese Frage des Hauptmanns kam unserm Bruder Lüderlich so unvermuthet, daß, trotz aller Unverschämtheit ihm eine Röthe ins Gesicht stieg, die das Ja, womit er sie beantwortete, dem dreisten Frager ziemlich verdächtig machte.

Hauptmann. Haben Sie das? Nun das ist brav! (legt ihm die Hand auf die Schulter.) Nehmen Sie hübsch ein Exempel an dem Landsmann da, und halten Sie Zeit und Geld fein zu rathe, damit ihr Vater Freude erlebt, wenn Sie noch einen haben. — Worauf haben Sie sich gelegt?

Diese Querfrage kam abermals so ungelegen, und Inquirent faßte den jungen Gelehrten dabey so scharf ins Auge, daß hier seine ganze Herzhaftigkeit scheiterte, und er kaum die Nothlüge, daß er sich

haupt-

hauptsächlich auf Philosophie und schöne Wissenschaften gelegt habe, herausstammeln konnte.

Hauptmann. Die Philosophie mag man passiren; unser einer kann sie nun wohl zuweilen brauchen, ob sie gleich für die Bursche nichts taugt: aber mit dem Krims-Krams von schönen Wissenschaften, wie Sie's nennen Herr, da hats den Teufel! die sind nicht eine taube Nuß werth! Hab da so ein Paar schöne Wissenschaften unter meiner Kompagnie, Gott verdamm mich, Herr! es sind die schäbichsten lüderlichsten Hunde im ganzen Regiment, und sehen so dürrleibig und jämmerlich aus, daß einen schon hungert, wenn man so eine O Jeminesgestalt nur ansieht; dabey sind die Hunde so schmutzig wie ein Hottentott; haben nie einen Heller im Sack, beständig Löcher in Strümpfen, und die Brandtweinbulle kommt nicht aus der Tasche. Weiß der Henker Herr! wenns im gemeinen Leben keine bessere Kerls unter den Schönwissenschaftlern giebt: so kann der Teufel die Raçe holen wenn er will! — Ich dächte Herr, Sie ließen das Dings fahren; würden ein braver Arzt oder Jurist, und trieben so ein Bischen Philosophie beyher: ich denk das kann man nicht schaden, und macht einem so zuweilen Spaß, wenn man das Brodbuch zugemacht hat. —

Vermuthlich hätte der Biedermann seine mit so beißendem Spott gewürzten Sentenzen über die ganze

ganze zünftige Legion der Schöngeister, Versemänner, Genies und Büchleinsfabrikanten ausgedehnt, wenn unser Held, der in sichtlicher Verlegenheit war, und wie auf Kohlen stand, dem Dialog nicht ein Ende gemacht, und sich von dem rauhen Kunstrichter beurlaubt hätte.

Zwar war er keinesweges gesonnen, die Lehre zu Herzen zu nehmen; er fürchtete vielmehr, der grade rauhe Arzt möchte mit seinem scharfen Adlerblick dem verborgnen Schaden bey ihm ebenfalls auf die Spur kommen, seine Blöße entdecken und ihn auf der Lüge ertappen; denn wirklich hatte er eigentlich gar nichts, wodurch er sein täglich Brod erwerben konnte, gelernt, bezeigte auch noch nicht den mindesten Gelust, einen andern Weg einzuschlagen, und die breite Straße des Müßiggangs und der Verschwendung zu verlassen.

Herzlich froh also, dem scharfen Inquisitor entkommen zu seyn, schlenderte er, den fatalen Eindruck, den das Bild des Landsmanns sowohl, als der kernhafte Dialog des Hauptmanns bey ihm gemacht hatten, zu vertilgen, nach einem Weinhause, der gewissen Hofnung lebend: der edle Traubensaft, mit dem sich doch, nach Vater Lessing, sogar Freund Hein bestechen ließ, werde die Grillen eben so sicher verjagen, als die Beschwörungsformeln des Apostels Gaßner oder die berüchtigten Conceptionszettel,

tel, welche so kräftig wirkten, daß auf einmal 6666 Teufel ausfuhren; oder mindstens den nemlichen Effekt hervorbringen, als ein päbstliches Fluchbreve wider die Heuschrecken und Landplagen.

Wir wollen ihn indeß bey der vollen Flasche, die er unbekümmert seines Kassenbestands zu leeren begann, sitzen lassen, und uns ein wenig nach der aufs neue hintergangnen Dulderin, Hannchen, die wir in einer so traurigen und bejammernswürdigen Lage verlassen haben, umsehen.

---

## Zehntes Kapitel.

### Traurige Folgen getäuschter Liebe und fehlgeschlagner Erwartung, nebst einer aus Grosmuth und Mitleid unternommenen Reise.

---

Die stille Schwermuth, in die seit Entdeckung des tragischen Endes der unglücklichen Sophie, die schöne Bußfertige versunken war, fing nach der Abreise des bundbrüchigen Verführers sich sichtlich an zu mehren, und brach zuweilen in schwärmerische Handlungen aus, die die Arme zu einem

Gegenstande des innigsten, herzlichsten Mitleids machten.

Denn ob sie gleich die höchststrafbaren Vergehungen des Treulosen von ganzem Herzen verabscheuete; sich auch in Stunden der Ruhe überredete, ihn ganz aus ihrem Gedächtniß vertilgt zu haben: so gab sie doch in den Ausbrüchen des Wahnsinns die rührendsten Beweise der zärtlichsten, innigsten Liebe gegen ihn.

Jedem Posttage sah sie mit Sehnsucht und ängstlicher Erwartung entgegen, und hätte es sich um wie vieles nicht ausreden lassen, er werde geschrieben haben! Und ob sie gleich allemal in ihrem Erwarten getäuscht wurde: so gab sie doch die Hofnung nicht auf; entschuldigte ihn immer und besorgte wohl gar, er sey krank, oder hab' ein Unglück genommen, u. d. m.

Es war indeß ungemein rührend anzusehen, wie das arme liebende Mädchen sich dabey nahm, mit welcher Geduld sie ihre Leiden ertrug, und mit welcher Sanftmuth und Liebe sie selbst in den phantastischen Ausbrüchen ihres Schmerzes die Vergehungen des Leichtsinnigen zu entschuldigen suchte.

Jeden Freytag, als an welchem der Bothe die Briefe aus der Stadt nach ihrem Dorfe zu bringen pflegte, beging sie wie einen Festtag und bereitete sich immer recht feierlich darauf vor. Mit Tages

ges Anbruch stand sie auf; schmückte und putzte das weisse Gewand, in welches sie sich seit der unglücklichen Katastrophe beständig zu kleiden pflegte, auf eine romantische Art mit Feldrosen und Weidenblättern aus; setzte sich dann mit ihrer Arbeit in der Hand vor die Thüre ihres Hüttchens, und sang mit einer so sanften und rührenden Stimme, daß es einem im Herzen wiederklang, folgendes Liedchen:

Komm Hofnung und wehe mir Tröstungen zu;
Das Herz ist gebrochen, dahin ist die Ruh.
Ich lausche im Winde, ich harre im Sturm;
Es nagt mir im Innern ein tödtender Wurm!

Bring kühlendes Lüftchen, bring kühlende Ruh;
Weh Thränen der Wehmuth dem Jünglinge zu,
Und lisple ihm traulich ins treulose Herz:
Es weinet dein Mädchen, es tödtet sie Schmerz!

Im Grabe ists stille; ich eile hinzu;
Dort wohnet der Friede, dort wohnet die Ruh;
Dort stillet die Liebe der Leidenden Schmerz;
Dort lohnet die Palme ein liebendes Herz!

Kam dann der Mittag herbey und der Bote, der ihrem Herzen Trost und ihrer Seele Frieden bringen sollte, blieb aus: dann überfiel sie Beben und Zagen; starr und wild blickte sie bald gen Himmel,

mel, bald zur Erde; Thränen fehlgeschlagner Erwartung netzten die von Krankheit des Gemüths hohl und bleich gewordnen Wangen wie Perlthau die dürre und abgestorbne Haide; ängstlich die Hände windend, wie Makbeths Weib, als sie nachtwandelnd die Blutschuld von den Händen waschen wollte, stieg sie dann auf einen Hügel; sah dürstend nach Hofnung in die Ferne und blickte wie das Bild der Sehnsucht mit forschendem Auge in der Schöpfung umher, ob irgend ein mitleidiges Wesen sich finde, das Balsam des Trostes in das verwundete Herz tröpfeln wollte.

Selbst dem heulenden Sturm und rollenden Donner bot sie Trutz und stand und harrte mit einer Geduld und Ergebung, die auch dem kältesten Herzen Mitleid abnöthigen muste. Wenn sie sich denn nun getäuscht sah, schlich sie still und nachdenkend zurück, zerpflückte ihre Blumen und gab sie den spielenden Winden preiß. Aber nie murrte oder haderte sie mit der Vorsicht, oder verwünschte ihr trauriges Geschick; und nur dann, wenn sie ihr Kind ansah, überwältigte sie der Jammer, daß sie in lautes Schluchzen und Thränen ausbrach.

Oft saß sie bis tief in die Mitternacht auf dem Grabe des ermordeten Jünglings, das sie mit wilden Rosen umpflanzt hatte, und sang Sterbelieder: dann schien sie sich zu besinnen, fuhr schüchtern auf

und eilte, als ob sie ein Geist oder nächtlich Ungethüm verfolge, nach ihrem Hüttchen; schauerte zusammen, faltete die Hände und sank von Kummer ermattet auf ihr Lager nieder. —

Die Nachbarn, die sie alle herzlich liebten, wendeten zwar anfangs alles an, sie von ihren Wanderungen abzubringen: aber da sie sahen, daß sie sich sehr darob grämte und doch verstohlner Weise davonschlüpfte, ließen sie sie gehen; schlugen, wenn sie sie so die Hände gefaltet, singend vorbeygehen sahen, wie vor einem irrenden Geiste, ein Kreuz vor ihr, und betrachteten sie mit Mitleid und Bedauren.

Eines Tages als sie eben von ihrer Hügelwarte zurückgekommen war, kam ihre nächste Nachbarin, ein ehrliches, gutmüthiges Mütterchen eiligst gelaufen, pochte an ihr Fenster und bat eingelassen zu werden. Hannchen, als sie die Bäuerin mit einem Briefe in der Hand sahe, erschrack vor Freude, und that einen lauten Schrey; sprang hastig heraus und that das Pförtlein auf. Die Bäuerin hielt ihr den Brief entgegen, der, wie sie erzählte so eben von *** komme, und den sie aus der Stadt mitgebracht habe. Hannchen, in der festen Meinung, er sey von dem verrätherischen Geliebten, griff mit gieriger Hast darnach, drückte ihn fest an ihr Herz, küßte ihn wie ein Liebespfand

und benetzte ihn mit Thränentropfen der Freude. Dann lief sie nach ihrer Kleinen; drückte sie an ihre Brust; tanzte auf phantastische Art mit ihr herum, und überließ sich ganz den Ausbrüchen einer schwärmerischen Freude.

Die Bäuerin, die von alle dem nichts verstund, erschrack über dieses seltsame Beginnen höchlich; vermeynte, es sey ein Raptus, der sie eben befalle; faltete die Hände, sah sie mit Wehmuth und Mitleid an, und hatte nicht so gleich das Herz, ihr Anliegen hervorzubringen. Nachdem sie aber vermerkte, daß der erste Ausbruch ein wenig vorüber, und sie still zu werden begann, rückte sie denn mit ihrer Nothdurft heran, und bedeutete der armen Gethörten, was eigentlich ihr Begehr sey. Dieser Brief komme nemlich von ihrem Sohne, der Kutscher bey einem jungen reichen Kavalier, dem Herrn von Wild sey, und dazumal, als der arme Herr den jungen Menschen erstochen, und das Land meiden müssen, mit ihm nach *** gangen sey, woher er ihr nun schreibe. Da sie nun in ihrem Studiren so weit nicht kommen sey, Geschriebnes lesen zu können, (vermuthlich weil das nun in Gott ruhende treufleißige Schulmeisterlein damals von der neuen Methode noch nichts wuste, und die arme Dorfjugend noch mit Buchstabiren quälte, oder die Basedowschen pfefferkuchnen Buch-

staben noch nicht im Gange waren): so wolle sie sie blos freundlich ersuchen, ihr diesen Brief vorzulesen, um doch zu vernehmen, was der Christel schreibe, und wie es ihm in dem fremden Lande ergehe.

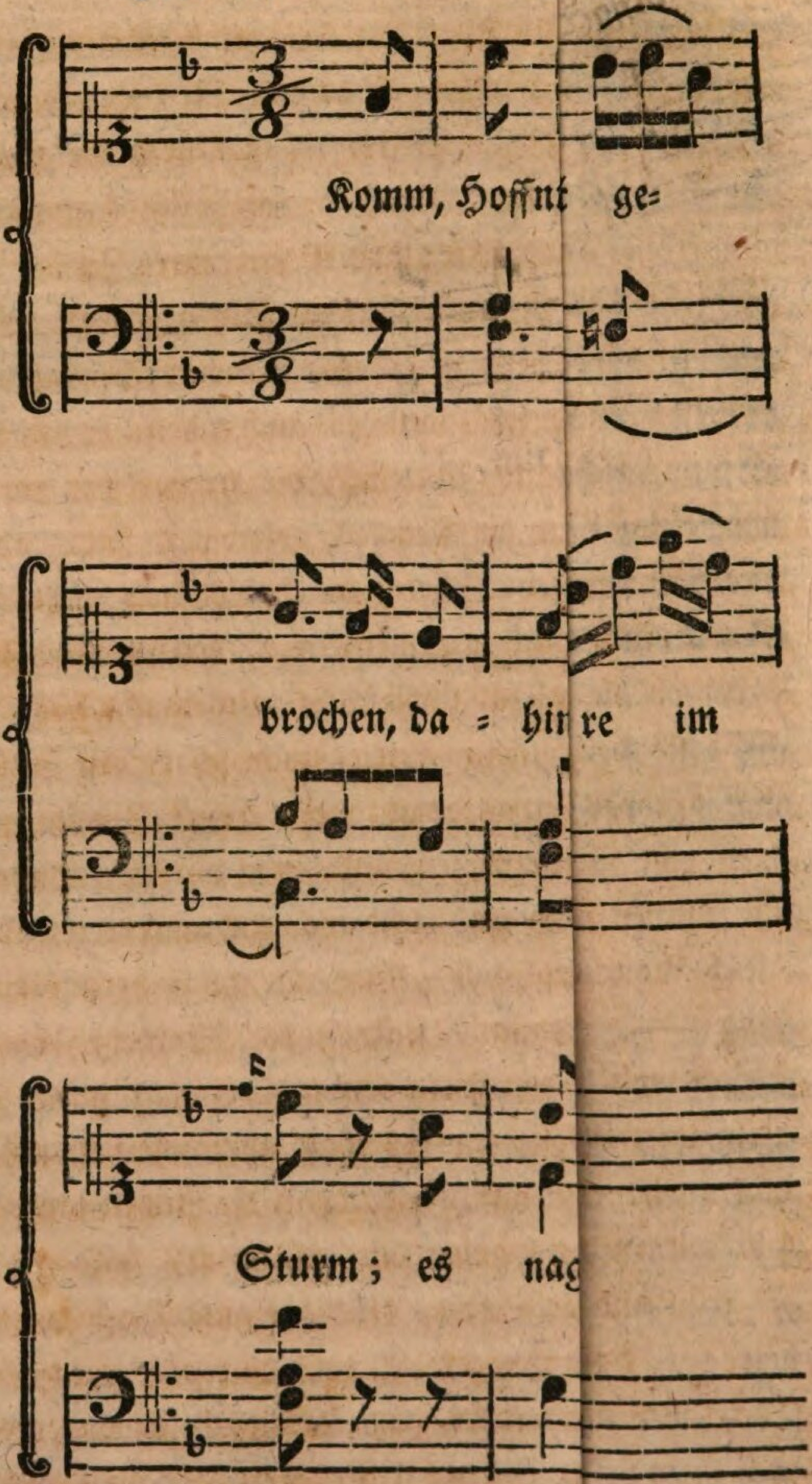
Diese Erklärung der Bäuerin, die in einem Nu den schönen Traum der armen Getäuschten zerstörte, und sie gleichsam von dem Gipfel der Freude in den Abgrund des Jammers herabstürzte, wirkte heftig auf ihre Seele. Leichenblaß, mit gebrochnen Augen, ließ sie die Hände sinken, und fiel wie vom Blitz getroffen zur Erde: rafte sich aber schnell wieder auf; fiel der Bäuerin um den Hals uud weinte: dann zog sie ein Schnupftuch hervor, trocknete sich die kalten Zähren der Wehmuth vom Gesicht, öfnete den Brief und las wie folget:

Meine liebe Mutter!

„Ich thue Euch hiermit zu wissen, daß ich Gott „Lob noch gesund bin, und daß mirs auch so weit „ganz wohl geht, und daß wir auch noch eine Weile „hier bleiben werden. Bey uns gehts aber ganz „närrisch her. Der junge Herre ist lustig und gu„ter Ding, und hat ers in *** toll gemacht: so „macht ers hier noch zehnmal toller. Ich will „nur sehen, wo's am Ende noch naus will: denn „lange kann ers doch mei Seele! nicht mehr so trei-

„ben

Betrübt.



„ben, sonst wird er an Leib und Seele fertig.
„Das ist ein Fressen, Saufen, Reiten, Fahren,
„Spielen und Bankettiren, daß einem die Haare
„zu Berge stehen. Nun hat er vollends gar eine
„Mattresse angeschaft; das ist ein rarer Zeisig, die
„versteht den Rummel aus'm Fundamente! Wie
„die Leute sprechen, ist es eine gemeine B—h—
„gewesen, und ich glaub es auch: denn es ist gar
„ein unverschämtes Mensch, die mich selber mehr
„wie einmal in die Backen geknippen hat: aber
„nee Mutter seht Ihrs, ich hab's doch nicht ge-
„than, und mich an meinem Herrn versündigt:
„denn ob sie gleich schon recht mitgemacht hat, so
„sieht sie doch mein Seele noch scharmant aus!
„Ach apropos! was macht denn Lise? Grüßt sie
„doch von meinetwegen und sprecht nur, ich wär
„ihr immer noch gut, und wär ihr auch treu, obs
„gleich manchmal toll genug um mich herum zu-
„ging. — Ja und seht Ihrs Mutter, man
„schöpft wohl einen Brunnen aus, zumal wenn so
„viele mittrinken, und es mag auch schon manch-
„mal zu hapern anfangen, denn die Juden laufen
„und rennen und holen und schleppen, daß mirs
„oft grün und gelb wird. Und der gute Herre wird
„betrogen, daß ihm die Augen übergehen: er ist
„Euch aber auch nicht zu beklagen, denn will ers
„doch nicht besser haben. Und sagen darf man auch

„nichts, da brennts gar in allen Gassen! Denkt „nur einmal wie mirs ging. Da ich meinen Herrn „liebe und mei Seele! recht gut bin, werde ich „doch da letztlich einmal sprechen: aber lieber Herre, „ich dächte Sie schonten sich ein Bischen, und jag„ten das Schmarotzervolk zum Teufel, sonst fressen „sie Sie noch arm, und Sie ruiniren sich die Ge„sundheit noch oben drein! Was denkt Ihr denn „Mutter, was er mir zur Antwort gab? Eine „Dusel gab er mir, daß mirs Ohr sumte, mei „Seele! Nun ein andermal ein Mehrers! Adje „Mutter! und lebt auch wohl, und grüßt mir auch „Lisen, hört Ihrs? und vergeßts nicht und sagt „Ihr's nur so.

Euer lieber Sohn

Christel Müller,

Herrenkutscher.

Unmöglich kann der Anblick einer jungen Schöne bey den Mönchen aus der Karthause Brüel bey Regenspurg, die bekanntlich gar kein weibliches Geschöpf sehen dürfen, größere Kopf- und Herzrevolutionen hervorbringen, als der Inhalt dieses Briefs auf die schon halb zerrüttete Phantasie des armen Hannchens.

So mit einemmal alle ihre Hofnungen zerstört, alle ihre Erwartungen getäuscht, und den Unglück-

lichen

lichen ganz zum gemeinen Bösewicht, dem Wort, Schwur, Treue und Glauben für Nußschalen feil waren, herabgewürdiget zu sehen: dies gab ihrer Ruhe den Todesstoß, und schnitt tiefe, unheilbare Wunden in ihre Seele: denn obgleich die Gelehrten behaupten wollen, Weiber stürben nie am Kummer: so ist doch ein so langsames Abzehren, wo alle Hofnung erlischt; jeder Wunsch des Herzens in der Geburt erstickt; jede angenehme Aussicht sich in Wolken und Stürme hüllt; und jeder Seufzer wie vom schroffen Felsen zurückhallt, oft wirklich schlimmer als Tod, zumal in einem weiblichen Herzen, das weit empfänglicher ist, für Freude und Liebe, weit fühlender für Kummer und Schmerz, als das mit starken Sehnen versehene, oft harte Herz des Mannes, das nur erschüttert, selten gerührt werden kann.

Zitternd gab sie der Bäuerin den mit Zähren benetzten Brief zurück; drückte ihr bedeutend die Hand, und sank wie entkräftet neben ihr auf den Stuhl: indem sie mit einer Stimme, die die innerste Saite des Herzens berührte, ausrief: Es ist aus! — der Stab ist gebrochen; — ich bin vergessen! —

Dann stand sie auf, nahm die Immergrünstengel und Vergißmeinnicht aus dem Blumentopfe, zerpflückte sie und streuete sie in die Luft. Das grüne Band, die Farbe der Hoffnung, nahm sie vom Ko-

pse und steckte ein schwarzes dafür auf; zog eine Perlenschnur aus ihrem Schmuckkästlein, und band sie um den Hals, indem sie mit halberstickter Stimme ausrief: Perlen bedeuten Thränen! sagte einst Emilie, und Thränen sind ja mein Loos! — — —

„Nun Mutter, gefall ich Euch so? bin ich nicht schön geputzt? — Ich denke, wenn er mich nur erst gesehen hat! — — Ach, lieber Gott! da fallen ja die Blätter schon wieder vom Baume und noch ist er nicht da! — — Du armes, verlaßnes Mädchen, (sie umfaßte ihre Tochter und drückte sie an ihre Brust) Du bist um Deinen Vater gekommen! — aber verzage nur nicht, Gott wird Dein Vater seyn!“ Sie stimmte nun mit sanfter Stimme das Lied an: „Wer nur den lieben Gott läßt walten;“ die Kleine akkompagnirte, und das Mütterlein hob ebenfalls in frommer Andacht die Hände auf und sang mit, indem sie bitterlich dazu weinte.

Dieses Terzett, ungeachtet es nur so extemporirt ward, that ungemeine Wirkung, und hätte für den Zuhörer gewiß die innigste Rührung hervorgebracht.

Nach Endigung des Gesangs, der an der Heldin des Drama's in so fern seine Kraft bewies, daß er sie mindstens beruhigte, und den Aufruhr der Leidenschaften dämpfte, drang die Bäuerin so herzlich in sie, ihr ihren Kummer mitzutheilen, daß

sie endlich nachgab, und ihre Lebens- und Leidensgeschichte, der Wahrheit getreu, erzählte.

Durch die Entladung des Herzkummers spürete sich die Leidende um ein gut Theil erleichtert. Denn obwohl die Bäuerin sie blos nach Art der großen Welt, das heißt, mit Worten trösten konnte: so gewährte ihr doch schon das Bewußtseyn: es giebt noch ein Herz, das deinen Kummer fühlt und Theil an deinem Schicksal nimmt, einigen Trost, und linderte wenigstens ihren Kummer.

Die gutherzige Nachbarin, die sie nun mehrmalen besuchte, und ihr die langen traurigen Winterabende durch einen treuherzigen Schwatz zu verkürzen suchte, hatte doch wenigstens so viel über sie vermocht, daß sie nicht so finster und in sich selbst verschlossen sich abhärmte, und ihre Wanderungen nach dem Kirchhofe bey nächtlicher Weile einstellte, so daß jene sogar zu hoffen anfing, sie werde das Vergangene vergessen, und ihre vorige Ruhe wieder erlangen: allein dies waren in der That nur Sonnenblicke durch ein finstres Gewölk, oder Dämmung eines Stroms, der zwar auf einige Zeit zurückgehalten wird, dann aber mit verdoppelter Heftigkeit wieder hervorbricht. Denn der Wurm am Herzen war noch nicht getödtet und nagte und zehrte am Inwendigen, und ob sie gleich nicht laut gegen die Bäuerin in Jammer und Thränen ausbrach:

so verschloß sie doch ihre Seufzer in ihrem Herzen, und:

Geheimer innrer Gram, gräbt tiefre Furchen,
Als lauter Thränen Schmerz!

Indeß würde die einzige und sicherste Trösterin in dieser Welt, die alle Thränen mit sanfter Hand trocknet, in alle Wunden Oel und Balsam des Trostes gießt, den Gatten den Verlust seiner theuren Hälfte vergessen macht, und das liebende Mädchen über den Verlust des Geliebten beruhigt, die Zeit, vielleicht auch ihr verwundetes Herz eben so sicher und zuverläßig geheilet haben, als das Haupt des heiligen Anastasius die Kopf- und Magenschmerzen, wenn nicht die Dazwischenkunft eines Hiobsboten die Wunden der leidenden Wertherin wieder aufgerissen und den Frieden auf lange Zeit, vielleicht auf ewig wieder aus ihrer Seele gerissen hätte, und das war: Christel, Wilds Kutscher, der Nachbarin Sohn, der nach der Galopade des Südchers mit die Räppche und Schimmelche, seinen Abschied erhielt, seine Straße zog, und auf seiner Wanderung das mütterliche Haus besuchte.

Hätte nun freilich Christel in der feinen Welt einige Scheffel Salz mehr aufgeleckt, oder vielmehr: hätte er die geheime und enge Allianz sei-

nes ehemaligen Patrons mit der artigen Dörferin gewußt, würde er sich allerdings gehütet haben, die Biographie seines Herrn so treu und aufrichtig und mit allen Mängeln und Gebrechen des Helden zu erzählen; vielmehr würde er nach Art unsrer modernen Biographen, die Fehler fein sorgfältig verborgen und dagegen die Geschichte mit edlen Zügen und Thaten verschönert haben, die, wenn auch die respektive Helden nicht ein Fünklein davon besessen oder ausgeübt haben, doch mindstens schön ins Ohr fallen, und eine angenehme Lektüre gewähren.

Allein da Christel die Bekanntschaft mit Hannchen, die er bey der Duellgeschichte zuerst gewahrete, für so eine Flitterfreundschaft, wie sie sich zuweilen auf Universitäten entspinnen, hielt: so dachte er dabey nicht im mindesten Arges; vielmehr glaubte er dem Däm'chen gar einen Dienst zu leisten, wenn er ihr reinen Wein einschenkte, und sie nicht mit leerer Hoffnung abspeiste, wie die Kurkränzler die Gewerken eines verfallnen Berggebäu's.

Sie erfuhr also den äußerst kritischen Statum der Finanzen, nebst dem ganzen auferbaulichen Lebenslaufe ihres ehemaligen Herzgespiels; in welchem nun freilich zuweilen Stellen vorkamen, die ihr das Blut ins Gesicht trieben und ihren ganzen Unwillen wider den unbesonnenen Wüstling rege machten. Wie sich Erzähler dem Finale zu nähern begann,

gann, und die häufigen Attaken der ungestümen Gläubiger, die immer Generalsturm auf den Helden in der Klemme liefen, mit all dem Feuer und Pathos eines Augenzeugen erzählete, ward's dem armen schwachen Mädchen warm ums Herz; das Mitleid, der Zwillingsbruder der Liebe, der sich im Hinterhalte verborgen hielt, ward rege, bat und flehte für den armen Sünder, und spielte seine Rolle mit so gutem Erfolg, daß er ihr Thränen in die Augen lockte; das gutherzige Ding zur völligen Vergebung nöthigte, und den armen verscheuchten Flüchtling, die Liebe, wieder in alle seine Rechte einsetzte.

Vergeben und vergessen waren nun mit einmal alle alte Sünden und Gebrechen, und der Geliebte erhielt einen so förmlichen und kräftigen Ablaß, als ob er zehen Pater noster und zwanzig Salve regina an das Brigittiner Brüderschaftskränzlein zu Benedikt Baiern gebetet hätte. Kaum hatte nun die Liebe in dem Herzen des schwachen Mädchens wieder Posto gefaßt, als die bisher sanft eingeschlummerte Besorgniß mit einmal wieder wach ward; die Arme mit fürchterlichen Bildern und ängstlichen Vorstellungen quälte, und ihr den Geliebten in tausenderley Fährlichkeiten darstellete. Bald sah sie ihn im Gefängniß in Verzweiflung; bald in Mangel und Elend schmachten; bald stellte er sich blaß und abgefallen

vor die Augen ihrer Imagination; bald sah sie ihn unstet und flüchtig vor den Verfolgungen der Philister und Manichäer, in der Irre herumlaufen, u. s. w.

Dies folterte nun das weichgeschaffne Seelchen, raubte ihr Ruhe, Schlaf und Bewußtseyn, und erzeugte den sehnlichen Wunsch in ihr, ihm zu helfen und zu retten. Eben als sie sich über der Ausführung ihres Plans den Kopf zerbrach, fiel ihr die Goldbörse ein, die ihr der Flüchtling damals beim Abschied als ein Liebespfand zurückgelassen und die sie unberührt aufgehoben hatte.

Mit wilder Freude umfaßte sie den Gedanken, seine Retterin, sein Engel in der Wüste zu werden, und lief so ungestüm und hastig, als hänge Leben und Tod an einer Minute, nach dem Schranke, wo die Hülfe aus aller Noth verborgen lag.

Wie ein gieriger Geyer nach dem armen Täubchen aus der Luft herunter schießt, und im Nu sie packt und festhält: so fielen die weissen Hände über die goldnen Vögelein, die den Oelzweig der Hülfe und Freiheit bringen sollten, her. Sie wog den Beutel in ihrer Hand, und freute sich wie ein Universalerbe, als sie die angenehme Last fühlte, und zu ihrem unaussprechlichen Vergnügen die Summe größer fand, als sie selbst sich eingebildet hatte. Mit der Hast eines Geizhalses, der einen Schatz findet

und den Augenblick kaum erwarten kann, den Fund zu überzählen, riß sie den noch immer angenehm parfumirten Nacrafarbnen Beutel auf; ordnete und zählte die goldnen Adler und Lüneburger Rößlein; stellte sie in Reih und Glied, und schickte [illegible] sogleich an, mit diesem Sukkurs dem Helden zu Hülfe zu eilen, und aus den Händen seiner Feinde zu erlösen.

Ohne im mindesten etwas von ihrem Vorhaben zu offenbaren, schickte sie sich an, die Reise der Erlösung anzutreten; verbarg das Lösegeld aufs sorglichste; empfahl und übergab ihre Kleine der Obhut der Bäuerin, der sie weismachte, einen Besuch in ihre Heimath zu machen, und trat frohen Gemüths, wiewohl bänglicher Erwartung der Dinge die da kommen sollten, ihren Marsch in der Morgendämmerung eines rauhen Dezembertages an.

Ungeachtet der rauhe Patron Aeolus ein wenig grausam mit der barmherzigen Samariterin verfuhr, indem er von seinen zwey und dreißig Windmachern gerade die ungeschliffensten kommandirt zu haben schien, ihr die aus großmüthigem Mitleid unternommene Reise beschwerlich zu machen: so achtete sie doch weder Unmuth noch Beschwerden, und wanderte über Berg und Thal, Schnee und Eis, so gelassen und geduldig, wie eine fromme Pilgerin auf der Wallfahrt nach Loretto.

Es

Es konnte nicht fehlen, daß ein so interessantes Figürchen, mit so sanftem anziehenden Blick und melankolischem Ausdruck im Gesicht, unterweges nicht aller Augen auf sich gezogen hätte, zumal sie, wie ein scheuer Vogel fast allen menschlichen Umgang floh, und in den Nachtquartieren einsam für sich, wie ein Käutzlein, in einer abgelegenen Warte hausete. Dies kümmerte sie indeß nicht, auch bemerkte sie nicht einmal, was um sie her vorging, sondern zog blos mit ihrem Vorhaben beschäftigt, ihre Straße, und kam am fünften Morgen müd und abgemattet vor den Thoren der berühmten Stadt an, die das Kleinod ihres Herzens in sich schloß.

Als sie die Thurmspitzen und Wetterfahnen von ferne blinken sah, klopfte ihr das Herz hoch empor; sie verdoppelte ihre Schritte mit einer Hast, als schreite Freund Hein hinter ihr her, und langte so im Zwielichten, da der Tag sein Haupt zu neigen begann, an dem Stadthore an, wo sie durch ein fürchterliches: Wohin? aus dem Wonnetraume aufgeschreckt ward, und ob dieses rauhen Willkommens herzlich erschrack, und bis ins Innerste erbebte.

Freund Schnurrbart, der das ausländische Vögelchen sogleich an seinen Federn erkannte, und sie, als er ihr ein wenig tiefer unter die Augen geguckt

hatte,

hatte, für irgend ein aus dem Neste verlaufnes Hähnchen, das dem Kommando des befiederten Hauspatrons und seiner geschwätzigen Hausehre entflohen war, hielt, weidete sich Anfangs an der Verlegenheit des zitternden Fremdlings: als er sie aber wanken und fast hinsinken sah, jammerte ihn die Arme, und brachte er sie nach der Wachstube, wo sie dem wachthabenden Offizier blaß und entstellt zu Füßen sank.

Der Offizier, ein junger rascher Mann, der in den beyden Versen unsers liebenswürdigen Weise:

Ohne Lieb' und ohne Wein,
Was wär unser Leben!

seine ganze Philosophie fand, sah nicht so bald die zarte engelgleiche Gestalt des liebenswürdigen Mädchens, als er ihr sogleich aufs liebreichste zu Hülfe eilte, sie sanft aufhob und bat, sich zu erholen. Kaum schlug die empfindsame Reisende die Augen auf, als er sie aufs traulichste bey der Hand faßte und das Examen rigorosum, das jeder, der zu diesen Thoren einging, aushalten muste, im sanftesten und freundlichsten Tone mit ihr folgendergestalt begann.

Offizier. Fassen Sie Muth, liebes, schönes Mädchen, es wird Ihnen kein Leid widerfahren.

(Er setzte sich neben ihr nieder, faßte ihre weisse Hand, drückte sie sanft; sah ihr mit einem Blick, der die Arme die Augen niederzuschlagen nöthigte, ins Gesicht, und hub sein Interrogatorium folgender Gestalt an:)

Offizier. Wo kommen Sie denn her, liebes Mädchen? Vermuthlich aus Sachsen?

Hannchen. Ja, aus Sachsen!

Offizier. Bravo! Das sagte mir gleich die sanfte, gefällige Mine und der Taubenblick. — Die lieben scharmanten Sächsinnen! — Wirklich hab ich mir in unserm letzten papiernen Kriege die sächsischen Mädchen so ins Auge gefaßt, daß ich mir sie unter Hunderten herauszufinden, getraue. Zwar sind sie nicht alle so liebe, gute Geschöpfe, wie meine gegenwärtige kleine Freundin: aber die meisten sind doch so brav und anhänglich, daß ich glaube, Sie ließen Blut und Leben für ihren Liebhaber? Nicht liebe Sächsinn?

Hannchen ward feuerroth, schlug beschämt die Augen nieder, und stieß einen tief aus der Fülle des Herzens kommenden Seufzer aus.

Offizier (der sie aufmerksam betrachtete, sie sanft in die Backen knipp.) Hätt' ichs errathen liebes Kind? — Also eine Herzensangelegenheit?

Hannchen. (stammelnd) Wenn Sie wollen — Ja! Ich habe einen Bruder hier, der sich in Ver-

legenheit befindet, und den ich zu besuchen komme.

Offizier. Das ist recht brav, recht schwesterlich! — Daß ich doch so ein liebes Schwesterchen hätte! — Lieber Himmel, wenn Sie das für einen Bruder thun können: was würden Sie für einen treuen Liebhaber thun?

Hannchen die Hände windend, mit gen Himmel gerichtetem Blick. Ach Gott!

Offizier. Macht Sie das so traurig, liebes Mädchen? Das sollt' es nicht; wirklich nicht! — Ich seh nun wohl, wie die Sachen stehen. — Aber gutes Kind, wenn Sie Vertrauen zu mir fassen wollen, kann ich Ihnen vielleicht nützlich seyn. Sie sind, wie es scheint, wildfremd in dieser großen Stadt, und ohne Unterstützung könnten Sie leicht in Gefahr kommen, und in schlimme Hände fallen.

Der junge feurige Krieger, der vis à vis einer Schönen eben so tapfer als im Felde war, wuste dem geängsteten Hannchen durch alle Künste einschmeichelnder Ueberredung endlich das Herzgeheimniß, bis auf einige Separatartikel, abzulocken, und konnte die Großmuth und Aufopferung des liebenden Mädchens nicht genug bewundern; nahm sich auch vor, Gleiches mit Gleichem zu vergelten, und der seltnen und großmüthigen Liebe eine eben so seltne und uneigennützige Freundschaft an die Seite

zu setzen. Er gab ihr also einen Begleiter mit, ließ sie mit einem Billet zu seiner Wirthin bringen, und empfahl sie unter der Maske einer Verwandtin, der Sorgfalt dieser zwar guten und ehrlichen, aber etwas mißtrauischen und besonders neugierigen Frau, versprach am nächsten Mittag, wenn er abgelöst sey, selbst zu kommen, und sich indeß nach dem Quartier des ausgearteten Amoroso näher zu erkundigen.

Die Wirthin, die bey dem Scheine eines schwachen Lämpchens am Spinnrocken saß, und unter dem Akkompagnement des Spinnrädleins einige Kreuz- und Trostlieder intonirt hatte, ward über die unvermuthete Einquartierung bey so später Tageszeit, ziemlich betreten, empfing aber doch, kraft der Empfehlung des Herrn Lieutenants, den sie in allen Ehren hielt, die auf Liebeskunde ausgegangne Reisende noch freundlich genug, und war nur verdrüßlich, daß der Herr Lieutenant nicht ein Paar Fourierschützen vorausgeschickt hatte, und das Quartier ordentlich bestellen lassen, damit sie sich ein wenig darnach schicken, und die Jungfer besser bewirthen können.

Nachdem der Geleitsmann die Schöne unter das Obdach und Pflege der wirthlichen Fee in Sicherheit gebracht hatte, und wieder seines Weges gezogen war, war das erste und angelegentlichste der Hausmutter, sie mit Speis und Trank, so gut

sie vermochte, zu besorgen; und obgleich Hannchen wider alles Auftragen protestirte, indem sie nicht den mindesten Appetit verspürete, sondern sich nur eine Tasse Thee ausbat: so tischte die sorgliche Hausmutter doch im kurzen ein so reichliches Mahl auf, daß eine gottseelige Familie nach gehaltenem Bet- und Fasttag, wo gemeiniglich das aus frommer Einfalt ausgesetzte Mittagsbrod doppelt nachgeholt wird, sich daran hätte sattessen können.

Kaum hatte aber die geschäftige Marthe sich dieser Pflicht entlediget, als sie ernstlich darauf bedacht war, die bisher zurückgehaltene Neugierde, die wie ein abgedämmter Strom das Ufer überströmen wollte, zu befriedigen, und von ihrem Gaste das Eigentliche: Wer und von Wannen sie sey: was sie treibe und beginne? der Länge und Breite nach zu vernehmen.

Bevor sie aber zu diesem wichtigen Werke schritt, fand sie für gut, ihren Gast die physiognomische Revüe passiren zu lassen. Weil sie nun aber ihren eignen Augen allein nicht trauete, indem sie etwas blöden Gesichts war, wie das bey den physiognomischen Sehern zuweilen der Fall seyn soll; so nahm sie die Brille zu Hülfe, und beäugelte die schüchterne Schöne so dreist und unverschämt, als irgend ein junger Herr die Nachbarin in der Oper.

Ob nun wohl die alte Dame wider alle dergleichen Kreuzluftvögelein, die der Sturm in fremde Lande verschlägt, eingenommen war: so söhnte sie doch die sanfte bescheidne Mine, und der Ausdruck duldender Wehmuth und geheimen Kummers, der mit unverkennbaren Zügen ihrem Gesichte eingeprägt war, wieder mit der Unbekannten aus; so daß sie eine recht gute Meinung von ihr zu hegen anfing, und ihrer halb wahren, halb erdichteten Erzählung so ziemlich Glauben beymaß. Die vorgegebne Freundschaft mit dem Herrn Lieutnant aber, wollte ihr schlechterdings nicht zu Kopfe, indem der Herr Lieutenannt schon einen so zahlreichen Numerus von Verwandtinnen bey ihr eingeführt hatte, daß, wenn sie sie alle abkonterfeyen lassen, sie eine recht stattliche Galerie, gleich dem berühmten Venussaal zu Pillnitz hätte aufstellen können.

Ueberhaupt eiferte sie, daß die Anzahl dieser Geschöpfchen täglich sich mehre, und getraue sie sich in dieser Residenz weit eher ein Heer von 11000 Nichten und Mühmchen zusammen zu bringen, als von 11000 Jungfrauen, die einsmals, wenn kein Schreibfehler eingeschlichen ist, den Tod erlitten und deren heilige Gebeine zu Kölln für männiglich zu betrachten sind.

Ueber diesem Schnacken und Schwatzen entschlief der müde Gast, so daß das Mütterlein für

diesmal das Examen einstellen; und das Mühmchen zu Bette bringen muste, wo wir sie von den Mühseeligkeiten des Tages ausruhen lassen, und ihr eine sanfte Ruhe, der sie an Leib und Seele bedurfte, gönnen wollen.

---

## Elftes Kapitel.

### Ein verdrüßliches Renkontre; ein christliches Prello; eines Dito auf andre Manier, und Folgen desselben.

---

Kaum hatte die goldgelockte Aurora den Schleyer der Finsterniß hinweggezogen, und den Schäcker Morpheus mit seinen ombres chinoïses auf- und davon gejagt, als Freund Amor bey unsrer Amazone jour machte, sie aus dem Schlaf weckte, und an das wichtige Vorhaben, weshalb sie diese Landfahrt unternommen, erinnerte.

Rasch und mit hochklopfendem Herzen fuhr sie von ihrem Lager auf, und schickte sich nun allem Ernstes an, das Liebeswerk zu beginnen, und den Aufenthalt des Bruder Wildfangs zu erforschen.

Zwar hatte ihr der neuacquirirte militärische Freund versprochen, nähere Auskunft zu geben: allein die Ungeduld und zärtliche Besorgniß, daß er sich in irgend einer Fährlichkeit befinde, oder gar von dannen gehe, ließen ihr weder Ruh noch Rast, so daß sie sich entschloß, keine Minute zu versäumen, und den goldnen Trost ihm zu Hülfe zu senden; zumal die peinliche Unruhe und das ungewöhnliche Hämmern in der Herzkammergegend sie ahnden ließ, daß vielleicht etwas Außerordentliches vorgehe, und in derselbigen Minute ihn irgend ein Ungemach treffen, und ihren Beistand höchst nöthig machen könne.

Da sie aber in einer so volkreichen Stadt, wo sie keinen Menschen kannte, nicht Muth genug hatte, das Abentheuer allein zu bestehen, und es auch für ein junges Mädchen verfänglich geschienen haben würde, einen lustigen Gesellen seines Gelichters aufzusuchen: so entdeckte sie der Wirthin ihr Vorhaben, den vorgegebnen Bruder aufzufinden, und trat, im Geleite dieser ehrsamen Matrone, die samaritanische Reise an.

Das betrügliche Ding, das Herz, das sonst mit seinen Taschenspielerkünsten auch den erfahrensten und behutsamsten Mann täuscht, und ihn zuweilen überlistet, hatte diesmal an unsrer Heldin als ein ehrlicher Kerl gehandelt, und durch das Hämmern

und Klopfen die bevorstehende Gefahr des Geliebten richtig und zuverläßig annonzirt.

Denn kaum hatten die spähenden Weiblein ein Paar Straßen durchwandert, als sie durch einen Zusammenlauf des Jan Hagels verhindert wurden, förder zu gehen, und sich genöthiget sahen, um dem ungestümen Pöbel auszuweichen, auf eine steinerne Vortreppe, an dem Eingange eines Hauses ihre Zuflucht zu nehmen.

Obgleich Hannchen bey Annäherung des Haufens eine ganz ungewöhnliche Angst befiel: so ahndete sie doch eben nichts Böses, sondern schrieb es auf Rechnung des gegenwärtigen verwickelten Statums ihres Herzens. Aber lieber Himmel! wie ward ihr zu Muthe, als sie den Freund ihres Herzens in Gesellschaft zweyer dienstbaren Geister der Gerechtigkeit, blaß, entstellt, mit einer Armen-Sündermine, obwohl in einem noch ziemlich glänzenden Aufzuge, angetrabt kommen, und im Gefolge des Pöbels, der seiner spottete, in Arrest führen sah.

Viel zu sehr mit sich selbst beschäftigt, würde er seinen Schutzengel gar nicht bemerkt haben, wenn nicht Hannchen bey seiner Erblickung, auf der Anhöhe da sie stand, einen kreischenden Schrey gethan hätte, und der Matrone, mit der sie kommen war, ohnmächtig in die Arme gesunken wäre.

Diese Scene, so aller Augen auf sich zog, weckte auch ihn aus der Betäubung, so daß er ebenfalls aufschauete und zu seinem Schrecken und großen Beschämung, das liebe treue Mädchen erblickte, die wie die sterbende Liebe, an der Mutterbrust gelehnt, den letzten Odem auszuhauchen schien.

Jetzt fühlte er mit einmal seine ganze Nichtswürdigkeit, und das Jammerbild des Mädchens erschütterte ihn dergestalt, daß er hastig seine Arme ausstreckte, und aus dem Gleise beugen wollte: allein ein fürchterliches: „Halt Herr! Wohin?“ der Herren Haltunsfest, begleitet mit einer unsanften Richtung in die Mittelstraße, bracht' ihn gar bald wieder zu sich selbst, und belehrte ihn, daß der freye Wille des Menschen gar ein schätzbares Gut, und Freiheit und ein immer voller Beutel für das non plus ultra menschlicher Glückseeligkeit zu ästimiren seyen.

Indeß wir den jungen Patron seine Straße nach dem Gefängniß ziehen lassen, wollen wir das nach und nach wieder zu sich selbst gekommene Hannchen nach Hause begleiten, und einen kleinen Rücksprung machen, um in möglichster Kürze die Ursache dieser Gefangennehmung zu erzählen. —

Das zahlreiche Heer der Gläubiger, das wie ein Freibataillon ein Gemengsel allerley Volks war, Parther, Meder und Elamiter, verlor, ungeachtet

tet selbiges täglich mit dem Kräutlein Patientiä abgespeiset ward, doch endlich die schöne und so unentbehrliche Haustugend, die Geduld, und drang zu verschiednenmalen so hart auf den entpanzerten und blank und baar dastehenden Helden ein, daß er sich, aus Mangel längerer Subsistenz, entweder ergeben, oder durch die Hinterthüre, wie Freund Salm aus Holland, hätte dekampiren müssen, wenn ihn nicht noch der hypothekarische Wappenschild von tausend Louisd'ors, gleich dem neu erfundnen Schwimmwammes von Kork, über Wasser gehalten hätte. Allein dieser papierne Harnisch, der ihn wie die Passauer Kunst, schußfrey machte, hielt die Rotte Korah im Respekt; sie neigten ihren Speer, zogen friedlich daheim, und erwarteten mit Ungeduld den Zahlungstermin, wie wohl sie schon bestmöglichste Verfügung getroffen, und einige lauersame Wächter bestellt hatten, die auf die Tritte und Schritte des theuren Mannes acht haben, und ihm wie sein Schatten folgen musten, damit der Vogel nicht ausfliege, und ihnen das leere Nest hinterlasse.

Indeß der unbesonnene Thor auf dieses große Kerbholz loszehrte, arbeitete sein unermüdeter Freund Frank Tag und Nacht für ihn, und wendete alle seine Kräfte an, um die Zeit des Exils aus seinem Vaterlande zu verkürzen. Es hatten seine eifrigen Verwendungen auch den glücklichsten Erfolg, und

er

er freuete sich recht innig, seinem Freunde in kurzem diese erfreuliche Zeitung hinterbringen zu können. Der Eifer und die Wärme, womit der junge Mann diese Sache betrieb, und die Geschicklichkeit, welche er dabey verrieth, erwarben ihm die Bekanntschaft und Freundschaft vieler wichtigen Männer, die von den Talenten des Defensors sowohl, als von der beispiellosen Liebe und Freundschaft gegen den Verbannten, die beste Notitz nahmen, so daß er, eh er sichs versah, in ein vortheilhaftes Amt befördert ward, wo sein Fleiß und seine Rechtschaffenheit ihm bald den Weg zu den ansehnlichsten Ehrenstellen bahnten, und die wohlangewendete Zeit früher Aussaat, ihm durch eine reiche Aerndte, die hundertfältige Früchte trug, vergolten ward.

Bevor er an den Ort seiner Bestimmung abging, wollte er nochmals die väterlichen Fluren und das mütterliche Haus, von wannen er arm und blos entsprossen war, besuchen, und seine alte Mutter, der er nach seinen Kräften immer einige Bröcklein, sich ein wenig gütlich zu thun, hatte zufließen lassen, mit sich nehmen.

Als er in der Vaterstadt ankam, sah alles hoch auf, daß sich der arme Wilhelm, des Tagelöhners Sohn, den die Damen und Däm'chen damals, als er mit des reichen Mannes Sohne nach der Universität zog, kaum über die Achsel ansahen, jetzt in

einen stattlichen und wohlbeamteten feinen Mann verwandelt hatte, da indeß jenes vornehme Früchtchen sein Gut verpraßt und ein Taugenichts und Schlemmer worden war.

Jetzt hätten die stolzen Mütter und Töchter es gar gern gesehen, wenn der junge Mann an irgend eine Thüre geklopft und sich eine Braut erkieset hätte: allein Frank, der edel dachte und gar wohl merkte, wohin das gemeynt sey, daß man ihn nemlich jetzt blos seines Amtes, keinesweges aber um sein selbst willen schätze, ging vorüber, und wählete sich kurz darauf ein armes, aber braves Mädchen, deren Eltern ehmals im Wohlstande floriret und den seinigen viel Gutes erzeiget hatten, durch unverschuldete Unglücksfälle aber in Armuth verfallen waren.

Zu seiner großen Bestürzung erfuhr er dann auch den heruntergekommenen wahren Statum seines Freundes, und daß das große Vermögen, nach der Weissagung der damaligen Prophetinnen, wirklich zerstreuet, und der Bruder Lüderlich nichts mehr, als die ofterwähnten tausend Louisd'or habe, die anjetzt die sichere Dame Gerechtigkeit mit ihren Fittigen deckte, unter deren Schutze, wie bekannt, alles fest und wohl verwahret ist.

Der theilnehmende Freund, dem der Wildfang seinen wahren Zustand sorglich verheelt hatte, erschrack

schrack über die mißliche Lage seines unbesonnenen Freundes, und war nur ängstlich darauf bedacht, ihm das angeregte Kapitälchen zu retten, das er selbst verwalten, und es ihm doch wenigstens als einen Nothpfennig für die Zukunft aufsparen wollte.

Er revidirte also den anhängigen Prozeß, und da er fand, daß der Raubvogel Chikane schon seine Klauen eingesetzt hatte, dem zuweilen sanft schlummernden Mütterchen Justitz einige Küchlein zu entführen, traf er sogleich alle mögliche Vorkehrung, ein wachsames Auge auf das Ungeheuer zu haben, und schrieb zu dem Ende stracklich an seinen Freund, wie folget:

Theurer, lieber Freund!

So schmerzhaft mir auch Dein beharrliches Stillschweigen auf so viele meiner Briefe an Dich fällt: so kann und will ich doch nicht glauben, daß etwas anders als Zerstreuung und Vergnügen die Ursache davon seyn sollte. —

Freund, Bruder, lieber guter Karl! oder welchen Namen soll ich Dir, der Du mir alles bist, dem auch ich einst alles war, welchen Namen soll ich Dir sonst geben? — was ist aus Dir geworden? Daß es dahin mit uns kommen muste! — Wer mirs hätte sagen sollen! — Karl, Dein

Freund,

Freund, Dein einziger Freund — (ach Gott wie viel umfassend, wie groß, wie schön ist dieser Name!) mit dem Du einst so seelige Träume von Glück und Zukunft träumtest, ist abgefallen und ausgeartet, und stößt die Hand von sich, die du ihm so gern, so willig reichst, um ihn dem Abgrunde zu entreißen. —

Doch nein, ich wollte Dir keine Vorwürfe machen; nur Bitten, nur Thränen inniger Liebe und Freundschaft hab' ich für Dich! O höre mich! laß mich keine Fehlbitte thun; komm zurück und alles ist vergessen, und alles kann wieder gut werden!

Die Vorsicht hat väterlich für mich gesorgt; mir ohne mein Zuthun Freunde und Gönner erweckt, die mir eine Stelle in N. verschaft haben, wo ich mein reichliches Brod habe, und durch Fleiß und Redlichkeit es im kurzen noch höher bringen kann. Das alles dank ich Dir, Deinen vortrefflichen Eltern, durch deren Güte und Großmuth ich alles bin was ich bin: o laß mich jetzt an das Wiedervergeltungsrecht denken; komm zu mir, und überlaß Dich ganz meiner Leitung. Was ich vermag und ein Freund an seinem Freunde thun kann: will ich so wahr Gott über mir ist, thun!

Ich bin jetzt in Deiner und meiner Vaterstadt — sah das väterliche Erbtheil — — o Gott,

laß

laß mich schweigen! — es hat mir wehe gethan! — —

Ich habe die Akten des Müllerschen Prozesses durchgesehen; schick mir nur augenblicklich Vollmacht, wenn Du nicht den letzten Rest Deines Vermögens auch zersplittert sehen willst. Aber ich bitte bey allem was Dir lieb und theuer ist, versäume keine Zeit. — Bedenke, es ist das letzte, es ist alles was Du hast! Mach Dich denn auf, und komm zu mir nach N. wohin ich in zwölf Tagen abgehen werde, und bin ich denn so glücklich, den größten Theil der Summe, wie ich gewiß hoffe, zu retten: so hab' ich einen Plan entworfen, dieses Geld so anzuwenden, daß Du noch immer glücklich seyn kannst: vielleicht glücklicher bey wenigem, als einst, da Du dem Ueberflusse im Schooße saßest. O Gott! ist man nicht reich, wenn man ein zufriednes Herz und einen Freund hat? Den letztern hast Du gewiß, und das erstere wird auch wieder bey Dir einkehren, wenn der Sturm der Leidenschaft vorüber, und Du auf die Bahn der Tugend zurückgekehrt seyn wirst.

Darf ich hoffen guter Karl, keine Fehlbitte zu thun? —

N. S.

N. S. Solltest Du etwas Geld zur Reise nöthig haben, so melde mirs unverzüglich; ich habe Kredit und Freunde, und will alles was in meinen Kräften steht, anwenden, Dich bald bey mir zu sehen.

ewig

Dein

Wilhelm Frank.

Die Erwartung des großmüthigen Freundes, der nun ängstlich Tag' und Stunden zählte und auf Antwort harrete, ward indeß abermals getäuscht: denn gerade die Zeit, als der junge brave Mann für sein Bestes arbeitete, wendete jener dazu an, sich vollends gänzlich zu Grunde zu richten.

Da durch das beständige Hausiren und Herumlungern er immer tiefer in Schulden verfiel, und die Gläubiger dahero täglich ungeduldiger wurden, that ihm einer der pfiffigsten den Vorschlag, ihm das Dokumentchen über die 1000 Louisd'ors abzuschachern, und gab ihm als ein guter Christ, der Niemand zu bevortheilen suchte, für diese zweifelhafte im Prozeß seyende Schuld 1200 Thaler, wovon er wie billig seine Forderung, die den dritten Theil betrug, nebst aufgelaufnen auf den Pfennig berechneten Interessen, sogleich abzog, und dem jungen

Herrn

Herrn den Rest baar und blank auf einem Brete hinzahlte.

Freilich hatte der großmüthige Mann, der dieses Plänchen schon lange im Kopf hatte, unter der Hand nähere Nachricht von dieser Schuld eingezogen, und so viel vernommen, daß auf allen Fall aus den zu verkaufenden Grundstücken aufs mindeste die Hälfte ausfallen müsse, und daß, wenn die Handlanger der Gerechtigkeit auch ganz wider Pflicht und Gewissen handelten, welches doch keinem, von dem erwiesen daß er diese beyden seltnen Requisita besitze, dargethan werden könne, doch mindstens zweytausend Thaler rund Geld gerettet werde.

Auf diese glaubwürdige Versicherung also entrirte der Menschenfreund das Händelchen; zählete das Geld auf; schüttelte dem jungen Patrone traulich die Hand, und ließ höchst zufrieden über dieses christliche Profitchen, ihn von sich.

Kaum fühlte der Bruder Lüderlich seine Taschen wieder mit der so lang entbehrten theuren Last beschwert, als Lust und Liebe zu Jubel und Freudenleben augenblicklich wieder in ihm erwachten, er sogleich in ein öffentliches Haus, wo Bachus und Venus einander die Hand bieten, ging, und nach einer in Ausschweifungen aller Art durchschwärmten Nacht, früh Morgens um zwey Uhr taumelnd in

einen Redoutensaal eintrat, wo er in wenig Stunden von zwey Masken, einem Seeräuber und einem Zigeuner, die Bank hielten, rein ausgeplündert und der goldnen Bürde so bald entledigt ward, daß er leicht wie eine Feder nach Hause gehen konnte.

Zwar waren die Herren keine Spitzbuben von Profession, oder mit Marquebriefen versehen, wie die Seeräuber christlicher, allerchristlichster und in Gott andächtiger Könige: sondern recht scharmante artige Leute vom Stande: denn dem einen gukte ein blitzender Stern unter der Matrosenjacke und dem andern ein *** Orden unter der Zigeunerkutte hervor: allein dem Geplünderten half diese Herrlichkeit sehr wenig und es war für ihn eben das, als wenn er auf der Landstraße von Strauchdieben und Weglaurern ausgeplündert worden wäre.

Bey dem Gedränge an der goldnen Tafel wollte auch ein junger Anfänger in der Kunst, sein Brod ohne Schweiß des Angesichts zu verdienen, sein Heil versuchen, und unserm Helden das Schnupftuch aus der Tasche ziehen: allein da er sich ein wenig zu plump dabey nahm, ward er ertappt und von dem versammelten Haufen aufs unbarmherzigste durchprügelt, indessen die Lips-Tulliane und Cartouche ruhig an der Tafel saßen und ungestraft den Anwesenden das Geld aus der Tasche stahlen.

Dieser

Dieser Gnadenstos, den ihm die hämische Vettel Fortuna gerade zu einer Zeit gab, da ihm Hülfe Noth war, versetzte den geplünderten Helden in eine Art Stumpfigkeit der Seele, wo einer wie empfindungslos starr vor sich hinsieht; fühllos gegen alle äußern Eindrücke und jener fürchterlichen Krisis, der Vorläuferin der Verzweiflung nahe ist, wo die Sinnen erschlaffen, Ehre und Schande, Leben und Tod uns für eine Nußschale feil ist, und wir dahin gebracht sind, alles für nichts zu wagen. Wo der edelste Vorzug des Menschen vor dem Vieh, die Vernunft, in Fesseln liegt, und Uebergang in jenes Leben und Aussicht in eine Zukunft uns Mährchen für Weiber und Popanz für Kinder scheinen, wo alle Menschen Bösewichter und Verräther zu seyn scheinen und die ganze Welt mit aller ihrer Herrlichkeit uns ein Aufenthalt von Ungeheuern dünkt.

In diesem schrecklichen Gemüthszustande und versenkt in jene fürchterliche Ruhe, die gemeiniglich den nahen Sturm verkündet, kam er am Morgen, wie betäubt und ohne Fassungskraft nach Hause, und fand — den Brief seines Freundes Frank auf dem Tische.

Er sah ihn an, warf ihn unwillig hin, und rief im Tone halb verbißner Zornwuth aus:

„Vorwürfe und ewige Vorwürfe! ich mag ihn nicht lesen!“ Er fiel zurück auf den Stuhl; wollte

sich sammeln, fassen, seinen Zustand überdenken: es war unmöglich! — Er sah nichts vor den Augen seiner Einbildung als Karten und Spieler, und außer einigen fürchterlichen Flüchen und Verwünschungen, war er nicht vermögend, ein Wort zu sprechen oder einen Gedanken zu fassen.

In dieser Betäubung saß er eine gute Weile starr und ohne zu wissen was er thun oder beginnen sollte, als die Aufwärterin (denn Bediente waren längst verabschiedet) mit dem Thee hereintrat, und ihm den gestern eingelaufnen Brief, den sie noch uneröfnet liegen sah, überreichte. Er blickte sie starr an und ohne zu wissen was er that, eröfnete er ihn ganz maschinenmäßig.

Für die im Eingange gegen ihn verschwendeten Versicherungen und freundschaftlichen Weisungen hatte er keinen Sinn mehr; er fühlte, daß er ihrer unwürdig sey, und überlief sie daher mit Verachtung und Kälte: als er aber an die Stelle wegen Rettung des Kapitals kam, und nun zu spät sah, was er verloren hatte, knirschte er ein fürchterliches Verdammt! zwischen den Zähnen heraus, stampfte mit dem Fuße heftig gegen den Boden und überhäufte den Schmumacher, der ihm das Dokument abgeschwatzt hatte, mit den gräulichsten Verwünschungen.

Zwar war er keineswegs gesonnen, den Rath seines großmüthigen Freundes zu befolgen und zu ihm

zu kommen: nein dazu war er zu tief im Schlamme der Lüderlichkeit versunken: sondern mit diesem Gelde noch irgend einen Koup, der ihn wieder über Wasser und aufs Trockne bringen sollte, zu wagen.

Noch hatte er die Fluchlitaney bey weitem nicht geendiget, als ein Abgesandter der heiligen Hermandad hereintrat, und ihn aufs ehrerbietigste einlud, ein neues Quartier zu beziehen, das ein christlicher Ebräer, der von dem Hypothekhandel bereits Wind hatte, großmüthigst für ihn bestellt, und dasselbe, angenehmer Aussicht und sorgfältigerer Bedienung wegen, im Stadthause gewählt hatte.

So ungelegen ihm auch diese Einladung kam und so gern er auch dieser Höflichkeit überhoben gewesen wäre, so wusten die besagten Abgesandten ihn doch so dringend zu nöthigen, daß er endlich nicht länger widerstehen konnte und die Reise begann, auf welcher er nun, wie wir bereits erzählt haben, zu seiner Beschämung und Demüthigung, dem treuen Hannchen aufstieß; die er in dem todtenähnlichen Zustande vorübergehen und ohne Barmherzigkeit ins Gefängniß wandern muste, von wannen er nicht heraus kommen sollte, bis daß er bezahlete, was er schuldig war!

---

## Zwölftes Kapitel.

O der ist nicht vom Schicksal ganz
verlassen,
Dem in der Noth ein Freund zum
Trost erscheint!

---

Das großmüthige Mädchen war kaum von ihrer empfindsamen Reise zurück und in ihrem Quartier, obwohl noch kraftlos und schwach angekommen, als sie mit aller Gewalt wieder fort und dem Herzgeliebten nach ins Gefängniß folgen wollte, um ihn wieder los und ledig zu machen. Die alte Dame widerrieth ihr diese Hitze, und führte ihr zu Gemüthe, daß nicht allein dieser Besuch Aufsehen erregen würde, sondern sie auch vielleicht ähnliche Zufälle wie diesen Morgen befürchten müsse, da sie so weiches Herzens sey und sich noch nicht einmal von dem heutigen Anfalle erholt habe. Indem sie noch dieserhalb mit einander kontroversirten, trat der junge brave Kriegsmann herein, und empfing seinen lieben aufgelesnen Gast mit einem herzlichen Willkommen und bedeutenden Händedruck.

Hatte ihm die kleine sanfte Blondine Abends vorher gefallen: so gefiel sie ihm heute doppelt.

Der

Der schwärmerische, unruhige, hinschmachtende Blick im Auge; Bekümmerniß und unterdrückter Schmerz in ihrer Mine; hinstrebende Liebe, rührender Ausdruck von Melankolie, Freude ihn gefunden zu haben, und Thränen, ihn so gefunden zu haben: theilten ihrem Gesicht ein unwiderstehliches Interesse mit, das einen tiefen und bleibenden Eindruck auf den Beschauer machte.

Eben wollte der junge Mann, so wenig auch sonst sentimentalische Schwärmerey seine Sache war, die Gefühle seines Herzens in Worte aussprudeln, als die Beredsamkeit der Wirthin sich, gleich dem Rheinfall zu Schaafhausen, ergoß, und dem Herrn Lieutenant das ganze Abentheuer auf das rührendste und beweglichste erzählte. Der Martissohn, der, so jung er auch war, das Kapitel de amore ziemlich auswendig wußte und in Mädchen- und Liebeskunde recht gute praktische Kenntnisse erlangt hatte, vermerkte gar bald, daß es mit der vorgegebnen brüderlichen Liebe nicht so allerdings seine Richtigkeit habe, und drang und trieb das arme Seelchen so in die Enge, daß sie in der Angst ihres Herzens alles gestand und ihrem neuen Freunde eine aufrichtige Erzählung ihrer ganzen traurigen Gesthichte machte; und zwar mit einem Tone, mit einer Innigkeit, die ihm hinlänglich für die Wahrheit bürgte und den rauhen Krieger bis zu Thränen rührte, be-

sonders da er während der Erzählung Spuren einer zerrütteten Phantasie vermerkte, welches er aber mehr für eine Folge ihrer traurigen Lage und des gehabten Schrecks, als für wirklichen Wahnsinn hielt.

Gutes, treues, liebenswürdiges Geschöpf, rief er mit der Wärme eines Verliebten aus; schloß sie fest in seine Arme und drückte sie feurig an sein Herz, wie sehr man Euch auch oft verkennen mag: Ihr liebt treuer, fester, zärtlicher und aufrichtiger als wir, und es ist und bleibt ewig wahr, was Vater Lessing sagt: Der Schöpfer vergriff sich im Thone und nahm ihn zu fein, sonst ist alles besser an Euch! — Ich sehe, es thut Deinem Herzen wohl, ist ihm so gar nothwendig, deinen Plan auszuführen, und der vermeinten Pflicht genug zu thun, den Verführer zu retten, so wenig ers auch verdient, und ich will Dir nicht in Weg treten: aber gutes Mädchen! sey nicht zu rasch und wirf Dein Geld nicht weg; Du möchtest es vielleicht bereuen, sondern vernimm erst ob Du ihn retten kannst. Ich will mit, und Dich so viel in meinen Kräften steht, unterstützen. So bald es dunkel wird, wollen wir hin und die Ursache seines Arrests erfahren, und dann handle nach Deinem Herzen! Ich gehe, nähere Erkundigung einzuziehen, und bin bald wieder da.

Der brave rasche Freund hielt Wort, und brachte im kurzen die, für die Leidende erfreuliche Nachricht,

richt, daß die Schuld sich nicht höher als zweyhundert Thaler belaufe, und daß ein gewisser Doktor Wabbel dem Gläubiger bedient sey, und den Wechsel in Händen habe. Auf diese tröstliche Botschaft erheiterte sich die trübseelige Miene des weiblichen Schutzengels augenblicklich, und ging in fast schwärmerische Fröhlichkeit über, die den jungen kriegerischen Mentor unaussprechlich rührte, und das Mädchen seinem Herzen ein gut Theil näher brachte.

Rasch zog sie ihren Schatz hervor, hielt ihn triumphirend in die Höhe und schrie mit Thränen wilder Freude im Auge:

„Ich werde ihn retten; ich werde ihn befreyen! „Ja ganz gewiß; ich habe mehr als das! — O „Gott jetzt bin ich glücklich; reich wie eine Kö„nigin!"

Als sie ihren Marsch antreten wollten, sah Hannchen den Freund Blaurock zwar so sanft, als sie vermochte, aber doch ein wenig schüchtern an, wagte aber nicht ein Wort hervorzubringen. Der in der Augensprache vollkommne Sprachmeister verstand sie auf den ersten Blick, kam ihr auf halbem Wege entgegen, griff nach ihrer Hand, drückte sie an sein Herz und beruhigte sie durch folgenden Zusatz: Ich verstehe Sie vollkommen, gutes Mädchen, und bewundre Ihre Delikatesse. Madam Schmidt soll uns

begleiten; obwohl ich bey Gott und Ehre versichere, daß Sie ihr Vertrauen nicht bereut haben sollten.

Das Abendglöcklein fing eben an dem sterbenden Tag zu Grabe zu läuten, als das freundschaftliche Kleeblatt die Reise antrat und im kurzen sonder Anstoß bey dickbesagtem Doktor Wabbel anlangte. —

Der hochgelahrte Herr saß eben von des Tages Last und Hitze ermüdet, im Sorgestuhle; dampfte behäglich sein Pfeifchen, und appellirte, protestirte, dezidirte und liquidirte in Gedanken so ein wenig zum Feyerabend, als das Trifolium ins Zimmer trat, und die Meditationes des gelehrten Mannes unterbrach:

Offizier. Sind Sie der Doktor Wabbel?

Doktor. Ja, zu dienen mein Herr, dat bin ich man wohl! — (er erhob sich von seinem Armstuhle; schob die Federmütze zurück; setzte die Brille auf die mit Rubinen garnirte ansehnliche Nasenmasse und besah sich den Wortführer.) — Zu dienen mein Herr Lieutenant! Was beliebt Ihnen?

(Er watschelte nach dem Lichte; putzte es und besah langsam und bedächtig das Damenpaar, wobey er sich besonders bey Hannchen ein wenig länger verweilte, und in der Meinung, es sey hier irgend ein Ehrenkränzlein zu vergüten, maß er die Taille des Mädchens sogleich mit den Augen, und wischte, da er

alles

alles so dünn und schlank wie eine junge Birke fand, die trübe Brille sorgfältig ab, und fing die Untersuchung von neuem an. Da die Taille aber nach der zweyten Besichtigung noch immer dieselbe blieb und sich nicht runden wollte, schüttelte er den Kopf ein wenig und neigte sein Ohr das Mehrere zu vernehmen:

Offizier. Sie haben einen Herrn Wild diesen Morgen arretiren lassen.

Doktor. Ja, dat hab' ich wohl, Herr Lieutenant; dat hab' ich!

Offizier. Wie viel ist er Ihrem Klienten schuldig?

Doktor. 's wird so viel all eben nicht seyn, mein Herr Lieutenant; ist eben kein groß Wesen; dat ists nicht.

Offizier. Wollen Sie mir die Summe angeben?

Doktor. Ja dat will ich wohl. — Wollen Sie man ein wenig verziehn. Setzen sich doch ein wenig nieder, min schön Kindchen; was machen Sie da für Komplimentirwesen? — Ja ja! — dat will ich denn wohl, min Herr; dat will ich denn wohl! — Ist Ihnen vermuthlich verwandt der Herr? — Hm hm! pflegt all so zu gehn. — Dat will ich denn wohl! — Wird kein groß Kapitalwesen seyn, min Herr; das wirds nicht. Da hier

min

min Herr ists schon; will eben so viel nicht sagen. Beträgt — warten Sie man — beträgt — Reichsthaler zwey hundert funfzig fünf, und sieben gute Groschen mein Herr. — Das ists all; ist eben kein groß Wesen drum, mein Herr!

(Hannchen zog ihr Horn des Heils hervor und zählte dem personifizirten Phlegma die Summe in lauter schönen hellglänzenden Dukaten auf, die noch aus der Schatulle des Großpapas herrührten, und durch manchen sauren Amtstritt und im Schweiß des Angesichts zusammengetragen und auf künftige Zeiten zurückgelegt worden waren.

Indem die Schöne aufzählete, ging der Ehrenmann schnopernd wie ein Kaffeeriecher um sie herum und fragte endlich die alte Dame: Ist vermuthlich die Jungfer Schwester die Mamsell?

Offizier. Ja mein Herr, die Schwester!

Doktor. So so! — Sind rar die Art Schwestern; mag sie man warm halten der Herr Bruder; ist gar ein flüchtig Wesen mit ihm, wird noch mehr solchen Verdruß geben.

Offizier. Wollen Sie wohl nehmen Herr Doktor? —

Doktor die Pfeife weglegend und die Brille aufsetzend, fängt, nachdem er die angebliche Schwe-

Schwester nochmals beschaut, die Revision des Lösegeldes an.

Ist'r zehne, zwanzig, dreißig — ja ja sind rar die Art Schwestern — ist'r vierzig, funfzig, sechszig — ist doch 'n hübsch Wesen um die Dukaten, mag sie wohl leiden — ist'r siebzig, achtzig. — Was bist denn du für'n Bursche? liest die Umschrift:) „Des Vaters Seegen bauet den Kindern Häuser!" Ja das ist all gut Ding mit dem Seegen, wenn er so von diesem Schrot und Korn ist: sonst hats nun wohl mit dem Häuserbauen sein Wesen; ich lob mir's doch wenn sie all gebaut sind! — Ist'r fünf und achtzig. — Da giebts denn doch noch etwas zu verkaufen! — Ist nun wohl richtig; fehlen man noch die sieben gute Groschen. Ja und sehen Sie wohl, Mamsell, nun giebts noch das Krümchen Intresse und die Paar Groschen Unkosten: dann wär die Affäre abgemacht. Ist'n Bagatell; woll'n da kein groß Wesen mit machen.

Offizier. Hol Sie und Ihr Wesen der Teufel Herr Doktor! Sollen wir Euch für den verfluchten Spaß noch bezahlen?

Doktor. (immer kaltblütig.) Da woll'n wir uns man nicht groß drum erhitzen, Herr Lieutenant; ist das Wesen eben nicht darnach. Macht vierzehn Reichsthaler neun gute Groschen und sechs Pfennige; da ist's all! — Woll'n Sie das zahlen,

len, gut: wo nicht, will ich 'mal Morgen mit meinem Mann draus sprechen. Denke wohl, wird da weiter kein Wesen drum machen, wenn er blank Geld sieht.

Hannchen. (ängstlich.) Aber los kommt er doch heute?

Doktor. Ja min schön Mamsellchen, ich wollt'n wohl all loslassen, wenn Sie mir nur instehen wollen für dat Restchen!

Hannchen. O ja das will ich!

Doktor. Nun so wär'n wir all richtig! — Sind vermuthlich aus Sachsen die Mamsell? dat giebt die Sprache gleich! — Bin auch mal in Sachsen gewesen; hab da vor diesem mal dort studirt. Ist'n hübsch Wesen um die sächsischen Mädchen; hab manchen Spaß mit gehabt. — Kleinen Donnerkröten, die die! Sind Blitzmädels, dat muß man sagen, hab'n so'n schnackisch spashaft Wesen an sich; können einem so um den Bart herumkrabbeln. — —

Der Spaßmann wollte eben anfangen, sein Universitätswesen aufzutischen, wozu die Gesellschaft aber kein groß Gelust bezeigte, sondern sich nach erhaltener Versicherung, daß der Vogel sogleich dem Käfigt entlassen werden solle, und er alsdann sein Wesen wieder wie vor und nach, wie die Vögelein unter dem Himmel in der freyen Luft treiben

ben könne, dem schmunzelnden Dickbauch empfal. Beym Abschied nahm er Hannchen noch ganz vertraulich bey der Hand, und flüsterte ihr wohlmeinend ins Ohr:

Doktor. Wollt' Ihnen wohl noch 'n guten Rath geben, min schön Mamsellchen: Sagen Sie man dem Herrn Bruder, Er soll sich all fix hier streichen, sonst ist das Teuwelswesen von neuem los; sagen Sie man das. — Und wenn Sie mal wieder mit vorsprechen wollen bey mir, soll mirs ganz lieb seyn. Hätt' da wohl 'n Wörtchen mit Ihnen zu sprechen. Sie verstehn mich all und sehn wohl, wo's Ding hinaus will? Ich bin ein frischer Wittwer: sehn Sie wohl, und könnt wohl wieder so'n schmuck Weibchen in mein Hauswesen brauchen. Ist nix mit dem allein seyn; mags gern leiden, wenn eins so mit mir snackt. Ueberlegen sich das, min schön Kindchen, und fragen man ein wenig herum nach dem Doktor Wabbel; bin all überall nun wohl bekannt Gott sey Dank!

Min schön Kindchen, die sich eher des Himmels Einfall als einen Heirathsantrag versehen hätte, ward blutroth, vermochte auf das verliebte Wesen nicht ein Wörtchen zu antworten und verschloß das Geheimniß tief in ihres Herzens Schrein. Sie war auch überdieß viel zu sehr mit ihrem Vorhaben, den geliebten Gefangnen zu erlösen, beschäftiget, als

daß sie für etwas anders Sinn und Ohr gehabt hätte; ging starken Schritts nach dem Gefängniß zu, um den Ueberrest des Geldes, der fast noch einmal so viel betrug, ihm selbst zu übergeben und dann wieder ihre Straße, woher sie kommen war, zu ziehen. —

Der junge Patron Leichtfuß, so bald er sich nur ein wenig von dem ersten Schrecken, den ihm so wohl seine Arrestnehmung als auch Hannchens unvermuthete Erscheinung verursachten, erholt hatte, fand das Leben im Gefängniß bey weitem so schlimm nicht, als er sich eingebildet hatte, und traf wider alles Erwarten eine recht gute und auserlesene Gesellschaft an. War ein recht lustiges, sorgloses und frohes Völklein aus allerley Stand daselbst, das so ziemlich all dem beliebten Wahlspruch: Lustig gelebt und frölich gestorben! treu zu bleiben geschworen hatte; die Sorgen den Gläubigern, und den Harm und Grillenfang den Winden überließ; übrigens räsonnirte, philosophirte, moralisirte und kommerzirte, als wenn ganz und gar nichts vorgefallen wäre.

Man aß, trank, spielte, kannegießerte und divertirte sich, so gut als der vorhandne Kassenvorrath es erlauben wollte, und negozirte selbst im Gefängniß, bey den bemitteltern Kollegen neue kleine Schulden, und bezahlte oder betrog, je nachdem es einem konvenirte oder die Umstände es erlauben

lauben wollten, wie in dem großen allgemeinen Gefängniß, wie Freund Hamlet unsern Erdball benennt. —

Eben hatte das Oberhaupt dieser ansehnlichen Gemeine, der Kerkermeister, der eben so wohl den Binde- und Löseschlüssel, als das Oberhaupt der christlichen Kirche, empfangen hatte, und züchtigen und loßlassen konnte, unserm Held den Rest von ein Paar silbernen Sporen und ein Paar diamantnen Hemdenknöpfen überliefert, um den Willkommen bezahlen zu können, (ein an solcher Stätte alter ehrwürdiger Gebrauch, wo der neue Ankömmling den alten Einwohnern der Republik zum Eintritt ein kleines solennes Festin giebt, wo es zuweilen so lustig und frölich einhergeht, wie auf einem Doktorschmause) als das zu Lösung des Gefangnen vereinte Kleeblatt ankam und den Gouverneur der Festung rufen ließ.

Nachdem der Offizier mit ihm gesprochen und denselben von der augenblicklichen Befreyung des neu angekommnen Republikaners benachrichtiget hatte, die auch eben durch einen Boten des Doktor Wabbel bestätigt wurde, bat er, ihn in ein apartes Zimmer rufen zu lassen, weil ihn Jemand nothwendig allein sprechen müsse.

Kaum war der Erlösete daselbst angelangt, als Hannchen in Gesellschaft der alten Dame (der Lieu-

tenant blieb auf Hannchens Bitte zurück,) mit blasser Wange, thränenvollen Augen und wankendem Schritt, gleich einer überirdischen Erscheinung hereintrat, mit zitternder Hand ihm den Beutel entgegenstreckte, und ihm mit einer Stimme, die einen Stein bewegt haben würde, halb kreischend und dumpf zurief:

„Nehmen Sie Wild; Sie sind frey: aber um Gottes willen retten Sie sich, und eilen Sie von hier!“

Sie ließ den Beutel fallen, sank zur Erde und ward ohnmächtig hinweggetragen. —

Das Herz des Wildfangs müßte mit einer hundertfältigen Eisrinde überzogen gewesen seyn, wenn diese feierliche und rührende Scene dasselbe nicht geschmelzt, und wie das Blut des heiligen Januarius in Neapel, in Bewegung gebracht haben sollte. Ueberrascht, erschüttert und beschämt stand er ohne eine Sylbe hervorzubringen, in seiner eignen Nichtswürdigkeit da, und brauchte gleich als vom Blitz betäubt, eine gute Weile Zeit, sich zu erholen.

Zu einer Zeit, da er im äußersten Elende und von aller Welt verlassen war, von einem Mädchen, gegen die er ohne Schaam die Augen nicht aufschlagen konnte, gerettet zu werden, da hingegen jene feile Metze, der er fast sein halbes Vermögen aufopferte, ihn mit Verachtung von sich stieß, schien

ihm so groß, so himmlisch, daß ers kaum fassen und diese edle Handlung lieber für die Wirkung eines Schutzgeistes aus den obern Regionen, als für die That eines Engels auf Erden, eines liebenden Mädchens, gehalten hätte.

Er fühlte, als er den Beutel von dem Boden auffaßte, die Wahrheit der vortrefflichen Stelle des Lieblingsdichters der Deutschen, des unsterblichen Wielands in ihrem ganzen tröstenden Umfange:

> O der ist nicht vom Schicksal ganz verlassen,
> Dem in der Noth ein Freund zum Trost erscheint!

und schlich gedemüthiget wieder zu der ehrwürdigen Gesellschaft der Botanybeykandidaten zurück.

Da das Gerücht seiner Befreyung nebst der wunderwürdigen Erscheinung des weiblichen Retters bereits in der sämmtlichen insolventen Republik erschollen war, drängte sich der ganze versammelte Klubb um ihn herum, um das seltsame Abentheuer von ihm selbst zu vernehmen. Da er ihnen aber nicht Rede stehen wollte, und nur kurze und lakonische Antworten gab, fingen sie an allerhand hämische Glossen zu machen und dem Liebesdienst des lieben Mädchens allerley verfängliche Deutung zu geben, und so wie es niedrigen Seelen,

die so etwas freilich nicht fassen können, eigen ist, durch ein schallendes Gelächter, die edle Handlung der himmlischen Seele, verdächtig zu machen.

Das Soupé, das der Los- und Lediggelaßne dem anwesenden Cercle, nach der Sitte des Hauses, noch zum Besten gab, stopfte ihnen indessen das Maul, so daß, als die Dünste des Zimmt- und Nelkenwassers die sämtliche Gemeine eines Sinnes und Glaubens, so gut als durch das Masiussische Vereinigungsbuch gemacht hatten, man dem großmüthigen Mädchen mehr Gerechtigkeit als vorher, da die Glaubensbrüder nüchtern waren, angedeihen ließ, und auf ihr Wohl einer vollen Flasche nach der andern mit eben so frommen Eifer für die gute Sache den Hals brach, als die rechtgläubigen Christen, als sie in der Bartholomäusnacht, im Jahr 1572, zehntausend Ketzern zu Gottes Ehren die Hälse brachen.

Drei-

# Dreizehntes Kapitel.

## Kampf zwischen Fleisch und Geist: Rückfall und schreckliche Folgen desselben, nebst dem Auszuge einer merkwürdigen Lebensgeschichte und der großmüthigen Handlung eines menschenfreundlichen Wirths.

Unser Bruder Lüderlich war also nun wieder frank und frey; hatte eine ziemlich gespickte Börse und konnte nach dem wohlmeinenden Rathe seiner Erretterin, diesen für ihn gefährlichen Ort verlassen, um den Schlingen seiner übrigen Gläubiger, die er ohnedem zu befriedigen außer Stande war, zu entgehen. Wirklich war es ihm auch nach Hannchens Besuche völliger Ernst und er fest entschlossen, Europa gar zu verlassen, und in einem entferntern Theile dieses Erdballs sein Glück zu suchen: allein kaum fing der Geist der beym Abschiedsschmause im vollen Maße zu sich genommenen Lebenswasser unterm Hute an zu tosen, als der alte Adam wieder erwachte; der Appetit nach der verbotnen Frucht, in seinem, durch schwelgerische Lecker-

bissen verderbten Magen wieder rege ward, und seinem verwöhnten Gaumen wieder nach den Fleischtöpfen Egyptens zu lüstern anfing.

Und hier kam es nun zwischen Geist und Fleisch, zwischen Willen und That zu sehr heftigen Debatten, wo ersterer als die Oppositionsparthey zwar recht schöne Haranguen hielt, die angenehm ins Ohr fielen und als Meisterstücke der Redekunst bewundert werden musten: allein da das schwache Fleisch diese Anträge nicht unterstützte, wurden sie beym Umstimmen verworfen, so daß die letztere, oder Hofparthie, wie gewöhnlich, die Oberhand behielt und den Sieg davon trug.

Er ließ also auf dem Scheidewege, da er sich, wie Freund Herkules, zwischen Tugend und Laster im Gedränge befand, den steilen mit Dornen besäeten einsamen Weg, den ihm das himmlische Mädchen, die Tugend, zeigte, ungeachtet des herrlichen Perspektivs, worauf sie ihn aufmerksam machte, abermals rechter Hand liegen, und schlug links die schöne breite, mit Besemen gekehrte und Flitterrosen, die der erste rauhe Wind entblätterte, bestreuete Heerstraße des Lasters ein, wo alles so bunt und kraus und lustig herging, wie auf der Foire St. Germain zu Paris, wo Schattenspieler und Taschenspieler, Gaukler und Quacksalber, Schwärmer und Possenreißer sich um die Wette beeifern, die Vorüber-

gehen-

gehenden um Zeit, Geld, Gesundheit und Verstand zu betrügen.

Da er nun in sein Quartier, aus Furcht aufs neue eingesetzt zu werden, sich nicht wagen durfte, kehrte er in eines der niedrigen Trink- und Spielhäuser ein, wo er erkannt zu werden, so leicht nicht fürchten durfte, des festen Vorsatzes, blos die Nacht da zuzubringen, und am nächsten Morgen zu dekampiren und in die weite Welt zu wandern.

So tief er auch bereits schon gesunken und so wenig Gefühl er auch noch für Schande und Ehre hatte: so stieg ihm doch das Blut ein wenig ins Gesicht, sich auf einmal in eine solche Gesellschaft, unter welcher bey weitem die meisten Zuchthaus-, Galeeren- und Charitékandidaten zu nennen waren, versetzt zu sehen. — Denn obschon er galonirte Spitzbuben und lächelnde, schmeichelnde Saudiebe genug kennen gelernt hatte: so war ihm doch eine solche zahlreiche Galerie von Galgenphysiognomien, denen der Filou und gewissenlose Bösewicht wie ins Gesicht gestempelt war, noch nicht vorgekommen; auch empörte sich das Restlein Gefühl von Ehre dawider, unter einem solchen Dache und in Gesellschaft eines solchen Auswurfs des Menschengeschlechts zu übernachten. Er war eben im Begriff, seinen Stab weiter zu setzen, als die Spitzbübin, Verführung, ihm ein niedliches nymphenhaf-

tes Syrenchen entgegenschickte, das sich vertraulich auf seinen Schooß setzte und ihn mit dem einschmeichelndsten, sanftesten Tone um ein Abendbrod bat. Ob ihm nun wohl der Gesang dieser Geschöpfchen als einem erfahrnen Praktikus gar wohl bekannt war, er auch die Schuppenhaut und den versteckten Fischschwanz, trotz alles Ueberkleisterns und Behängens, hervorgucken sah: so flüsterte ihm doch die Kuplerin der Verführung, die gefährliche Dame Sicherheit, vertraulich ins Ohr, daß hier weiter nichts Schlimmes zu befahren, und sie dabey keine Gefahr sehe, sich noch einmal mit einem so liebenswürdigen Mädchen lustig zu machen, zumal es ja so der letzte und Rummelabend an diesem Orte für ihn sey, wo man sich gemeiniglich noch einmal der Fröhlichkeit überlasse, u. s. f.

Anstatt also, wie ehemals Freund Joseph, den großen Sprung zu machen, der nun freilich wohl etwas halsbrecherisch seyn mag, weil so gar wenig ihm nachgesprungen sind, blieb er vielmehr ganz ruhig sitzen; horchte auf die schmeichelnden Gesänge und schmelzenden Kadenzen der zauberischen Syrenenstimme; die ihn unvermerkt so anzog und sich seiner Sinnen bemeisterte, daß er, eh er sichs versah, mitten in den Strudel der Wollust hineingezogen ward, aus welchem ohne schwere Verletzung wenig Sterbliche gerettet worden sind.

Natürlich muste sein, noch aus den Trümmern der ehemaligen Herrlichkeit geretteter Anzug, den Laurern und Spähern unter dieser ehrwürdigen Gesellschaft ziemlich auffallen, da nur selten ein so schön befiederter Kolibri sich unter Galgen- und Raubvögel verliert. Sie nahmen ihn also augenblicklich aufs Korn; hielten ihn für ein fremdes, dem Neste entflohnes oder verirrtes Vögelein, und streckten sofort ihre Klauen nach ihm aus.

Die kleine Gespielin, die wirklich, was das Aeußere betraf, ein liebenswürdiges Geschöpf war, und ein recht unschuldiges Agnesengesicht, in dem man kein Falsch vermuthete, von Mamachen Natur empfangen hatte, mit dem sie, als ihrer einzigen Aussteuer, wucherte so gut sie konnte, wuste das eben nicht nach haut gout zugerichtete Soupé so pikant zu würzen und dem Krätzer einen so appetitlichen Malvasiergeschmack zu geben, daß der ohnedem noch halb trunkne Held sich einbildete, er trinke lacrimae Christi, und speise an der Tafel des wollüstigen Schlemmers Lukulls oder Heliogabalus, denen sehr oft ein einziges Soupé mehr kostete, als der Gehalt aller Professoren auf einer deutschen Universität betragen mag.

Kaum bemerkte indeß die Nymphe den insolventen Zustand seiner Sinne, als ihr die seltsame Grille

einfiel, aufzustehen, an den Spieltisch zu treten und dem Spiele ein wenig zuzusehen.

Kaum sah sie Geld und Karten, als sie einen unwiderstehlichen Trieb fühlte, den eben verdienten Minnesold auf ein Paar Karten zu wagen, die ihr auch so glücklich zuschlugen, daß sie, ungeachtet die Einsätze nicht über einen Gulden betrugen, (denn es war nur ein kleines Spielhaus, und die Bankhalter keine edle Herren oder dickberühmte Matadors, ob sie gleich ihr Handwerk so gut wie jene verstanden, und es, was das Wesentliche der Kunst betraf, mit jedem Meister dieser ehrlichen Spitzbubengilde aufnehmen konnten) im kurzen ein recht niedliches Sümmchen beysammen hatte.

Der Prinzipal dieser Fingervirtuosen, ein allbekannter, allberüchtigter und an Fett und Fleisch allwichtiger Mann, dessen Leibesleben ein wahres Allerley von Glücks- und Unglücksfällen gewesen war und der von der Direktrize des großen Welttheaters, der Signora Fortuna, wenn sie ihre böse Stunde hatte, (die nach Aussage der Männerzunft jede Dame, und besonders jede Direktrize haben soll) bald wie eine Tonne dem stürmischen Meere preiß gegeben, bald in einem Anfall schäckerhafter Laune, wie ein Federball in die Luft geschnellt ward, verdiente zwar eine etwas nähere Anzeige, da sein Lebenslauf eben so bunt, kraus und auferbaulich seyn würde,

de, als die Legende eines heiligen Peregrin, Dorotheus, Ignatius oder Helenus, der auf einem Krokodill einen Ritt übers Meer machte; wir wollen aber unsre Leser damit keineswegs heimsuchen, sondern die Hauptzüge seines musterhaften Lebens nur blos kürzlich berühren. —

Als vierjähriger Knabe debütirte er bereits mit dem Motto: Mundus vult decipi! indem er bey den Betrügereyen und Wunderkünsten eines Taschenspielers und Geisterzitirers eine ansehnliche Rolle spielte. Nachher machte er bey dem Großvater des seeligen Gaßners, der in den damaligen finstern Zeiten, (wo es freilich mit der Aufklärung noch nicht so weit, als in unsern hellen und erleuchteten Tagen gediehen war,) als Teufelsbanner sein Wesen an den Ufern des Rheins und Mayns trieb, großes Aufsehen, und hatte an den Wundern der heiligen Taschenspielerkünste großen und wesentlichen Antheil, so daß manches Mirakel, ohne sein Mitwirken, als ein elender Pfaffenbetrug entdeckt worden wäre: spielte, da er ein geschickter Bauchredner war, bey den Erscheinungen aus der Unterwelt, mit welchen die Schröpfer damaliger Zeit große und kleine Geister äfften, die Rollen abgeschiedner Seelen mit großem Beyfall erlauchter und unerlauchter Zuschauer und hätte allein dadurch zu Würden und Ehren gelangen können, wenn diese Gaukeleyen den Entre-

pren-

preneurs zur damaligen Zeit so ergiebige Goldgruben gewesen wären, als sie in neuern Zeiten den Cagliostro's und Konsorten geworden sind.

Aber freilich hielt man damals diese magischen, magnetischen, elektrischen und chymischen Prozesse für Hexenwerk und Teufelskünste, und mochte mit den Tausendkünstlern und Handlangern des Seybeyuns nicht gern etwas zu thun haben: dahingegen man in unsern Tagen die Charlatans dieser Art mit Aemtern, Pensionen und Geschenken überhäuft und sie als wichtige Männer, denen der Schöpfer übermenschliche Weisheit und Kräfte verliehen hat, verehrt und bewundert, welches unserm erleuchteten und aufgeklärten Jahrzehend zum größten Ruhme gereicht, und dem seeligen Thomasius, wenn er eine Tour über unsern Erdball machen könnte, die größte Freude verursachen würde. —

Sein nächster Eintritt ein hochzuverehrendes Publikum bey der Nase herumzuführen, war nun der Posten eines Hannswursts bey einem Marktschreyer, wo er das Vergnügen hatte, Junge und Alte, Hohe und Niedre, Gelehrte und Ungelehrte, Fürsten und Bauern, nebst dem ganzen vornehmen und geringen Pöbel der Christenheit, vor seiner bretternen Bude zu sehen; seine bunte Jacke und Schellenkappe angaffen, und seine Zoten und Tollhauspossen bewundern zu sehen. In unsern jetzigen

gesittet

gesitteten und aufgeklärten Tagen würde er freilich schlechtes Glück mit der Pritsche und gefleckten Jacke machen, da die Hanswürste anjetzt galonirt einherstolziren, und die Pritsche oft mit dem Degen, und nicht selten die Schellenkappe mit der Alongenperücke, unter welcher sich so manches verbergen läßt, vertauscht haben, welches unserm Zeitalter, das auf solche Art die Hanswurstiaden zu einer Unterhaltung und Geistesnahrung für ein erleuchtetes und geschmackvolles Publikum umzuschaffen gewußt hat, zu großem Ruhme gereicht.

Indeß hätte ihm doch die Possenreißerey beynahe zu einem sehr ehrenvollen und wichtigen Amte bey Hofe verholfen, wenn die häßliche Metze Kabale ihm nicht ein Bein unterschlagen und das Aemtchen für einen ihrer Lieblinge weggeschnappt hätte.

Ihro — der Fürst, belustigten sich nehmlich zuweilen so außerordentlich an dem Witze des Possenreißers, und lachten so innig und herzlich über die Pickelheringseinfälle, daß Sie nicht selten Dero hohen Bauch halten musten, und durch diese heilsame Erschütterung nicht nur die Verdauung beförderten, sondern auch auf die schwere Last der Regierungsgeschäfte eine angenehme und fröhliche Erholung fanden. Auch würden Sie ihn gewiß zum Substituten des damaligen wirklichen Hofnarren erkieset haben, wenn ihm nicht ein Kammerherr,

der zwar nur Titularhofnarr war, den Rang abgelaufen und durch einen schmutzigen Einfall den Posten weggefischt hätte.

Nachdem er sich nun in Kriegszeiten bald als Spion, bald als Partheygänger und Marketender, herumgetrieben, kam er als Direktor eines Philanthropins für Mädchen von sechzehn bis zwanzig Jahren, denen er durch Menschenfreunde die Inokulation der Liebe lehren ließ, auf einmal zu Brod und Ehre, und würde ohne den hämischen Brodneid seiner Widersacher, gewiß noch sein Amt mit Seegen verwalten. Allein seine Feinde, (deren jedes außerordentliche Genie in Menge hat) stachen auf, daß er zu diesem Institute keine landesherrliche Konzession habe, und ward er, anstatt einen Orden für seine Arbeit und Fleiß zu erhalten, wie so mancher, der einem Großen bey dergleichen Inokulationen behülflich gewesen ist, öffentlich gebrandmarkt und des Landes verwiesen, welches ein sehr fataler und höchst verdrießlicher Umstand für ihn war, den er sich auch dergestalt zu Gemüthe zog, daß er in eine schwere Krankheit, und seinen Kollegen, den Aerzten und Chirurgen, in die Hände fiel, welche ihm, da er ihnen als Hanswurst durch seine Wurmkuchen und Pakete manchen schönen Braten aus der Küche entführt hatte, so garstig mitspielten, daß er außer dem Verlust des linken Auges und dem rechten Flügel

der

der Nase, noch das Zäpflein und die vordern Reihen der Zähne verlor, welches ihn nicht nur um das Metall seiner schönen Stimme, die ehemals so viel Lärm in der Welt gemacht hatte, brachte, sondern ihm auch ein gar seltsames Ansehen gab. Er würde sich indeß auch über dies brutale Verfahren seiner Feinde getröstet haben, wenn seine Reputation nicht zu gleicher Zeit dadurch einen so großen und fast unersetzlichen Verlust erlitten hätte, indem obgedachte, seine Widersacher, kühnlich behaupteten: die ausgestandne kritische Krankheit habe keinesweges Alteration zum Grunde, sondern rühre von ganz andern Ursachen her, die nun freilich für den Direktor eines Liebesinokulationsinstituts nicht die beste Empfehlung waren.

Da er nun als ein durch praktische Kenntnisse klug gewordner Mann wohl einsahe, daß dieser Weg schwerlich zum Tempel des Glücks führe, schlug er links ein und erwählete, um doch sein Brod als ein ehrlicher Mann zu verdienen, das einträgliche Handwerk eines Spielers, und befand sich auch sowohl dabey, daß er an Korpulenz der Figur und des Beutels sichtlich zunahm und niemals sich mit ängstlichen Sorgen für den andern Morgen plagen durfte.

Dieser Ehrenmann nun und sein würdiger Kumpan und Groupier, ein schielender Ebräer, der als falscher Münzer aus den benachbarten Landen verwiesen

wiesen worden war, und so winddürre und zusammengeschrumpft aussah, als sey er acht Tage unter freyem Himmel getrocknet worden, waren also die Menschenfreunde, die an der Glückstafel präsidirten, Glück und Unglück in ihrer Hand hatten und mit einer Ruhe und Gleichgültigkeit einstrichen und auszahlten, als ob sie Direkteurs irgend eines allergnädigst privilegirten Lotto gewesen wären, das zum Besten der menschlichen Gesellschaft auch in jeder Ziehung eine Menge Gewinste verbreitet, wodurch manche Familie entweder zu Brod und Vermögen gelanget, oder nach Befinden der Umstände an den Bettelstab gekommen ist.

So fest und ernstlich auch unser Held beschlossen hatte, keine Karte wieder anzurühren, so anlockend und verführerisch war doch der Glanz des Goldes und die Hofnung eines zu erhaschenden Gewinnes für ihn.

Mit lüsternem Auge und gierigem Blick sah er unverwandt dem Spiele zu; und kämpfte, immer die Hand an die Börse haltend, lange mit sich selbst. Nymphchen sah, als eine abgefeimte Dirne, gar bald, wo dem jungen Patron der Schuh drückte, und nahm, um ihren Zweck desto sicherer zu erreichen, ihre Zuflucht zu einem großmüthigen Kniff, der auch seine Wirkung nicht verfehlte. Sie wollte nemlich, da sie Glück hatte, auch für ihn ein

Paar

Paar Karten besetzen; ließ sich zu dem Ende Geld von ihm geben und brachte es ihm bald mit zehnfältiger Frucht zurück. Dies verzuckerte Beerchen züngelte dem verdorbnen Leckermaule; er fing an für sich zu setzen; gewann; ward dadurch hitzig; setzte höher und immer höher, und war einfältig genug, sich einzubilden, das Glück sey nun endlich müde, ihn zu verfolgen, und lächle ihn wieder freundlich an.

Angereizt von dieser thörichten Hofnung, wagte er nach Verhältniß seines Beutels ansehnliche Summen, und — verlor. Nicht zufrieden, alles bis auf den letzten Heller verloren zu haben, setzte er noch Uhr, Ring, Rock, Weste und Hut, und — verlor auch dies! — Nun stand er beinahe nackt im bloßen Hemde wüthend auf, knirschte fürchterlich, gleich einem Rasenden, mit den Zähnen, verwünschte mit den abscheulichsten, schrecklichsten Flüchen sich und sein vermaledeites Schicksal auf eine Art, daß selbst der anwesenden Stranggenossenschaft, (die beiden Bankhalter ausgenommen,) die Haare zu Berge standen.

Mit der Tollwuth eines Verzweifelnden zerriß er die Karten mit den Zähnen, raufte sich die Haare aus, ward nicht einmal gewahr, daß er sich am Lichte Hemde und Arm verbrannte, und stürzte in

diesem schrecklichen Anfall außer sich und sinnlos zu Boden!

Hier lag nun der ehmals blühende Jüngling, ausgesteuert von der allgemeinen Mutter mit Schönheit und Reichthum, mit allen Ansprüchen auf Glück, Ehre und Zufriedenheit; mit allen den herrlichen Anlagen körperlicher und geistiger Talente, in einem elenden Spielhause, unter Raub- und Diebsgesindel und dem Auswurfe der Menschheit, elend, nackt und sinnlos als ein Rasender auf dem Boden und kämpfte mit Verzweiflung! —

Welch ein Gegenstück war diese schreckliche Scene gegen jene im neunten Kapitel des ersten Theils, da er in jugendlicher Schönheit und Vollkommenheit an dem Halse seines Freundes hing, gerührt von den Lehren des verewigten Professors, die Thräne ihm im Auge zitterte, und er schwärmerische Entwürfe in die Zukunft hinaus machte; oder nur gegen jene: da er mit Shakespear in der Hand vor dem Spiegel stand und die herrliche Stelle des verewigten Dichters laß, und auf sich anwandte:

„Welch Meisterstück ist der Mensch! wie edel „durch die Vernunft! wie unbegränzt in seinen Fä„higkeiten; wie vollendet und bewundernswürdig an „Gestalt und Bewegungskraft! Im Wirken; wie „ähnlich einem Engel! Im Denken; wie ähnlich

„einem

„einem Gotte! Die schönste Zierde der Schöpfung! „das vollkommenste aller sichtbaren Wesen! —

O wer ihm jetzt einen Spiegel vorgehalten hätte, hätte der nicht ausrufen müssen:

„Welch Scheusal ist der ausgeartete Mensch! „wie tief sinkt er unter das Vieh herab; wie ungezämt und unbändig in schändlichen Begierden und „Ausschweifungen! wie entstellt und verabscheuungs„würdig durch viehische Wollust und Laster! Im „Handeln und Denken wie ähnlich einem Rasen„den! Das Brandmark der Schöpfung; die Schan„de der Menschheit! das verachtungswürdigste aller „sichtbaren Wesen! — —

Ohne im mindesten durch diesen schauderhaften Auftritt bewegt oder irre gemacht zu werden, saßen die beyden ehrlichen Leute, der einäugige Repräsentant der Wassersucht, mit seinem Busenfreunde, dem Konterfey der Schwindsucht, ganz ruhig am Tische und theilten mit dem innigsten Behagen, schmunzelnd und lächelnd, den Raub, von welchem der Lockvogel, die obgedachte Nymphe, auch ihr bescheiden Theil erhielt; rauchten dann in vollkommner Eintracht ihr Pfeifchen; stürzten auf den glücklichen Fang des heutigen Abends einige Gläser zur Stärkung auf künftige Zeiten hinunter; wünschten sich herzlich und brüderlich eine gute Nacht,

 und

und gingen bey dem unglücklichen Schlachtopfer vorüber! —

Alles war nun wüste und leer, und außer der Gesellschaft eines Straßenräubers, der hier in die Hände seiner Kollegen, die ärger als er selbst waren, gefallen war, und durch einen ganzen Waidespruch siebenfacher fürchterlicher Flüche sich an den Ehrenmännern zu rächen suchte, kein lebendiges Geschöpf um ihn, das ihn bemitleidete oder Beystand zu leisten suchte. Vielmehr fing sein würdiger Gesellschafter an, ihm nochmals die Taschen zu durchsuchen, in der Meinung, seinen Verlust in etwas zu ersetzen: allein er kam zu spät; die Weinlese war vorüber und alles bis auf die Herlinge rein abgelesen.

Unzufrieden über diese fehlgeschlagne Spekulation, warf er ihm einen kräftigen Fluch an den Hals, gab ihm einen Tritt mit dem Fuße und ließ ihn halb todt liegen.

Der Wirth, der dergleichen Ach- und Wehscenen schon gewohnt war, ließ sich, als ein vorsichtiger Mann, so lange er Lärm verspürte, wenig sehen, und kam nur jetzt, da er alles öd und leer zu seyn glaubte, herein, und fand den geplünderten Held in obgedachtem schrecklichem Zustande ohne Leben auf dem Boden. Erschrocken über diesen Umstand ward ihm, im Fall er todt seyn sollte, wegen der Folgen

bange

bange, und in dieser Angst leistete er ihm alle mögliche Hülfe, und brachte ihn im kurzen wieder zum Leben. So bald er dies vermerkte, führte er ihn mit Hülfe seiner dienstbaren Geister aufs menschenfreundlichste zur Thür hinaus, und legte ihn in einer benachbarten Straße, zwar lebendig, doch matt und kraftlos, vor die Thüre eines ansehnlichen Hauses sanft auf den Boden, und zog nach diesem pharisäischen Liebesdienste seines Weges!

## Vierzehntes Kapitel.

### Folgen der praktischen Kenntniß der Welt, nebst einer Bekehrung nach der Mode.

Die Morgendämmerung fing bereits an, den herannahenden Tag zu verkünden und die Nachtwachen und Stundenrufer schickten sich an, ihre Posten zu verlassen, als einer derselben vorüber ging, und den von der Kälte erstarrten und halb todten Unglücklichen gewahr ward. Er hielt ihn für todt, und glaubte, da er ihn so ausgezogen und halbnackt liegen sah, er sey unter die Mörder

gefallen; meldete den Vorfall bey dem Polizeywächter, der ihn sogleich aufnehmen und nach dem Krankenhause bringen ließ.

Der Arzt fand ihn sehr matt, und alle Symptomen eines hitzigen Fiebers bey ihm, das auch in wenig Tagen mit solcher Heftigkeit ausbrach, daß er vierzehn Tage zwischen Tod und Leben schwankte, und während dem Paroxysmus aufs fürchterlichste raste und sein Daseyn verfluchte. Nachdem aber die Aerzte dieses Uebel gehoben zu haben glaubten, brach ein anderes weit fürchterlicheres aus, das vermuthlich ein Andenken des Duodramas mit der kleinen Nymphe im Spielhause seyn mochte; ein Uebel das man lieber verschweigt als nennt, das manchem Virtuosen in Punkto Punkti Nase und Zäpflein gekostet; und das, obgleich ein Menschenfreund in Paris ein bewährtes Präservativ dawider erfunden hat und solches auch in Menge an die deutschen Höfe und Klöster sendet, dennoch manchen Erdensohn und Tochter ins Gras beißen läßt.

Die beyden Aerzte, ein Paar alte erfahrne Praktizi, die aber unglücklicher Weise ganz verschiedne Methoden hatten, und daher auch manchen Patienten aus dieser Zeitlichkeit in die frohe Ewigkeit versetzt hatten, geriethen über die Symptomen der Krankheit in einen heftigen Streit, wobey sie mit der größten Wuth auf einander losgingen und

einander zu überschreyen suchten, so daß der Kranke indeß gewiß zu seinen Vätern versammelt worden wäre, wenn nicht die große, bescheidne Doktorin Natur und ein junger angehender Arzt, der den beyden ältern mit an die Hand gehen muste, den Freund Hein, der bereits hinter der Thüre lauerte, in Respekt erhalten hätten.

Ob nun aber gleich Patient, wiewohl ohne Verdienst der beyden ältern Priester Hygäens, für diesmal dem Sensenmann entrissen wurde: so war doch unmöglich zu verhindern, daß die Form der Außenseite des Helden nicht eine große Revolution erlitten haben sollte, die die wenigen noch überbliebnen Reste jugendlicher Schönheit ziemlich vertilgte und ihn lange Zeit in einen Gegenstand des Abscheu's und Entsetzens verwandelte, den man nicht ohne Ekel anschauen konnte, und vor dessen Anblick ein Jeder zurückbeben muste.

Der schöne, volle, blühende, kraftvolle Jüngling, der in der Zeit seiner Blüte das vortreflichste Gegenstück eines jungen Herkules oder Apollo gegeben hätte, dessen glühende Wange die aufblühende Rose an Röthe beschämte, dessen feuriges Auge so sprechend Liebe heischte und gab: kurz von dem man mit Wahrheit sagen konnte:

Die ungeschwächte Jugend lacht
Aus seinem schwarzen Aug' und glüht auf sei-
nen Backen;
Sein Arm voll Kraft, bespannt mit straffen
Sehnen,
Scheint gleich geschickt zum Kampf mit Män-
nern und mit Schönen!

lag jetzt schwach, kraftlos und abgezehrt wie das Bild der Verwesung, gebrandmarkt von jenen scheuslichen Lastern, die sich an den Menschen selbst rächen, hüflos und verlassen, arm und elend, nakt und blos, in Gesellschaft des niedrigsten Auswurfs der Menschen im Lazareth; verfluchte sein Geschick und verwünschte sein Daseyn!

O es war ein erbarmungswürdiger Anblick, ein Anblick der durch die Seele schnitt, den Jüngling, den die Natur so mütterlich mit Gesundheit, Schönheit und Kraft ausgesteuert und zum Glück bestimmt hatte, wie ein Scheusal, das die Schöpfung ausgeworfen und als ein warnendes Beyspiel aufgestellt zu haben schien, entstellt, mit einem beschwerten Gewissen, trostlos, elend und jammernd daliegen zu sehen. —

Da war kein Freund, der ihm freundlich die Hand bot; kein liebendes Mädchen, das ihm einen Labetrunk reichte; kein Menschenfreund, der ihn aufrich-

aufrichtete und seiner Seele Trost zusprach. — Umsonst streckte er die Hand nach Hülfe; umsonst flehte er nach einer mitleidigen Seele, die sich seines Jammers erbarmte, umsonst nach einem großmüthigen Freunde, der seinen Klagen ein gefälliges Ohr lieh. — —

O was hätt' er jetzt darum gegeben, nur einen guten Menschen, nur einen liebenden Bruder zu haben, in dessen Busen er sein krankes Herz hätte ausschütten können, der Balsam des Trostes in seine Wunden getröpfelt hätte; an dessen Brust er sich erwärmen und sein verwundetes Gewissen beruhigen können.

Alles war einsam, wüst und leer und schauervoll wie das Grab um ihn her. Der Schleyer der Verblendung zerriß, und die Furie Verzweiflung, mit ihrem schrecklichen Gefolge, trat vor sein Bette, ergriff ihn mit glühender Hand und sah ihn mit so schrecklichem und grimmen Blick ins Gesicht, daß er bis ins Innerste erbebte.

Trostlos sehnte und wünschte er sich in die Arme der Freundschaft und der Liebe zurück; stöhnte, jammerte und rufte ins Leere; lauschte auf jeden Tritt; hofte mit jedem Glockenschlage auf Trost und Hülfe; harrte in schlummerloser Nacht auf den freundschaftlichen Tröster, der seinen Kummer lindern und sein blutendes Herz verbinden sollte: aber vergebens.

Nun ward ihm um Trost bange, er fing an zu zagen; Kleinmuth bemeisterte sich seiner und zerrüttete seine Sinne; marterte ihn mit schrecklichen Bildern, und stellte ihm alle seine Verbrechen vor die Augen seiner glühenden Einbildung.

Da stellte sich Hannchens Gestalt ihm vors Gesicht; er wollte sie ergreifen und an sein Herz drücken, sie entriß sich seiner Umarmung und donnerte ihm folgende schreckliche Worte ins Ohr:

„Zurück, Räuber meiner Unschuld! dein Hauch „ist verpestet und dein Kuß ein tödtlicher Natterbiß! Deine Schwüre sind Meineid und fallen „wie Flüche auf dein Haupt zurück! O du hast „mich zu Grunde gerichtet; die Ruhe auf ewig „aus meiner Seele gestolen; mich mit Jammer, „Schande und Elend gebrandmarkt — Verzweifle „und stirb!

Nun zauberte ihm sein Gewissen die Gestalt des alten ehrwürdigen Großvaters vor, der vor sein Bette trat, und zitternd seine beyden ermordeten Kinder in seinen Armen hielt. Das Blut quoll stromweise aus dem Herzen des Jünglings, spritzte ihm ins Gesicht und färbte seine Hände mit Blut. Sophie erschien blaß, entstellt, mit sanftem Blick und betend; warf sich dem alten Großvater zu Füßen, umfaßte seine Kniee, und hob die Hände gen Himmel um Vergebung und Gnade zu erflehen.

Schnell packte ihn die kalte, vom Blut triefende Hand des Jünglings, und schrecklich gellten ihm die Worte ins Ohr:

„Mörder! gieb mir meine Schwester wieder, die du heuchlerischer Bube durch falsche Schwüre getäuscht und ermordet hast! — Da sieh, wie die Arme von Gottes Angesicht verworfen, um Barmherzigkeit und Gnade fleht; sieh, wie sie trostlos und jammernd die Hände windet, vergeblich nach Ruhe für ihren unsterblichen Geist stöhnt und traurig und niedergeschlagen in die ewige Nacht zurückkehrt. Ich lade dich vor Gottes Richterstuhl und schreye um Rache! Rache für meine Schwester! Rache für meinen alten Vater! Rache für mich und meine Seeligkeit! Und so zeichne ich dich mit Blut, wie man einen Mörder zeichnet und erwarte dich am Tage des allgemeinen Weltgerichts!“

Hier schwand das Gesicht und der Unglückliche fuhr schnell aus seiner Betäubung auf, wie ein Wahnsinniger, und schrie laut auf:

Wascht mir das Blut aus dem Gesicht; macht mich rein von der Blutschuld! um Gottes Willen wascht mir die Blutflecken weg! — Seht, seht, wie er auf mich zuschreitet; seht wie er mit blutiger Hand nach mir hascht — Weg, weg! er ergreift mich; schleppt mich vor den Richter, klagt mich an —

Rettet

Rettet mich! um aller Barmherzigkeit willen, rettet mich!

In diesem schrecklichen Zustande schwebte der Elende lange Zeit ohne Bewußtseyn zwischen Tod und Leben, und nur selten hatte er Augenblicke, wo er sich bewußt war, und die Vernunft zu ihm zurückkehrte.

Der junge Arzt, der Mitleiden mit ihm hatte, suchte ihn in Stunden der Ruhe zu trösten: schlug ihm vor, ihm einen Geistlichen zu schicken, und fragte ihn, zu welcher Religion er sich bekenne? — Religion? dies Wort donnerte ihm schrecklich in die Ohren; er fuhr zusammen, erbebte in sich selbst, und war nicht vermögend ein Wort hierauf zu antworten.

Ueberhaupt wird sich vielleicht ein Theil unsrer Leser wundern, daß in unserm Büchlein noch wenig oder gar nichts davon gedacht worden, und könnte man von unserm Helden fast wie von jener Gesellschaft behaupten: Es ward über Religion so wenig disputirt, als wenn die Herren gar keine gehabt hätten! Und wirklich traf dieses bey unserm Lüderlichen richtig ein.

Ersoffen in den Freuden und Lüsten der Welt, hatte er nicht einmal Zeit gehabt daran zu denken und nur immer alle Hände voll zu thun, um überall zu seyn und alles mitmachen zu können. Ueber-

dieß

dieß saß er dem Glück im Schooße, war leichtsinnig und sorglos; hatte vorher noch nie erfahren, was Elend sey, und also, wie viele seiner glücklichen Brüder, sich gar nicht darum bekümmert.

Allerdings fühlte er nun, da alles irdische Glück verschwunden war; alle Freuden dieser Welt für ihn dahin waren: alle sogenannte Freunde ihn verlassen hatten; er blos mit seinem Gram und einem beschwerten Gewissen allein war, den Tod im Gesicht hatte, und einer ungewissen Zukunft mit angstvoller Erwartung entgegen sah, daß ein tröstender Freund, der in diesem quälenden Zustande ihn freundlich aufrichtete, ein Engel in der Wüste für ihn seyn würde.

Er bat also, in einer Stunde der Ruhe, den Arzt selbst, ihm einen würdigen protestantischen Geistlichen zu schicken: aber wo möglich, keinen Donnerer und Verdammer, als der ihn schlecht erbauen würde: sondern einen Mann nach dem Sinne Christi.

Eben als er eines Abends trostlos und verzweifelnd sein Geschick verwünschte und der Händedruck eines Freundes, oder der Trunk Wasser aus der Geliebten Hand, sein höchster, einziger Wunsch war; da der herznagende Gedanke ihn quälte: kein Freund steht an deinem Bette, und drückt dir mit sanfter Hand die Augen zu; keine Thräne des Mitleids fällt auf dein Grab; unbekannt, unbedauert wirft

man

man dich hin unter jenen Haufen verworfner Elenden; wendet sich mit Ekel von dir weg und flieht wie vor einem Scheusale, dessen Hauch alles um sich her verpestet; trat ein ehrwürdiger Alter an der Hand des jungen Arztes vor sein Bette, der ihm freundlich zuredete und mit den liebreichsten Tröstungen sein krankes Gemüth zu beruhigen suchte.

Dieser würdige Geistliche, der sogleich sein ganzes Vertrauen gewann, ließ sich von ihm die Geschichte seines Lebens erzählen, die er ihm auch treu und sonder Heel, mit allen ihren Unthaten darstellete, und bey den gröbsten und strafwürdigsten Vergehungen die bitterste, innigste Reue bezeigte. Der Geistliche hörte aufmerksam und mit wahrer Theilnahme zu, und brach nach Endigung derselben mit aufgehabnen Händen in folgende Worte aus, die er mit wahrer Herzerhebung gen Himmel richtete: Herr gehe nicht ins Gericht mit deinem Knechte, sondern handle mit ihm nach deiner großen Barmherzigkeit!

Nun hielt er eine vortreffliche und rührende Rede, in welcher er ihm vorzüglich die Bestimmung des Menschen und die großen, gütigen und weisen Absichten Gottes, den Menschen frey und nach seinem Willen handeln zu lassen, zu Gemüthe führte; ihm alsdenn ohne Bitterkeit und Drohungen die großen und schweren Abweichungen von den Vorschriften Gottes, deren er sich schuldig gemacht, zeigte,

und ihm endlich die sichersten und einzigen Mittel, das Vergangene wieder auszulöschen und gut zu machen, angab, und diese waren: mit wahrer aufrichtiger Reue Gott um Vergebung seiner Sünden anzuflehen und sein ganzes künftiges Leben so viel an ihm sey, untadelhaft zu führen. Hierzu empfahl er ihm besonders, als das beste Präservativ vor Ausschweifungen: Fleiß, Mäßigkeit und Gottesfurcht; rieth ihm an, da er bey spätern Besuchen der Genesung nahe war, sich seinem redlichen Freunde in die Arme zu werfen, und trennte sich, da er genaß, unter den liebreichsten und väterlichsten Ermahnungen von ihm. — So lange der Tod unserm Elenden noch im Gesicht stand und die Krankheit noch an seinem Gebein nagte, behielt er diese frommen Ermahnungen in einem feinen guten Herzen, und war ernstlich entschlossen, sie gute Früchte bringen zu lassen: allein so bald ihm die Lebenssonne wieder zu scheinen begann, und Kräfte und Gesundheit zurückkehrten, fing das Feuer an zu erlöschen; die guten Entschlüsse erkalteten; die vorgenommene Bekehrung gerieth ins Stecken, und als er sich anschickte, das Krankenhaus zu verlassen, war sie ihm nur noch wie ein schöner Traum im Gedächtniß.

Funf-

## Funfzehntes Kapitel.

### Heilsame Demüthigungen des armseligen Helden, nebst einer fürchterlichen Exekution, die man in unserm lieben Vaterlande leider noch alle Tage mit ansehen kann.

In einen elenden Ueberrock gehüllt, mit acht Groschen, die man ihm als einen Reisepfennig mitgab, in der Tasche, nahm der ehemalige reiche Erbe aus dem Krankenhause seinen Abschied und trat frank und frey, wie ein Vogel in der Luft, seinen Marsch in die weite Gotteswelt an.

Aengstlich, irgend einem seiner in der Wonnezeit gehabten Herzensfreunde und hohen Patrone zu begegnen, eilte er schnellen Schritts dem Thore zu, und stand, eh er sichs versah, blank und baar im freyen Felde, wo er ein wenig Halt machte, um sich zu besinnen und einen etwanigen Plan für die Zukunft zu entwerfen. Er setzte sich zu dem Ende auf einen Feldstein, schaute weit um sich her, grillisirte und spintisirte: konnte aber alles Nachsinnens ungeachtet, zu keinem Entschlusse kommen, oder

viel-

vielmehr: er sahe sich untüchtig, als ein nützliches Glied der Kette der menschlichen Gesellschaft einverleibt zu werden, und war auch durch das beständige Herumlungern und Müßiggehen aller wirklichen Arbeit entwöhnt. Es hieß also wirklich von ihm:

Graben mag ich nicht: so schäm ich mich
zu betteln.

Er schlenderte also so auf gut Glück fort, und stieß in einem nahgelegenen Walde auf einen alten muntern Greis, der Holz fällte und sichs recht herzlich sauer werden ließ. Mit eingeschlagnen Armen sah er dem fleißigen Alten zu, und konnte sich des Gedankens nicht erwehren: Sieh, der alte Mann arbeitet so rasch und scheint so munter und vergnügt dabey und du sinnest und denkest wovon du dich nähren willst? Geh, mache dich auf, und verdiene dein täglich Brod; es ist besser arbeiten, als Hunger leiden.

Angefeuert von diesem guten Gedanken trat er hinzu und ließ sich mit dem Alten in ein Gespräch ein:

Wild. So fleißig Vater?

Bauer. I ja mein Sohn, man muß wohl!

Wild. Das ist aber eine sehr saure Arbeit für eure hohen Jahre.

Bauer. Ja, wenn mans so den Tag lang getrieben hat, da wird mans ihm wohl satt: das ist aber einmal nicht anders in der Welt. Es heißt: bete und arbeite! Wenn man nur gesund ist, da gehts nun wohl noch hin.

Wild. Was verdient Ihr wohl des Tages, wenn Ihr fleißig seyd?

Bauer. J nu siehts Er's, wenn ich eine halbe Buschklafter fertig bringen will: da darf ich mich nun eben nicht sehr umsehen.

Wild. Das glaub' ich! Und was erhält Er dafür Vater?

Bauer. Sieht Er, das hat einmal sein Gesetztes; da krieg ich drey Groschen.

Wild. (erschrocken und bis an die Ohren roth) Wie? drey Groschen? Ihr spaßt wohl Vater, das kann doch unmöglich seyn!

Bauer. Nun warum soll ich denn spaßen? Das wird Er doch wohl wissen, daß keiner mehr kriegt; das ist die Taxe!

Wild. Und könnt Ihr denn davonleben?

Bauer. J warum denn nicht? Er ist wunderlich! Wenn mans nur immer hat und kann fort; zum Leben muß nun schon Rath werden.

Wie versteinert stand der ehemalige Verschwender vor dem alten silberharigen Greise mit aufgesperrtem Munde, gleich als hab er ihm

eine seltsame Mähr erzählt. Ists möglich, flüsterte ihm sein Herz mit tiefster Beschämung zu, dieser alte Mann arbeitet den ganzen langen Tag im Schweiß seines Angesichts um drey Groschen zu verdienen, und du unbesonnener Thor verschwendetest in einer Minute zu tausenden? Setztest auf einen Wurf mehr, als der arme alte Greiß die ganze Zeit seines mühseeligen Lebens verdienen konnte?

Wild. Aber ich begreife doch nicht, wie man von drey Groschen leben kann?

Bauer. Nun Er ist doch nicht gescheit! Warum soll man denn nicht leben können? — Er muß sich doch wenig ums Leben bekümmert haben, und Er sieht mir doch auch nicht darnach aus, als wenn Er viel in die Milch zu brocken hätte. Was treibt Er denn?

Wild verfärbte sich, besann sich ein Weilchen, sagte ihm dann stotternd und stammelnd: Er habe studirt.

Bauer. Ey das sind mir auch die rechten, die Studirten In meinem Leben hätt' ich keinen Jungen lassen einen Studirten werden; sie werden so klug und so lüderlich, und da stehts ihnen beym Vater am Ende nicht mehr an. Da hat unser Magister einen lassen drunter gehen, mit dem hat er tausend Noth und kost ihm schon mehr als hundert

 Gülden;

Gülden; und wie er einmal raus kam und sollte predigen: da konnt' er doch nichts und blieb stecken, daß er muste 's Buch nehmen, für alle das viele Geld, und war doch hinter die Mädels im Dorfe her, daß es nicht erlaubet war. Er muste machen, daß er ihn über Hals und Kopf wieder los wurde, sonst hätt' er ihm noch oben drein was angestellt!

Dieses Exempelchen des treuherzigen Alten war nicht im mindesten nach dem Geschmacke unsers Helden, und traf ihn so unvermuthet aufs Herz, daß er für diesmal genug hatte, und gleich dem Landpfleger Felix, nichts mehr hören wollte, und seine Straße zog. Der Eifer, sein Brod durch seiner Hände Arbeit zu verdienen, war durch den Dialog des Alten gänzlich erloschen, und es schien ihm, der mit vollen Händen ausgestreut hatte, ganz unmöglich, von so einem geringen Tagelohn leben zu können. Denn ob er gleich außer seinem Achtgroschenstück nicht einen Deut mehr aufzuweisen hatte: so wollte es ihm doch schlechterdings nicht zu Kopfe, mit wenigem haushalten zu lernen, und wollte er lieber das Aeußerste wagen und abwarten, als zu einem so armseligen Broderwerb sich entschließen. Er sah dahero den pflügenden Bauer, den nach der Stadt mit Viktualien gehenden Landmann, den vorüberfahrenden Fuhrmann mit einem gewissen Mitleid an, ohne daran zu denken, daß er als ein Elender,

der, als ein lüderlicher Verschwender, als ein herumstreifender Müßiggänger, als ein lasterhafter, weichlicher Taugenichts, der den Bettelstab bereits in der Hand hatte, bey weitem gegen jene arbeitenden Landleute der Bedauernswürdigste sey.

Nachdem er so den Tag herumgelungert, machte der ungestüme Mahner, der sich nicht so leicht wie andre Gläubiger, mit Geduld und leeren Versprechungen abspeisen läßt, der Magen, diesen Meditationen ein Ende, und erinnerte ihn allem Ernstes, daß er förderſamst Anstalt machen möchte, die schon längst verfallne Schuld abzutragen. Er kehrte also in dem ersten besten Gasthofe des nächsten Dorfs ein, und uneingedenk der schlechten Beschaffenheit seiner Kasse, fragte er gleich, als träte er in einem städtischen Hotel ab, ziemlich trotzig; was der Wirth aufzutischen habe?

Der Wirth, ein schlauer Gesell, besah auf diese Frage seinen Gast mit der Aufmerksamkeit eines Physiognomikers, und konnte nach gehaltener Musterung sich nicht enthalten, ihm ins Gesicht zu lächeln, und ein wenig trotzig zu antworten: „Er wird wohl satt werden! und wenns ihm nicht ansteht, so kann er seines Weges weiter wandern, wird darum eben kein großer Dampf aufgehen.“

Diese Demüthigung jagte ihm, der gewohnt war, mit unterthänigen Dienern und tiefen Bücklingen empfangen zu werden, eine abermalige Rö-

the ins Gesicht, die sich aber, als er seinen armseeligen Aufzug besah, gar bald wieder verlor, und nach Erwägung seines Kassenbestands ihm ein wenig demüthigere Gesinnungen einflößte.

Nachdem ihn der Wirth mit Speiß und Trank versorgt hatte und über den Heißhunger, mit welchem der brutale Gast, das eben nicht königliche Mahl verzehrte, seine Verwunderung bezeigte, ließ er sich allmählig in ein Gespräch mit ihm ein, um doch zu erfahren, wer der seltsame Patron sey, der mit so ärmlicher Außenseite einen so stolzen Ton verbinde, und fing das Interrogatorium folgendergestalt an:

Wirth. Der Herr ist vermuthlich von der Komödiantenbande, die drüben in *** spielt?

Wild. Nein!

Wirth. Nun, Er sieht wenigstens gerade so aus, wie der eine, der allemal die lüderlichen Brüder macht; das ist auch so eine O Jeminesgestalt, und so winddürre, daß ihm die Sonne quer durch den Magen scheint.

(Der Enkel des Superintendenten biß sich hier in die Lippen, und knirschte ein wenig mit den Fragmenten von Zähnen, die die — Kur ihm übrig gelassen hatte.)

Wirth. So ist er wohl gar ein Genie, wie sie jetzt in der Stadt Mode sind, und wie da letzt einmal

mal einer in unserm Dorfe umherspukte, der auf alle Berge kletterte; im Walde herumtosete; alle Wände und Fenster mit Versen beklekste; eben so armselig aussah, und eben so hungrig war. Es giebt doch närrisches Volk in der Welt!

Wild, innerlich ergrimmt über den satyrischen Spasvogel, warf ihm einen verächtlichen Blick zu; bezahlte ihm seine Zeche, und nahm den Rest seiner Mahlzeit und setzte sich damit vor die Thüre des Wirthshauses.

Kaum hatte er die offne Tafel eröfnet, die aber freilich gegen die des Herzogs von Newcastle in London, der für Fleisch und Federvieh in einem Monat die mäßige Summe von 11000 Pfund Sterling ausgab, ein Sümmchen, wovon die ganzen Schulden der Gefangnen zu Newgate hätten getilgt werden können, ein wenig abstach: als ein Geschwader junger Leute im vollen Galopp angesprengt kam, das sich durch Knallen der Peitschen, worinnen einige wahre Virtuosen waren, schon von weitem annonzirte, und einen furchtsamen Reisenden bey nächtlicher Weile auf die Vermuthung gebracht haben würden, das wütende Heer, das kürzlich wieder in Frankreich seine Jagd angestellt hat, sey im Anzuge. Fand sich indeß bey näherer Beaugenscheinigung, daß es blos eine Gesellschaft junger Springinsfelde war, die zwar wie junger Most ein wenig

Gebrauch machten, im Herzen aber die sanftmüthigsten harmlosesten Geschöpfe waren, die so eben ihre Karriere in die Welt zu machen begannen, die gewöhnlich mit einer Galoppade angefangen und mit langsamen Schritt beendiget wird.

Waren übrigens hübsche rothwangige, glattkinnige Jungen, die nichts als Freude, Vergnügen und Genuß athmeten; denselben gierig nachjagten, und als junge Anfänger noch sämmtlich volle mit Mutterpfennigen gespickte Börsen hatten: kurz eben solches Gelichters und Schlags, als unser anjetzt trübseelige Held vor ungefähr sechs Jahren war, da er anfing, mit den Freuden der Jugend offne Tafel zu halten.

Der Anblick einer solchen Gesellschaft frölicher Jünglinge, muste nothwendig die Rückerinnerung jener goldnen, nun auf immer entflohnen Tage in dem jungen Unbesonnenen erregen, und ihm in seiner jetzigen elenden Lage, allerdings ein wenig bös Blut machen; zumal er fühlte, daß er sich dies traurige Schicksal durch eigne Schuld zugezogen, und sein eigner Unglücksschmidt gewesen war.

Es widerfuhr ihm indeß noch eine andre Demüthigung, auf die er nicht vorbereitet war, und die ihn das Elend seiner jetzigen Lage doppelt fühlen ließ.

Die Söhne der Freude, die in dem Wirthshause abstiegen, um ein Mittagsmahl einzunehmen, und alsdann in dem nächsten Dorfe die daselbst hausirende Schauspielergesellschaft, oder nach des Wirths etwas veraltetem Ausdrucke: herumziehende Komödiantenbande besuchen wollten, rufften, als sie die jämmerliche Figur unsers Lüderlichen so dürftig und barmherzig da stehen sahen, ihm zu, und befahlen ihm, im gebieterischen Tone, ihre Pferde zu halten.

Das Restlein Stolz, das von der ehemaligen Herrlichkeit noch überblieben war, vereinigt mit einigen Unzen Galle, die über diesen vermeinten Schimpf in ihm rege ward, trieb ihm das Blut schnell ins Gesicht. Er runzelte die Stirn; faltete die Augenbraunen, ballte die kraftlose Faust und war eben im Begriff, seinen Zorn in Worte und That aussprudeln zu lassen, als ihn zu seiner Beschämung seine Ohnmacht erinnerte, es nähern Kaufs zu geben, und die Strohflamme des Zorns indeß bis auf glücklichere Zeiten auszutilgen. Er verbiß also für diesmal seinen Unwillen; begnügte sich der lustigen Gesellschaft einen verächtlichen Blick zuzuwerfen; hüllte sich in den Mantel des Elends, und schlich in Gesellschaft seines Unglücks davon.

Ein schallendes Gelächter des Wirths, der mit Fingern nach ihm zeigte, und einige knallende Peitschenhiebe, die die losen Gesellen ihm nachschickten, waren nun eben nicht die dienlichsten Mittel, das in Wallung gekommene Blut wieder gehörig abzukühlen: vielmehr reizten sie seinen Unwillen aufs neue, und vermochten ihn, Repressalien zu gebrauchen, die aber freilich nur in einer Salve ohnmächtiger Flüche bestanden, die wie Raketen in der Luft zerplatzten und ohne Wirkung darnieder fielen.

Mißmuthig wie ein Autor, der das Meisterstück seiner Muse, das seinem Haupte den Lorbeer bey lebendigem Leibe, wie dem großen Voltaire, und seinem Namen die Ewigkeit bringen sollte, aufs jämmerlichste scheitern sieht, und tiefsinnig wie ein Goldmacher, der den grünen Löwen auf der Spur hat, und dem die gekreuzigte Schlange abermals durch die Finger geschlüpft ist, ging er im eigentlichen Verstande des Worts — der Nase nach, ohne hinter noch vor sich zu sehen, und wäre vielleicht noch länger in dieser Gedankenlosigkeit fortgeschlendert, wenn ihn nicht der Schall einer Trommel aus seinen Träumereyen aufgeschreckt hätte.

Fest sich einbildend, es sey wieder ein militärisches Autillo, wie bey Freund Wind, zumal die

Komposition des Trommelmarsches die nämliche war, als die bey der Geißelung des Landsmannes, lief ihm ein Fieberschauer durch alle Adern; die Kniee fingen an zu schlottern; die Zähne rasselten zusammen, und der Gedanke, unter die Soldaten zu gehen, der ihm nach dem Schimpfe im Wirthshause abermals durch den Kopf gefahren war, ward durch dieses Trommelsolo gänzlich aus seinem Gehirn vertilgt, mit dem festen, sehr löblichen Vorsatze: lieber zu betteln, als sich so mishandeln zu lassen!

Für diesmal war indeß diese Furcht ein panisches Schrecken: denn obgleich der Trommelmarsch wirklich eine Exekution verkündete; so war dieselbe doch von einer ganz andern Art, wiewohl eben so blutig, eben so gräßlich und eben so tragisch, um einem ehrlichen Manne Zähnklappen und Knieschlottern zu verursachen.

Ward daselbst in einer Scheune Vater Shakespear vom Leben zum Tode gebracht; indem obgedachte, vom Wirth dickberührte, von vielen fürstlichen Höfen allergnädigst privilegirte, hochdeutsche wohlstudirte Gesellschaft deutscher Schauspieler, unter der Direktion des Herrn Fips, auf allgemeines lautes Begehren eines hochansehnlichen Auditorii aufführte:

Hamlet

# Hamlet

der verwirrte königliche Prinz des Königreichs Dännemark,

oder:

Der aus seinem Grabe aufgestandne und wieder in den Schwefelpfuhl hinabsinkende Geist;

wie auch:

Die aus Liebe närrisch gewordne und zum schrecklichen Exempel aller jungen Frauenzimmer ersäufte Ministerstochter Ophelia.

---

Ein großes, durch und durch mit den schönsten Moralien und fürchterlichen Gedanken ausgeziertes, mit spashaften Ausdrücken versehenes, und den kostbarsten Dekorationen und prächtigen, im altantiken Kostumo verfertigten Kleidungsstücken, so dem Impressario schweres Geld gekostet, ausgeschmücktes blutiges Trauerspiel, in 5 starken Akten, von dem großen Engländer

Shakespear

ver-

verfertiget, und vom Direkteur selbst für seine Bühne bearbeitet und mit angenehmen Zusätzen und lustigen Einfällen bereichert.

---

Folgten nunmehro die Personagen des Trauerspiels und Namen der Akteurs, mit welchen wir aber unsre Leser, indem schwerlich einer davon auf die Nachwelt kommen möchte, verschonen, und ihnen nur noch das kleine Anhängsel des Prinzipalmanns zu beliebiger Durchsicht hersetzen wollen.

---

Hohe Noblesse! hochzuverehrendes Auditorium!

Dieses Meisterstück der Muse Melpomena, die es dem unsterblichen Verfasser selbst in seine tragische Feder diktirt zu haben scheint, mit unserm schwachen und geringen Kiele loben und preisen zu wollen, würde eine höchst zu bestrafende Verwegenheit seyn, da sein unschätzbarer Werth an allen existirenden Orten und von allen lebenden Völkern der Welt erkannt, verehrt und mit dem größten Beyfall aufgeführet worden. Edle Denkungsart — erhabne Karaktere — große Züge der Menschheit

heit — schöne Blumen der Beredsamkeit — satyrische und treffende Moralia — nebst den lustigsten und spaßhaftesten, unter der Maske des Wahnsinns versteckten lächerlich komischen Einfällen, — machen nebst den vielen und prächtigen Kleidern und spektakulösen Pompe dieses Meisterstück zu einem Aug, Ohr und Gemüth ergötzendem Zeitvertreibe.

---

## Nachricht.

Direkteur wird, ungeachtet seines hohen Alters und schwachen Memoria, in der extra schweren Rolle des Hamlets, Erstaunen — Vergnügen — und Verwunderung hervorzubringen die Ehre haben, und schmeichelt er sich heute, als junger verwirrter Prinz eben den allgemeinen Beifall, als gestern in der nicht leichten Rolle des besoffnen Hausknechts zu erhalten, und — heraus gerufen zu werden.

Auch Direktrize wird als die schöne Ophelia, welche eine ihrer Lieblingsrollen ist, indem sie solche bereits 40 Jahre mit ununterbrochenem Beyfall gespielet, und sehr natürlich darin raset, ungeachtet ihrer korpulenten Figur wegen, sich von einer sehr reizenden und angenehmen Seite zu zeigen die Ehre haben, und wiewohl sie von einem starken

Katharr

Katharr befallen worden, dennoch die beliebte tolle Arie singen; auch schmeichelt sie sich als Geist, welche Rolle sie ihrer majestätischen Gestalt wegen überall gut exekutirt, sowohl Beyfall als Entsetzen zu erregen, ebenfalls die Ehre zu haben. Desgleichen wird unsre lustige Person als komischer Minister, den Liebhabern des Lächerlichen, zu beliebiger Abwechselung und vergnügter Gemüthsergötzung, totale Satisfaction zu leisten nicht ermangeln: doch propria laus fordet! und schmeichelt sich ein zahlreiches Auditorium!

---

Den Beschluß macht:

Ein durch und durch lächerlich komisches

Manuskript-Lustspiel;

genannt:

## Der verwirrte Hof.

oder:

## Hund, Hahn und Esel.

Es wird gehorsamst ersucht, einer hohen Noblesse, wie auch Feuersgefahr und des guten Geschmacks wegen, sich wenigstens in dem Trauerspiele des Tobakrauchens zu enthalten.

Eine

Eine hohe Noblesse und andre honette Personen, werden ergebenst gebeten, sich Stühle hinbringen zu lassen, wozu sich gehorsamst empfiehlet

Der Direkteur
Fips. *)

Kaum hatte unser Held an dem ansehnlichen Scheunthore diese herzbrechende Ankündigung gelesen, als ihm auf einmal die schwere Last vom Herzen fiel, und er, gleich als habe sein guter Engel ihn nach diesem Tempel der Ehre und des Glücks geleitet, sogleich bestimmt war, sich unter die Priester Thaliens aufnehmen zu lassen, um dadurch auf einmal wieder zu Glück und Ehre zu gelangen, oder mit andern Worten: sich vor dem Verhungern zu sichern. Er vergaß freilich vorher in seinen Busen zu greifen und zu fühlen, ob er die hierzu erforderlichen Qualitäten habe: allein das war ihm in seiner Lage nun eben so hoch nicht anzurechnen, da er aus Erfahrung hatte, daß die Berufe zur Kanzel und zum Theater, (welche im Vorbeygehen gesagt, mehr Aehnlichkeit mit einander haben, als die Herren Theologen zugeben wollen) sehr oft nichts als

*) Sollten einige unsrer Leser diese Annonze für übertrieben halten; so kann ihnen der Verfasser gedruckte Beweise von 1784 — 87 vorlegen.

als Nothschnitte sind, und ein großer Theil ihrer Priester keinen andern innerlichen Drang als den — Hunger bey sich verspüret, auch bey weitem die meisten den Tempel Thaliens als ein Asyl betrachten, wohin sie sich, wenn Lüderlichkeit und Ausschweifungen sie zu andern Beschäftigungen untüchtig gemacht haben, mit aller Sicherheit flüchten und sich wohl seyn lassen können.

Er verlangte also stehendes Fußes den Direkteur zu sprechen, und ihm seine Nothdurft vorzutragen, und ward sogleich in die Garderobe, oder besser in das Hintertheil der Scheune geführt, wo er das ganze Theaterpersonale in voller Arbeit, sich für den heutigen Abend zu präpariren beschäftiget fand.

Gleich beym Eintritt stieß ihm eine alte, wohlgemästete kupferfarbne Matrone auf, die eine leibliche Schwester der Frau Quickly in Shakespears Heinrich dem vierten zu seyn schien, und auf den in Holz geschnittenen Wellen des wogedonnernden Meeres, mit welchen der Schäker Aeolus die arme Ariadne den Abend vorher geängstiget hatte, saß, wo sie vor einem dreyeckigten Fragmente eines Spiegels, von welchem der Zahn der Zeit den größten Theil der Folie abgenagt hatte, die Ruinen ihrer ehemaligen Reize in Ordnung brachte, und sich von der Königin von Dännemark, einem piependen sechzehnjährigen Mädchen, den Ophelien-Kopf auf-

setzen ließ, bey welcher sauren Arbeit sie sich von Zeit zu Zeit mit einem Schluck Gebraunten, als Romeo's Giftbecher stärkte; vielleicht auch um diesen Abend als Wahnsinnige desto natürlicher rasen zu können. *)

Ueber der schönen Ophelia und der Königin von Dännemark Majestät, hatte sich eine Gluckhenne auf eine horizontale Wassersäule ganz ruhig gelagert, und die Küchlein kletterten der Mutter von Welle zu Welle voller Sehnsucht nach.

Laertes, (ein Mädchen die sonst die Agnesen machte) einen reichlich befiederten Helm von Hahnenfedern auf dem Kopfe, und das fürchterliche Schwerdt, mit welchem er die Polen zu Paaren treiben wollte, an seine Lenden gegürtet, war in voller Arbeit — einem kleinen angehenden Zögling — Brey zu geben, und zwar aus einem Pfännchen, das sehr sinnreich auf eine Kaiserkrone gestellt war.

Neben hin stand Se. Dänische Majestät auf einer Leiter, um ein Paar Strümpfe herunter zu holen, die die erste Hofdame der Königinn gewaschen

*) Anmerkung: Einige satyrische Züge dieser Schilderung sind aus Hogart's berühmten Blatt: Die Komödianten in der Scheune, entlehnt: passen aber auf unser liebes Vaterland vollkommen.

schen, und an die pappdeckelnen Wolken des Donnerwetters, das diesen Abend die Zuschauer beben machen sollte, und an eine Posaune der Fama, die neben einem alten Besen sehr mahlerisch gruppirt war, zum Trocknen aufgehängt hatte.

Prinz Hamlet selbst (Direkteur) eine große bebauchte Maschine, mit einem fürchterlichen Basse, war in voller Arbeit, einer Katze die Spitze des Schwanzes abzuschneiden, um Blut fürs Trauerspiel, (der Mann ahmte die Natur aufs getreueste nach) zu erhalten: Der Sturzel blieb fürs nächste Stück stehen. Zu seinen Füßen spielte ein junger Anflug von Katzen (vermuthlich für den jungen Anflug von Mordspielen) ein zeitiges Lustspiel mit dem Reichsapfel und der Leyer des Apollo, aus welcher die eine recht rührende Katzentöne herauszulocken wuste. Ein Affe, der in den Nachspielen zur beliebigen Abwechslung und zum Vergnügen des Publikums, zärtliche Liebhaber und Chevaliers machen muste, warf eine Bischofsmütze, die ganz mit Farzen und Faschingspossen angefüllt, und auf einer Biertonne, die die Reichsinsignien und Juwelen der Gesellschaft enthielt, aufgestellt war, herunter, um einem Budel, der im pzlitischen Kannegießer mit allgemeinem Beifall spielte und allemal herausgerufen worden war, das Paquet mit den Prologen und Epilogen der Gesellschaft, das

derselbe ein wenig perlustriren wollte, abzujagen, wobey aber freilich manch rührendes Verslein zerfetzt ward, und anstatt auf die Nachwelt zu kommen, unter dem Auskehricht des Theaters ein schmähliches Grab fand.

Direkteur empfing unsern Held für einen Prinzipal noch höflich genug, ließ den tragischen, aufs jämmerlichste deklamirenden Kater los; erlaubte dem jungen hofnungsvollen Künstler am nächsten Abend eine Gastrolle zu spielen, und wenn das Publikum ihn mit Beifall aufnähme, sey er gar nicht abgeneigt, ihn für achtzehn gute Groschen wöchentliche Gage und freyem Tisch, zu engagiren, da ohnedem sein erster Liebhaber nahe an die funfzig, und für die Romeo's, Theseusse und zärtlichschmachtenden Liebhaber, wegen Mangel an Vorderzähnen invalid sey, so daß er nunmehro die Schurken und schlechten Kerls machen müße, denen sein Gesicht auch vollkommen entspreche. Doch sagte er ihm im Voraus: er fürchte, seine heisere Stimme, (die er aus der Charité mitgebracht hatte) werde keine Wirkung thun, und gegen die volltönenden Baßstimmen der übrigen Akteurs gar nicht aufkommen: indeß wolle er es mit ihm wagen, und ihn am nächsten Abend als Romeo sein Heil versuchen lassen.

Der neue Romeo, hocherfreut über diesen glücklichen Anfang, empfing sein Pensum aus den Hän-

den des Thronfolgers von Dännemark, und wartete, ganz begeistert von seinem neuen Stande, recht sehnlich auf den Anfang des Stücks, weil ihm solch ein Hamlet, solch ein Geist, solch eine Ophelia, solch eine Königin von Dännemark et zetera, in der That noch nicht vorgekommen waren.

Und wirklich hatte er sich nicht betrogen! So etwas Lustiges als dieses Trauerspiel, war noch nicht gehöret und gesehen worden; auch that es auf die Zuschauer ganz außerordentliche Wirkung. Der Geist, Hamlet, Oldenholm und Ophelia wurden allemal mit großem Geschrey und der herzlichsten Freude empfangen, und lachte man über das närrische Zeug, wie man es nannte, und über den drolligen Kautz, den Hamlet so gewaltig, daß einige dicke Herren und fette Damen sich gar nicht wieder zufrieden geben wollten. Auch hatten die Herren und Damen vollkommen Recht: denn die lustigste Hanswurstiade hätte einem schwerlich mehr Spaß gemacht, als diese Karrikaturen von Personagen, deren übertriebene Grimassen; betäubendes Geschrey und Tollhausspäße, auch den finstersten Freudenhasser zu lachen gemacht haben würden. Das Stück wurde also mit dem außerordentlichsten Beifalle von dem mancherley Volk, aus welchem das Auditorium bestand, aufgenommen, und am Ende fast das ganze Theaterpersonale herausgerufen, wo

man bey Erblickung der sogenannten Lustigmacher, seiner Lunge aufs neue Luft machte.

Wild, der sich noch immer einbildete, das dasige Publikum sey ein spaßhaftes Völkchen, das die Schauspieler zum Besten habe, dachte nun mit seinem Romeo die größte Sensation zu erregen, und durch ein natürliches Spiel ohne Uebertreibung den Zuschauern die Augen zu öffnen. Allein der junge Herr hatte die Rechnung ohne Wirth gemacht, und erfuhr die Kränkung, vom Theater heruntergepfiffen zu werden, so daß der vierschrötige Direkteur die Rolle des Romeo übernehmen und ausspielen muste.

Die Kränkung war für ihn desto bitterer, da er sie wirklich nicht ganz verdient hatte, und unter diesem Gesindel, das den Namen der Schauspieler schändete, und den gesundesten Kindern der Autoren die Hälse brach, oder mit Vater Lessing zu reden: sie am Galgen paradiren ließ, bey weitem der Beste war.

Freilich stach seine heisere, dumpfe Stimme, die alles Metall verloren hatte, (eine Folge seiner Ausschweifungen) gegen die volltönenden schmetternden Bierbässe seiner Mitspieler gar gewaltig ab, und ward im völligen Wortverstande überschrien oder besser verschlungen; auch machte seine einfache Aktion zu dem Luftsägen, Armspreitzen, Gesichte

ver-

verzerren und Herumrasen der übrigen Herren und Damen den auffallendsten, seltsamsten Kontrast, so daß die Zuschauer, die Raserey für Feuer, Grimasse für Ausdruck, und unsinniges Gekreische und Tollhausgeberden, für Empfindung und Aktion hielten, ihn steif, kalt und elend fanden, und ihm dahero ihr Misfallen laut zu erkennen gaben.

Direkteur ward über diese Schmach, die er seiner Bühne zugezogen, aufs heftigste ergrimmt, und zog wider die Stämper und Pfuscher in der Schauspielkunst aufs heftigste los. „Herr! sagte er, indem er wie N. N. im Othello schäumte: glaubt Er, es gehört nichts mehr dazu, ein hochansehnliches Auditorium zu vergnügen, als seine Rolle herzubeten, oder zu sprechen wie man im gemeinen Leben spricht? Deklamation, Deklamation muß man verstehen, und dazu Herr gehört eine gesunde Lunge, und keine solche Pfennigpfeife von Stimme, die wie eine Wehklage pipt. Nimmermehr Herr, wär ich der große Fips geworden, wenn ich nicht einen so robusten Körper und eine so eiserne Brust gehabt hätte: denn das will bey Gott was sagen, einen Esser, einen Odardo, einen Julius von Tarent, einen Lear, einen Hamlet so zu spielen, wie er gespielt werden muß, und wie ich, ohne mich zu rühmen, ihn spiele. Haben die sogenannten Gelehrten und Kunstrichter, die beihergesagt, nicht

das A B C der Schauspielkunst verstehen, und nicht zum Briefbringen taugten, ein Aufhebens von dem großen Eckhof gemacht, daß man hätte denken sollen, der Mann wär' ein Riese in seiner Art. Seh ich ihn von ohngefähr einmal in Leipzig den Odoardo machen: du lieber barmherziger Himmel! was macht ich für Augen, als ein kleines, hagres, unansehnliches Männchen zum Vorschein kam, das auf dem Theater wie auf seiner Stube sprach und agirte; keine schöne wohlklingende, volltönende Deklamation; kein wildes unbändiges Feuer; kein Zähnknirschen; kein Hin- und Herrennen; keine studirten malerischen Gesten; kein dumpfes Geschrey: alles so plan und simpel, daß man hätte schwören sollen, der Mann sey gar nicht auf dem Theater, sondern unter seiner Familie. Ich warte die Abgänge ab, die bey mir allmal so brillant ausfallen, mir aber auch die meiste Lunge kosten, und denke, nun wird er sich doch ein Bischen zusammennehmen und ins Feuer gerathen: aber er blieb vor und nach kalt wie Eis, und das Parterre klatschte wie unsinnig. Ich ward blaß wie der Tod, zuckte die Achseln und gieng hohnlächelnd und naserümpfend meines Weges."

Unser Held that ein Gleiches; rümpfte die Nase, schüttelte den Staub von seinen Füßen und zog hohnlächelnd seine Straße.

# Sechszehntes Kapitel.

## Praktische Erklärung des Evangeliums von der Barmherzigkeit.

Es war bereits Abends um acht Uhr, als der ausgepfiffne Romeo mismüthig, hungrig und mit leeren Taschen das Dorf verließ, und mit den fürchterlichsten Flüchen und Verwünschungen seinen Weg verfolgte, oder vielmehr, da er gar keinen Weg hatte, auf gut Glück und fast ohne Besinnungskraft herumirrte, ohne zu wissen, wo er einen Aufenthalt, da sein Fuß ruhen könnte, finden sollte. Die güldnen Sternlein prangten am hohen Himmelssaal, und funkelten so blendend und blitzend wie die ächten und unächten Reize und Brillanten der Damen im erleuchteten Tanzsaal; der silberne Mond, der allgemeine Tummelplatz und Seufzerbehälter der Verliebten, erhellte mit sanftem, melankolischem Schimmer, Hain und Feld und Wald und Flur, und lächelte dem schwärmerischen Mädchen sowohl, als dem leidenden Werther, der mit Gift, Pulver, Bley und allen Attributen der Ver-

zweiflung umgeben, zu ihm um Erbarmung schreyt, Trost ins Herz: nur unserm Helden wollte er, trotz der barmherzigen Mine, mit welchem er ihm ins Gesicht sah, die Leiden des Magens, welche je länger je heftiger wurden, nicht stillen; auch schien es nicht, als ob ein mitleidiger Rabe ihm aus irgend einem berühmten Hotel, oder von der Tafel eines reichen Mannes, ein Abendbrod in die Wüste bringen wollte. Es gesellte sich vielmehr zu dem ungestümen Mahner, dem Hunger, noch ein andrer verdrüßlicher Gesellschafter, der Frost, der ihn wacker zusammenschüttelte, und seine ohnedem mißliche Lage fast bis zur Verzweiflung erhöhte.

In dieser verdrüßlichen Gemüthsverfassung hatte er im pfeifenden Winde, ein gut Theil Weges zurückgelegt, und bereits mehrere mal von dem vormaligen, so schändlich vergeudeten Ueberflusse ein Paar überbliebene Bröcklein zurück erfleht, als das Bellen der Hunde und ein in der Ferne blinkender Lichtschimmer ihn wieder ein wenig aufrichteten, und ihm Hofnung machten, irgend eine mitleidige Seele werde sich sein erbarmen, und ihm ein Abendbrod und Nachtquartier aus christlicher Liebe und für ein Gotteslohn angedeihen lassen, weil er außer dieser unwesentlichen Münze wirklich keinen Deut mehr aufzuweisen hatte, indem der Kassenvorrath bey

dem Debüt des Romeo für Aquavit gänzlich aufgeräumt worden war.

Schüchtern und ängstlich schlich er im Dorfe hin, gukte nach allen Fenstern, ob er etwa eine wirthliche gastfreye Fee entdecke, die ihm eine ähnliche Wohlthat wie den drey Knappen Rolands angedeihen lassen, und ihn mit einem stets gedeckten Tische und sich immer vermehrenden Heckethaler beschenken wolle: allein es wollte sich von diesen Wunderdingen nichts dergleichen ergeben, und schien es vielmehr, als habe der Sensenmann unter den Einwohnern reine Arbeit gemacht, oder wenigstens sein Stiefbruder, der Schlaf, seine Schlummerkörner ausgestreuet: denn außer dem Gebelle einiger wachsamen Kettenhunde und dem tönenden Hörnlein des lauersamen Nachtwächters ließ sich keine menschliche Stimme vernehmen.

Schon verzweifelte er, da ihm ein für einen Reisenden höchst nöthiges Requisitum, das Geld mangelte, und er sich ins Wirthshaus nicht getrauete, irgendwo ein Obdach für diese Nacht zu finden, als er das bereits in der Ferne ihm entgegenschimmernde Licht wieder entdeckte, und nach eingezogener Nachricht bey dem Nachtwächter, zu seiner unaussprechlichen Freude erfuhr, daß dies die Wohnung des Pfarrers, des Herrn Magister Timotheus sey, der ehemals Hofmeisterstelle bey ihm vertreten,

und

und wie sich unsre Leser erinnern werden, durch göttlichen Beruf zu Amt und Würden gelanget war.

Getrosten Muths und in der festen Zuversicht, von dem Mann Gottes, der von seinen Eltern um seinetwillen so mancherley Wohlthaten erhalten hatte, mit offnen Armen aufgenommen zu werden, kopfte er an das Pförtlein, und bat eingelassen zu werden. Da man ihn aber wie einen gemeinen Bettler behandelte, und ohne die Thüre zu öffnen abwieß, glaubte er, daß es nöthig sey, sich etwas näher herauszulassen, und bat, dem Herrn Magister zu melden, es sey ein Fremder und alter Freund des Herrn Magisters da, der ihn nothwendig sprechen müsse.

Auf diese Ausfoderung erhub sich der Domine, der so eben im Sorgenstuhle saß, und bey einem Pfeifchen seine Sonntagspredigt, über das Evangelium vom barmherzigen Samariter entwarf; sah aus dem Fenster, um zu vernehmen, wer ihn noch so spät mit einem Besuch beehren wolle. Als Wild sich zu erkennen gab und ihn bat, da er des Weges verfehlt und die Nacht ihn übereilt habe, eingelassen zu werden, ward endlich nach langem Harren die Thüre aufgethan, und die Frau Magisterin, eine triefäugige, schielende Wehklage, der am hellen Tage kein Mensch Bescheid gethan hätte,

te, und die eher einer Mumie aus den Wüsten Arabiens, als der Frau Pastorin loci gleich sah, führte ihn nach einem recht grönländisch kalten Empfange, die Treppe hinauf und in das Studierzimmer und Museum des theuren Kirchenlehrers.

Mit den Personagen der beyden Freunde hatte die Zeit, oder vielmehr die in derselben erlebten Glücks- und Unglücksfälle eine so große Veränderung vorgenommen, daß bey einem ungefähren Renkontre sie einander schwerlich erkannt haben würden. Denn unser Held war aus einem vollen blühenden Jünglinge, eine bleiche, hohläugige, sieche Jammergestalt, die füglich das Bild der Verwesung repräsentiren konnte, geworden, und unser Magister hingegen, hatte durch den Seegen im Weinberge des Herrn, ein solches Gewicht an Fett und Fleisch erlanget, daß man das berüchtigte Epigramm eines satyrischen Versemanns:

O heiliges, o theures Kirchenlicht,
Leucht' uns noch lange vor, an Talge fehlt
Dirs nicht!

gar füglich hätte auf ihn anwenden können.

Die dürftige Figur und ärmliche Außenseite des ehemaligen Zöglings, machte auf den Ehrenmann einen starken und sichtlichen Eindruck, der bey Erzählung der, freilich erdichteten Unglücksfälle und

ausge-

ausgestandnen schweren Krankheiten, immer sichtbarer und auffallender ward, und endlich dergestalt in Worte und That ausbrach, daß der arme Wicht froh war, mit heiler Haut aus den Klauen des ergrimmten Priesters davon gekommen zu seyn.

Denn anstatt ihn mit Speiß und Trank zu erquicken, und gleich dem barmherzigen Samariter, sein zu pflegen, regalirte er ihn mit einer gräßlichen Strafpredigt, verdammte ihn ohne Widerruf und ohne Barmherzigkeit in die unterste Hölle; schalt ihn einen lüderlichen Hund, Lotterbuben und Taugenichts; nahm ihn ziemlich unsanft beym Flittchen; stieß ihn unter Drohen und Schelten zur Thüre hinaus, daß er zur Erde stürzte und ließ ihn halb todt liegen und schloß die Thüre nach ihm zu.

Dieser herzliche Willkommen, der so ganz im Geiste eines Lehrers der Religion à la Stauzius war, bekam unserm Helden eben nicht zum besten, und benahm ihm auf immer den Appetit, ein Nachtquartier bey einem geistlichen Herrn zu suchen.

Schaam, Aergerniß, verbißne Wuth, sich von einem Manne, der seinen Eltern sein Glück zu danken hatte, und den sein Amt am ersten darauf anwieß, Barmherzigkeit auszuüben, und Oel und Wein in die Wunden der Elenden, ohne kritische Untersuchung ihrer Würdig- oder Unwürdigkeit zu gießen, benahmen ihm fast alles Bewußtseyn, so daß er eine

gute Stunde ohnmächtig vor der Thüre des unbarmherzigen Priesters liegen blieb, und endlich unter Flüchen und Verwünschungen das Dorf verließ.

Der pharisäische Priester, ohne im mindesten Reu und Leid über sein unpriesterliches, oder gar unmenschliches Verfahren zu verspüren, richtete, da ihm vor einem zweyten Besuche bange war, den ganzen Vortrag seiner Sonntagspredigt auf diesen für ihn so verdrüßlichen Besuch ein, und verdammte die Schlemmer, Prasser ꝛc. ꝛc. ohne Barmherzigkeit, und verschloß ihnen die Himmelsthür eben so fest, als er die Herzen seiner Zuhörer gegen sie zu verschließen suchte. Bewieß mit den triftigsten Gründen, daß einen solchen Menschen, der sein Unglück sich selbst zugezogen, zu unterstützen, eben so viel sey, als die väterlichen wohl verdienten Züchtigungen Gottes hemmen zu wollen, der ausdrücklich diese Elenden als lebendige Beispiele darstelle, um andre dadurch zu bessern, und die Stelle in der Schrift: Sollen wir den Kindern das Brod nehmen, und es den Hunden vorwerfen? sey ausdrücklich auch auf die Allmosen, die man lüderlichen Vagabonden ertheile, anzuwenden, so daß also dieses sein Verfahren ganz im Sinne Christi sey.

Er ereiferte sich bey dieser Gelegenheit so sehr, daß er kirschbraun im Gesicht ward, wie ein Kontroversprediger auf das Kanzelpult paukte, und so

in Feuer gerieth, daß man hätte glauben sollen, die Seeligkeit seiner Gemeine hänge von der Unbarmherzigkeit gegen Elende ab. Eigentlich aber hatte der pharisäische Priester hierbey eine doppelte Absicht: denn erst wollte er dadurch dem jungen Herren, im Fall er sich noch in den benachbarten Fluren aufhalten sollte, die Lust benehmen, wieder bey ihm vorzusprechen, und zweitens suchte er die unmenschliche Begegnung, die schon etwas ruchtbar worden war, dadurch zu beschönigen, und sie unter den Mantel der Religion, in welchen er sich in solchen Fällen gar zu gern hüllete, zu verbergen.

Dieser Mantel ist überhaupt für die geistlichen Herren eine gar bequeme und brauchbare Meubel, und verdeckt, da er zumal ziemlich weit ist, wie ein Domino, die mancherley Gebrechen oder Schälkeleyen, des Leibes und der Seele, so daß einer, zumal wenn er den Schalk unter die wächserne Maske der Frömmeley oder Scheinheiligkeit, die eben so geschmeidig wie die wächserne Nase der Justitz ist, und alle Formen annimmt, verbirgt, mitten auf dem breiten Lasterwege daher trottiren kann, und doch als ein frommer Mann geprießen und im Geruche der Heiligkeit sterben, oder wohl gar nach Befinden der Umstände, am Firmament unter den Heiligen glänzen kann.

So

So hüllt mancher geistliche aufgeblasene Duns seinen Hochmuth in den Mantel der Religion, und macht die Befriedigung seiner Leidenschaften zur Sache Gottes. So versteckt mancher geistliche Harpax seinen Geiz und seine Habsucht unter den Mantel der Religion, und hindert manche gute Anstalt, unter dem triftigen Vorwande: die Religion leide darunter. So verfolgt mancher geistliche intolerante Dummkopf seinen duldsamern und vernünftigern Bruder, und sucht seinen Neid unter den Religionsmantel zu hüllen, unter der schöntönenden Entschuldigung: die reine orthodoxe Lehre aufrecht zu erhalten. So hintertreibt mancher geistliche Hämling eine, von seinem menschenfreundlichern Bruder, zum Besten der leidenden Menschheit aufs Tapet gebrachte Anstalt, und hüllt seinen Privathaß unter den Mantel der Religion, mit der triftigscheinenden Entschuldigung: man könne auch durch übermäßige Güte und Milde fehlen, und wohl gar dem Laster Thür und Thor öffnen, und die Schrift sage doch ausdrücklich: Wer nicht arbeitet, der soll auch nicht essen! —

Zitternd vor Unmuth und Kälte und ausgestoßen und verbannt aus der menschlichen Gesellschaft, schlich nun der ehemalige Besitzer von Tausenden, der nicht selten mehr auf eine Karte setzte, als eine arme Familie die ganze Dauer ihres Leibeslebens

 verzehrt,

verzehrt, von Mangel und Elend umgeben, und von Vorwürfen und Gewissensbissen gepeinigt, wie ein Verbannter, in der Irre herum, und wuste nicht, wo er sein Haupt hinlegen sollte. Zwar kam ihm mehrere mal der Gedanke ein: Ich will mich aufmachen und zu meinem Freunde zurückkehren und sagen: Freund! ich habe Uebels gethan, und deine rettende Hand mit Trotz von mir gewiesen, und bin nicht werth, daß Du mich ferner mit Rath und That unterstützest: aber Mangel und Elend haben mich nun gebessert und klüger gemacht. O stoß den reuigen Sünder nicht von Dir, und rette mich von dem augenscheinlichsten Verderben! Allein dies waren bloß flüchtige Aufwallungen und Fieberschauer, ohngefähr vom Gehalt der frommen Entschlüsse bey Anhörung einer herzrührenden Predigt, die bey dem ersten besten Anlasse eben so schnell vorübergehen, als sie entstehen. Denn der Hang zu einem thatlosen, nichtswürdigen, herumschweifenden, weiblichen, wollüstigen, kurz lüderlichen Leben, vergesellschaftet mit einem gewissen, noch aus der ehemaligen goldnen Zeit anklebenden Stolze, den man gemeiniglich bey arm gewordenen Verschwendern findet, und ziemlich richtig Bettelstolz nennt, hinderten ihn stets, den gefaßten Entschluß auszuführen, und wollte er lieber von Haus zu Haus betteln gehen, als sich der Schande aussetzen, seinem

Freunde so unter die Augen zu treten, und vielleicht ein demüthiges Gnadenbrod zu essen.

Mit dieser heilsamen Entschließung war er einem elenden, einsamen Hüttchen nahe gekommen, aus welchem ein schwacher Lichtschimmer durch die zerbrochnen Fensterladen hervorschien, in welchem er, mit einer schwachen Stimme das bekannte Abendlied: „Nun ruhen alle Wälder", und zwar nach der alten unveränderten Ausgabe absingen hörte, vermuthlich weil der Schall der verbesserten Gesänge noch nicht bis zu dem verwaisten Hüttchen der Bewohnerin gedrungen war, oder weil Mangel sie an Anschaffung des verbesserten Gesangbuches verhinderte, und in dasiger Gegend sich noch kein Großer dieser Welt gefunden hatte, der zur Ehre Gottes einige tausend Exemplare an Arme und Unvermögende umsonst hätte austheilen lassen, ungeachtet in mancher Residenz die gedruckten Operntexte zu tausenden gratis gegeben werden, und die erste Sängerin oder ein verstümmelter Zwittermensch für einige Triller und Läufer mehr an Brillanten erhält, als die Kosten eines solchen Geschenks für ein ganzes Land betragen würden.

Unser Wandrer hatte so viel christliche Geduld, oder vielmehr Delikatesse für die Sängerin, das Ende des erbaulichen Gesangs mit wahrer Herzerhebung abzuwarten, welches um so mehr zu bewun-

dern, da er eben kein Freund von dergleichen Erbauungen war, und sich gemeiniglich nach Art der großen Welt, das heißt: ohne Sang und Klang zu Bette zu legen pflegte. Indeß hätte er für diesmal wohl aus Noth recht gern einige erbauliche Abendlieder daran spendirt, wenn er sich für diesen Preiß ein gutes Abendbrod und weiches Bette hätte verschaffen können.

Als der Gesang zu Ende und es still im Häuschen ward, klopfte er leise an den Fensterladen, und bat de; und wehmüthig, eingelassen zu werden: Er sey ein armer Wandrer, den Hunger und Kälte plage, und der, wenn sie sich nicht seiner erbarme, verschmachten müsse.

Das Mütterlein, das in dem Hüttchen hausete, that auf Vernehmen dieser Jeremiade das Fenster auf, und gegenredete also:

Freund, wenn Ihr etwa aus böser Absicht kommt, mich zu berauben oder mir ein Leid zuzufügen, so hat man Euch ganz falsch gewiesen: denn außer einem Stücklein Brod und diesem Kruge Wasser vermag ich auf dieser Welt nichts, und wolltet Ihr mir das Restlein meiner Lebenstage verkürzen: so würdet Ihr weiter nichts damit gewinnen, und dieses arme Kind würde umkommen. Seyd Ihr aber ein armer Mensch, und Ihr wollet unter mein

Dach

Dach eingehen, so will ich Euch die Thüre aufthun, und sollt Ihr mir willkommen seyn.

Diese freundliche Einladung des vorsichtigen Mütterleins rührte ihn bis zu Thränen; er drückte ihr die Hand und versprach ihr, da er leider nichts anders zu geben hatte, den Seegen Gottes dafür.

Sie ließ ihn also ein, und ungeachtet es so elend und ärmlich um ihn her aussah, als habe die Dürftigkeit selbst hier ihre Wohnung aufgeschlagen, so war ihm doch so wohl, als sey er in einem berühmten Hotel abgetreten. Die Bewohnerin, die ihn bat, sich ein wenig leise zu nehmen, damit er ihre kleine Schläferin nicht aufwecke, bot ihm nun, obgleich er versicherte, keinen Heller im Vermögen zu haben, ein Abendbrod an, und bereitete ihm aus Brod und Wasser, welches den ganzen Bestand ihrer Speisekammer ausmachte, eine Kraftsuppe, die ihm für diesmal eben so gut schmeckte, als in seiner ehemaligen Herrlichkeit ein Soupé von zwölf Schüsseln, aus allen Theilen der Welt zusammengetragen.

In der Lebensgeschichte der armen Matrone fand sich ein Zug, der ein vollkommnes Gegenstück zur praktischen Erklärung des Evangeliums vom barmherzigen Samariter abgeben konnte.

Das Kind, für dessen Ruhe sie so besorgt war, war ein aufgenommener Fündling, den man aus christlichem Vertrauen dickberühmtem Diener des

Worts, bey dem unser Held eine so freundliche Aufnahme gefunden, dem Herrn Magister Timotheus, vor die Thüre gelegt, und seiner milden Obsorge empfohlen hatte.

Da unser Magister aber eben kein Kinderfreund, auch die Ausübung der Barmherzigkeit ganz und gar nicht seine Sache war: so entrüstete er sich über diesen Frevel höchlich; warf die arme unbekannte Bankmagdalena dafür in die unterste Hölle, und glaubte außerordentlich viel an der kleinen Sünderin gethan zu haben, daß er ihr den Teufel mit allem seinem Wesen und allen seinen Werken umsonst austrieb, um doch ihre Seele zu retten.

Er war daher herzlich froh, daß die mitleidige Alte sich der Kleinen erbarmte, und sie von ihrem kümmerlichen Brodte, das sie spärlich genug mit Flachsspinnen verdiente, ernährte.

Das Mütterchen würde indeß in ihrem Hüttchen und in Gesellschaft ihres kleinen Fündlings ein ganz zufriednes, und glückliches Leben geführt haben, wenn nicht auch ihr ihr bescheiden Theil an Kummer, der ihr den Bissen Brod mit Thränen essen ließ, zu Theil geworden wäre, und das war — ein ungerathner Sohn!

Ach! rief sie aus, indem sie den Bissen Brod auftischte, der alles war, was sie vermochte, und daher wie dort bey der Wittwe, ihrer Wohlthat

einen desto höhern Werth gab: wer weiß, wer meinem Kinde jetzt einen Bissen reicht!

Ach, lieber Sohn! fuhr sie fort, Gott hat mir ein schweres Kreuz auferlegt! Er war mein einziges Kind, und ich habe ihn zur Gottesfurcht gehalten: aber er fiel ab und verließ die ebne Bahn, nahm mir alles, was ich hatte, und ging davon. Gott weiß, wo er jetzt in der Irre herumgeht und so wie Ihr in Hunger und Elend schmachtet! Wenn Ihr ja etwas von ihm erfahren solltet: so erzeigt mir den Liebesdienst, und sagt ihm: Er solle zu seiner armen Mutter zurückkehren, damit ihr graues Haupt nicht mit Seufzen in die Grube fahre! —

Der aufs Herz getroffne arme Sünder ward gerührt, und als er am nächsten Morgen von seiner gutherzigen Wirthin mit thränenden Augen Abschied nahm, wünschte er in diesem Augenblick sehnlich, nur etwas von seinem verschwendeten Ueberflusse zu haben, um dem frommen Mütterchen ihre Gastfreundschaft vergelten zu können: aber so muste er sie auf den allgemeinen Zahlmeister anweisen, und gleich den Prälaten, Bischöfen und übrigen geistlichen Herren, mit der Verheißung des Seegens von oben herab bezahlen.

# Siebzehntes Kapitel.

## Traurige Folgen später Reue und eines aufgewachten Gewissens.

Einige Zeit streifte der Elende in der Irre herum, und sah sich, trotz aller Appellation des Stolzes und der Schaam genöthiget, um nicht Hungers zu sterben — zu betteln. Anfangs ging ihm dieses freilich hart ein: aber die große Lehrmeisterin, die alle Schwierigkeiten überwindet, alle Zweifel hebt, und alle Einwürfe zum schweigen bringt, die Noth, brachte obige Appellanten gar bald zum Schweigen.

Jetzt erfuhr er an sich selbst, wie weh es thut, um einen Pfennig zu bitten, und — abgewiesen zu werden, und machte sehr oft die traurige, niederschlagende Erfahrung, daß Mitleid und Erbarmung fremder Noth nur selten bey Reichthum und Ueberfluß zu Hause sey: denn wirklich erhielt er die meisten Wohlthaten bey Unbemittelten und Niedrigen im Volke, vielleicht weil diese selbst öfter Bedrängnisse und Mangel erfahren, und dahero ihr Herz dem Flehenden williger öffnen, als jene Großen und Reichen, die unbekannt mit Dürftigkeit und Elend alles gethan zu haben glauben, wenn

sie

sie dem Armen und Elenden einen Pfennig zuwerfen.

Bey dieser Gelegenheit machte er indeß die Bemerkung, daß die jungen Mädchen und alten Mütterchen sich bey weitem am mitleidigsten gegen ihn bezeigten, und er selten von einer ohne Wohlthat entlassen ward, welches vermuthlich daher kommen mag, weil junge Verliebte und alte Devoten gemeiniglich mitleidigen Herzens sind, und auf irgend eine Art sich den Himmel geneigt machen und seines Seegens vergewissern wollen.

Diese Art sein Brod ohne Schweiß des Angesichts zu verdienen, war indeß auch von kurzer Dauer: denn man gab ihm an den meisten Orten, wo eine vernünftige Polizey die Straßenbettler nicht duldete, das Consilium abeundi, weil er sich zu Arbeiten im Raspelhause nicht verstehen wollte.

Dies elende Leben, das dem verzärtelten, weichlich erzogenen, und durch Debauchen und Krankheiten entnervten Schwächling unmöglich behagen konnte, zog ihm endlich eine Krankheit zu, die ihn gänzlich elend und zu einem wahrhaften Gegenstande des Bedaurens machte. Entkräftet, abgezehrt, hülflos und verlassen sank er, unvermögend weiter zu kommen, im freyen Felde an der Landstraße nieder, und — rang mit Verzweiflung! —

Ein junges Frauenzimmer, das mit einem kleinen Knaben an der Hand quer über Feld ging, sah ihn liegen. Das jammerte ihrem guten Herzen; hurtig griff sie in die Tasche, gab ihrem Kleinen einen Gulden und ließ ihm denselben reichen.

Der kleine freundliche Knabe trat vor ihn hin, sah ihm mitleidig ins Gesicht, und reichte ihm die Gabe, indem er ihm aufs sanfteste zuredete:

Der Knabe. Ihr seyd wohl krank, armer Mensch? Da hier schickt Euch meine Mutter etwas zur Erquickung, und Ihr sollt nur hier bleiben, sie will den Bedienten schicken, der soll weiter für Euch sorgen.

Wild, der bey der Erscheinung dieses kleinen goldgelockten Engels die Augen aufschlug, glaubte, indem er die Dame ansah, in die Erde zu sinken, und vor Schaam vergehen zu müssen! — Es war Louise, die in dieser Gegend verheirathet war, und mit ihrem Kleinen einen nachbarlichen Besuch ablegen wollte.

Barmherziger Gott! rief er mit dem Tone eines Verzweifelnden aus; stürzte wie vom Blitz geblendet, nieder, und barg das Gesicht gegen den Boden. Der kleine Knabe erschrack ein wenig, reichte ihm aber immer das Geld hin und fing an zu weinen.

Der Knabe. Nun willst Du es nicht nehmen, armer Mensch? Nimm es doch nur, meine Mutter ist gut, und wird Dir helfen!

Er drückte es ihm in die Hand und die hellen Thränen liefen dem unschuldigen Engel die Wangen herab, und fielen heiß auf die Hand des Unglücklichen.

Fest sich einbildend, Louise habe ihn ebenfalls erkannt, raffte er in voller Hast sich auf, und gleich als verfolge ihn ein böser Geist, eilte er, so sehr sein elender Zustand es erlaubte, fort, und ihr aus dem Gesichte. Sein Leibes- und Seelenzustand waren jetzt in der That schrecklich und fürchterlich, und war es daher gar nicht zu verwundern, daß ihm, der weder Grundsätze noch Religion hatte, in diesem Augenblicke der grause Gedanke in den Kopf kam, seinem elenden Leben ein Ende zu machen.

Schnell wie ein reissender Sturmwind eilte er einem nahen Strome zu; raffte den letzten Rest seiner Kräfee zusammen, und war eben im Begriff, den fürchterlichen Sprung zu wagen, als — die Glocke einer neben ihm stehenden Dorfkirche zu läuten anfing; ein Leichenzug sich näherte, und die zahlreich versammelte Gemeine das Sterbelied anstimmte: „Wer weiß wie nahe mir mein Ende.“

Bey diesem unvermuthet angeschlagnen Bußwecker stutzte er, und sah auf. Der hole dumpfe

Ton

Ton der Sterbeglocke hallte ihm tief im Herzen wieder, und die Stelle im Liede: Mach's nur mit meinem Ende gut! erschütterte ihn bis ins Innerste. Der Gedanke an eine Zukunft, an eine Ewigkeit in seinem ganzen großen Umfange, packte ihn mit unwiderstehlicher Gewalt, und machte ihn tief in sich selbst erbeben. Vorsatz und Muth schwanden dahin; kleinmüthig verließ er die Brücke, folgte von ferne der Leiche auf den Kirchhof, setzte sich kraftlos auf ein Grab, und sah den Sarg hinunter senken. Der erste dumpfe Schaufelwurf klang ihm wie Donner Gottes in den Ohren. Mit Beben sah er, wie der Abgrund des Todes mit eisernem Arm seinen Raub festhielt, und mit Schaudern und Entsetzen dachte er den grausen Gedanken: Es kommt ein Tag des Gerichts, da liegen deine Thaten auf der Wage Gottes. Wird sie steigen oder sinken die Schale? Wehe, wehe, wehe, wenn sie steigt! — —

Trostlos und zitternd folgte er der Leichenbegleitung in die Kirche; stund von ferne und hörte die Leichenpredigt mit an. Der Verstorbene war ein Jüngling, ein einziger Sohn, und der Prediger hatte den Text gewählt: Es ist dem Menschen ein Ziel gesetzt, dann muß er sterben 2c. und die ganze Rede zweckte darauf ab, die Furcht vor dem Tode zu benehmen, und demselben vielmehr nach der Absicht

sicht unsers Schöpfers mit Sehnsucht und Verlangen entgegen zu sehen. — „Die Erinnerung an „den Tod, meine Brüder," hub er unter andern an, „müsse Euch auch besonders dazu dienen, und „die große wichtige Lehre geben, haushälterisch mit „Eurer Zeit umzugehen, und keinen Tag vorüber „streichen zu lassen, ohne ihn mit einer guten Hand„lung bezeichnet zu haben; keinen Tag ins Buch „des Ewigen einzeichnen zu lassen, vor dem Ihr „am Tage des Gerichts zurückbeben müsset."

„Ihr stehet jetzt am Grabe eines Freundes, ei„nes geliebten Sohnes, und weinet über das trau„rige Loos der Menschheit: aber der tröstende Ge„danke: Wir werden ihn wieder sehen, den Vol„lendeten! wird Eure Thränen trocknen und Euch „aufrichten, mit Muth und Ergebung in den gött„lichen Willen. Aber verloren ist jedes durchlebte „Jahr; jeder fliehende Monat; jede verlorne Stun„de; jede sterbende Minute, haben wir sie nicht „mit edlen Thaten bezeichnet; und fürchterlich wer„den sich uns unsre strafbaren Haudlungen am Tage „des allgemeinen Gerichts darstellen, wo der Ewige, „der unsre Tage wie unsre Haare auf unserm „Haupte gezählet hat, Rechenschaft fordern wird!" u. s. f. — —

Das Lied: „Herr, lehr mich meine Tage zählen,“ machte der Andacht den Beschluß, und die Prozession verließ die Kirche und zerstreuete sich.

Nur unser Elender blieb kleinmüthig und trostlos auf dem Kirchhofe zurück, und setzte sich auf einen bemoosten Leichenstein. Die letzten Worte des Predigers: Gott hat unsre Tage gezählet, gellten ihm noch schrecklich ins Ohr. Ohne Empfindung sank er in eine Ohnmacht, in welcher er bis in die Mitternacht wie todt liegen blieb.

Der dumpfe Schall des Saigers, der zwölfe schlug, weckte ihn, und tönte ihm, wie die Stimme der ernsten Ewigkeit, fürchterlich ins Ohr. Die Fahnen der Kreuze auf den Gräbern, vom Wehen des Windes bewegt, machten mit dem Schwirren der Eulen und dem Krächzen der Raben, die im Thurme hausten, eine fürchterlich dissonirende Musik, und der rauhe, pfeifende Nord, der über die Gräber sauste, und durch die Blätter der Bäume rauschte, sträubte ihm das Haar empor. Der aufgehende Mond, der so freundlich und hehr wie das Antlitz der Unschuld, wenn sie betend zum Himmel blickt, hinter einem Traubenhügel in seiner ganzen majestätischen Schönheit hervorging, machte diese Scene feyerlich schön. —

„Ha!

„Ha! rief er aus, indem er die Hände vors Gesicht hielt, und es auf dem Grabstein zu verbergen suchte, ist es dahin mit mir gekommen? Hier lieg ich, der von Natur und Glück so verschwenderisch begünstigt war, der Ansprüche auf die höchste Stufe menschlicher Glückseligkeit machen konnte, in grauser Mitternacht, umgeben mit allen Schrecknissen der Natur, elend, hülflos, ein Scheusal und Auswurf der Menschheit, und verlassen von jeder lebenden Kreatur! Und ich sollt's dulden, sollt's herumtragen, dies elende Leben? den Spott nichtswürdiger, verrätherischer Buben erdulden, die hohnlächelnd mit Fingern auf mich zeigen und ausrufen würden; Seht, da geht der Bettler!

Nein, es sey drum! Ich wills enden! — Was hab ich noch in dieser Welt zu hoffen, als — Schande, Elend und Verzweiflung! — — Geh es, wie es wolle! Komm' es, wie's wolle! Es sey gewagt. — —

Steht auf; faltet die Hände; geht tiefsinnig einige Schritte auf und nieder; einige Eulen flattern über ihm herum.

Ah! nahst du dich, Vogel des Todes? Witterst du schon Mord? Duftet dir schon der Kadaver entgegen? — — Bald, bald werdet ihr mich umschweben, krächzende Raben, bald euch in

in schwirrenden fürchterlichen Kreisen über meinem Haupte drehen — bald — o Gott — Gott sey mir gnädig!

Er fiel abermals nieder; lag eine Weile sinnlos: dann erwachte er wieder etwas beruhigter; blickte in den Mond, der halb versteckt hinter einem dünnen Gewölk hervorschimmerte.

O verbirg dein Angesicht nicht vor mir, du einziger Zeuge und Gefährte meines schrecklichen Vorhabens! — O Natur, Natur! unterstütze — stärke mich, stärke mich, und gieb mir Muth, als ein Mann zu sterben! —

Aber — Gott hat unsre Tage gezählet! sagte der Priester nicht so? — Also auch die meinigen? — Und ich sollte sie verkürzen? den Faden des Lebens zerreissen? die Fesseln zerbrechen, die mich an diese Welt ketten? An eine Welt — ach Gott, wo ich mein Glück zerstörte! — —

Eine lange Pause, während der er mit sich selbst kämpfte, endlich aber heftig ausrief:

Ja, ja, ich will hinüber, hinüber in die ewige Nacht! — — Was dann mein Schicksal seyn wird — das bestimme du Ewiger! — — — Werde ich noch seyn, noch dauern nach diesem Leben? — — O Hamlet, Hamlet! Jetzt ist es die Frage: Seyn — oder nicht seyn? — Sterben

ben — Schlafen! — Weiter nichts! weiter nichts! — Sterben — Schlafen! und mit diesem Schlaf alle unsre Leiden endigen; den Aufruhr unsrer Seele stillen; dies glühende Gehirn abkühlen, und dies kochende, tobende Herz auf ewig beruhigen? — Ja, es muß, es soll so seyn! — —"

Von diesen schrecklichen Zweifeln gefoltert, gieng er nachdenkend und unschlüßig hin und wieder; brauste bald auf, und lief eilig dem Strome zu: hielt aber plötzlich wieder ein, schlug sich vor die Stirn, und lehnte sich gedankenvoll an die Kirchhofsmauer. — Einigemal versuchte er zu beten: aber die Worte versagten ihm den Dienst und der Kopf war wirr, und konnte keinen Gedanken fassen. — Die Glocke schlug Eins!

Dieser Glockenschlag, der fürchterlich an sein Herz schlug, schien ihn gleichsam auf einmal aus dem schrecklichen Taumel aufzuwecken. — Still und leise, gleich als fürchte er jemand aufzuwecken, schlich er nach der Kirchthüre, indem er still für sich sprach:

Ich will beten gehen!

Er fand die Thüre verschlossen; klopfte dreymal an, und da sie nicht aufgethan ward, und ihm nichts als ein dumpfer Widerhall antwortete, rief er traurig aus:

Die Gnadenthür ist verschlossen; es ist zu spät!

Kleinmüthig fiel er mit gefaltenen Händen an der Thürschwelle auf die Kniee nieder; sank kraftlos zusammen, und fiel in der Stellung Heinrichs des Vierten, da er vor dem heiligen Vater Buße that, in einen matten Schlummer.

Seine kranke, zerstörte Phantasie zauberte ihm hier nochmals die Unthaten seines sträflichen Wandels vor, und ängstete ihn mit fürchterlichen und schrecklichen Gesichten. Mit starren ofnen Augen lag er da, und alle die schrecklichen Bilder, die ihn bereits in seiner Krankheit geängstet hatten, schienen jetzt in wirklichen Gestalten auf dem Kirchhof hin und her zu wandeln. Mit empor gesträubtem Haar, wie Hamlet den Geist sehend, sah er auf und schauerte zusammen.

Da stieg auf, aus einem einsamen Grabe, die bleiche Gestalt der schlafenden Sophie, und näherte sich ihm langsam und feierlich. Sie war wie Ophelia wild und phantastisch mit Strohkränzen und Todtenblumen geputzt, und trug ein blutendes Kind in ihrem Schooß, das sie sorglich mit einem Schleier zu verbergen suchte. Mit zerstörtem Blick und thränendem Auge ging sie leise und schweigend vorüber, und sah traurig und unverwandt, gleich als habe sie nicht Muth, ihn anzuklagen, ihm ins Gesicht;

sicht; fiel dann betend nieder, und verschwand zwischen den Gräbern. —

Dann kam der Schatten des alten ehrwürdigen Greises langsam und still wie ein betender Heiliger hinter einem Leichensteine hervor, und stellte sich mit kreuzweis auf die Brust gelegten Händen vor ihn hin; sah mit dem Blicke des Mitleids und der Vergebung wehmüthig ihn an; sein mattes, gebrochnes Auge floß von Thränen über, nnd schien dem schlafenden Mörder zu sagen: Gott möge dir verzeihen! Reichte ihm dann die kalte, zitternde Hand entgegen und zerfloß in ewiges Dunkel.

Ihm folgte der Bruder. Mit festem starken Schritt näherte er sich dem bebenden Schläfer. Schnaubend und wild trat er, das Rachschwerdt in seiner Hand haltend, vor ihn hin, und packte ihn mit festem, gewaltigem Arm, indem er ihn mit grausem dumpfen Tone jene schrecklichen Worte ins Ohr schrie:

Auf Mörder! erwache, erwache! Schläfst du so fest, und hast Blut an deinen Händen, und Mord auf deiner Seele? — Fort zur Rache! zur Rache! zur Rache!

Dann entblößte der erzürnte Schatten die Brust, ein Strom Blut, das aus seiner Wunde quoll, färbte den Boden, und plötzlich schwand die schreckliche Erscheinung aus seinen Augen. — Außer

sich sprang er plötzlich auf, that einen kreischenden Schrey; schlug, als wolle er das Blut abwenden, die Hände vors Gesicht; kalte Schweistropfen standen, wie Perlthau auf seiner Stirn; Todesangst und Entsetzen waren auf seinem Gesicht gezeichnet, und wie todt stürzte er an der Kirchthür mit dem Gesicht platt auf den Boden nieder und blieb sinnlos liegen.

## Achtzehntes Kapitel.

### Scene à la Werther; Erscheinung eines seltnen Instruktors, nebst einigen Pröbchen seiner Erziehungsmethode.

---

Der herannahende Morgen ward bereits durch das sanft wirbelnde Lied der lieblichen Sängerin, der Lerche, die über die mit glänzenden Perlen bethaute Saat sich aufschwang, begrüßt, und der befiederte Großsultan, der buntfarbige Haushahn, stand mit seinem ganzen zahlreichen Serail bereits auf der Kirchhofmauer, und verkündete den Dorfbewohnern mit laut schmetternder Stimme den Anbruch des Tages, als unser Unglücklicher aus seiner schrecklichen Betäubung erwachte, und geblende

blendet von dem majestätischen Schauspiel der aufgehenden Sonne, mit niedergeschlagenen Augen zitternd und bebend da stand, wie ein Verurtheilter, über den die Gerechtigkeit den Stab gebrochen, und der, aus dem Lande der Lebendigen verwiesen, der Königin der Welt nicht ins Gesicht zu schauen wagt, oder nach dem Volksausdruck: der nicht werth ist, daß die Sonne über ihm aufgehet.

Dies Bewußtseyn seiner Nichtswürdigkeit; dies innere Gefühl seiner Schande; die laute Stimme des anklagenden Gewissens: die peinigende Ungewißheit der Zukunft; die angstvolle Erwartung eines schrecklichen Gerichts, verbunden mit den grausen Scenen der vorigen Nacht, betäubten ihn dergestalt, daß er wie wirr und sinnlos, wie von Gott verlassen, daher schlich, und nur noch in dem schrecklichen Gedanken Trost fand: Ich will mich vertilgen, meine Schuld mit meinem Tode bezahlen, und Blut mit Blute abbüßen.

So gieng er langsam, in sich gekehrt entlang den Kirchhof hin, und befand sich, eh er sichs versah, in einem kleinen Garten, der an den Kirchhof gränzte und durch eine eingesunkne Mauer jedem offen stand. Ein kleines Lusthäuschen, das von den Zweigen einer alten grauen Eiche beschattet, und von Immergrün und Geisblattranken bedeckt ward, lud ihn seines melancholischen Ansehens

sehens wegen ein, und schien recht gemacht zu seyn, einen lichtscheuen Verbrecher vor sich selbst zu verbergen.

Das Rauschen der von der aufgehenden Sonne vergüldeten Eichwipfel; das Lispeln der vom säuselnden Morgenwinde bewegten Blätter, und die ernste, geheimnisvolle Stille, machten auf das schon kranke Herz des Herumstreifers einen desto größern und tiefern Eindruck.

„Wie ernst und feyerlich ists hier!“ rief er aus, indem er in das dunkle Hüttchen trat, „einsam und „still wie im Grabe! — O nimm mich auf, freund„liches, heiliges Dunkel! nimm die letzten Seufzer „eines Verworfenen auf, der trostlos und ohne Hof„nung den grausen Gang in eine fürchterliche Ewig„keit beginnen will! — Gott! — ach darf ichs „wagen Ewiger, deinen Namen anzurufen? — „Nein — ich kann nicht beten; ich bin verloren, „ohne Hofnung verloren!“

(Er findet eine aufgeschlagne Bibel auf dem Tische.)

„Ah! hat mir ein Engel dich zu meiner Rettung „gesandt?

Küßt das Buch mit Inbrunst.

„Ja es ist so; ich erkenne es und will beten!

Indem er es in die Hand nimmt, findet er die Stelle: „Wer Menschenblut vergießt,

„des Blut soll wieder vergossen werden!“
roth unterstrichen.

Ah! was ist das?

liest ernst und feyerlich:

„Wer Menschen-Blut vergießt, des Blut soll
„wieder vergossen werden!“

Macht die Bibel zu und legt sie langsam
auf den Tisch.

„Mein Todesurtheil! — Mit Blut unterstri-
„chen! — — So seys! — Hast du den Stab
„über mich gebrochen, Ewiger: so darf ich nicht
„widerstreben!

Indem er hastig zur Thüre heraus will,
sieht er im Winkel eine Flinte stehen, und
ein Pulverhorn darneben, eilt darauf zu und
packt sie mit beyden Händen, und nachdem
er sie geladen findet, ruft er aus:

„Willkommen! —

Kniet nieder; hebt ringend die Hände auf,
und wendet sich gegen die aufgehende Sonne:

„Ich büße meine Blutschuld, Allmächtiger, und
„werfe mich in deine Arme!

Nun stand er wie wütend auf: befestigte das
Schnupftuch am Hahne, setzte die Mündung ge-
gen die Stirn, drückte los, und — stürzte zu Bo-
den! — —

Der Schuß fehlte; hatte ihm nur die Haare versengt, das Pulver ihm das Gesicht ein wenig verbrannt, und lag er blos in einer sinnlosen Betäubung da. — — —

Der Schulmeister, der Eigenthümer des Gärtchens, benamset Raupe, den er aber Wohlklangs wegen in Raupertus verwandelte, hatte so eben sein Lager verlassen, um sich auf seinen angelegten Vogelheerd zu begeben, in der zuversichtlichen Hofnung, einen reichlichen Fang zu thun, indem der Mann neben seiner schweren Amtsverrichtung so beyher einen Kommerze mit allerley Sing- und Bratvögeln trieb, und in diesem Negoze einen so guten Kredit und Namen erlangt hatte, daß seine Amseln, Gimpel, Blaumeisen, jungen Staare, schwätzenden Dolen und plaudernden Elstern in der ganzen umliegenden Gegend eben so berühmt waren, als die Wiener Sprosser und Pommerschen Gänse. —

Als er den Schuß fallen hörte, erschrack er, und in der festen Einbildung, irgend ein Schabernack habe sich in sein Revier geschlichen, um seine Lieblinge, die Spatze, zu verscheuchen, ärgerte er sich gewaltig, daß er so unvorsichtig gewesen, und die Flinte im Gartenhäuschen habe stehen lassen. „So soll dich doch auch dieser und jener!“ rief er aus, indem er hastig die Federmütze, womit seine Scheitel be-

deckt

deckt war, hin und her schob; die Ruinen eines ehemaligen Schlafrocks, der aber durch die vielen Fragmente, die darauf genäht waren, so bunt wie eine Harlekinsjacke aussah, um sich warf; seinen gewaltigen Bakulum, mit welchem er die unbändige Dorfjugend in Respekt hielt, in die Hand nahm, und mit grimmigem Blick, wie Simson auf die Philister, herausstürzte, um den Verwegenen für solchen Frevel zu züchtigen.

Von Figur war unser Raupertus klein und zwergartig, und würde unter der Preußischen Garde sich eben nicht sonderlich ausgenommen haben; übrigens aber stämmig und von stattlicher Korpulenz; hatte einen etwas strotzenden Gang, der ihm, seiner noch im französischen Geschmack geformten, etwas geschweiften so genannten Rehfüße halber, drollig genug ließ. Das Gesicht war eins der Vollmondsgesichter, im Geschmack der Posaunenengel, die man zuweilen über den Orgeln und Taufsteinen schweben sieht; der Teint hochroth und reich mit jener Art Brillanten garnirt, welche zwar bey Juweliers uud Juden keinen sonderlichen Werth haben, zu Dekorirung einer Nase aber, wenn sie nicht gar zu häufig angebracht sind, recht angenehm figuriren. Seine Stimme, auf die er sich im Vertrauen gesagt, etwas zu gute that, hatte einen so schmetternden, obgleich etwas unreinen und grellen

Posaunenton, daß man ihn bey gutem Winde und stillem Wetter bey drey hundert Schritte weit kantoriren hören konnte, so daß die schlafenden Weiblein in der Gemeine, bey Intonirung des Kanzelliedes dadurch aus ihrem sanften Schlummer, geweckt wurden.

Von Temperament war er kolerisch, jähzornig, und aufbrausend, welches die ihm anvertrauten Schäflein oft genug verspürten: doch ließ er sich gar leicht wieder besänftigen, besonders wenn man ihn bey seiner Schwäche faßte, und ihm mit einer Flasche Sekt, einer Pfeife Knaster, oder einem Neste junger Vögelbrut entgegen kam. Denn nicht selten wendeten ein Gläschen Doppelkümmel oder ein Paar junge Staare den fürchterlichsten Prügelsturm ab, und verwandelten den mit Finsterniß umwölkten Gesichtshorizont des zornigen Schulmonarchen in freundliche Sonnenblicke.

Dies war nun das Original, das im völligen Grimme herbeygewackelt kam, um an dem unberufnen Jäger Rache zu nehmen.

„So soll dich doch auch dieser und jener!" rufte er nochmals aus, als ihm die Taubenschaar und das ganze befiederte Völkchen, von dem Schuß aufgeschreckt, entgegen geflogen kam, und in der größten Bestürzung, gleich als sey ein Raubvogel im Anzug, sich zu retten suchte.

Mit diesem fürchterlichen Morgengruße trat er keichend und schäumend, dem Bakul in den aufgehabenen Arme haltend, in die Hütte, wo er zu seinem Schrecken und Erstaunen unsern Elenden ohne Leben ausgestreckt, auf dem Boden liegend, und die Flinte über ihn hingesunken fand. — Mit offnem Munde und starrem Auge, gleich als sehe er ein Gesicht, blieb unser erzürnter Ludimagister in der Thüre stehen; schlug die Hände zusammen und schrie: „J du lieber barmherziger Himmel! was ist denn das? Hier ist ja Mord und Todtschlag! — Röse! Röse! komm heraus Mädchen, heraus! — Hurtig nach Schöppen und Richter! Hurtig, hurtig Mädchen! hier ist Mord, schrecklicher, blutiger Mord! — Nun das giebt mal wieder eine Geschichte! Ich armer, geschlagner Raupe! Nun kannst man dein Vogelkrämchen zusammenpacken, Vater Raupe, hier beißt dir so bald keiner wieder an! Und die Schande und Spektakel oben ein! — Sag' ichs doch immer: kommt selten ein Unglück allein. Gestern mein schönster Staar zum Teufel, und heute gar den Schwarzen im Hause! Gott verzeih mir meine schwere Sünde! — Nun was steht der Maulaffe da und flennt und gröhlt? — Zum Richter, sag' ich, einfältige Käthe, sonst hab'n wir noch Verantwortung obendrein!“

Während diesen kläglichen Exklamationen hatte sich der Erschoßne wieder erholt und schlug zu unsers Schulmeisters großen Freude die Augen auf.

„Reich Er mir seinen Arm, lieber Freund, rief er ihm zu, und helf Er mir ein wenig auf!“

Nachdem dies geschehen, unser Held wieder auf den Beinen und ein wenig wieder bey Sinnen war, ließ der gastfreye Wirth, der nun auf einmal wieder froh und freundlich war, eine Flasche Sekt holen, und suchte vor allen Dingen sich und den Patienten auf diesen gehabten Schreck ein wenig aufzurichten; trank dem vom Tode erstandnen tapfer zu, und lud ihn nach dieser, beiden höchst nöthigen Herzstärkung ein, unter sein Dach einzugehen, um sein zu pflegen, und ihn mit Speise und Trank zu erquicken.

Diese menschenfreundliche Behandlung des ehrlichen Mannes rührte den jungen Menschen bis zu Thränen; er drückte ihm aufs wärmste die Hand; betrachtete ihn als seinen Retter, und dankte ihm in den wärmsten Ausdrücken.

Raupe. Hör Er mal, junger Freund, da mach Er man kein groß Aufhebens von; hab nix bey der Sache gethan, und meine Schuld ist es wahrhaftig nicht, daß Er noch den Wind pfeifen hört. Aber das muß ich Ihm sagen, Herr! (hier runzelte er die Stirn und ward immer heftiger) daß das extra

dumm

dumm von Ihm ist, daß Er mir hier in meinen vier Pfählen so einen Putz spielt. Wenn Er'n dummen Streich machen und sich vor'n Kopf schießen will: so geh Er naus ins Freye Herr, da kann Er machen was Er will: aber hier in meinem Reviere Herr, da soll Ihm der Donner das Licht halten! Hat mir mit seiner dummen Geschichte da einen Spaß in meinen Vogelfang gemacht, den ich in einem Monat nicht verwinde: denkt Er Herr, daß das Häuschen hier für Ihn da steht, um seine Tollhausstreiche drinn auszuführen? Oder denkt Er, daß die Reiterfinken, Amseln, Hämmerlinge und Gimpel einem hier ins Maul geflogen kommen? — Dummer Schnack da! Nun und Er Hans Dampf! wenn Er sich erschießen will, muß Ers denn so dumm machen? Hätt' Er den Lauf ins Maul genommen, da wär die Geschichte vorbey! — Röse! bring mir noch ein Gläschen Sekt und pfeif dem Gimpel einmal vor, und vergiß mir die Staare nicht zu füttern.

(Der Sekt kam; Röschen pfiff dem Gimpel vor und fütterte die Staare.)

Nun und was hat Er denn nun, das Ihm auf der Seele brennt? Rappelts im Oberstübchen oder hat Ihn der Teufel beym Felle? oder ist Er so ein Neumodling, so ein Freygeist, mit dem's ans Abdrücken geht? — — Ja ja, 's soll mir nicht

viel

viel fehlen! Da läßt sie der Herr hingehen in ihrem verkehrten Sinn, und da fallen sie in Versuchung und Stricke!

Da trink Er mal, daß sichs Herz wieder erwärmt! Immer aus, das bringt die Lebensgeister wieder in Ordnung, und vertreibt die bösen Gedanken; macht frölichen Gemüths und widerstehet der Anfechtung. Laß ihn auch nicht ausgehen in meinem Hause; wo wollt ich sonst Kräfte und Muth hernehmen, in meinem schweren Amte und vielfältigen Geschäften; daß Gott erbarm!

Nachdem der Leib- und Seelenarzt den Patienten ein wenig wieder gestärket, und dieser ihm, so viel als ihm gut dünkte, von seiner Geschichte erzählet hatte, fing unser Raupertus an, Mitleid gegen den Unglücklichen zu fühlen; nahm ihn bey der Hand, lud ihn ein, noch ein wenig bey ihm zu hausen; sich von seinen Fatiguen zu erholen, und sich bey ihm zu pflegen und gütlich zu thun.

„Der Herr," verfolgte Freund Raupe, „hat Großes an Ihm gethan, und Ihn den Klauen des Satanas entrissen, des dank Er ihm und sey Er frölich! Und hat Er Lust noch ferner in der Welt zu leben und sich zu bekehren von seinem bösen Wesen und ein gottselig Leben zu führen: so laß Er mal mit sich reden. Denn sieht Er wohl, ich hab was Großes mit Ihm vor, und will Ihn zu Ehren machen:

aber vor allen Dingen, Freund, wes Glaubens ist Er? — Nicht etwa, als wollt ich meine Hand von ihm abziehen, wenn Er ein Jude, Heide, Katholike oder gar ein Atheist wäre, und Ihn umkommen oder verderben lassen: nein, da sey Gott vor! so intolerant ist ein ächtlutherischer Schulmeister nicht. Und daß Er sieht, Herr, daß mirs ein Ernst ist: da komm Er her und stoß Er an, und trink Er's in Gottes Namen: denn jeder muß seines Glaubens leben! Aber Freund, ich hab' was anders mit Ihm vor, und da ists nöthig, reinen Wein einzuschenken: Wes Glaubens ist Er? Was treibt Er? Von wannen kommt Er?

Wild. Ich hab' Theologie studirt.

Raup. Bene! Aber das ist nicht genug: denn Er weiß doch wohl, wohin es leider mit unserm theologischen Glauben gekommen ist? Also wes Glaubens ist Er? Ist Er ein L***aner, ein St***aner, ein B***aner, oder ein N**it? Vor allen Dingen und hauptsächlich: Glaubt Er einen Teufel und eine ewige Verdammniß?

Wild der nun wohl sahe, mit wem er zu thun hatte, fügte sich in den Willen des Mannes und antwortete: Ja ich glaube!

Raup. Bene, benissime! Nun schenk Er sich noch ein Gläschen ein, und laß Er weiter mit sich

reden,

reden, und da soll Ihm denn alles klar werden. — —

Sieht Er Freund, ich kann mich ohne den Teufel in meinem schweren Amte schlechterdings nicht behelfen; er ist so zu sagen, meine rechte Hand, und ohne ihn und die ewige Verdammniß wär ich ein geschlagner Mann, und müßte mein Brod mit Thränen essen. Meine Jungen parirten mir nicht und spielten mir gar auf der Nase: denn Schlägefaul sind die Rangen schon; und wenn ich'n nicht mit dem Teufel auf dem Nacken sitze und die Hölle recht heiß mache: so ist schlechterdings kein Auskommen, und mein Bischen Lungenrest wär längst aufgezehrt. So aber halt ich noch immer damit die Brut im Zaume und mein Ansehn im Respekt, und habe durch dieses Mittel und die göttliche Gnade, noch immer mein schweres Amt mit Seegen verwaltet. Indessen verspüre denn doch bey herannahendem Alter, daß mir das Elementarwesen allmählich anfängt sauer zu werden, und ich zu gewissen Zeiten einer Erholung gar sehr bedarf. — (er trinkt.) Hab' mich dahero nebenbey ein wenig mit aufs Vogelfangen und Abrichten gelegt, und es darin ohne Ruhm zu melden, zu einer außerordentlichen Vollkommenheit gebracht. Will irgend jemand ein delikat Gerichtchen fette Bratvögel haben, muß Herr

Rauper-

Raupertus sie liefern. Meine Reiterfinken sind bis nach Holland, England und die Schweitz bekannt und berühmt. Meine Gimpel und Amseln sind in der Könige Häuser, und meine Elstern und Staare wahre Genies, die mit jedem Professor der Weltweisheit disputiren können, und bereits mit allgemeinem Beifall öffentlich Prosa und Verse, troz dem größten Redner, deklamirt haben. Sogar der verachtetste und geringste Vogel, der Spatz, veredelt sich unter meiner Hand, so daß die Raupertischen Sperlinge im Auslande, eben den großen Ruhm als die berühmten Leipziger Lerchen erlangt haben, und so wie jene in alle vier Theile der Welt versandt und verschrieben werden. Würde man fragen, wodurch hat Raupertus es zu diesem hohen Grad der Vollkommenheit gebracht, unvernünftige Thiere so zu kultiviren, und ihnen so zu sagen, menschlichen Verstand und Geschicklichkeit beyzubringen? Etwa durch die Methoden unsrer neumodischen Erzieher, der lieben Jugend alles spielend beyzubringen und sie die Flegeloktave durch, nach Gefallen austoben zu lassen? Etwa durch freundliches Zureden, Versprechungen guter Leckerbissen? u. s. f. Nichts weniger! Die Methode, deren Freund Raupe sich bedient, ist weit sichrer, weit simpler: aber freilich auch weit altväterischer; nehmlich: Hunger und Prügel! — Herr! das ist ein excellent Mittelchen,

telchen, und macht die Bürschgen so zahm, kirre und geschmeidig, daß es eine Lust ist!

Ich haue meine Staare zusammen, wie meine Jungen, und hab erstere so in der Furcht, daß sie die Prügelsuppe schon von ferne riechen, und wenn sie so ein vier und zwanzig Stunden Fasttag gehalten haben: da pfeifen sie hoch und tief, wie ichs haben will.

Sieht Er Herr, das ist meine Methode, und wenn sein Schuft vom Lehrmeister es mit Ihm auch so gemacht hätte: so wär ein ganzer Kerl aus ihm geworden, und der Teufel hätt's müssen bleiben lassen, ihm in die Krone zu fahren: aber so werden die zarten Sprößlinge vernachläßigt und nicht zu rechter Zeit gepfropft und beschnitten, und da schießt denn so ein wilder Stamm in die Höhe, der nur Holzäpfel trägt, und am Ende nur zum Verbrennen taugt, wie leider Gottes! am Tage liegt.

Wenn Er nun also den Rappel aus'm Kopfe fahren lassen, manchmal eine Lesestunde bey meinen Jungen halten, und mit unter den Gimpeln und Staaren eins vorpfeifen will: so kann er bey mir bleiben, und was Hausmannskost vermag, soll ihm werden.

Sitzt ihm aber der Böse noch im Nacken und Er hat noch Lust, ein Narr zu seyn und die Höllenfahrt zu machen: so hab ich nichts gegen. Nur

troll

troll Er sich aus meinen vier Pfählen, und geh Er in die freye Luft, und scheuch' Er mir hier mit seinen Kanonaden meine Sperlinge nicht, das bitt ich mir aus! — Nun hat Er's Thun und's Lassen: denn der Mensch ist frey geboren, und wer nicht hören will, mag fühlen; wer seinen Verstand nicht brauchen will, mags bleiben lassen; und wer nicht leben will, mags Sterben versuchen! —

Diese sonderbare Art der Beredsamkeit, nebst dem Sekte des Erziehers, thaten ihre Wirkung; der Bruder Lüderlich ward gerührt; kam auf andre Gedanken, reichte dem sonderbaren Arzte die Hand, und rief ihm zu: Ich bleibe bey ihm!

Nun so sey Er willkommen ins Leben! versetzte Freund Raupe; und nun geh Er hinaus am Brunnen, und wasch' Er sich den Pulverdampf aus dem Gesichte: dann schlaf Er auf den Spaß aus, und darnach wollen wir weiters mit einander reden.

---

# Neunzehntes Kapitel.

## Sogar die unschuldigst scheinende Liebe führt ein schleichendes Gift bey sich, und ist einem jungen Mädchen so gefährlich wie die Schwindsucht.

---

Unser Bruder Lüderlich war also abermals gerettet; fing mit diesem Tage gleichsam ein neues Leben an, und hätte, wenn er weniger leichtsinnig gewesen wäre, und die schlüpfrige Laufbahn seines unbesonnenen Lebens ein wenig überdacht hätte, die rettende Hand der Vorsehung und die warnenden Winke für die Zukunft darin, unmöglich verkennen können. Mit gerührtem Herzen würde er die große Wahrheit erkannt haben: die Vorsehung erstreckt sich bis auf den Fall eines Sperlings; die Haare auf unserm Haupte sind gezählet; der Vater trocknet mit sanfter Hand die Thränen reumüthiger Wehmuth; und die langmüthige Hand Gottes trägt den Verbrecher mit großer Geduld. Er würde mehr als Zufall, der überhaupt Gotteslästerung ist, darin gefunden haben, daß er bey jenem Duell sein Leben rettete; daß ein Engel unter Hannchens Gestalt

ihn

ihn aus dem Gefängniß befreyete; daß die Todtenglocke in dem nehmlichen Augenblicke, so zu sagen an sein Herz schlug, als er den fürchterlichen Sprung, der auf ewig sein Schicksal entschieden hätte, wagen wollte; daß die wachende Hand Gottes den Schuß, der ihm das Gehirn zerschmettert hätte, über ihn wegleitete; und daß ihm die Vorsicht aufs neue zeigte, wie seltsam und wunderbar die Wege sind, durch welche sie den Sünder so gern auf die rechte Bahn leiten möchte. Allein an alles dieses dachte er nicht im geringsten; fand in allem diesen nichts als blindes Ohngefähr, und vergaß im kurzen das Schreckliche seiner vorigen Lage eben so leicht, als die frommen Vorsätze und ehemals gethanen Versprechungen.

Leider war er durch Lüderlichkeit und Ausschweifung zu jener Unempfindlichkeit herabgesunken, die die Seele stumpf macht, und ihr Muth und Kraft benimmt, sich durch Thätigkeit der Schande zu entreissen, und die Flecken des vorigen Wandels wieder auszulöschen. — — —

Der Enkel des Superintendenten fütterte also mit völliger Ergebung und Gleichgültigkeit Lerchen und Spatze; pfiff Gimpeln vor; lehrte den Staaren und den Bauerjungen das Schwatzen und Lesen, und erlangte bey dieser Beschäftigung und bey der gesunden Kost seines Wirths, im kurzen seine

vorigen Kräfte wieder, und mit diesen auch den Hang zu Lüderlichkeit und Ausschweifungen.

Die Sektflasche, zu welcher Freund Raupe nur in schweren und kritischen Fällen seine Zuflucht nahm, trat jetzt an die Stelle der ehemaligen Champagner- und Burgunderflaschen, und ward in kurzem die tägliche und vertraute Gesellschafterin unsers Helden sowohl, als seines Wirths; der sich durch das schlimme Beispiel ebenfalls verführen ließ, und in Gesellschaft des Bruder Lüderlichs anfing, sich tüchtig zu bezechen, und sein Amt und Gewerbe zu vernachläßigen.

Der Vogelfang kam nach gerade ins stecken; die Staar- und Elstergenies verminderten sich, und der große und ausgebreitete Ruf des Raupertischen Philantropins so wohl, als der Kredit der Sing- und Bratvögel fingen gewaltig an zu sinken, so daß die Finanzen des Mannes dadurch so wohl, als durch die Verschwendung seines neuen Substituten anfingen, in Verwirrung zu gerathen.

Dies hätte Freund Raupe indeß, durch einige Jahre Fleiß und strenge Oekonomie nun wohl wieder ins Gleiß bringen können: allein der Elende verwundete seinen Wohlthäter auf einer empfindlichern Seite; zerstörte im kurzen den Frieden und das häusliche Glück der Familie auf ewig, und machte das Sprichwort vollkommen wahr: Wem

der

der Teufel ein Ey in die Wirthschaft gelegt hat, dem giebt er eine schöne Tochter! oder: Vertraue nie deine Kasse einem armgewordnen Verschwender und laß nie deine Tochter in den Händen eines bekehrten Wollüstlings: beyde sind wie erstarrte Schlangen und verwunden beym Erwachen den Großmüthigen zuerst, der sie in seinem Busen erwärmte. — —

Die aufblühenden Reize des schönen Röschens, eines ganz unschuldigen Geschöpfs, ganz so wie sie aus dem reinen Schooße der Natur entspringen, hatten schon lange die Augen unsers Lüderlichen auf sich gezogen, und den strafbaren Wunsch in ihm erregt, dies unbefangne Vögelchen ins Garn zu locken, und sich an seinem Genusse zu weiden.

Da er nun aber wohl einsah, daß bey einem so unverdorbnen Geschöpf, das noch dazu fest an den altväterischen Grundsätzen von Ehre, Sittsamkeit und Tugend hing, der gerade Weg, der ihm in der Stadt immer gelungen war, hier nicht zum Ziele führe, veränderte er den Operationsplan, und suchte vor allen Dingen sich erst ihres Vertrauens zu versichern; ihr Mitleid zu erregen, und durch diesen gefährlichen Kuppler ein Räumchen in ihrem Herzen zu erhalten. Zu dem Ende suchte er sich zuerst durch allerley kleine Dienste bey ihr beliebt zu machen, und sie dadurch zu einiger Erwiederung zu

verpflichten. Die Besorgung des Hauswesens, die sie, da ihre Mutter gestorben war, ganz allein auf sich hatte, wurde ihr durch seine Unterstützung gar sehr erleichtert, und sie fing mehr als einmal gegen ihn an, Einwendungen deswegen zu machen. Aehnliche Dialogen wie folgender, fielen mehreremal unter ihnen vor:

Röschen. Ach nein! geh Er nur weg, Er thut mir auch gar zu viel zu Gefallen, der Vater schmählt. —

Wild. Laß mich doch immer, gutes Röschen, ich thu's ja gern! Brauchst Du's doch dem Vater nicht zu sagen. Wenn Du es aber nicht gerne siehst, daß ich es für Dich thue: so muß ichs freilich unterlassen.

(Der Heuchler wischte sich hier die Augen; Röschen bemerkte es, und fing ebenfalls ganz weichmüthig an:)

Rösch. Nein, so meyn' ichs nicht, daß Ers übel nehmen soll. Sieht Er, ich denke nur, daß es Ihm zu viel Mühe macht.

Wild. (der ihr mit Wärme die Hand drückt.) Ach, liebes Röschen! was wollt' ich nicht alles für Dich thun? Wenn Du nur wüßtest, wie gut ich Dir wäre.

Rösch. Nun warum soll ichs denn nicht wissen? das glaub ich Ihm wohl, und das sieht man Ihm auch an! Ich bin Ihm auch gut!

Wild. (freudig) Ach! ist das wahr, Röschen?

Rösch. Nun, Er ist doch nicht gescheit! Warum solls denn nicht wahr seyn? Da werd' ich Ihm was vorlügen! Warum soll ich Ihm denn nicht gut seyn? Er hat mir ja nichts gethan. Wir haben uns ja auch noch nicht mit einander gezankt, und Er hat mir auch nichts in Weg gelegt.

Wild. Also Du liebst mich, Röschen, Du liebst mich?

Rösch. Wie er kurios redt: Es muß doch manchmal nicht recht richtig mit Ihm seyn! Ich habs Ihm doch gesagt! Nun was will Er denn sonst?

Wild. (mit einem Seufzer.) Ach schönes Röschen! kennst Du die Liebe?

Rösch. lacht. Nun hör Er auf, sonst wird mir schlimm. Wie meynt Er denn das?

Wild nimmt ihre Hand, drückt sie ans Herz, sieht ihr ins Gesicht, und wiederholt die Frage: Kennst Du die Liebe?

Rösch. Geh Er fort und red Er was anders, ich versteh den Henker von seinem Gepaple! I so laß Er mir doch die Hand los, Er drückt mir ja blaue Flecke. Was will Er denn mit seiner Liebe?

Wild. O Du kennst die Liebe nicht? Armes Mädchen! Wie sehr bist Du zu bedauern! Das höchste Glück des Lebens zu entbehren? Die schönen Frühlingstage Deiner Jugend in Unempfindlichkeit und ungenützt zu verleben? Diese Schönheit, diese aufblühenden Reize, die alle Herzen bezaubern, ungenossen dahin welken zu lassen? Nein, Röschen, das wirst Du nicht wollen! Ein Leben ohne Liebe ist kein Leben! sie allein macht uns das Leben süß; sie allein kettet Herz an Herz; macht uns die Stunden zu Minuten; hebt uns über alles Irdische hinaus, und wiegt uns in namenloses Entzücken!

Rösch. Das klingt närrisch! aber nehm Er mirs nicht übel: es ist mir zu hoch; ich weiß nicht was Er will.

Wild. Reizende Unschuld, die Dich um so liebenswürdiger macht! — Aber ich will Dirs erklären, Röschen, wenn Du mir zuhören willst?

Rösch. Je nun erzähl' Er nur; man kanns doch wohl mit anhören; hilfts nichts, so schadets nichts! Aber red' Er nur deutlich und ordentlich, daß mans auch versteht.

Wild. O wenn Du die Liebe kenntest, Du würdest es verstehen!

Rösch. Ja sieht Er, das ists eben; da wollen wir lieber gar nicht anfangen: denn da kommt

Er wieder mit der Liebe, und da ist's gerade nichts.

Wild. Sag mir, schönes Röschen: bist Du gern bey mir?

Rösch Kommt Er wieder damit? ich ha'ks Ihm doch schon einmal gesagt! Warum denn nicht?

Wild. Denkst Du zuweilen an mich, wenn ich nicht bey Dir bin?

Rösch. O ja, ich habe gestern von ihm geredt, wie Peter, der Staar, krepirt war: denn wenn Er ihn nicht hätte verhungern lassen: so lebte er noch. Er hat gewiß auch da seine närrische Liebe im Kopfe gehabt, und hat den Staar drüber verhungern lassen. Geh' Er doch mit seiner Liebe!

Wild. Nein, gutes Röschen, ich hab ihn nicht verhungern lassen; das arme Thier starb aus Liebe!

Rösch. O Jemine! das ist zum Todtlachen! Ein Staar und verliebt; geh Er, Er machte mir wohl was anders weiß: nein nein! ich bin so dumm nicht, wie Er denkt.

Wild. Nicht anders Röschen. Dein Vater hat ihn von seinem Weibchen getrennt, und da ist er vor Gram gestorben! O die Vögel lieben so zärtlich wie wir! — Hörtest Du nicht, wie er so kläglich jammerte? sahst Du nicht, wie er immer das Köpfchen hing und still und traurig in ei-

nem

nem Winkel saß? Und wie er sich freute, wenn ich ihn einmal herausließ; wie er sich an das Fenster anklammerte und gleichsam flehte, ihn in Freiheit zu lassen, um sein verlaßnes Weibchen aufzusuchen.

Rösch. Ja, das hab' ich gesehen! Also ist er aus Liebe gestorben? O das arme Peterchen! Aber das ist auch recht unbarmherzig von Ihm, daß Er ihn nicht hat fliegen lassen, da Er's doch gewußt hat. Das hätt' ich nicht können übers Herz bringen! Und wie das arme Weibchen sich nun um ihn grämen wird, wenn er nicht wieder kommt! Nein, wenn das die Liebe ist, so mag ich in meinem Leben nichts davon wissen.

Wild. Wie? Du wolltest Dein Herz der Liebe verschließen? Deine Tage einsam und verlassen vertrauern?

Rösch. Darum laß Er sich unbekümmert! Jetzt weiß ich gar nichts von der Liebe, und ich bin lustig und froh; Essen und Trinken schmeckt mir vortrefflich, und es kommt mir gar nicht in Sinn, so wie der Staar zu verhungern. Also bleib Er mir vom Halse mit seiner Liebe, ich mag gar nichts davon wissen.

Wild. Aber sag mir einmal, Röschen, wenn Du in dem Winkel Deines Gartens eine schöne

aufblühende Rose ganz versteckt unterm Gebüsche fändest, was würdest Du thun?

Rösch. Je nun, ich würde einmal daran riechen.

Wild. Und weiter nichts? Würdest Du nicht Lust kriegen, das schöne Röschen zu brechen? und würdest Du nicht sagen: Ewig schade, daß das schöne Röschen hier einsam und unbemerkt verwelken soll; ich will sie an meinen Busen stecken, da wird sie weit besser aufgehoben seyn, als in dem finstern Winkel, und mich durch ihren Geruch und ihre Schönheit vergnügen.

Rösch. Ja, da hat Er recht, das würd ich sagen: aber was würde denn das dem Röschen helfen, wenn ich sie abpflückte?

Wild. Sie würde von vielen gesehen und bewundert werden, und jndermann durch ihre Schönheit und Geruch vergnügen.

Rösch. Das wohl: aber auch desto geschwinder verwelken: denn je öfter man an eine Rose riecht, je hurtiger fällt sie aus und welkt, und wenn sie verwelkt ist, wird sie doch auch weggeworfen, ob sie nun am Stocke verblüht ist, oder nicht, das ist darnach einerley! — —

So wich die kleine Sophistin dem arglistigen Verführer immer aus, und verschanzte sich so fest und sicher hinter dem schönsten Bollwerke, das ein

Mäd-

Mädchen den Verführungen des Mannes entgegen-setzen kann, der Unschuld, daß er nicht einen Fuß breit gewann, und sich immer ohne etwas auszu-richten, zurückziehen muste. Jeden andern würde die liebenswürdige Unschuld und Einfalt des Mäd-chens gerührt und bewogen haben, ihre Tage un-getrübt vorüberfließen zu lassen: aber unser leich-sinnger Wollüstiger, bey dem das Elend seiner vorigen Tage schon gänzlich vergessen, und dem das eingezogene Dorfleben bey weitem zu einfach war, hatte nichts als die Befriedigung seiner Leidenschaft im Auge; ward durch den Widerstand des unschul-digen Mädchens nur desto gieriger, und ohne Rück-sicht auf die Folgen, sann er Tag und Nacht darauf, das scheue Vögelchen zu kirren, und in sein Netz zu verstricken.

Eines Tages, als Freund Raupe fern über Feld gangen war, sas das fleißige Röschen spinnend auf der Rasenbank vor ihrer Hausthür, sang Freund Vossens Spinnerliedchen, und sah den Liebkosun-gen eines Taubenpaares zu, das unter dem gegen-überstehenden Nußbaum herumtrippelte und sich aufs liebreichste schnäbelte. Das Weibchen wich anfänglich immer den Verfolgungen des um sie her-umgurrenden Täubers aus, der sich in verliebten Kreisen vor ihr drehete: allein endlich, nachdem

sie

sie lange genug die Spröde gemacht, ergab sie sich, und erwiederte Lieb' um Liebe!

Röschen hatte sich so in Betrachtung über das liebende Pärchen vertieft, daß ihr die Spindel entsank, und sie die Hände nachläßig herabhängend, wie träumend da saß, als Wild, der auf der Lauer stand und sie beobachtet hatte, mit einmal zum Vorschein kam, sich neben sie setzte, und sie folgendergestalt anredete:

Wild. So in Gedanken schönes Röschen?

Rösch. Da hab ich den lieben Täubchen zugesehen.

Wild. Die glücklichen Täubchen! weit glücklicher als ich und Du.

Rösch. Glücklicher? Wie meynt Er denn das?

Wild. Sie lieben! — Ohne ängstliche Furcht und Zweifel öffnen sie ihr Herz der Liebe: schnäbeln sich mit dem Kuß der Liebe, und sind glücklich im Genuß der Liebe. (er ergreift ihre Hand und drückt sie an sein Herz.)

O schönes Röschen! warum können wir nicht auch so glücklich seyn? Warum willst Du allein Dein Herz der Liebe verschließen, da die ganze Natur durch Liebe lebt, und sich durch Liebe bewegt? — O nur sie gewährt uns das höchste Glück des Lebens; sie allein versüßt uns die Stunden, und

fesselt

fesselt unsre Seelen mit unauflöslichen Banden; sie allein beseelt uns mit Empfindungen, die uns die entzückendsten Freuden gewähren! — — Siehst Du nicht, wie zärtlich das Weibchen die Küsse des Täubers erwiedert? wie zärtlich sie ihn anblickt; wie liebreich sie sich an ihn anschmiegt?

(Er schlang seinen Arm um sie herum und schmiegte sein Gesicht an ihre brennenden Wangen.)

Komm, laß uns den glücklichen Täubchen nachahmen, laß uns auch lieben und glücklich seyn!

Die in ihr durch das Turteltaubenpaar erregte unbekannte Empfindung, die mit einer Sehnsucht nach etwas, das sie nicht zu nennen wuste, vergesellschafftet war, erhielt durch die, im rührendsten, anlockendsten Tone vorgetragnen Bitten des schlauen Verführers nur zu viel Nahrung, so, daß sie gereizt von dem ihr so süß vorgespiegelten Glück, einwilligte, einander auch zu lieben. Hocherfreut über dieses Glück, schloß er, ehe sie's verwehren konnte, sie fest und brünstig in seine Arme, und besiegelte den Liebesbund mit tausend Küssen!

So eine unschuldige Sache nun auch an sich selbst ein Kuß seyn mag, und so häufig ihn Mode und guter Ton in Umlauf gebracht haben: so rathen wir doch jedem reinen, unschuldigen Mädchen, dem es ernstlich darum zu thun ist, die Reinheit der Unschuld

schuld unbefleckt zu erhalten, dem Amoroso, besonders ohne Zeugen, oder bey nächtlicher Weile, schlechterdings nichts dergleichen zu erlauben.

Die Unschuld eines Mädchens ist wie der Thau auf der Rose, und wird durch jede, auch noch so unschädlich scheinende Berührung verwischt. — Durch Küsse wird die schlummernde Natur erweckt. Küsse sind Funken, welche das Feuer der Begierden nur zu schnell anfachen, die Sinnen benebeln und ihnen die Kraft benehmen, sich zu vertheidigen und vor Schaden zu wahren; und sicher ist nie ein Mädchen um ihre Tugend betrogen worden, die standhaft oder keusch genug war, dem feurigen Geliebten den ersten Kuß zu versagen.

Hierunter sind aber nun freilich die Paradeküsse unsrer Modeherren und Damen, die so ziemlich alle jenseits der Empfindung liegen, keinesweges zu verstehen. Denn wenn ein gedankenloser Stutzer, der höchstens in sein eignes Persönchen, oder gar nur in seine Kleider verliebt ist, oder ein alter leckrer Geck, die Galerie der in Reih und Glied gestellten bleichen oder bemahlten Damen durchküßt, da ist nicht im mindesten Gefahr dabey, es müßte denn, wie zuweilen der Fall wohl eintritt, physischer Ursachen wegen, nicht wohl anzurathen seyn. Auch sind darunter die scherzhaften Küsse, die man gewöhnlich mit dem Titel, Mäulchen belegt,

und die auch mehrentheils nichts mehr sind, nicht mit begriffen, weil da ein Mädchen sonder alle Gefahr, deren zu Dutzenden austheilen kann, und auch wirklich austheilt, ohne das mindeste dabey zu fühlen oder ihr Herz in Gefahr zu setzen. Auch die freundschaftlichen und Abschiedsküsse lassen wir durchschlüpfen, ob sie gleich bey weitem mehr innern Gehalt als obbeschriebene zwey Sorten haben, und auch nicht selten von Herzen kommen und zu Herzen gehen: sondern einzig und allein die Küsse, da der Herzgeliebte zur Besiegelung des geschloßnen Liebesbundes, den ersten Kuß auf die unentweihte Lippe des unschuldigen Mädchens drückt; wo die Empfindungen sich auflösen; die Seelen sich tauschen; die Herzen in einander schmelzen; Erd und Himmel schwinden, und die schwache Schöne nur zu leicht vergißt, daß es nur ein Kuß war, den sie erlauben wollte. Kurz ein Kuß, von dem es heißt:

„Mit vollen Zügen schlürft der nimmer satte Mund,
„Ein herzberauschendes wollüstiges Vergessen
„Aus ihren Lippen ein — — — — —

und:

„Die glühnden Lippen saugen
„Mit heißem Durst den Thau der Liebe auf! — —

Das

Das gutherzige Röschen, das ihrer Unwissenheit halber, allerdings zu bemitleiden war, erfuhr dies in der Folge zu ihrem großen Schaden, und ward durch die Sicherheit, mit welcher der Verführer sie einschläferte, so unvermerkt ins Garn gelockt, und so fest darinnen verstrickt, daß sie ohne schwere Verletzung sich gar nicht loswickeln konnte, und auch anfänglich dazu nicht den mindesten Gelust bezeigte: indem der neue Instruktor der Liebe die Lektiones so angenehm zu überzuckern wuste, daß die junge Dirne recht viel Behagen daran fand, denn:

Ein leiser Kuß der Rosenwang entwandt,
Und o! ein Blick in Amors Thau gebadet,
Was trift so schnell, troz dem behendsten Pfeile
Den Zweck, und macht so wenig Langeweile?

Als aber endlich sich von der Inokulation der Liebe der nehmliche Effekt, wie bey den drey magnetisirten Jungfrauen zu * * * zu zeigen anfieng, wurden ihre Augen aufgethan, die bisherigen Jubelfreuden gingen in Trauerkantaten über, und das Saitenspiel ward an die Weiden gehängt. Das lustige, muntre Röschen sah blaß, in sich gekehrt und trübselig aus; die blühende Rosenfarbe der Wangen verbleichte; der nagende Herzkummer fing an auf der sonst sorglosen Stirn des ehmals harm-

losen Geschöpfs, seine Furchen zu ziehen; die muntern, lustigen Gesänge wurden nicht mehr gehört; und nicht selten saß sie einsam und tiefsinnig allein, und große Thränentropfen rannen heiß und brennend die bleichen Wangen herab.

Unsern Verführer allarmirte das nicht im mindesten, oder machte ihm der Zukunft wegen Kummer. Er tröstete das betrübte Röschen vielmehr; versprach es dem Vater im kurzen zu entdecken; sie alsdann zu heirathen, und im Fall ja der Vater seine Einwilligung nicht dazu geben sollte, mit ihr fortzugehen, sich in der Stadt niederzulassen, wo es tausend Mittel gäbe, sein Brod reichlich zu erwerben, und wo er ein recht vergnügtes Leben mit ihr zu führen gedächte. Das arme hintergangene Mädchen war leichtgläubig genug, sich durch so täuschende Blendwerke einschläfern zu lassen, und wartete sehnlich und ängstlich der Dinge, die da kommen sollten. Denn ob sie gleich den Betheurungen ihres Verführers nicht im geringsten mistrauete: so ward ihr doch der Zukunft wegen ein wenig bange, zumal sie zu bemerken anfieng, daß der Thermometer der Liebe seit einiger Zeit zu sinken anfange, und bereits bis auf laulich herabgefallen sey. Auch machten ihr die häufigen und langen Schwärmereyen im Wirthshause, wo er bey Trunk und Spiel bis spät in die Nacht saß und gewöhnlich bezecht nach

Hause

Hause kam, vielen Kummer, und schlugen ihren Muth sehr darnieder, so daß sie wie ein Schatten verging, und sich heimlich und schweigend das Herz abnagte.

Unserm Bruder Lüderlich, der jetzt völlig wieder der lockre Zeisig war, auch außer der Geschichte mit Röschen, noch mehrere Romänchen der Art im Dorfe zu spielen angefangen hatte, und nach seiner gewöhnlichen Leichtsinnigkeit des Ausgangs wegen ganz unbesorgt war, fiel es im Ernst gar nicht ein, einem der hintergangnen Mädchen nur im mindesten Wort zu halten; vielmehr war er darauf bedacht, mit guter Manier den Kopf aus der Schlinge zu ziehen, und das Weite zu suchen, zumal er im Wirthshause so ziemlich an der Kreide stand, auch hier und da im Dorfe kleine Pöstchen negozirt hatte, welche er weder Willen noch Vermögen hatte, zu befriedigen.

Indem er mit diesem Vorhaben umging, überraschte ihn eines Tages der zukünftige Schwiegervater, Freund Raupe, in einer sehr vertraulichen Stellung mit Röschen, die an seinem Busen lag, und die er nach seiner Art zu trösten suchte. Der Tröster und die Getröstete waren zu sehr mit sich selbst beschäftiget, als daß sie etwas außer sich bemerkt hätten, so daß Raupertus vor ihnen stand, ehe sie sichs versahen, und ehe sie Zeit hatten, den

Trostgründen ein minder verdächtiges Ansehen zu geben.

Freund Raupe blieb vor dieser zärtlichen Gruppe eine gute Weile mit starrem Auge und offnem Munde, in der Attitüde der meisten unsrer Schauspieler, wenn sie Banquos Geist erblicken, stehen, um die agirenden Personen zu beobachten, ehe sein Grimm in Worte und That ausbrach: dann aber brach das Ungewitter nach dieser Windstille desto heftiger hervor, und ließ seinen Grimm an dem unvorsichtigen Paare aus.

„Plagt Euch denn," schrie der ergrimmte Raupe, mit einem von Zorn und Wuth glühenden Gesicht, indem er zugleich das Mädchen beym Arme packte, und von dem Liebhaber weg auf die Erde schleuderte, „plagt Euch denn der lebendige Luzifer, ihr Otterngezücht, solchen Gräuel in meinem Hause zu begehen, meinen guten Namen zu beflecken, und solche Schande über mein Haupt zu bringen? Ist das mein Lohn, Du schändlicher, heuchlerischer Bube, daß ich Dich dem Teufel, der Dich schon fest in den Klauen hielt, entrissen, und auf ebne Bahn zurückgebracht habe? Mußt Du solch Herzeleid über meinen Kopf bringen, und mich vor der Welt zu Schanden machen? Warum thatst Du Deinen Mund nicht gegen mich auf, wenn Du in Liebe gegen die Dirne entbrannt warest, und kamest zu

mir und sprachst: Lieber gebt mir das Mägdlein zum Weibe! So nimm sie hin, würde ich gesagt haben, mein Sohn! weil denn doch Freyen besser ist, als Brunst leiden. Aber es geschiehet mir ganz recht, und wie ich es verdienet habe. Warum hab' ich eine Schlange in meinem Busen ernähret; warum hab ich einen Freigeist, einen Verworfnen ins Haus genommen: denn mit Deinem Glauben ist es nicht ganz richtig, ob Du Dich gleich gegen mich verstelletest und damals in der Noth ein falsch Zeugniß ablegtest. Aber ich hab es an Deinem Lächeln, an Deiner hämischen Miene gemerkt, daß Du so ein Freigeist nach der Mode bist, und keinen Teufel glaubst, und ein Mensch, der keinen Teufel glaubt, ist ein gefährlicher Mensch, und so schlimm als ein Atheist. Schmeichelte mir aber immer, daß mein Beispiel, mein lebendiger Glaube an denselben, auch auf Dich Eindruck machen, und Dich von dem Irrwege zurückbringen sollte. Schöne Beispiele! schöne Früchte des Glaubens!

Und Du, fleischliche, buserische Dirne, ist das der Lohn meiner sorgfältigen Erziehung, Dich in der Furcht des Herrn aufwachsen zu lassen? Wie oft hab ich Dir ungerathne Range vorgepredigt: Der Teufel geht herum wie ein brüllender Löwe; wachet und betet, daß ihr nicht in Anfechtung fallet;

let; widerstehet dem Teufel, so fleucht er von Euch, u. s. f.

Nun gehe hin mit Deinem Bulen, und sieh wie Dirs ergehet, und ob Du zu Ehren kommest vor der Welt: aber sage nie, daß Du mein Kind bist, daß ich Dich erzogen habe. Ich entziehe Dir meine väterliche Liebe und meinen Seegen, und verstoße Dich von mir: denn Du hast mich gebeugt, und bringst mein graues Haupt mit Herzeleid in die Grube. — Mein Ansehen, meine Autorität bey meinen Kindern ist auf immer dahin, und ich bin ein geschlagner, unglücklicher Mann! Das ganze Dorf wird mit Fingern auf mich weisen und ausrufen: Sehet da den weisen Mann, der unsre Kinder unterrichten will, und solche Rangen erziehet! Wie sollen Untergebene seinen Lehren glauben, wenn er selbst so böse Beispiele giebt! Und in der Kirche, wenn der Pfarrer von ungerathnen Kindern, von Hurerey und Unzucht spricht, muß ich nicht da stehen von ferne, wie einer der kein gut Gewissen hat, und die Augen niederschlagen, und so vor öffentlicher Gemeine zu Schanden werden?“

Der erzürnte Vater fuhr in solchen und ähnlichen Exklamationen noch eine gute Weile fort, bis er endlich heiser und müde ward, der erste Zorn sich durch Aussprudelung der Galle ein wenig gelegt

hatte,

hatte, und von der zurückkehrenden väterlichen Liebe verdrängt worden war. Denn so bald das unglückliche, betrogne Mädchen sich mit Reu und Leid zu seinen Füßen warf, ihre Schuld bekannte, und mit heißen Thränen seine Hände benetzte: konnte der Vater den Vater nicht länger verleugnen, sondern hub sie auf, setzte sie auf seinen Schooß, schloß sie in seine Arme, und vergab ihr. „Ich kann unmöglich, hub er an, ein armes betrognes Kind dahin geben, sie in Verzweiflung fallen, und dem Bösen zum Raube werden lassen. Gott ist barmherzig und vergiebt uns unsre Schuld; ich wills auch thun; will dies Kreuz und diese Schmach in Ergebung und Geduld tragen.

Aber dieser Bösewicht mag hingehen, und sein beschwertes Gewissen mit sich nehmen; die Rechte des Herrn wird ihn hier oder dort schon finden und belohnen nach seinen Werken: denn der Gottlose wird in Unruhe leben und keinen Frieden haben."

Der betroffne Sünder, dem diese Scene jetzt wirklich nahe ging, und der in diesem Augenblicke von ganzem Herzen sein niederträchtiges Verfahren verabscheuete, saß wie verstummt da, und war trotz seiner unverschämten Stirn, von dem Bewußtseyn seiner Schändlichkeit dergestalt überwältigt, daß er nichts zur Beschönigung seiner Unthat hervorzubringen wuste, indem er noch nicht verstockter Sün-

der genug war, seine Schuld durch neue Lügen zu häufen.

Das gutherzige Röschen aber bat für ihn, und entdeckte denn auch dem Vater das angelegte Plänchen und gethane Versprechen, nemlich: einander zu heirathen, oder mit einander davon zu gehen, wenn er seine Einwilligung etwa nicht geben wollte.

Auf dieses aufrichtige Bekenntniß fing die umwölkte Stirn des erzürnten Vaters sich allmählig an aufzuheitern; er faßte sie bey den Händen, legte sie in einander, und gab sie mit folgenden Worten zusammen: „So wasche denn das Band der heiligen Ehe den Flecken wieder ab, den Ihr Eurem guten Namen zugefügt habt, und vergebe Euch der Herr Eure Schuld, so wie ich Euch hiermit verzeihe, und Euch meinen väterlichen Seegen gebe!“

Das gerührte Röschen fiel vor Freuden, über den glücklichen Ausgang, dem Vater um den Hals, bedeckte ihn mit ihren Küssen, und gerieth in eine Art schwärmerischer Trunkenheit, die außerordentliche Wirkung auf das Herz des Verführers that, so daß es ihm wahrhaft nahe ging, daß es ihm anjetzt wegen ähnlicher Vergehungen mit andern Mädchen im Dorfe unmöglich war, dem Mädchen Wort zu halten, und er jetzt wider seinen Willen ein Bösewicht bleiben muste.

Freund Raupertus ließ nun die Traurigkeit in Freude verkehren, bewirthete diesen Abend das neu verlobte Paar, und machte die schönsten Pläne für die Zukunft, die aber freilich, wie jedes Luftschlößchen, keinen Grund hatten, und im kurzen wie Traumbilder dahin schwanden.

Der junge Mann sollte nach wie vor im Hause bleiben, dem Alten beystehen, und wo möglich, einmal seine Stelle zu erhalten suchen, wozu er ihm in alle Wege förderlich und dienstlich seyn wollte. Das Philantropin der befiederten Sänger und Schwätzer sollte wieder verbessert und erweitert, und zu größerer Vollkommenheit gebracht werden, indem die Direktoren noch gar gewaltige Mängel daran entdeckten, die sie aber bestmöglichst wegzuschaffen suchen, und dem Institut einen noch ausgebreitetern Ruf zu verschaffen, bemüht seyn wollten.

Freund Raupe, der hier auf seinem Säulchen saß, vertiefte sich so in diesen süßen Träumereyen und Projekten, daß er darüber sein häusliches Unglück beinahe vergaß, und bis tief in die Nacht mit dem neuen Schwiegersohn kosete, bis Freund Morpheus seine Schlummerkörner ausstreuete, und die müden Augenlieder für diesmal schloß, um sie zu neuen Scenen des Jammers und Herzeleids zu öffnen.

---

## Zwanzigstes Kapitel.

### Schändliche Flucht des Verführers, nebst neuen verliebten Abentheuern.

Noch lag der Erdkreis tief in den Schleyer der Nacht verhüllt, und sämmtliche Bewohner des Dörfchens in sanftem Schlummer, als unser Bruder Lüderlich bereits auf der Lauer stand, um auf seine Retirade zu denken, und wie ein Dieb in der Nacht davon zu schleichen. Denn da er alle mögliche Ursache zu fürchten hatte, daß sich bey den übrigen magnetisirten Mädchen gleiche Wirkung, wie bey dem betrognen Röschen ergeben möchte: so fand er nicht für rathsam, diese Entdeckung abzuwarten, sondern sein Heil in einer zeitigen Flucht zu suchen.

Nachdem er sich also ein wenig verproviantirt, auch durch einige kleine Anleihen einen Kassenvorrath angeschaft hatte, verließ er das friedliche Hüttchen, das ihn so gastfrey unter sein Dach aufgenommen hatte, als ein Verräther und Undankbarer, und zerstörte dadurch das Glück uud den Frieden dieser kleinen Familie auf ewig.

Er hätte ein Unmensch seyn, oder allem Gefühl für Ehre und Rechtschaffenheit entsagt haben müssen, wenn er ungerührt und mit kaltem Blute diese guten Leute hätte verlassen können, die ihn als einen Elenden, als einen Verzweifelten, als einen Bettler so großmüthig aufgenommen, ihn mit Wohlthaten überhäuft, und bey seiner verrätherischen Verletzung der Gastfreundschaft, so großmüthig verziehen hatten. Nein, ein so vorsetzlicher, verhärteter Bösewicht war er nicht: er hatte vielmehr Augenblicke, wo ihn all sein geführtes Leben und begangne Unthaten von ganzem Herzen reueten, und er häufige Thränen darüber vergoß, auch immer sich fest vornahm, abzustehen und sich zu bessern: allein der Hang zu Schwelgerey und Wollust verdrängte alle diese guten Vorsätze gar bald wieder aus seinem Herzen, und ließ sie nie zu Ausführung und That reifen.

So erging es ihm auch jetzt; denn kaum war er aus dem Hause und in dem Garten, als ihn seine That zu reuen begann, und er sofort wieder umkehren, und was auch daraus entstehen möchte, da bleiben wollte. Er kam an das düstre Hüttchen, wo er vor einem halben Jahre in dem grausen Zustande halb wahnsinnig und verhungert den schrecklichen Entschluß ausführen wollte, sich zu ermorden. Der stille Zeuge so manches großen Verbrechens,

brechens, aber auch so mancher guten und edeln Handlung, der silberne Mond, ging auf, gleich als wolle er ein Zeuge seines neuen Verbrechens seyn, oder ihn an jene schreckliche Nacht erinnern, da er in Verzweiflung auf dem Grabe lag, und um Rettung flehte.

Die Blätter des Nußbaumes umrauschten ihn und schienen ihm, vereinigt mit dem leisen Gemurmel eines nahen Bachs, „Verräther! Räuber der Unschuld!“ zuzurufen. Dies durchschauerte ihn; er warf sich vor der Rasenbank, wo er den ersten Angriff auf die Grundveste der Unschuld des Mädchens wagte, nieder, verbarg sein Gesicht und rief angstvoll und wehmüthig aus: Hier war es, wo ich Unmensch es wagte, die Tugend eines Engels zu vergiften, und ein armes, liebes, unschuldiges Geschöpf auf immer elend zu machen! — Nein, ich kann sie nicht verlassen, es ist unmöglich; es ist zu schändlich! — — Aber um Gottes Willen, was soll daraus werden? — Wenn sie erfährt — — Nein, nein, ich muß fort — fort! — — Aber ich muß sie noch einmal sehen; zum letztenmal!

Hastig stieg er jetzt wieder zurück; öfnete leise Röschens Schlafkammer, warf sich vor ihrem Bette nieder, und weinte wahrhafte Thränen der Reue. Der Mond schien durch das Kammerfenster ihr ins

Gesicht;

Gesicht; er beugte sich über sie hin; Thränen entfielen ihm und benetzten ihre Wangen, die durch einen schwärmerischen Traum getäuscht, von Glück und Liebe glüheten.

„Wie sanft sie schläft,“ rief er mit Theseus aus, „ahndet nicht, daß dies ihr letzter sanfter Schlaf ist! — — Leb wohl, leb ewig wohl, und verzeih deinem Verführer!“

Er wagte einen Kuß auf die brennenden Lippen der armen Verlaßnen, und floh wie ein Räuber schnell und eilig davon!

Einige Tage streifte er unstet und flüchtig umher, und wußte nicht, was er beginnen oder wohin er sich wenden sollte. Sein äußerlicher Zustand hatte sich durch die guten Tage bey Freund Raupe gar sehr verbessert, und er war, einige Ueberbleibsel der Krankheit abgerechnet, noch artig und verführerisch genug, einem Mädchen Liebe einzuflößen, zumal ein gewisses Ansehen von Libertinage, ein bedeutender, wollüstiger Blick, der sich auf gemachte Erfahrungen deuten ließ, ihn für manche bey weitem anziehender machte, als den lieben unschuldigen Naturjungen, der noch nicht weiß, daß Sittsamkeit und Bescheidenheit nicht allemal die besten Empfehlungen sind. —

Als er eines Tages vom Herumstreifen müde, bey einem Garten vorüberging, kam ihm die Lust

an,

an, hinein zu gehen, und sich in dem ihm gegenüberstehenden Lusthäuschen ein wenig auszuruhen.

Ein aufgeschlagnes Buch, Begebenheiten des Herrn von *** (das schwerlich die große allgemeine Censur, wo unsre Gedanken und Worte gewogen und geprüft werden sollen, passiren möchte, und das recht eigentlich darauf gearbeitet ist, die Bemühungen unsrer großen Menschenfreunde, den Ausschweifungen des Lasters der Wollust entgegenzuarbeiten, zu vereiteln,) verrieth ihm sogleich, wes Geistes Kind der Leser oder die Leserin sey, und machte ihn um so begieriger, den Inhaber des Buchs zu sehen oder kennen zu lernen.

Er streckte sich also nachläßig auf eine Rasenbank, und sank mit dem Buche in der Hand in einen Schlummer, in welchem ihm seine durch das Buch erhitzte Phantasie, Traumbilder vorgaukelte, die eben nicht gemacht waren, fromme Entschlüsse zu begünstigen; einem Bruder in der Abtey la Trappe eine schwere Pönitenz zugezogen haben würden, und zu Abtödtung der sinnlichen Begierden eben so wenig taugten, als die reizenden Marien- und Magdalenen-Bilder, die die jungen rüstigen Mönche mit großer Inbrunst verehren, und die nicht selten den nehmlichen Effekt bey ihnen hervorbringen, den die marmornen Statuen auf dem Grabe Alexanders des VII. zu Rom, bey jenem Spanier hervorbrachten,

ten, der sich so in dieselben verliebte, daß man sich genöthigt sah, sie zu umschleyern.

Die Leserin des Buchs kam eben von einem Mittagsschläfchen aus ihrem Zimmer, im Begriff, die angefangne Lektüre im Gartenhäuschen fortzusetzen, und gerieth in ein recht angenehmes Erstaunen, eine junge schlafende Mannsperson, in einer für eine Dame dieser Art ziemlich gefährlichen Lage, ausgestreckt zu finden.

— Sie stutzt, wirft blinzend einen Blick auf ihn,
Schaut wieder hin; erröthet, will entfliehn
Und bleibt —

Ehe wir den Schläfer erwachen lassen, müssen wir zu besserm Verständniß unsre Leser erst mit der neuen Diana, die den schlafenden Endymion eben so, wie die schöne Luna, nicht ungestraft belauschte, ein wenig bekannter machen: sonsten wir uns über das allerdings ein wenig freye Benehmen der Dame, und zwar mit völligem Rechte, den Zorn aller zeitigen und züchtigen Schönen zuziehen würden, und vielleicht gar in Gefahr kommen könnten, von den aufgebrachten, lieben, sanften Kindern, das tragische Schicksal Freund Orpheus zu erfahren, wofür uns doch der Himmel in Gnaden bewahren wolle!

Die lustwandelnde Diana, deren Bild wir, so wie es sich bey dem Portrait einer Dame gebührt,

so schmeichelhaft, und mit so sanftem Kolorit als möglich, entwerfen wollen, war, ob sie gleich ein Raphael, Mengs oder Oeser nicht zum Modell einer Grazie gewählt haben würde, mit Hülfe einer ziemlich glühenden Einbildungskraft, mindstens nicht die häßlichste, und nahm sich bey Lampen- und Fackelschein, noch so ziemlich aus. Ihr Wuchs, da sie schlank und schmächtig war, nahm sich durch Hülfe einer künstlichen Schnürbrust aus der Fabrik des Herrn Delcroix zu Paris, der mit seiner Zauberhand alles was ungleich ist, ebnet, noch regelmäßig genug aus. Ihre Hand, ob sie gleich ein wenig lederfarben und knöchern schien, war doch bey weitem die schlechteste nicht; und von ihrem Gesicht, ob es freilich wohl besser in ein Kabinet von Antiken getaugt hätte, als unter einem Hütchen à la Tarara zu glänzen, konnte man doch mit Wahrheit behaupten, daß man noch schlechtere gesehen hätte. Ihre kleinen, freilich nicht kornblumfarbnen, aber doch recht lieblich katzengrauen Aeugelein, die recht angenehm liebäugelten, ob sie gleich durch die Länge der Zeit eine schielende Richtung bekommen hatten, waren noch gefährlich genug, ein zunderartiges Herz zu versengen, und einem armen Tropf Herz- und Magenweh zu verursachen. Zwar wühlten keine schelmischen Liebesgötter in ihrem Kinn und Wangengrübchen, weil die losen Gesellen gern geschwind

davon

davon zu flattern pflegen, und selten länger als bis zur Majorennität eines Mädchens verweilen; auch spielten keine schlauen Zephyretten auf ihrem etwas verbleichten Rosenmunde, und hauchten einem süße Düfte entgegen: dafür aber hielten einen Parfümerien und Zimmt- und Nägeleindüfte vollkommen schadlos, und die schalkhaft lächelnde Mine, ohngefähr im Geschmack eines Geßnerischen Fauns, wenn er eine Nymphe belauscht, gaben den Furchen und Liebesfältchen, die die böse Welt Runzeln und Katzenpfötchen zu nennen pflegt, ein recht liebliches Ansehen, das durch den strohfarbnen mit brun de cerises vermischten Teint, nicht wenig gehoben wurde.

Bey allen diesen überreifen Reizen und Vorzügen, besaß sie noch eine der vorzüglichsten und wichtigsten Kapitaltugenden ihres Geschlechts, die, wenn sie allgemeiner wäre, das schöne Geschlecht bis zu Engeln erheben, manchen flatterhaften Ehemann beständig, und manchen untreuen Liebhaber treu erhalten würde.

Hier seh ich die ganze schöne Legion verheiratheter und unverheiratheter Damen, in Erstaunen und Verwunderung gerathen; höre sie fast alle in einem Odem ausrufen: Wie? eine Tugend, die uns bis zu Engeln erhübe? die die flatterhaften Schmetterlinge von Liebhabern beständig, und die untreuen

Männer treu erhalten würde? O um alles in der Welt, lieber Autor! theilen Sie uns das Geheimniß mit; Sie werden sich dem ganzen menschlichen Geschlechte und der schönern Hälfte desselben, ganz besonders verbindlich machen.

Was in aller Welt das nun für eine Tugend seyn muste? Sanftmuth und Sittsamkeit? — Sie sind ja alle von Natur so liebe, sanfte Geschöpfe, und Sittsamkeit ist ja eine der allgemeinsten und Lieblingstugenden des schönen Geschlechts! — Geduld und nachsichtsvolle Ertragung der Schwachheiten der Männer? — Die lieben Geschöpfe sind ja alle Muster von Geduld! — Die Kunst zu schmeicheln und dem Hausregenten nicht zu widersprechen? — Das würde Verläumdung seyn, wenn man daran einen Augenblick zweifeln wollte! — Sich der Oberherrschaft zu begeben? — Als wenn die Damen das Subordinationssprüchelchen: „Und er soll dein Herr seyn!" jemals vergessen hätten! — Häuslichkeit und Fleiß? — Der blühende Wohlstand der meisten Oekonomien und die Arbeitsbeutel unsrer Damen, werden jeden unbescheidnen Zweifler augenblicklich eines bessern belehren. — Witz und Laune? — Jede Tochter Evens hat ihren Antheil Mutterwitz und — Laune von Mamachen, in geringern oder größerm Maaße empfangen, und eine zu starke Dosis davon soll, wie man sagt, das

Glück

Glück der Männer eben nicht sehr erhöhen. — Treue und Beständigkeit? — Nur wenige Männer werden ihre Hälftchen mit Grunde einer Untreue zeihen und ihnen solche beweisen können, und die Männer versündigen sich in diesem Punkte weit häufiger, so daß beyde Theile vollkommen mit einander aufheben können. — — Meine liebe, schöne Leserinnen! nichts von alle dem. — Sie besaß das seltne Geheimniß — nicht älter zu werden: denn wirklich war sie seit beinahe zwanzig Jahren noch immer sechs und zwanzig Jahr und um keinen Tag älter geworden, vielmehr ward sie von Tage zu Tage zärtlicher und verliebter, welches sie durch recht hübsche Minen, feurige Blicke und ungemeine Freundlichkeit jedem Erdensohne, so deutlich als möglich, zu verstehen gab.

In ihren Schwindeljahren hatte sie ein wenig die Delizieuse und Spröde gemacht; schöne Worte für baare Münze und Schmeicheleyen für Wahrheit genommen, und so lange gewählt und verworfen, bis sie endlich gar den Markt versäumt hatte, die Käufer sich verloren, und die losen Mäuler der Spötter sie für Schofel deklarirten. Ob sie nun gleich von Jahr zu Jahr geschmeidiger ward, und jetzt gar zu gern einen der im Anfang Verworfenen angehört hätte: so waren die boshaften Kreaturen doch so undankbar und starrköpfig, die angebotne

gnädige Herablassung zu verschmähen, und die Arme trostlos und einsam sitzen zu lassen, welches ihrem zärtlichen Herzen gar wehe that, so daß ihre Schöne, wie eine überreife Hahnbutte am Stocke verdorrete, und sie in Gefahr gerieth, einsam und ungetröstet die Welt zu verlassen.

Indeß fing ihre Hoffnung sich wieder an zu beleben, da ein alter schwindsüchtiger Onkel, dem sie in den langen Winterabenden ein wenig vorlesen muste, ihr sechstausend alte Wildemannsthaler hinterließ, die ihren verblichenen Reizen einen neuen Anstrich gaben, und unter deren Anführung sie sich schmeichelte, ein Männerherz zu erobern, indem die Macht des Goldes und Silbers ja schon anerkannt, und manche Festung, die mit dergleichen Geschütz bombardirt worden, zu kapituliren genöthiget worden ist, hier zu Lande die klingende Münze auch so gäng und gäbe nicht ist, wie zu Basel, wo ein Mädchen mit 20000 Gulden schon Mühe hat, an Mann zu kommen.

In der That irrte sich hierin die Schöne nicht: denn so bald das Gerücht von der Ankunft der sechstausend wilden Männer erscholl, rüsteten sich, von der magnetischen Kraft der Silbermännerchen angezogen, der Freyer allerley, das Abentheuer mit der Dame zu bestehen, und wo möglich, das Herr der Wilden mit List oder Gewalt, so nach Art

der Eroberungen von Mexiko und Peru, zu Sklaven zu machen.

Da indeß die Herren eben nicht sonderlich nach dem Geschmack der Dame waren, die meisten auch nur gar zu deutlich verriethen, daß es ihnen eigentlich blos um die silberne Garde zu thun sey, ihr zärtliches Herz auch nicht einem darunter entgegenklopfte: beschloß sie, es dem Schicksal anheim zu stellen, und durch das Orakel zu erfahren, was die Göttin der Liebe über sie beschlossen habe.

Sie ging zu dem Ende zu einer weisen Frau, die durch die mystischen Ergießungen einer Kaffeetasse die Zukunft eben so sicher enthüllte, als ehemals die Priesterin Pythia, und aus den hieroglyphischen Figuren des Kaffeepulvers Leben und Tod, Glück und Unglück, Haß und Liebe, mit eben der Zuverläßigkeit voraussagte, als die Nativitätsteller, Zeichendeuter und Chiromantisten aus den Stirn- und Händelinien. Ob nun wohl zuweilen einige Errata mit unterliefen, und die Prophetin nicht selten sich verrechnete, wie weiland der Philosoph Cardan, der um sein Wort zu halten, und seinen sich prognostizirten Todestag nicht zu überleben, sich zu Tode hungerte: so verminderte doch dies ihren Ruhm nicht im mindesten, und ihre Aussprüche wurden eben so blind geglaubt, als die Mirakel des heiligen Peregrin zu Wien, oder des Marienbildes zu Pötsch,

oder die neuern Wunder des Magnetismus, wo man durch den Magen sehen, hören und sprechen kann, welches etwas gar Schönes und Seltsames ist.

Durch den Orakelausspruch der Dame auf dem Dreyfuß, vernahm sie denn, daß die Figur desjenigen, den das Schicksal zum Beherrscher ihres Herzens und ihrer Thaler erkohren hätte, ihr im Schlafe erscheinen und sich als ein schlanker, verliebter Gesell den Augen ihres Gemüths darstellen würde; und würde sie mit demselben ein vergnügtes, angenehmes und stilles Leben führen, in aller Sittsamkeit und Ehrbarkeit.

Ob nun wohl unsre verliebte Jungfrau verschiedentliche Erscheinungen hatte, die dem verheißnen schlanken verliebten Gesellen ähnlichten, so blieb es doch nur immer beym Schattenbilde, indem die Traumgestalten in Natura, mit Fleisch und Blut angethan, nicht zum Vorschein kommen wollten, und diejenigen, auf die sich etwa das Traumbild deuten ließ, alles Liebäugelns und Minaudirens ungeachtet, gar nicht auf sie zu achten schienen, oder sich mit einer recht grönländischen Kälte gegen sie betrugen, welches das empfindsame Herz der Dulderin natürlich kränken, und sie zur Verzweiflung bringen muste.

In dieser kritischen Lage nun fand die Schöne den Schläfer, und zwar in ihrem Garten, und so-

gar an dem Orte, wo sie vor wenig Stunden selbst gesessen hatte. Auf einmal fiel ihr der Schleyer vom Auge, und sie sahe die Deutung des Orakelspruchs buchstäblich erfüllt. Das Herzchen fing bey dieser Entdeckung gewaltig zu rumoren an; eine feurige Röthe überzog ihr Antlitz, und sie sahe diese Stunde als die längst gewünschte Erlösungsstunde aus der jungfräulichen Sklaverey an.

In diesen Taumel von Entzückung versunken stand sie wie angewurzelt vor dem Schläfer, und erwartete mit inniger Sehnsucht den Augenblick des Erwachens, indem sie nicht im mindesten zweifelte, der junge Mann werde allen ihren Wünschen und Erwartungen vollkommen entsprechen.

Unser Bruder Lüderlich gerieth beym Erwachen einigermaßen in Verlegenheit, sich in einer so nachläßigen Stellung von der Eigenthümerin überrascht zu sehen, und fing an eine Menge Entschuldigungen auszukramen, um die genommene Freiheit zu beschönigen. Die Schöne nahm ihn aber so günstig und freundlich auf, und invitirte ihn so artig in ihr Haus, um sich vollends auszuruhen, daß er nicht umhin konnte, die Einladung anzunehmen.

Die Dame, die ihn sehr nach ihrem Geschmacke fand, unterließ nicht, ihn aufs schleunigste mit sich selbst bekannt zu machen, und ihm, nachdem auch er ihr in der Geschwindigkeit von sich selbst ein Ro-

mänchen erzählt hatte, ihren Plan ziemlich deutlich zu verstehen zu geben.

So ein eiskalter Schauer nun auch unsern Bruder Lüderlich beym Anschauen so ehrwürdiger Ruinen überlief, und so sehr sich auch sein innres Gefühl wider eine Liebe in so eine Mumiengestalt empörte: so konnte doch sein Herz den anziehenden Reizen der blanken Spezies, die ihm auf einmal wieder fröliche Tage und eine angenehme Zukunft verhießen, nicht widerstehen, und der ewige Bund, der Herzen und Hände auf immer vereinigen sollte, ward in wenig Tagen geschlossen.

Unsre junge Braut war wie neu gebohren, und überhäufte den zärtlichen Bräutigam mit Liebkosungen und Gefälligkeiten. Dieser that sich, in Erwartung der Dinge die da kommen sollten, Gewalt an, und erwiederte der Herzdame alles zwiefältig, so daß das süße Mädchen in einem Meer von Wonne schwamm, und sich den Himmel auf Erden versprach.

Da beyde Theile sich, der Sitte nach, vor der Hochzeit gar wohl in acht nahmen, einander ihre wahre Gestalt sehen zu lassen: schienen die Leutchen recht für einander gemacht zu seyn. Sie war die Sanftmuth, Güte, Freundlichkeit, Gefälligkeit und Nachgiebigkeit selbst, und er schien ebenfalls lauter Liebe und Zärtlichkeit zu seyn, so daß man

mit

mit Recht von diesem gleichgesinnten Paare ausrufen konnte:

O wunderschöne Harmonie;
Was Er will, will auch Sie!

Der wichtige Tag, der das unzertrennliche Band knüpfen, und das Taubenpaar in das Halseisen des Ehestandes einschmieden sollte, ward, da beyde Theile die feurigste Ungeduld an den Tag legten, im kurzen festgesetzt, und da der Bräutigam sowohl, als die Braut, wichtige und geheime Motiven hatten, es eben nicht zu jedermanns Wissenschaft gelangen zu lassen: beschlossen sie, sich in aller Stille auf dem nächsten Dorfe zusammengeben zu lassen einige Zeit noch auf dem Landhäuschen zuzubringen, und sodann nach der nächstgelegnen Stadt zurückzukehren, wo der junge Mann, seiner Verheißung nach, sich um ein Amt bemühen wollte.

So leichtsinnig unser Held nun auch war, so konnte er doch zuweilen nicht verhindern, daß das aufwachende Gewissen, seines Meineids und seiner Niederträchtigkeit wegen, ihm nicht bittre und kränkende Vorwürfe gemacht hätte, die ihm allerdings Unruhe und Herzklopfen erregten, und ihm vor der kritischen Stunde, in welcher er öffentlich und feyerlich Treue und Wort brechen wollte, ein wenig bange machten. Allein eine Herzstärkung aus dem Mutterfäßchen und die Aussicht des Wonnelebens

der Zukunft, brachten den innerlichen Ankläger gar bald zum Schweigen, und flößten ihm zu dem löblichen Werke Muth ein. Am Trauungsmorgen war er so ausgelassen, daß selbst die Braut, die nach Art der Matronen gern auf Zeichen und Ahndungen achtete, über diese Lustigkeit ein wenig bedenklich ward, zumal ein Sturmwind aus Norden sich erhub, der unter den Fenstern, und Dachziegeln ziemlich herumhausete, welches der unbehoßte Theil der anwesenden Gesellschaft, für Zorn, Zank Zwietracht, Hader und Ehstandsunglück ausdeutete. Um diese Prophezeihungen außer allen Zweifel zu setzen, kam noch eine zahlreiche Krähengesellschaft angezogen, die in mystischen Kreisen sich über dem Hochzeithause drehete, und der Braut ein gar trauriges Hochzeitlied vorsang, das ihr fürchterlich ins Ohr gellete, und tief im Herzen widerklang.

Ueberwältigt von diesen schlimmen Vorbedeutungen, wurde ihr seltsam und wunderlich zu Muthe, und manch sieben mal gesalznes Thränchen floß die knöchernen Wangen herab, so, daß der Bräutigam alle seine Beredsamkeit anwenden muste, die junge Braut zu beruhigen, und diese bedenklichen Anzeichen als ganz zufällige und natürliche Dinge zu erklären, wodurch denn so wohl als auch durch die Karessen des verliebten Bräutigams, ihre Bedenklichkeiten ein wenig gehoben wurden.

Beym Ankleiden der jungen Braut, deren Anzug nach Art der alten Koketten, so jugendlich als möglich gewählt und von blasrother Farbe war, ereignete sich ein zwar unbedeutender Vorfall, der aber doch für die Zukunft kein gutes Omen war, und eben nicht die beste Hoffnung gab, daß diese Ehe unter den dreyzehn glücklichen, die ein Engelsmann, in seiner Ehetabelle von London, wo er unter 97000 Ehepaaren nur 13 wirklich glückliche herauskalkulirt hat, einen Platz erhalten werde.

Als das wichtigste und Kapitalstück des Schmuckes einer Braut, wornach die Männer so gierig fragen, und das zu erhalten, manchem Mädchen schlaflose Nächte macht, das in einer unglücklichen Stunde verloren geht, aber nie wieder herbeygeschaft werden kann; woran die alles umschaffende Mode, deren Macht sich doch so gar bis auf die päbstliche dreyfache Krone erstreckt, dennoch nichts flicken und verändern dürfen, das Jungferkränzlein aufgesetzt ward, dessen Form aber von der gewöhnlichen ein wenig abwich *), worüber der weibliche

*) In einigen Provinzen Deutschlands, darf ein Mädchen, das einmal hinter dem sechsten Gebote weggeschlichen ist, zwar das Kränzlein tragen, aber dasselbe darf nicht zusammengebunden seyn, sondern muß hinten eine Oeffnung haben.

liche Staatsrath gar hämische Glossen machte, begab sichs, daß der unbesonnene Bräutigam mit einer niedlichen Blondine, die mit an dem Brautkopfe arbeitete, ein wenig zu handgreiflich scherzte, welches zum Unglück die scharfsichtige Braut in dem Spiegel bemerkte, und dem Herzgeliebten dafür einen so durchdringenden Blick zuschickte, daß sich daraus eben nicht die angenehmste Aussicht für den lieben Ehefrieden hoffen ließ.

Der Zug begann indeß, und das Brautpaar trat den wichtigen Marsch, unter der rührenden Musik eines Katzenrondo's, mit Variationen und Kadenzen, nach dem Dörfchen an.

In dem Kirchlein, in welchem unser verliebtes Paar den seegensvollen Spruch: Seyd fruchtbar und mehret Euch! über sich aussprechen lassen wollte, hatte der alles zernagende Zahn der Zeit, ziemliche Verwüstungen angerichtet, die durch das von dem berühmten Doktor B * * * in H * * * verursachte Erdbeben in Kalabrien, noch schlimmer geworden waren. Eine große Tafel, auf welcher die zehn Gebote mit goldnen Buchstaben zu jedermanns Nachachtung geschrieben waren, war davon gänzlich zersprungen, so daß besonders das sechste und achte Gebot ungeheure Risse bekommen hatten. Der christliche Glaube, der auf einer Tafel gegenüber hing, war durch das viele Scheuern und Poliren

liren daran herum, dergestalt unkenntlich geworden, daß bloß die Worte: Ich glaube an — — übrig geblieben, die Glaubensartikel selbst aber, nicht mehr ersichtlich, und gänzlich verwischt waren, so, daß die Freigeister und Spottvögel die Stelle nunmehro folgendergestalt ausgefüllt wissen wollten: Ich glaube an — gar nichts, oder an — Alles, was man dahin zu schreiben für gut finden wird, wodurch die dasige christliche Gemeine, ihres Unglaubens wegen, in schlimmen Ruf gekommen war. Der dasige Pastor Loci, Magister Qualm, ein schlichter, gerader, wohlbebauchter Ehrenmann, der die Orthodoxen und Heterodoxen um sich herum summen ließ, und seine Bahn, ohne einen Schritt aus dem alten Gleise zu beugen oder hier und da den bessern Weg zu suchen, forttrabte, ließ sich indeß dadurch nicht im mindesten aus seinem Phlegma bringen, sondern antwortete blos mit dem Spruche, mit welchem der große Friedrich einmal eine im Dunkeln sitzende Gemeine abfertigte: Selig sind, die nicht sehen und doch gläuben! Uebrigens kümmerte er sich um Neuerungen, Verbesserungen oder Streitigkeiten in Kirchen- und Religionssachen nicht im mindesten; trieb ohne Aergerniß die Teufel und unsaubern Geister aus; ließ: Wie schön leuchtet der Morgenstern, O Ewigkeit, du Donner Wort, Kommt her, ihr Menschenkinder, u. d. gl. mehr

singen

singen: kopulirte für Geld alles, was kopulirt seyn wollte, und vergab für baare Bezahlung alle und jede Sünden, ohne sich im mindesten darüber Vorwürfe zu machen, oder sich um das erläuterte Nein und Ja im geringsten zu bekümmern. Wenn seine Enten und Gänse gut gebrütet hatten, die Pflaumen und Aepfel gut gerathen, und Hochzeiten und Kindtaufen ergiebig gewesen waren, konnte es um den christlichen Glauben und die christliche Kirche stehen, wie es wollte; er trug alles mit Gelassenheit und Ergebung.

Ueber die Armenbüchse hatten die arbeitsamen Spinnen künstliche und dichte Netze gezogen, vermuthlich weil sie die Armenbüchse für den sichersten und bequemsten Ort hielten, ihre Netze ungestört auszuspannen, und schien es, als sey das Gewebe in langer Zeit von keiner gutherzigen Seele zerstört worden, welches eben nicht die besten Begriffe von der Barmherzigkeit der dasigen Einwohner gab.

Nachdem das bekannte Brautlied: In allen meinen Thaten, angestimmt war, legte der Pastor ihre Hände in einander, kreuzte und seegnete sie, und wollte sie eben im Frieden ziehen lassen, als sich in der Kirche ein Geschrey und Getümmel erhub, das die Aufmerksamkeit der Anwesenden auf sich zog; das glühende Gesicht der Braut, die ohnedem

nedem den Krähenflug noch in frischem Andenken hatte, mit Leichenblässe überzog, und selbst unserm leichtsinnigen Bräutigam ein wenig Herzklopfen verursachte, und das wir im folgenden Kapitel mit mehrern erzählen wollen, der gewissen Hofnung lebend, daß die Freigeister und Ungläubigen dieses Jahrzehends in sich gehen, und künftig ein wenig mehr auf Unkenruf und Eulengeschrey, Ahndungen, Visionen und andre schöne Wunderdinge, die über den Verstand hinausgehen, achten werden, da es leider bey einigen unsrer Brüder, zum Leidwesen manches Großväterchens und Mütterchens dahin gekommen ist, daß man schier nichts Wunderbares mehr glauben will, als was man mit seinen Sinnen begreifen, oder aus natürlichen Ursachen erklären kann. Indessen hoffen wir, und alle altgläubige Christen denn doch, daß es bald wieder in das alte Gleiß kommen solle, indem bereits hier und da einige sogenannte große Köpfe angefangen haben, an all' dem alten Schnack von Mirakel, Wunderglauben, et zetera, obgleich mit einer neuen Sauce zugerichtet, Geschmack zu finden, und wieder zu werden wie die Kindlein!

---

## Ein und zwanzigstes Kapitel.

### Beweint, beklagt sie, gute, edle Seelen!

Ehe wir die Ursache des Getümmels erzählen, müssen wir erst einen kleinen Rücksprung machen, und das arme Hannchen, das wir ohnmächtig aus dem Gefängnisse haben tragen lassen, wieder aufsuchen, und von ihrem fernern Schicksal Nachricht ertheilen. —

Kaum waren ihre großmüthigen Begleiter, der brave Lieutenant und seine Wirthin, wieder in ihrem Quartier mit ihr angelangt, als sie sie aufs sorglichste pflegten, und sie auch im kurzen wieder gestärkt und munter sahen.

So bald ihre Kräfte sich wieder gesammelt hatten, machte sie sich zur Abreise geschickt, und so sehr auch der Offizier und die Wirthin bat, noch zu verweilen, war sie doch nicht zu halten: sondern drang so ängstlich darauf, und bat so flehentlich, sie ihres Weges ziehen zu lassen, daß sie sich nicht länger widersetzen konnten, der Lieutnant ein Fuhrwerk für sie zu besorgen übernahm, und die Wir-

thin sie den größten Theil des Weges zu begleiten, sich erbot.

Ehe sich das freundschaftliche Kleeblatt trennte, drang der Offizier so herzlich in sie, ihn zu ihrem Vertrauten zu machen, und ihre wahre Geschichte zu erzählen, daß das aufrichtige Mädchen einem so seltnen großmüthigen Freunde nicht widerstehen konnte, und ihm eine so aufrichtige und rührende Erzählung ihrer Leiden und Fehltritte machte, wobey sie einigemal so phantastisch schön schwärmte, daß der Offizier sich der Thränen über das Schicksal der armen Dulderin nicht enthalten konnte, ihr um den Hals fiel, einen reinen feurigen Kuß der Liebe und Freundschaft auf den Mund drückte, und ausrief:

„Liebes, bedauernswürdiges, großmüthiges Mädchen! daß ich Dir helfen, daß ich Dich glücklich machen könnte! — Zieh hin in Frieden! Seelen Deines gleichen finden ihre Belohnung in sich selbst, und sind über alles Lob erhaben. O Gott! was für herrliche Geschöpfe wäret ihr Weiber, wenn ihr alle so nah mit den Engeln verwandt wärt, wie dieses unvergleichliche Mädchen! — — Geh gute, liebe Seele geh! und wenn es Dir einmal um Hülfe Noth ist: so erinnre Dich, daß ich Dein Freund, Dein aufrichtiger, theilnehmender Freund bin! — —“

Die Stunde der Abreise schlug; man trennte sich unter den wärmsten Versicherungen der Liebe und Freundschaft, und die gutherzige Samariterin langte wieder in dem stillen, friedlichen Hüttchen an, und fand zu ihrer unaussprechlichen Freude die kleine Karoline am Scheidewege, wo sie täglich ihrer geharret hatte, frisch und gesund wieder. — —

Es giebt Augenblicke im Leben, wo einem so wohl und warm ums Herz ist, daß man jedes Grashälmchen, jeden Wurm, jedes blitzende Gestirn, oder jeden guten Menschen an sein Herz drücken und mit Liebe umfassen möchte, und diese entstehen fast allemal nach Vollbringung irgend einer edeln und großmüthigen That. O es ist eine seelige, wonnigliche Empfindung für ein edles Herz, sich an seinem Beleidiger mit Großmuth und Wohlthun gerächt; Liebe für Haß, und Freundschaft für Verfolgung vergolten zu haben. Wie groß und liebenswürdig kommen wir uns selbst vor, wenn wir Seegen für Fluch, und Edelmuth für Niederträchtigkeit unsre Rache seyn lassen; wenn unser Herz uns Beifall giebt; uns gleichsam über uns selbst erhebt, und uns dem Ebenbilde des Schöpfers ähnlicher macht!

In diesem glücklichen Gemüthszustande befand sich unser Mädchen nach dieser edeln Handlung. Es war ihr so wohl; sie war so freundlich und gut,

so heiter und zufrieden, daß sie diese Tage unter die glücklichsten ihres Lebens zählte. Mit Freuden arbeitete sie jetzt am frühen Morgen und tief in die Nacht mit verdoppeltem Fleiße; murrte nicht über ihr Schicksal, und schien selbst auf einige Zeit ihre verlorne Seelenruhe wieder gefunden zu haben.

Daß nicht eine entfernte Hoffnung, der noch immer geliebte Treulose werde wiederkehren, in dem Herzen des edeldenkenden Mädchens aufs neue sich eingeschlichen haben sollte, und daß eben diese Hoffnung den süßen Wunsch ihrer aufrichtigen Liebe nährte, war nicht zu leugnen: aber um desto mehr war die Arme zu bemitleiden, da diese schmeichelhafte Hoffnung abermals unerfüllt blieb, und der Sturm nach dieser Windstille und scheinbaren Ruhe mit desto heftigerer Wuth über sie hereinbrach.

Lange Zeit harrete sie, und sah mit jedem Morgen ängstlich und sehnlich doch mindstens einem Briefe von ihm entgegen: aber immer vergeblich! Die Briefe des Lieutenants enthielten eben so wenig Tröstliches, und brachten ihr am Ende gar die Hiobspost, daß der undankbare Verräther aufs neue sich dahinreißen lassen, und nur vor wenig Tagen aus dem Krankenhause entlassen worden sey.

Dies stürzte nun mit einmal das angenehme Luftschlößchen zu Boden, und gab ihrer Hoffnung den Todesstoß, so, daß Friede und Ruhe völlig aus

ihrer Seele wichen, und sie wieder das elende, trostlose und bejammernswürdige Geschöpf wie zuvor ward. Für ihre Vernunft hatte dieser plötzliche Schlag die traurigsten Folgen, und die rührendste, tiefste Schwermuth bemeisterte sich aufs neue ihrer Seele, und äußerte sich in allen ihren Handlungen. Immer still und in sich gekehrt, ging sie mehrentheils bey nächtlicher Weile und im bleichen Schimmer des Mondes, langsam und feierlich, wie ein Geist, der aus seinem Grabe aufsteht, umher; setzte sich auf Scheidewegen und an den Ufern nieder, und sang Lieder der Liebe und Balladen, mit einem Tone und einer Empfindung, die nur zu deutlich verriethen, daß ihr Herz gebrochen sey.

Mitleid und Großmuth für den Unglücklichen erloschen indeß doch in ihrem Herzen nicht, und sie verwendete sich in Briefen an den Lieutenant, an Frank, an Louisen, unaufhörlich für ihn, und bat dringend und flehend, sich nach seinem Schicksale zu erkundigen, und ihr unverzüglich Nachricht davon zu geben. Der großmüthige Frank, dem der bedaurenswürdige Unglückliche beynahe so fest ans Herz gekettet war, als dem liebenden Mädchen, (denn ächte Freundschaft ist ja die Schwester der Liebe!) war seines Schicksals wegen ebenfalls in der äußersten Besorgniß und Verlegenheit, indem er alles Forschens und Nachstrebens ungeachtet, eben-

falls nicht das Mindeste weiter von ihm erfahren konnte, obschon er in verschiedene öffentliche Blätter Nachrichten einrücken ließ, die unserm Lüderlichen, wenn sie ihm zu Gesicht gekommen, gewiß verständlich gewesen wären.

Die Amtmännin zu N. die ehemalige Louise, die noch immer Hannchens warme Freundin war, lud, um sie in etwas zu zerstreuen und aufzuheitern, sie zu sich ein, und bot ihr so dringend und freundschaftlich an, bey ihr zu bleiben, daß Hannchen nicht umhin konnte, ihr Anerbieten anzunehmen, und mit ihrer Kleinen zu ihr zu ziehen.

Hannchen, die nun eine Freundinn hatte, bey welcher sie sich ihres Kummers entladen konnte, schien wirklich einigermaßen ruhiger zu werden, und bekam jetzt seltner als sonst die Anfälle von Melancholie, ob sie gleich immer für sich im Stillen weinte und das Andenken an den Unglücklichen nie aus ihrem Gedächtniß vertilgen konnte.

Als die beiden Freundinnen einstmals im Felde spazierten, kam Louise an den Platz, wo damals unser Elender als ein Bettler in Verzweiflung lag und wo ihm Louise, ohne ihn zu erkennen, durch ihren kleinen Sohn ein Allmosen hatte reichen lassen. Louise erzählte von ohngefähr Hannchen diese Geschichte, und daß ihr das Benehmen des Menschen so sonderbar geschienen, indem er ängstlich das

Gesicht vor ihr verborgen hätte, und so schnell als ihm sein elender Zustand erlauben wollen, entflohen sey. Dieß fiel Hannchen wie ein Blitz aufs Herz; ängstlich die Hände ringend, rief sie mit der Mine des höchsten innigen Schmerzes aus: „Ah das ist er gewesen! Das ist Karl, der unglückliche, bejammernswürdige Karl! — — Ach mein Gott, mein Gott! ein elender Bettler! — Und Sie erkannten ihn nicht? hielten ihn nicht zurück? O das war grausam, wirklich sehr grausam: — Ich will fort! will hin, will ihm nach; will sein pflegen; will — für ihn betteln! — —“

Louise, die nunmehro selbst erschrack, und allenfalls einräumte, daß er es gewesen seyn könne, ob sie gleich hoch betheuerte, ihn nicht im mindesten erkannt zu haben, hatte alle mögliche Mühe, die Arme zurückzuhalten, und suchte es ihr noch immer auszureden. Allein sie blieb dabey; schrie unaufhörlich: Er ist es, er ist es, mein Herz sagt es mir! O Karl, Karl! wo bist Du, wo find ich Dich? — Komm zurück, unglücklicher Jüngling! komm zurück in die Arme der Liebe! Ich will Dich warten, will Dich an meinem Herzen erwärmen; will Dich in meinen Armen halten! — — —

Die Anfälle des Wahnsinns kamen nun in verdoppelter Stärke wieder, so daß Louise sie einen Monat lang bewachen und ihr beständig freundlich

zureden und Trost zusprechen muste, worauf sie sich auch nach und nach zu beruhigen schien, und ganz still ward, ohne ein Murren, ohne einen Laut oder eine Klage von sich hören zu lassen. Sie ging nur immer nach dem Plätzchen zu, wo nach Louisens Erzählung der Unglückliche gelegen hatte; pflanzte Gesträuche darauf, wartete es sorglich und wand jedesmal, wenn sie es verließ, ängstlich die Hände, und sah immer darnach zurück.

Da sie immer groß Verlangen äußerte, noch einmal nach N. zu reisen, wo sie ihn aus der Gefangenschaft erlöst hatte, willfahrte ihr Louise, und reiste, theils um sie zu zerstreuen, theils auch vielleicht etwas Näheres von dem Elenden zu hören, (denn das Andenken an ihn war auch in ihrem Herzen noch nicht ganz vertilgt) in Gesellschaft ihrer Kinder mit ihr dahin.

Der brave Lieutenant und seine Wirthin waren herzlich erfreut, die Freundin wieder zu sehen, und redeten ihr aufs dringendste zu, ihn zu vergessen: denn die bleiche, abgezehrte Gestalt der Dulderin, und der starre Blick, nebst den Abschweifungen der Vernunft, die sie bey ihr bemerkten, so bald die Rede auf ihn kam, verriethen ihnen nur zu deutlich den traurigen Zustand ihres Herzens.

Da der Lieutenant ihr versicherte, daß binnen dieser Zeit er nicht das mindeste weiter von ihm

erfahren können, außer daß er geäußert habe, er wolle sein Glück zur See versuchen, reisten die beyden Freundinnen nach einem kurzen Aufenthalte wieder zurück.

Unter Weges, da sie genöthiget wurden, in einem Dorfe zu Mittag Halte zu machen, fiel es den Damen ein, sich ein wenig umzusehen; sie spazierten also nach dem Kirchhofe zu, und, da sie in der Entfernung singen hörten, schlenderten sie ganz unbefangen in das Kirchlein hinein. — Als sie ein Brautpaar vor dem Altar stehen sahen, das von ferne so ziemlich elegant in die Augen fiel, trieb sie die Neugierde, die Leutchen ein wenig in der Nähe zu besehen, und sie nach Weibersitte, die Musterung passiren zu lassen.

Wie ihnen aber zu Muthe ward, als sie den verlohrnen und so ängstlich gesuchten Geliebten in der Person des Bräutigams erkannten, können nur Herzen die so treu und beständig, als unser bedauernswürdiges Hannchen geliebt haben, sich lebhaft vorstellen.

Mit einem Schrey sank die Arme, das Gesicht mit Leichenblässe überzogen, neben Louisen zur Erde, die ebenfalls aufs heftigste erschrocken, und der traurigen Folgen wegen, aufs äußerste besorgt war. Die kleine Karoline stürzte sich weinend auf ihre Mutter, küßte sie, drückte ihr die Hände und benetzte

sie

sie mit ihren Thränen, indem sie laut jammerte und wehklagte. Mit Hülfe einiger guten Leute trug man nun das ohnmächtige Hannchen aus der Kirche nach ihrem Quartiere, wo sie erst nach langer Zeit wieder ein Zeichen des Lebens von sich gab. Die todtengleiche Ohnmacht war indeß für die Arme noch immer eine Wohlthat, indem sie ihr den Anblick einer Scene ersparte, die bey weitem gräßlicher und schrecklicher war, und ihren Jammer und Elend auf die höchste Stufe gebracht haben würde.

Daß unser Lüderlicher beym Anblick des treuen liebenden Mädchens, die wie die sterbende Liebe gleich einer zerknickten Lilie todt vor ihm zu Boden sank, aufs heftigste erschüttert ward, war eben nicht hoch zu verwundern; denn Sinnlichkeit und Ausschweifung können zwar unser Gewissen betäuben und einschläfern: aber desto schrecklicher ist alsdann das Erwachen. War es also zu verwundern, daß er zurückbebte, die Hände zusammenschlug und laut aufschrie: Jesus! Hannchen! Ein Blick seiner Braut; die Gegenwart Louisens, die Lage in der er sich befand, und die Furcht Aufsehen zu erregen, brachten ihn indeß zurück, und er schlich, wie ein ertappter Verbrecher, mit dem wahren Ausdruck des bösen Gewissens in seinem Gesichte, eilends davon.

Dies war indeß nur ein Vorbote eines noch traurigern Anblicks, der seiner wartete, seinem Gewissen

sen eine neue Last auflegte, und eine unheilbare Wunde versetzte.

Röschen, die nach der Flucht des treulosen Ehrenräubers fast vor Gram verging, und, von dem Gefühl ihrer Schande überwältigt und den Vorwürfen ihres Vaters gequält, den verzweifelten Entschluß faßte, den Flüchtling aufzusuchen oder zu sterben, hatte endlich nach langem Herumstreifen, den Ort seines Aufenthalts auskundschaftet, und mit Schrecken und Entsetzen die Nachricht seiner vorhabenden Verbindung vernommen. Augenblicklich setzte sie sich hin, schrieb, um das Letzte zu wagen, einen Brief an ihn, und machte sich sogleich auf, ihm denselben selbst zu übergeben.

Als sie auf dem Gute ankam, vernahm sie zu ihrem unbeschreiblichen Schrecken, daß er so eben nach dem Dorfe zur Trauung gefahren sey; ging ins Wirthshaus zurück, schrieb in Verzweiflung und Todesangst ein Billet, das sie zitternd und bebend und mit einer Mine der Aufseherin im Hause übergab, die selbst einem Seelenverkäufer Mitleid abgenöthigt haben würde. Dann lief sie eiligst nach dem Dorfe; stürzte in die Kirche; sah bleich und zitternd ihn die Ringe wechseln, rann dann heraus vor den Kirchhof; fiel auf ihre Knie, schrie laut: Gott sey mir gnädig! und stürzte sich in einen Brunnen!

Eben

Eben hatte man sie herausgezogen und ihren erblaßten Körper auf den Boden hingelegt, als der Urheber dieser That aus der Kirche kam, den Leichnam erblickte, die Unglückliche erkannte, und über diesen abermaligen gräßlichen Anblick schrecklich erbebte.

O es war das grause Bewußtseyn eines Mörders, dem der Leichnam des Erschlagnen von dem Richter schnell vors Auge gerückt wird, das sich seiner bemeisterte, und in allen seinen entstellten Zügen zu lesen war. —— So gebrandmarkt von dem innern Richter, eilte er in seine Nichtswürdigkeit gehüllt, mit abgewandtem bleichen Gesicht, schnell vorüber. ——

Man begrub nach dortiger Sitte, ihren Leichnam in einen abgelegnen Winkel an der Kirchhofsmauer. Keine gute Seele folgte ihrer Leiche; keine mitleidige Thräne netzte ihr Grab, Niemand fand sich der ein einsames Bäumchen darauf pflanzte. Dürr und öde steht es da; der Wandrer zeigt mit Fingern nach demselben hin, schlägt ein Kreuz vor sich, schauert zusammen, und geht seufzend vorüber!

---

## Zwey und zwanzigstes Kapitel.

### Ueberraschung bey der Toilette und verdrüßliche Folgen derselben.

Daß unter der unzählbaren Legion, die der pfiffige Werber Hymen, durch herrliche Vertröstungen oder glänzendes Handgeld verleitet zu seiner Fahne zu schwören, es manchen armen Wicht giebt, der nach vollendeter Ceremonie tief aus seinem Innersten erseufzet, und sich, den Kopf von tausend Sorgen voll, mit schwerem Herzen an die hochzeitliche Tafel setzt, würde uns mancher arme Sünder von Ehemann eingestehen müssen, und mancher würde gern ein ansehnlich Sümmchen Reukauf geben, wenn der Handel wieder rückgängig und das geknüpfte Band wieder aufgelößt werden könnte. Indeß wollen wir doch aus christlicher Liebe hoffen, daß das Männergeschlecht noch nicht so ausgeartet sey, daß es deren viele geben sollte, die sich an der schönern Hälfte der Menschheit so hoch als unser Held versündiget, und ein so beschwertes Gewissen mit in die hochzeitliche Kammer gebracht haben sollten.

Die schreckliche Scene mit dem unglücklichen Röschen und der Vorfall mit Hannchen in der Kirche, musten natürlicher Weise Gewissensbisse und trübseelige Blicke erzeugen, auch bey der lauersamen und mißtrauischen Braut mancherley bedenkliche Glossen verursachen, die dem jungen Ehepaare nun eben kein hochzeitliches und frölichés Ansehen gaben, auch bey den geladnen Gästen allerley Flüsterns und Schnickerns, das dem Bräutigam nicht zum Vortheile gereichte, hervorbrachten. — Der Sorgenbrecher und Grillenscheucher, der Rebensaft, verbreitete indeß bald über der Hochzeittafel Fröhlichkeit und Scherz, und machte selbst unsern Bräutigam, der, um sich zu betäuben, tüchtige Züge aus dem vollen Pokale that, fröhlichen Humors, so, daß er sogar seine Braut aufs herzlichste küßte, und die etwanigen in ihr aufgestiegnen Zweifel für diesmal völlig bey ihr zerstreuete.

Als das vergnügte Paar unter Klang und Gesang in ihr Kämmerlein eingangen war, ward dem wonnetrunknen Bräutigam von einer alten Matrone Röschens Brief überreicht, der am Morgen eingelaufen war, und den sie wegen Mangel an schicklicher Gelegenheit, nicht eher hatte übergeben können. Der Brief, dessen Inhalt nun eben nicht von der Beschaffenheit war, einen wonnetrunknen Bräutigam in süße Träume zu wiegen, lautete also:

Karl!

Das arme Röschen, das Du verführt und verlassen hast, sagt Dir an Deinem Hochzeittage auf ewig Lebewohl, und geht in diesem Augenblicke, ihre Schande mit ihrem Tode auszutilgen. Gott sey Richter zwischen mir und Dir, und sey mir in meiner letzten Stunde gnädig!

Röschen.

So sehr er sich auch Gewalt anthat, und so frölicher Disposition ihn auch der häufig genossene Nektar gemacht hatte: so konnte er doch nicht verhindern, daß ihn nicht der schreckliche Inhalt aufs heftigste erschütterte. Leichenblässe überzog sein Gesicht; eiskalter Schauer durchlief alle seine Adern; zitternd ließ er das Briefchen fallen, sank mit bedecktem Gesicht in einen Stuhl, und fing laut an zu weinen. Die erschrockne Braut, der dieses Hochzeitlied gar nicht zu Sinne wollte, drang in ihn, die Ursache seines Schmerzes zu wissen: er hütete sich aber sorgfältig, die Wahrheit zu gestehen, gab vor, einer seiner Freunde sey gestorben, und verbarg das Billet sorglich vor der forschenden Späherin.

Die junge Frau, die über diese fatale Nachricht ein ziemlich finstres Gesicht machte, gab der Matrone einen derben Verweiß, und suchte alles mögliche

hervor, ihn zu zerstreuen und aufzuheitern. Da sie die schwache Seite ihres Mannes schon ein wenig kannte, und gar wohl wuste, daß eine volle Flasche bey ihm selten ihrer Wirkung verfehle, ließ sie noch einige Pokäle füllen, und trank auf eine schöne Nacht dem jungen Manne so tüchtig zu, daß es ihr wirklich gelang, ihn vollends von Sinnen zu bringen, und die Thränen in Lachen zu verkehren.

Mitten in diesem schwärmerischen Taumel drängte sich indeß doch sehr oft zwischen ihn und die Freuden der Liebe, die Gestalt des unglücklichen Mädchens ein, die ihn schauerlich umschwebte, händeringend um das hochzeitliche Bette zu wandeln schien, und tief aus dem Herzen stöhnte. Ah! da packte ihn die Furcht mit Riesenkraft; schnell riß er sich aus den Umarmungen der alten Bulerin los, und fuhr ängstlich zusammen! —

Zeit, Vergnügungen, Wohlleben und sein alles überwiegender Hang zu einem wollüstigen Leben, verdrängten indeß auch diese Bilder, nebst dem Andenken dieser gräßlichen Scene, aus seinem Gedächtniß. Die Gewissenswunden heilten in so kurzer Zeit, daß in wenig Wochen die Erinnerung an seine Unthaten, und sein Elend, von den beiden lustigen Gesellschaftern, Leichtsinn und Ueppigkeit, rein weggetilget ward, und er im kurzen wieder der tolle Verschwender und Bruder Lüderlich ward wie zuvor,

so daß es mit Recht von ihm hieß: Es ward mit demselbigen Menschen schimmer als vorhin.

Die Flitterwochen des Ehestandes, (die seit dem neuesten Reduktionsfuß, das ist: seit dem die ungeheuren Himmelbetten, großen Allongenperücken, dicken Foliobände und langen Tischgebete verduodezirt worden sind, doch mindstens eine Sächsische Frist dauern sollen,) in welchen das junge Paar in einem Himmel von Freuden schwimmt, und den lästigen Zwang der Verstellungskunst so viel möglich, beybehält, schienen ihm eine Ewigkeit zu seyn, und er bot all seinen Witz auf, sie durch alle mögliche Zerstreuungen zu verkürzen; sich den ihm höchst fatalen Ehezwang und die Einförmigkeit des sogenannten zärtlichen Schäferlebens, so erträglich als möglich zu machen, und so geschwind als es sich thun ließ, nach der Stadt zu eilen.

Kaum war auch das Turteltaubenpaar daselbst angelangt, als sie beiderseits die Maske ablegten und sich einander in ihrer wahren Gestalt zeigten. Sie rückte mit ihren Nicken und Mucken, und er mit seinem Tollkopf und verdrüßlichen Bärenlaune, die nach Aussage der jungen Frauen jedem Adamssohn wie die Erbsünde angeboren seyn soll, hervor, so daß alles den gewöhnlichen Schlendrian des Ehestandes ging, und sie einander im kurzen eben so

herzlich überdrüßig waren, sich abzankten, quälten, und das Leben erschwerten, als der größte Theil der Eheleute im heiligen römischen Reiche, welches eben nicht zu verwundern war, da er sie blos als eine lästige Zulage zu den blanken Spezies mitgenommen hatte.

Um sich für diese Quälereyen einigermaßen zu entschädigen, nahmen sie ihre Zuflucht zu dem gewöhnlichen Hülfsmittel unsrer modernen Eheleute, zu Zerstreuungen, Gesellschaften und sogenannten Vergnügungen, und ihr Haus war im kurzen der Sammelplatz aller lüderlichen Modebrüder und Schwestern, die wie Schmetterlinge so lange um die Blumen herumflattern, als ihre Schönheit und Blüthe dauert, alsdenn aber davon fliegen, und eine neue Buhlschaft aufsuchen.

Besonders kirre deuchtete es der alten eitlen buhlerischen Frau, daß die unverschämten Schmarotzer, Tellerfreunde und alten Gecken ihr noch so viel Schönes, Zärtliches und Süßes vorsagten, als worauf sie doch schon längst Verzicht gethan haben sollte, und bemerkte sie mit recht innigem Vergnügen, daß ihr Eheherr auch nicht im mindesten eifersüchtig sey, und ihr vollkommne Freiheit lasse, wofür sie nun freilich sich verbunden hielt, Gleiches mit Gleichem zu vergelten, und hier und da ein Auge, auch wenn Noth an Mann ging, alle beide zuzudrücken.

Durch diese eheliche Toleranz, die wir als ein Universalmittel den lieben Haus- und Ehefrieden zu erhalten, allen christlichen Eheleuten empfehlen, gelang es ihnen, ein eben so glückliches Leben zu führen, als jenes zufriedne Ehepaar, welches ein berühmter Dichter zum Muster aller Ehen anführt, und wo es am Schluß heißt:

„Die Frau war stumm, der Mann war blind!

Dieses glänzende Schlaraffenleben dauerte in ununterbrochner Herrlichkeit und Freude so lange fort, als die wilden Männer widerhielten; so bald aber die Besatzung kapitulirt, mit ihren Fähnlein davongezogen war, und die eiserne Citadelle geräumt hatte, ward dem Bruder Lüderlich gar seltsam zu Muthe. Indeß verheimlichte er als ein listiger Krieger den schlechten Zustand seiner Finanzen so gut er konnte, und suchte besonders seiner zärtlichen Ehehälfte denselben gänzlich zu verbergen. Er nahm zu dem Ende, als ein erfahrner Praktikus, seine Zuflucht abermals zu christlichen Menschenfreunden, und hatte in ein Paar Jahren so ein honettes Sümmchen Schulden kontrahirt, daß er sich ohne roth zu werden, mit jedem Hofkavalier messen konnte. Zum Glück für ihn fühlte er die kritische Lage seiner Affairen gar nicht, indem er seit einiger

niger Zeit selten nüchtern ward, und also wirklich in sein Elend getaumelt war.

Eben lag er vom nächtlichen Rausche noch betäubt im tiefen Schlafe, die junge funfzigjährige Gemahlin machte ihre Toilette, (welches in der That ein schwer Stück Arbeit war, aus so einer Mumie eine Modedame zu zaubern,) als ein Herr sich melden ließ, dessen Name ihr ganz fremd war, und den sie in ihrer Assemblee noch nicht nennen gehört hatte. Bestürzt und erschrocken über eine so frühe Visite, (denn wirklich war es erst zehn Uhr,) verlor sie vor Angst eine Reihe Vorderzähne, die sie so eben aus der kunstvollen Offizin des Herrn André erhalten hatte; warf, um den Kahlkopf zu verbergen, geschwind eine Dormeuse über, gieng dann dem Herrn mit einem süß grinsenden Lächeln, das das Mütterchen für bezaubernde Blicke hielt, entgegen, und empfing ihn mit jener allerliebsten Verlegenheit, die die Modedamen in solchen Fällen affektiren, und eitel genug sind, dies kindische Benehmen für Grazie zu halten. Für diesmal hatte sie indeß die leichten Truppen der Koketterie umsonst in Bewegung gesetzt: denn der Herr, der herein trat, hatte so wenig von einem kourmachenden oder fahrenden Ritter an sich; hatte eine so steife Amtsmine, und einen so fatalen Zug im Gesichte, daß sie nun wirklich in Verlegenheit gerieth, und

 ganz

ganz verdrüßlich über diese unangenehme Toiletten-visite fragte, was dem Herrn zu Diensten stehe? Die Dame bewieß sich hier als eine sehr gute Physiognomistin, denn der wildfremde Mann mit dem fatalen Zuge im Gesichte, war niemand anders, als ein alter erfahrner Priester aus dem Tempel der Themis, der mit einigen dienstbaren Geistern, die im Hinterhalt lauerten, angerückt war, die Bezahlung eines Wechselchens von 1000 Dukaten von dem Herrn Gemahl einzufordern, oder im Weigerungsfall seine theure Person selbst an Zahlungsstatt einzusetzen.

Schneller können unmöglich die leichtfüßigen Franzmänner bey Roßbach Reißaus gemacht haben, als die Hypergrazien und Liebesgötter aus den Runzeln und Falten des Busens und Gesichts der alten Dame davon flohen; oder hurtiger kann ehemals Freund Nikolini, der Pantomimist, schwerlich einen Grazienkopf in ein Medusenhaupt verwandelt haben, als unsre junge Frau den ihrigen, bey Anhörung einer ihr so fatalen Neuigkeit. Wie eine unsrer agirenden Medeen raste, schäumte und tobte sie herum; bewillkommte den unwillkommnen Abgesandten mit einer ganzen vollen Ladung Schelt- und Schimpfworten, und sprudelte eine so ungeheure Menge Galle von sich, daß man geschworen hätte, die berüchtigte böse Sieben, Dame Xantippe, die

ehmals

ehmals den Weltweisen Sokrates plagte, sey wieder aus dem plutonischen Reiche zurückgekehrt. — Daß der Morgengruß, mit welchem sie ihrem theuren Ehegatten aus dem Traume half, keiner jener zärtlichen war, mit welchen zuweilen die liebenden Frauen,

„Wenn sich am frühen Morgen,
„Dem Schlaf ihr Aug entzieht,“

ihre schnarchenden Gebieter wecken, dürfen wir wohl nicht erst weitläuftig erzählen. Er nahm sich indeß bey den Rasereyen der Dame völlig wie — ein Philosoph, oder welches einerley ist, wie ein Ehemann, der unter dem Pantoffel steht; das heißt: er duldete und schwieg. Und da sein Status allerdings ein wenig kritisch war, und er kein Mittel sah, den Kreditnachen noch länger über Wasser zu erhalten, indem er bereits so löchricht als das berüchtigte Sieb der Danaiden war, ließ er die Dame toben und rasen; faßte sich in christlicher Geduld; übergab dem unerbittlichen Hartkopf, Mangel baarer Kaution, seine eigne werthe Person in Natura, und verließ unter dem Inkognito einer Portchaise, begleitet von einer vollen Ladung Verwünschungen seiner zärtlichen Hälfte, das Haus der Freude, und hielt in dem Tempel des Elends abermals seinen feyerlichen Einzug.

## Drey und zwanzigstes Kapitel.

Unvermuthetes Renkontre alter Bekannten, nebst Proben der Ungerechtigkeit und Undankbarkeit der Großen und Mächtigen der Erde gegen deutsche Genies; am Ende einige Beweise für die Höllenstrafen.

Unser Held fand im Gefängniß zu seiner großen Verwunderung, recht stattliche und zahlreiche Gesellschaft junger und alter Herren allerley Standes und Würden, welche sämmtlich blos einer Vernachläßigung ihres Rechenmeisters wegen, der ihnen die im menschlichen Leben so nöthige Kunst des Dividirens richtig beyzubringen vergessen hatte, dahier versammelt waren, und nun diesen Fehler mit dem Verlust ihrer Freiheit büßen musten. Unter diesen befand sich nun auch das schöpferische Genie, der Modezauberer Meister Nadel, der unsern Held in seiner Wonnezeit bedient hatte, jetzt aber, da ein Stärkerer ihm seinen Harnisch genommen,

und er in den Tagen des Ueberflusses sich nicht auf die magern Jahre der Zukunft vorgesehen hatte, von ohngefähr von Schulden und Mangel übereilt worden war. Spielte indeß auch hier noch immer den großen und wichtigen Mann, und lebte alle Tage herrlich und in Freuden. —

War ferner daselbst anzutreffen Freund Fips, der von vielen fürstlichen Höfen privilegirte, aber von keinem derselben pensionirte Direktor des Theaters in der Scheune, auf welchem unser Held das Unglück hatte, als Romeo ausgepfiffen zu werden. Klagte gar sehr, der Nestor der deutschen Hamlette, über Kälte und erloschenen Patriotismus; über Kargheit der Fürsten dieser Welt gegen deutsches Verdienst; über überwiegenden Hang an ausländischen und Afterkünstlern; über Verfall des guten Geschmacks, schlechte Unterstützung und Undankbarkeit des Publikums gegen deutsche Art und Kunst, besonders in den Preußischen und Sächsischen Staaten, wo man affektirte ächten Geschmack zu haben, und wo er sich gerade total ruinirt habe.

Vierzig Jahre lang habe er in den kleinen Städten, in Franken, Bayern und Schwaben sein Direktorium in Seegen geführt, und überall sich mit dem größten Beifall des dasigen Publikums protuzirt, bis er durch das Glück einiger berühmten Truppen verführt, den unseligen Einfall gehabt habe,

nach obgenannten Staaten zu wandern, wo er im kurzen um Brod, Kredit und Ehre gekommen, und nun ein Spiel seiner Feinde worden sey. Wenn indeß nur diesmal ein deutscher Patriot sich finden und ihm unter die Arme greifen wollte: so hoffe er gewiß, sich im kurzen wieder in die Höhe zu schwingen. Die letzte Messe habe ein halb Dutzend große Trauerspiele geliefert, die ihn ganz gewiß aufs Trockne bringen müßten, wenn er, wohl zu merken, nur selbst darin spielen könne. Zu dreyen derselben werde allein ein ganzes Regiment Soldaten erfordert: und in den andern dreyen würde so viel geköpft, erdrosselt und exekutirt, daß die Zuschauer allen Geschmack verloren haben müßten, wenn sie sich nicht schaarenweise herzudrängen wollten. Zwar sey nicht eins dieser Stücke im Geschmack der so hoch geprießnen und von den sogenannten Kennern zum Muster aufgestellten Emilia Galotti: aber das sey ihm aufrichtig zu sagen, von Herzen lieb: denn ihm sey es mehrere mal passirt, daß die Zuschauer bey Aufführung dieses Stücks, sanft eingenickt wären, und er selbst habe sich nicht immer darinn erwärmen können: dahingegen die neuern Trauerspiele einen nicht zu Odem kommen ließen, und Aug und Ohr herzlich divertiren —

Hier fing der Mann an, zur Probe einige Stellen aus dem starken Stück in dem neuesten Ge-

schmack zu deklamiren, welches wirklich fürchterlich und entsetzlich anzuschauen und anzuhören war, und die augenscheinlichste Wirkung auf die Zuhörer that. In der Stellung eines Rasenden, mit vorgestreckterm Kopfe, starrem Auge und verzerrter Geberde brüllte und schäumte er so entsetzlich, daß den Zuhörern angst und bange ward, alles in Alarm gerieth, und der Stockmeister in voller Hast herbey gelaufen kam, um zu sehen was der Aufruhr bedeute, indem er sich nichts Minderes einbildete, als der Rappel sey der insolventen Republik, nach dem Beispiel andrer Republiken, in den Kopf gefahren. Deklamator, der einmal im Feuer der Aktion war, ließ sich im geringsten nicht irren; packte hier und da einen der Zuhörer; warf ihn in einen Winkel, und hätte gewiß wie sein Autor, reine Arbeit gemacht, wenn der Stockmeister, der ihn für toll hielt, nicht dem Spiel ein Ende gemacht, und den wüthigen Helden ein wenig unsanft zum Schweigen gebracht hätte.

Mitten unter diesem Getöse saß in einem Winkel des Saals die blasse, ausgehungerte Figur eines Projektmachers, in einem abgeschabten Ueberrocke, einer ausgeschwungenen, verwitterten Perücke, mit einer wahren Armensündermine ganz ruhig, und schrieb aufs emsigste an einem Werke, das nichts weniger als einen Vorschlag enthielt, die

Natio=

Nationalschulden des brittischen und französischen Reichs mit einmal zu bezahlen, und das auf dem Papier so richtig auskalkulirt war, daß nicht ein Denier daran fehlte. Schmeichelte sich der gute Mann, man werde ihn dafür mit einer ansehnlichen Pension belohnen, zumal man besonders in Frankreich sehr freygebig damit sey, indem doch der Abbé Morelles eine dergleichen Pension von 2000 Thalern für die bloße Ankündigung und den Prospektus eines Dictionnaire du Commerce, erhalten habe, wovon doch noch nicht eine Zeile im Publikum erschienen sey. Wiederfuhr indeß dem guten Manne die menschliche Schwachheit, die so manchem großen Kopfe wiederfährt, über der Beschäftigung, die Finanzen andrer zu verbessern und wieder blühend zu machen, seine eignen zu vergessen, so daß er, der mit einem Federstriche Millionen zu bezahlen im Stande war, nicht die Kleinigkeiten seines Speisewirths, Schneiders u. d. gl. herbeyzubringen vermochte. Dies alles irrte ihn dem ungeachtet nicht im mindesten; er arbeitete ruhig und ununterbrochen an seinem Werke fort, ließ die Gläubiger um sich herum summen und toben, und war, ungeachtet er nicht einen Heller in der Tasche hatte, reicher als Krösus.

In einem andern Winkel des Gefängnisses saß in einem vertraulichen und ziemlich lebhaften Tete

a Tete die armseelige Figur eines Brodskriblers, bey der großen ausgestopften Personage seines Verlegers. Der Verleger war in der größten Hitze, schlug heftig auf den Tisch, und ging dem armen Autor tüchtig zu Leibe; machte ihm die bittersten Vorwürfe, und behauptete schlechterdings: er habe ihn mit seinen Schmieralien ruinirt, und sey einzig und allein Ursache, daß er nun hier sitze. Hätte er von großen berühmten Autoren Verlag genommen, würden es die Kunstrichter wohl haben müssen bleiben lassen, so mit ihm herumzuspringen, und er könne nun so wie viele andre, ein reicher und wohlhabender Mann seyn: aber für einen so elenden Wicht der keinen Namen in der gelehrten Welt habe, brauchten sie keinen Respekt, und machten kurz Prozedere mit ihm, und da müsse er darunter leiden, und sein schönes Papier zu Makulatur verbrauchen sehen.

Der Autor rechtfertigte sich so gut er konnte, und behauptete schlechterdings, daß es blos Kabale sey, daß er von den Kunstrichtern so unbarmherzig mitgenommen worden, indem er überzeugt sey, daß seine Arbeit so gut, als manches dickberühmten Autors seine sey, der sich den Bogen mit mehrern Louis-d'ors bezahlen lasse, und daß es anjetzt keinesweges auf innern Gehalt eines Werks, sondern lediglich auf Konnexionen und eine glänzende Aussenseite ankomme,

komme, um gelobt und gekauft zu werden. Er wolle ihm eine ganze Menge dick- und hochgepriesener Werke nennen, die troz Kupfer und Schweizerpapier weit eher unter Makulatur gehörten, als manch schlecht gedrucktes und eben so schlecht bezahltes Büchlein eines unbekannten Verfassers, dem nichts als ein ausposaunter Name und ein Tressenrock fehle, um unter die sogenannten Werke der Unsterblichkeit gezählt zu werden.

Nun führte der arme Mann sein eigen Beispiel zum Beweis an, daß wahres Verdienst anjezt nicht geschäzt werde, sondern nur Windmacherey und Flittertalente bezahlt würden. Bey all seiner ausgebreiteten Gelehrsamkeit könne er doch nicht so viel vor sich bringen, um nur sein Brod zu verdienen, und müsse er die schönsten Früchte seines Nachtwachens ums Brod verkaufen, indeß andre in Gold und Seide daherprunkten, die doch nicht werth seyen, ihm die Schuhriemen aufzulösen. Ueberhaupt habe der Geschmack eine seltsame Richtung genommen; ächte Früchte des Geistes schätze und bezahle Niemand, dahingegen Bombast und Schwulst häufig gelesen und gekauft werde; man wisse ächtes Gold nicht mehr von den Schlacken zu unterscheiden, und —

Hier wurde unser Autor von einer langen magern, hohläugigen Figur, in einem abgeschabten

ehmals

ehmals grün gewesnen Kleide, schwarzen Peruque, langen Manschetten und aufgewickelten Strümpfen, durch einen sanften Schlag auf die Schulter unterbrochen. Herr! sagte der Grünrock, indem er ihn auf die Seite zog, und gleich als wolle er ihm das Geheimniß der Freymaurer entdecken, ins Ohr flüsterte:

Grünrock. Herr Magister! Sie sind mein Mann! Haben da eine Anmerkung fallen lassen, die mich gleich einem Magnet zu Ihnen zieht und ganz zu Ihrem Freunde macht. Gold von Schlacken unterscheiden, das ist das Problem! das ist die große Frage! Aber wer kann das? wer thut das? Da sieht man recht die Undankbarkeit und Lauheit der jetzigen Hyperaufklärer und Großen dieses Dezenniums. Einen Mann, der sein Vaterland mit Reichthum überschütten will und kann, ohne Unterstützung und gar im Elende zu lassen? das ist hart! — Kennen Sie mich, Herr Magister? wissen Sie warum ich hier zwischen vier Mauern sitze? Ich bin ein berühmter Adept, großer Chymist und noch größerer Alchymist; stamme in gerader Linie von dem berühmten Baron Böttcher ab, der das schönste, lauterste Gold machte, und nebenher das Meißner Porzellain erfand. —

Magister. Wie? Sie können Gold machen?

Grünrock. Das lauterste, reinste, gediegenste Gold, das je aus dem Schooße der großen Mutter hervorgegangen ist. — — Hören Sie: wollen Sie mir wohl vier Groschen leihen? Ich bin noch nüchtern, und wenn der Geist nicht vom Geiste unterstützt wird, und das Feuer des Centralpunkts erlischt, kann schlechterdings nichts Großes hervorgebracht werden.

Der Autor, der eben so arm wie der Goldmacher war, und außer seinem Witze, der nicht immer dem Golde gleich geschätzt wird, nichts das Goldes werth gewesen wäre, vermochte, muste dem Goldfabrikanten seine Bitte abschlagen, und würde so gut als jener für diesmal nüchtern haben bleiben müssen, wenn sich nicht Meister Nadel, der ein wenig zugehört hatte, ins Mittel geschlagen hätte, und ein Frühstück herbey bringen lassen.

Das insolvente Kleeblatt der Tausendkünstler setzte sich also nieder, und kaum schmeckte das Goldgenie den Spiritum auf der Zunge, als der himmlische Merkurius das erstorbne Oel wieder transmutirte, die Zunge des Adepten lösete, und auf die Verwunderung der zwey Profanen: wie es komme, daß Er, der Gold die Fülle haben könne, einer elenden Kleinigkeit willen Arrest habe, folgendes von sich vernehmen ließ:

Grünrock.

Grünrock. Aus nichts wird nichts, meine Herren! Ich kann das große Mysterium, oder Mysterium magnum, den sogenannten Stein der Weisen zu finden, wie das A B C inne haben; kann das Principium principii bey allen vier Zipfeln zu fassen wissen: allein wenn es mir an Mitteln fehlt, die Materialien herbeyzubringen, die die magische Schwängerung und Geburt, wo die Tinktur durch beyde Essenzien dringt, erzeugen: kann ich da wohl etwas hervorbringen? und muß ich nicht bey allem meinem Ueberfluß und Vermögenskraft darben? Der flüchtige Hirsch, die aufgeschwollne Kröte, der Kopf des Raben, der fliegende Adler und der grüne Löwe sind nur die kleine Jagd des mysterii magni, erfordern aber Grundstoff, und können nicht aus Nichts hervorgebracht werden. Geld ist also die prima materia, und ist unentbehrlich, die große Transmutation zu bewirken. Begreifen Sie das meine Herren? — So lange also nicht ein Großer oder Reicher dieser Welt mir unter die Arme greift und mir seine Kasse öffnet: sitze ich hier an der Quelle und verschmachte; darbe bey unermeßlichem Ueberfluß, und bin genöthiget, mein Pfund zu vergraben. Werden Sie nun bald einsehen, meine Herren, ob unser Dezennium das aufgeklärte zu nennen sey?

Hier gerieth nun der große Adept, von den spirituösen Einflüssen des Goldwassers entflammt, in

einen rechten Feuereifer, und redete Worte, die kein Mensch als der, der in den Geheimnissen der Magie und Alchymie eingeweiht worden war, verstand: würde aber eben deswegen, weil es über den Horizont der Vernunft der Anwesenden ging und ans Mirakulöse gränzte, fast alle zu Proselyten gemacht haben, wenn nicht die fatale Klausul des baaren Vorschusses damit verknüpft gewesen wäre. Es ist indessen gar nicht zu zweifeln, daß der Wundermann, wenn er nur erst wieder auf freyem Fuße seyn wird, seine Leute finden werde, indem alles Schreibens und Raisonnirens von Licht und Aufklärung ungeachtet, ein großer Theil unsrer lieben Mitbrüder wieder anfängt, im Finstern zu wandeln, so daß im kurzen Jacob Böhme, Theophrast, Cagliostro, &c. als wahre Apostel wieder in alle ihre Rechte werden eingesetzt werden.

Unser Held würde den Verlust seiner Freiheit eben nicht so sehr zu Herzen genommen und sich unter der insolventen Gesellschaft recht wohl befunden haben, wenn nicht einige verdrüßliche Nebenumstände eingetreten wären, die nothwendig sein Elend erhöhen, und ihn an die Gränzen der Verzweiflung führen mußten.

Der erste fatale Umstand für ihn war der Mangel baarer Münze oder Prätiosen vom Werth, womit er sich seine Gefangenschaft hätte erleichtern und

nach

nach dem Beispiel einiger andern, gute Tage verschaffen können; der zweite: die Besuche seiner zärtlichen Ehehälfte, die gleich einer Furie ihn täglich mit den bittersten Vorwürfen überhäufte; mehr als einmal ihn mit geballter Faust ins Gesicht schlug, und ihn durch diese etwas starken Karessen für die kurze Wonnezeit, in der er ihre Thaler verjubelt hatte, ziemlich hart heimsuchte; und der dritte und schrecklichste: der nahe Ausbruch einer schweren und kritischen Krankheit, die kurz nach seiner Gefangennehmung anfing, sich in schrecklichen Symptomen zu zeigen.

Zum Glück für ihn war die Beschaffenheit seines Finanzetats so schlecht, daß die Gläubiger, da sie sahen, daß sie ohnedem wenig oder nichts für ihre Forderungen erhielten, indem die Handlanger der Justiz die Bröcklein, die die Gauner und Juden übrig gelassen hatten, vollends rein aufzehrten, es gar bald überdrüßig wurden, ihn für ihr baares Geld noch obendrein zu füttern, ihn im kurzen seiner Gefangenschaft entledigten.

Nun hatte er also die goldne Freiheit, die so mancher Elende umsonst erfleht, mancher unschuldig Gefangne, den ein heiliges Kollegium, oder ein Lettre de Cachet, in Elend und Verzweiflung schmachten läßt, mit Jahren seines Lebens bezahlen würde, wieder: allein für ihn, der keine als eine schreckliche

Aussicht vor sich sahe, vom Mangel, Elend und Krankheit gebeugt, und von den schrecklichen Vorwürfen eines aufwachenden Gewissens niedergedrückt war, hatte dieses güldne Kleinod, keinen Reiz mehr. Sie waren sämmtlich in ihm zerstört und vernichtet, alle die hohen, seeligen Gefühle, die das freygebohrne Geschöpf, Mensch genannt, über jede Kreatur erheben. Stumpf für jeden höhern Eindruck, für jede feinere Empfindung, war sein Geist zu jener gräßlichen Unempfindlichkeit, zu jener schauervollen Gefühllosigkeit der Seele herabgesunken, welche die unvermeidliche Folge eines in Ausschweifungen und Wollust hingebrachten Lebens ist.

Unvermögend einen Gedanken, der seine Seele aufrichtete, und ihn zu Unternehmung und That anspornte, zu denken, schlich er wie ein Dieb in der Nacht, muthlos und schüchtern umher, wagte kaum aufzuschauen, und seine Augen zum freyen Himmel aufzuheben.

Für ihn war die Rückerinnerung an die Tage der Jugend und Unschuld, die uns so mannigfache Freuden gewährt, und gleich einem schönen Traume alle die ungetrübten Freuden eines reinen und noch unverderbten Herzens aufs neue fühlen läßt, gänzlich verloren. Die Vergleichung seines ehemaligen Glücks und seiner jetzigen schrecklichen Lage, schlug ihn vielmehr gänzlich zu Boden, und erregte,

da er fühlte daß Reue zu spät war, Zähnknirschen der Verzweiflung in ihm!

Wenn er zurückdachte an die schönen Tage des Frühlings seines Lebens, wie er in voller jugendlicher Kraft und Schönheit, an den Armen seines Freundes hing, an dem Summen der Fliegen im Sonnenstrahl, an dem Plätschern der Fische im klaren Bache sich ergötzte; wenn er hingesunken in den Schooß der Natur, am Ufer des Stroms lag, die Morgen oder Abendsonne ihn wohlthätig erquickte und wärmte; die schwankenden Wipfel der Bäume, von lauen Winden bewegt, ihm kühlende Düfte zuwehten; die Stille der Nacht, nur von den Zaubergesängen der Nachtigall oder dem Zirpen eines Heimchens und dem Schwirren des Käfers unterbrochen, ihn mit innrer heitrer Freude durchdrang. Wenn der Gefährte der Nacht, der silberne Mond, in stiller Pracht majestätisch über ihm aufging: o wie schlug ihm da das Herz; wie eilte er ihm als einem alten Freunde entgegen, ihn mit ganzer Seele zu begrüßen und gleichsam mit Liebe zu umfassen! Wenn er zurückdachte an die frölichen Stunden der zarten Kindheit, an die heitern Tage der schwärmerischen Jugend, da der Fang eines Käfers, die Endeckung eines Vogelnestes, ihn mit Freude erfüllten und sein höchster Wunsch waren; zurück dachte an die schwärmerischen Bilder von Glück und Genuß des Lebens, die seine

erhitzte Phantasie ihm darstellete: und jetzt — alles so ganz verändert fand; sein Glück vernichtet, seine Gesundheit zerstört; die Heiterkeit seiner Seele, die Ruhe seines Herzens verloren sah: o da durchschauerte ihn das Gefühl seines gegenwärtigen Elends, das Bewußtseyn, der Zerstörer seines Glücks und seiner Seelenruhe zu seyn, fürchterlich, und machte ihm das Schreckliche seiner Lage doppelt fühlen!

Von Gewissensbissen gequält, von Schande überwältigt, und von Hunger und Krankheit gepeinigt, schlich er mit eingeschlagnen Armen, zur Erde gesenkten Augen, die Straßen auf und nieder, ohne zu wissen was er beginnen, oder wo er sich hinwenden sollte. — Endlich wagte er, da es spät ward, und die Kälte der Nacht ihn nöthigte, ein Obdach zu suchen, den fürchterlichen Schritt, zu seiner Megäre, seinem liebenswürdigen Weibe zurückzukehren, und sich im voraus auf den Ungestüm des Empfangs, mit Geduld und Standhaftigkeit auszurüsten.

Er fand wider Vermuthen in seinem ehemaligen Quartiere alles erleuchtet und lebendig; vermeynte dahero: Dame Xantippe habe etwa noch ein geheimes vor ihm verborgen gehaltnes Brünnlein der Goldtinktur, das sie nun aufgethan habe, und sich davon gütlich thue.

Dieser

Dieser für ihn herzerquickende Gedanke beseelte ihn mit einmal mit neuem Muthe, und richtete seine Hofnung auf, noch einmal in den Schoos des Glücks zurückzukehren, oder doch wenigstens der Zukunft ein wenig dreister unter die Augen sehen zu können. Muthig stieg er die Stiege hinauf, versprach sich, da er Geiger, Pfeifer und Getümmel hörte, ein recht frölichen Gelag, und verhofte aufs mindeste auf die ausgestandnen Stunden der Trübsal, einen frölichen Abend.

Kaum war er indeß in den Vorsaal getreten und eben im Begriff, in das Zimmer seiner zärtlichen Ehehälfte einzuwandern, sich mit Reu und Leid zu ihren Füßen zu werfen und Besserung zu geloben: als ein Paar betreßte Bediente ihm entgegentraten; ihm, da er eben kein hochzeitlich Kleid anhatte, den Paß verrennten; ein wenig ungestüm nach seinem Begehr fragten, und ihm, da er sein Anliegen eröfnet, gar bald aus seinem Irrthume halfen. Hausete anjetzt daselbst ein junger Titularmann, der die schöne und einträgliche Kunst verstand, die freundlichen Blicke und Küsse seiner Frau, die vormals, da die Dame eine feile Dirne war, für ein Dudeldey zu Kaufe waren, anjetzt für schweres Geld an alte Sünder zu verstutzen und sich dafür gütlich zu thun, welches Gewerbe in unsern spekulativen Tagen für manchen flotten Bruder, der

Lust hat, auf Kosten andrer seine Tage zu verjubeln, gar eine einträgliche Sache ist, und seinen Mann, wenn er das Handwerk recht versteht, reichlich ernährt.

Unser Bruder Lüderlich, dem für diesmal seine Erwartung fehlschlug, sah sich also genöthigt abzutrollen, und seinen Stab weiter zu setzen, welches ihm ein wenig sauer ankam, zumal er, da man ihn in ein abgelegnes Gäßchen wieß, sich eben nicht die beste Hofnung machte, von der Herzdame aufs beste bewirthet zu werden und auf Pflaum- und Eyderdunen auszuruhen. Diese Hofnung sank immer tiefer, als er in ein elendes Haus kam, wo die zärtliche Gattin in einem Dachstübchen wohnte, und von den wenigen Trümmern ihrer ehemaligen Herrlichkeit kümmerlich lebte.

Hätte der glückliche Ehemann nicht an dem gewaltigen Herzklopfen und Zähnklappen, das ihn bey Annäherung seiner geliebten Hälfte befiel, die sichre Spur, daß er schon recht sey, gehabt, würde er gewähnt haben, sich in die Behausung irgend einer lebendigen Mumie, oder einer häßlichen, zahnlosen Fee verirrt zu haben, indem von den Reizen der Dame und zärtlichen und galanten Frau kein Spürchen mehr zu vermerken war. Alle die verliebten und zärtlichen Blicke, die die Dame wie aus einer wohlbesetzten Batterie, auf jeden, wes Standes,

Alters

Alters und Würden er war, abschoß, waren dahin. Statt der Liebesgötter und Grazien, die sonst, obgleich wider Willen, Frohn- und Zwangdienste bey ihr thun musten, waren Sorge, Kummer, Elend und Verdruß eingezogen, und in allen ihren Zügen deutlich zu lesen.

Die Zeitvertreibe und Beschäftigungen der Dame hatten eine eben so große Revolution erlitten, und die schönen Stunden der Toilette, in welchen, wie unter den Händen eines zauberischen Künstlers, sich Reize entwickeln, an die vorher kein Mensch gedacht hätte, und welche zu ordnen bey einem großen Theile unsrer Damen die wichtigste Beschäftigung ihres Lebens ausmacht, waren gänzlich aufgehoben. Da war kein Prinzessinnen-Waschwasser, das die pergamentfarbne und zusammengeschrumpfte Haut, zufolge glaubwürdiger Atteste, weiß wie Schnee und glatt wie Elfenbein macht, zu finden; keine betrügerische Rosenfarbe, wo man wie in einem Treibhause, mitten im Winter die schönsten Rosen, selbst an ganz verwelkten Stöcken, aufblühen siehet, und die noch den Vortheil gewährt, den empfindsamen Damen das Erblassen und Erröthen, das so oft ein unwillkommner Verräther ist, zu ersparen; kein Alabasterfarbner falscher Zahn; kein künstlich geformter, pappdeckelner, blendendweisser blähender Busen, unter dem Bollwerke einiger anlockenden

Florpuffen versteckt ꝛc. ꝛc. reizte junge und alte Sünder; kein schönes, langes, fliegendes Haar, von irgend einer Dorfnymphe für baares Geld eingehandelt, in das nicht selten die jungen Herren eben so verliebt sind, wie ehmals Freund Nero in die gelben Haare der schönen Poppäa, der sogar jedem Härchen einen besondern Namen gab (ein vortrefflich Beispiel zur Nachahmung für alle ächt Verliebte aufgestellt) wallte den künstlich kolorirten marmornen Nacken herab; kein bonnet de nuit, keine Dormeuse à la Turquoise oder à la Protestant erhob ihre Reize; alles war wüste und leer, und eine Todtenstille um sie her. Der ganze zauberische Apparatus der über alles verehrten Göttin Mode, war für Magenbedürfnisse verstutzt, und von der glänzenden Weltdame nichts als ein bleiches, eingefallnes Mütterlein überblieben, die ihr zärtlicher Gatte gewiß nicht erkannt haben würde, wenn sie sich nicht selbst durch einen kräftigen Willkommen von Schimpf- und Schmähkomplimenten, die zu besserm Verständniß hier und da durch Faustschläge unterstützt wurden, für seine liebende Hälfte zu erkennen gegeben hätte.

Der arme Wicht in der Klemme, nahm sich indeß wie — überhaupt jeder Ehemann bey dem Zorne seiner Hauspatrona sich nehmen sollte: er schwieg, litt und ertrug alles mit christlicher Geduld;

duld; der gewissen Hofnung lebend, wenn der erste Sturm vorüber, und die Dame ihre Galle ausgesprudelt habe, werde sich wieder gut Wetter am ehelichen Horizonte zeigen, und der Hausfriede wieder einziehen. Hierin betrog sich für diesmal der trübseelige Held aber doch, und machte zu seiner innigen Betrübniß die Erfahrung, daß bey weitem eher ein stürmisches Meer zu besänftigen, ein Kameel durch ein Nadelöhr zu ziehen, oder das Heer der sämmtlichen Theologen unter einen Hut zu bringen seye, als ein aufgebrachtes Weib, zumal wenn sie so wie unsre Dame, gerechte Ursache zum Zorne hat, zu beruhigen und zum Stillschweigen zu bringen.

Wir unsers Theils, würden uns darüber eben so hoch nicht verwundern, wenn nemlich es wahr ist, was Freund Schiebler erzählt, daß der Teufel selbst, als er wie der Spukgeist Rübezahl einst eine Reise zur Menschenkunde durch diese Welt vornahm, von einer gewissen Dame Honesta, mit der er sich vermählte, dergestalt getrillt und geplagt ward, daß er dekampiren und der Dame das letzte Wort und das Feld lassen muste. — —

Er sah sich also genöthiget, da er kein ander Loos zu wählen hatte, an Leib, Seele und Beutel krank war, die Vorwürfe seines Weibes auch wirklich bey weitem gegründeter, als ehemals die der

Dame

Dame Hiob waren, auszuhalten, und litt er in dieser kurzen Zeit dergestalt für alle seine Sünden, daß er so geschmeidig, geduldig und geläutert wurde, als sey er wie andre gläubige christkatholische Seelen, eine Zeit lang im Fegefeuer ausgebrannt, und von den Schlacken seines irdischen Lebens gereiniget worden; pflichtete auch nun der Meinung jenes Gelehrten gern und willig bey, welcher behauptete: der Direktor der Höllenquaalen wüßte die Sünden wider das sechste Gebot nach diesem Leben nicht höher zu bestrafen, als von einem bösen Weibe, oder wie sie in dem höllischen Stile heissen, von den Furien unaufhörlich geplagt zu werden, weil er, wie wir schon gesagt haben, an sich selbst die traurige Erfahrung gemacht habe.

Ohne uns indessen hierauf im geringsten einzulassen, oder den Grund oder Ungrund solcher frevelhaften Behauptungen des weitern zu untersuchen, und uns etwa selbst dadurch den Zorn der weiblichen Plagegeister zuzuziehen, hüllen wir uns in den Mantel der Unpartheilichkeit, schleichen uns heimlich und auf den Zehen davon, und wollen geduldig abwarten, bis der Vorhang hinweggenommen, und wir selbst erfahren werden, ob sich diese Behauptung, nebst so vielen andern dieser Art, über welche sich unsre Theologen, Philosophen u. d. gl. katzbalgen, realisiren werde, oder ob sie unter die

Chimären, Märchen und Träumereyen, womit Bonzen und Pfaffen uns amüsiren, zu rechnen sey.

---

## Vier und zwanzigstes Kapitel.

### Beruf zum Autorhandwerk!

---

So traurig und jämmerlich die Lage unsers Hiobs auch war, und so kränkend und wehe ihm auch die gegründeten Vorwürfe seines Weibes waren: so würde er doch endlich sich darein gefunden, und sie wie jener Philosoph, für Prüfungen und Uebungen der Geduld und Ergebung genommen haben, wenn er nur von einer andern Seite einigen Ersatz dafür gehabt hätte oder wenigstens vor dem Verhungern gesichert gewesen wäre: allein dieser fürchterliche Feind, nebst noch einem weit schrecklichern, brach im kurzen plötzlich über ihn herein, und brachte ihn dem Finale immer näher und näher.

Denn wenige Tage nach seiner Wiedervereinigung mit der Gespielin seiner Tage, brachen die Folgen der praktischen Kenntnisse der Welt so fürchterlich bey ihm aus, daß er das vortrefflichste Gegenstück

genstück des armen Lazarus im Evangelio hätte abgeben können, indem er in kurzer Zeit ein solcher Gegenstand des Ekels und Abscheus, ein solches schreckliches Memento für alle seine Brüder ward, daß man ihn ohne das äußerste Entsetzen nicht anschauen konnte. Aber nicht allein daß sein Körper in ein Scheusal, vor dem jeder zurückbebte, verwandelt ward; auch seine Seele ward krank, und fing nach und nach an, dem körperlichen Elende zu unterliegen, wozu denn nun freilich die Behandlung und die schädlichen und höchst gefährlichen Mittel des elenden Quacksalbers, dem er aus Mangel in die Hände fallen muste, vieles beytrugen.

In dieser äußerst schrecklichen Lage, da Elend und Mangel von allen Seiten hereinbrachen, und ihm zum Bettler nichts als der Stab fehlte, quälte ihn sein Weib unaufhörlich, etwas zu ergreifen und ihr Brod zu schaffen. O wie gern hätte er jetzt Jahre seines Lebens um einen verlornen Tag seiner Jugend hingegeben; wie gern die ganze Reihe der Jubeltage für eine einzige Stunde des Unterrichts jener würdigen Männer, die Gesundheit und Kräfte aufopfern, um Jünglinge zu Männern und nützlichen Gliedern des Staats zu bilden; wie gern alle Freuden der Wollust und des Wohllebens für eine einzige gesunde Stunde, in welcher der feurige Geist auflodert, mit Wärme und Kraft alles umfaßt, und

Entschluß und Ausführung das Werk eines Augenblicks sind. —— —— Allein vergeblich war nun alles Wünschen und Stöhnen; kraft- und fruchtlose Reue und Leid über sein schändlich vergeudetes Leben und Vermögen; nichts konnte ihm eine Minute ersetzen; all sein Winseln und Seufzen erschallte in leere Luft, und gab ihm blos ein fürchterliches Echo zurück.

Tag und Nacht muste er nun auf Mittel denken etwas zu verdienen, um die unaufhörlichen Klagelieder seines Weibes zu stillen, und fand nach langem Hin- und Hersinnen nichts, wozu er sich tüchtig glaubte, als — Schriftsteller zu werden.

„Wie, rief er bey sich selbst aus: Deutschland nährt ja Tausende, die aus Bedürfniß und ums Brod schreiben; deren Produkten so zu sagen der Hunger durch die Backen scheint; und ich allein sollte nicht so viel herausbringen, um mich vor dem Verhungern zu schützen? Ich allein sollte nicht, wie die mehresten der Legion Skribler aus neun Büchern das zehnte machen können? Freilich gehört eine reichliche Dosis Dreistigkeit, oder besser: Unverschämtheit dazu, einen ehrlichen Mann zu bestehlen, den Raub öffentlich auszustellen, und solchen mit frecher Stirn für die Früchte seines Geistes auszugeben. Freilich gehört ein blindes Vertrauen auf die Gutherzigkeit seiner Brüder dazu, ihre Börse zu einem Allmosen für einen Taugenichts,

nichts, der sonst das Grabscheit ergreifen müßte, zu öffnen, um die Sudeleyen eines elenden Schmierers zu kaufen; freilich gehört eine eiserne Stirn dazu, sich im Angesicht der Lesewelt als einen elenden Auswurf der unverschämten Schmierer öffentlich brandmarken zu lassen und doch noch fortzufahren: allein laß das seyn! Vom Hunger, und was noch schlimmer ist, von meinem Weibe geplagt, weiß ich mir nicht anders zu helfen. Ich will also schreiben: aber was und wie ich schreiben will: das ist die Frage?

Die Archive, Biographien, Journale, Rittergeschichten und Umarbeitungen sind zwar das Leichteste, und erfordern den wenigsten Kopf, sind aber in so großer Menge da, daß sie die Leser anekeln. Uebersetzungen erfordern gute Originale und mindstens Sprachkenntnisse. Gedichte, gesetzt man stiehlt auch mit noch so viel Geschicklichkeit, kauft keine Seele; auch plagen die Fabrikanten derselben die Lesewelt unaufhörlich mit Pränumerationen und Subskriptionen. Mit Romanen und Liebesgeschichten könnte man Flüsse dämmen oder die ganze ungeheure Anzahl der stehenden Armeen mit Patronenpapieren versorgen. Schlechte Predigten giebt einem jeder Buchhändler oben drein, wenn man ein Modebüchlein erhandelt, und gute, wie Mosheim, Jerusalem, Zollikofer u. a. m. sie machen; dazu gehört

hört mehr als ich vermag: Also bleibt mir nichts übrig als — das Trauerspiel! — Ja, ich will Trauerspiele machen, das ist noch das einzige, was Brod bringt, und womit ein Stümper Glück machen kann. Hunderte vor mir haben ja mit Stücken dieser Art Glück gemacht, und das Publikum ist gutherzig genug gewesen, Raserey für Empfindung, Unsinn für Geniekraft, Tollhauseinfälle für Witz, Unwahrscheinlichkeiten und Getümmel, und Auswüchse einer geilen Einbildungskraft für Feuer, Darstellungskunst und Natur zu nehmen; und bey mir sollte es anfangen, Schlacken vom Golde zu säubern? Laß es seyn, daß die Kunstrichter und regelgerechten Kenner mich ein wenig herumnehmen: das ist mehreren so ergangen, und muß mich nicht irre machen. Meine Motiven zum Autor sind Magenmotiven, und wenn ich nur in so fern meinen Zweck erreiche, die schreyenden Bedürfnisse dieses ungestümen Mahners zu befriedigen, mag es übrigens mit Ruhm und Unsterblichkeit stehen wie es wolle: ich thue nebst hundert meiner Kollegen Verzicht darauf."

Aus diesem erbaulichen Monolog werden unsre Leser ohne unser Erinnern den kranken Gemüthszustand unsers Helden gar leicht ermessen können, weil (wie wir aus christlicher Liebe mindstens hoffen wollen) wohl keiner unsrer zeitigen Autoren aus irgend einem andern Bewegungsgrunde, als sich

Ruhm und Unsterblichkeit zu erringen, oder dem Publiko Nutzen und Vergnügen zu verschaffen, die Feder ergriffen hat.

Die Anstalten zu Fabrizirung des Trauerspiels wurden also gemacht; die letzten Ruinen einer Dormeuse der Dame in ein Paar Buch Papier verwandelt, und sämmtliche nur halbweg entbehrliche Mobilia in das Laboratorium eines Aquavitfabrikanten verhandelt, um, da Skribenten das natürliche Feuer der Einbildungskraft mangelte, durch dies bekannte Hülfsmittelchen alter und neuer, guter und schlechter Autoren, das Genie aufzuwecken und in Glut und Flammen zu setzen. Dies Mittelchen wirkte auch in der That so kräftig, daß, nachdem der Trauerspielmacher zwey Doppelflaschen verschluckt, binnen acht Tagen ein Stück Arbeit auf das Papier hingezaubert war, als wohl schwerlich, so toll die Shakespeare unsrer Dekade es auch gemacht haben, aus dem Gehirn, oder wenn unglücklicherweise Fabrikant nichts dergleichen gehabt hätte, aus den Fingern eines dieser Geniemänner geflossen seyn mag.

Waren in diesem nach jetziger Mundart herrlichem Stücke zu sehen und anzuschauen drey bis vier der blutigsten Land- und Seeschlachten, welche wie männiglich bekannt, durch Statisten aus dem Nähr- und Wehrstande sehr schön und natürlich ausge-

führt werden; wandelten darinn umher sieben bis acht Geister abgeschiedener Seelen, die wie in einem Gukkkasten aus ihren Gräbern aufstiegen, und auf den ersten Wink wieder verschwanden. Waren ferner darin zu hören und zu schauen, einige schwere Ungewitter mit Donnern, Blitzen, Grausen und Brausen der papiernen Wolken und Wellen: und was noch fürchterlicher als die Donnerwetter zu hören war: einige sehr schöne und fürchterliche Flüche, wo die Helden im Eifer ihres Zorns, Vater, Mutter, Kinder, die ganze Welt und alles was darinnen lebt und webt, aufs gräßlichste verwünschten, den Zuschauern die Haare zu Berge trieben, und den armen Schauspielern die halbe Lunge aufopfern ließen. Präsentirten sich weiters darinn, sehr schöne und blutige Exekutiones von hohen Häuptern, Herren und Frauen, mit dem ganzen Apparatu aus der Marter- und Henkerskammer, welches alles ungemein rührend und entsetzlich anzuschauen war. Kurz das Ganze war ein so herrliches Machwerk, daß das verbrannte Gehirn des Schreibers und der Spiritus der Aquavitflasche unmöglich darinn zu verkennen waren.

Sobald das Geistesprodukt, das den fleischlichen Hunger stillen sollte, fertig war, übergab es Auktor der holdseligen Hälfte, um dasselbe zu einem berühmten Buchhändler zu tragen, und so gut als es sich

thun lassen wollte, zu Gelde zu machen, und hofte wenigstens sich dafür auf einige Zeit gütlich thun zu können. War es indeß, daß der Buchhändler keinen Geschmack für das Große und Erhabne hatte, oder hielt er es mit der Sekte der Krittler und Kunstrichter, die zuweilen so unbarmherzig mit dergleichen Geniewerken verfahren: kurz, er sandte es ihm mit der bittern Anmerkung zurück:

Mein Herr!

Die sämmtlichen Helden Ihres Schreck = und Mordspiels gehören ins Tollhaus, und wenn Ihr Gehirn (wie ich doch nach dem Machwerk zu schließen fast zweifle) wirklich noch gesund seyn sollte: so nehmen Sie das Grabscheit in die Hand; oder suchen Sie sich Ihr Brod auf einem andern Wege zu verdienen.

N. N.

Unmöglich kann ein Uebelthäter, der auf Gnade hofte und dem der Richter das Todesurtheil ankündigte, verzweifelnder sich geberdet haben, als unser armer hungriger Autor, da ihm die Hausehre das Manuskript wiedergab, ihm die erbauliche Kritik darüber vorlaß, und mit den bittersten und härtesten Vorwürfen ihn damit ins Gesicht schlug.

„So

„So ist denn alles aus, schrie er in einem schrecklichkreischenden Tone, und Tod und Verzweiflung mein Loos! — — —“

Hier ergriff er das Paket, zerriß es unter den fürchterlichsten Flüchen mit den Zähnen, verwünschte sich, sein Weib, den Tag seiner Geburt und alles was groß und heilig ist, und geberdete sich in der That so, wie er die Helden seines Trauerspiels hatte reden und handeln lassen; ergriff endlich ein Brodmesser, gab sich, ehe sein Weib es verhindern konnte, zwey Stiche in den Unterleib, und sank ohnmächtig zur Erde.

Hier lag er nun eine gute Weile ohne Besinnungskraft, und eben als er sich ein wenig erholt hatte, die Frau ihn für diese schreckliche That mit geballten Fäusten ins Gesicht schlug, und ihm das Messer, mit dem er sich den Rest vollends geben wollte, entwand, öffnete sich die Thüre, und Frank, der ehemalige Retter seines Lebens, der einzige wahre Freund, den er außer Hannchen noch auf der Erden hatte, sank in seine Arme!

---

# Fünf und zwanzigstes Kapitel.

## Freundschaftliche Verwendungen, nebst Schwärmereyen eines kranken Herzens.

Unsre Leser werden sich vielleicht wundern, so lange nichts von dem braven Frank gelesen zu haben, und wohl gar sich einbilden, der redliche, biedre Freund sey endlich durch die zurückstoßende Begegnung des Bruder Lüderlichs müde geworden, sich für ihn zu verwenden, und habe ihn seinem Schicksal überlassen. Aber mit nichten! Er war unermüdet in seinem Eifer für ihn; unabläßig bemüht, ihn mit Rath und That zu unterstützen, um ihn den über ihn zusammenschlagenden Wellen des Untergangs, wo möglich, noch zu entreißen: aber immer vergeblich! Wir würden auch von Zeit zu Zeit die sorgfältigen und liebreichen Verwendungen dieses edlen Freundes mitgetheilt haben, wenn wir nicht befürchtet hätten, unsre Leser damit zu ermüden, indem es immer das alte Lied bey unserm Lüderlich blieb; er immer auf die Bitten und Vermahnungen des liebenden Freundes nicht achtete, und seine Briefe unbeantwortet ließ.

Frank, der dem ungeachtet beständig derselbe blieb, suchte, so bald er schlimme Nachrichten von ihm hörte, und von seinen häufigen Amtsgeschäften sich einigermaßen losmachen konnte, ihn auf; reiste bald da bald dort nach ihm herum, und that alles was Freundschaft und Bruderliebe erheischen und in seinen Kräften stand.

Da aber unser Herumschweifer ein so unstetes und flüchtiges Leben führte, und sehr oft unter dem Auskehricht des Menschengeschlechts aufgesucht werden muste, auch besonders seit der Charitégeschichte seinen Namen verändert hatte: so waren freilich die Bemühungen des unermüdeten Freundes, ihn aufzufinden, immer fruchtlos.

So traf er z. B. unglücklicherweise gerade in *** ein, als Wild einige Tage vorher aus dem Krankenhause entlassen worden war, und mit dem Wanderstabe in der Hand seinen Marsch in die weite Welt angetreten hatte. Besuchte ebenfalls seinen alten Lehrer, den Pastor Timotheus, kurze Zeit darauf, als dieser exemplarische Gottesmann die Barmherzigkeit an ihm erwiesen hatte, ihn zur Thüre hinauszuwerfen, welches dieser sich aber wohl hütete zu erzählen, sondern auf das Forschen und Fragen des besorgten Freundes vielmehr sich stellete, als wisse er gar nichts von ihm. Er nahm auch unsern Reisenden, der in einem stattlichen Wagen vor

seine Thüre kam, bey weitem freundlicher auf, als jenen armen Bettler; schlachtete Feder- und Mastvieh; bewirthete ihn herrlich, und bewieß sich überhaupt nach den Worten des Evangelii sehr gastfrey, so daß er nur mit vieler Mühe zu überreden war, das ansehnliche Geschenk, das Besucher seiner Hauspatrona machte, anzunehmen.

Ueberhaupt war der Mann Gottes nicht gegen alle Menschen hartherzig und streng: sondern nahm vielmehr jeden angesehenen und bemittelten Mann der ihn besuchte, liebreich auf, und ließ nur das lose und in Noth steckende Gesindel, um sie nicht in ihrem lüderlichen Wandel zu bestärken, hart an, und bewieß sich dem Ansehen nach, ein wenig unbarmherzig gegen sie, wodurch er sich aber freilich von der verläumderischen Welt den schlimmen Ruf eines harten und unbarmherzigen Mannes zugezogen hatte.

Da der besorgte Freund also, alles Forschens ungeachtet, nichts von dem herumirrenden Landstreicher erfahren konnte, kehrte er mit kummervollem Herzen wieder zu seiner Familie zurück; grämte und ängstete sich beständig um ihn, und befürchtete täglich und stündlich, irgend eine schlimme Botschaft von ihm zu vernehmen.

Er unterhielt indessen mit der Amtmännin (der ehemaligen Louise) einen beständigen Briefwechsel,

und

und da diese ihm den schrecklichen Vorfall mit Hannchen, bey der Trauung des Bruder Lüderlichs berichtete, schrieb er sogleich an den treulosen Bösewicht einen zwar ernsten und mit gerechten Vorwürfen angefüllten, aber dem ungeachtet liebreichen und freundschaftlichen Brief, von dem er sich den besten Erfolg versprach. Allein der nunmehr wieder jubilirende Held fand nicht für gut, darauf zu antworten, zerriß die freundschaftlichen Ermahnungen, streuete sie in alle vier Winde, und trieb seine Ausschweifungen so toll wie vorhin.

So wehe nun auch dieß äußerst beleidigende Benehmen des Unbesonnenen dem gefühlvollen Herzen des redlichen Freundes that: so ermüdete er doch nicht, von Zeit zu Zeit Nachrichten von seinem Leben und Wandel einzuziehen, und fuhr beständig fort, ihn durch Bitten und Vermahnnngen, wo möglich, auf den rechten Weg zu bringen. Eine langwierige Krankheit hatte indessen den edlen Mann einige Zeit verhindert, etwas von ihm zu erfahren: so bald er aber wieder hergestellt war, konnte er nicht länger ruhen, sich aufs neue für ihn zu verwenden. Er beschloß demnach, sich selbst aufzumachen, die letzte Hand anzulegen und durch alle nur ersinnliche Mittel ihn doch mindstens von dem gänzlichen Verderben zu retten. Da ihm nun aber das traurige Schicksal des armen Hannchens auch

sehr am Herzen lag, besuchte er zuerst die Amtmännin, die Hannchen noch immer bey sich hatte, fand diese aber zu seinem äußersten Schrecken in der größten Angst und Bestürzung.

Das gute, treue, liebevolle Hannchen, deren Leibes- und Seelenkrankheit sich seit dem unglücklichen Renkontre in der Dorfkirche, um ein gut Theil verschlimmert hatte, so, daß sie wie eine Rose, die ein innrer Wurm zernagt, verwelkte, und in stillem Kummer sich das Herz abnagte, hatte durch einen ungefähren Zufall die abermalige Leidensgeschichte des Treulosen erfahren, und war darüber aufs heftigste allarmirt worden. Tag und Nacht weinte sie; rang die Hände und bat und flehete im Anfall des Wahnsinns ihre Freundin fußfällig, mit ihr zu ihm zu reisen, und ihn wo möglich, zu befreyen.

Mit diesen Händen will ich ihn warten, will für ihn arbeiten, für ihn betteln! rief sie aus. Er ist ein armer, schwacher, betrogner Mensch: aber sein Herz ist gut; er ist nur verführt! — Vielleicht gelingt es mir, ihn noch zu retten; vielleicht gar ihn auf den Weg der Tugend zurückzuleiten! Und wenn mir auch dies nicht gelingen sollte; so ist er doch jetzt arm und unglücklich, und hat Ansprüche auf mein Mitleid, mehr als irgend ein Mensch in der Welt! — Ja, ich muß hin, will ihn retten,

muß ihn retten, und soll es mit Verlust meines Lebens geschehen! — Oder hat er sie nicht? hat er nicht Ansprüche auf mein Herz? — Wie? bin ich nicht sein Weib? — Vermählt mit ihm vor Gott und allen Engeln? hat er mir nicht geschworen? ewige Treue geschworen? — Hab ich nicht dieses Siegel (den Ring in die Höhe haltend) zum ewigen unauflöslichen Bunde? — Hab ich nicht (ihr Kind fest an ihr Herz drückend) — dies Liebes-, dies Thränenpfand von ihm, das ich unter meinem Herzen trug, und mit Todesangst und Schmerzen gebar? — Ja, ich will es ihm entgegen halten, will ihn beschwören, bey dem Leben, bey der Seeligkeit dieses Engels beschwören, umzukehren und den Lasterpfad zu verlassen! — O er wird mich nicht zurückstoßen, wird sein Blut nicht verläugnen und umkehren! — Lassen Sie mich, liebe, beste Louise! lassen Sie mich fort! — Ich will alles zu Gelde machen, alles verstoßen, wenn ich ihn nur rette! — Ich bin jung; kann arbeiten und ich will es; will arbeiten, bis mir das Blut aus den Nägeln springt: o es ist ja für ihn, für den Einzigen, der in diesem Herzen thront, dem ich Leben, Glück, Ruhe und Alles aufopfern möchte! —

Unglückliches, bedauernswürdiges, edles, gutes Mädchen! antwortete die gerührte Freundin, und schloß mit Thränen in den Augen die liebe Schwär-

merin

merin in die Arme; was willst Du thun? Wie? Du wolltest Dich für einen Undankbaren, für einen Bundbrüchigen aufopfern, der Dich so schändlich hinterging, Treue und Schwur verletzte, und Dich auf immer elend machte? Hast Du vergessen, wie schön er Dir Deine großmüthige Rettung aus dem Gefängniß lohnte? vergessen, daß er um schnöden Gewinnstes willen, an heiliger Stätte den Eid brach, den er so oft und so fest Dir zusagte? Vergessen, wie unbesonnen er das Lösegeld, das Du zu seiner Rettung herbeybrachtest und als ein Heiligthum ihm aufbewahrt hattest, vergeudete? — Nein, gutes Mädchen! vergiß ihn, vertilge ihn aus Deinem Herzen, und überlaß ihn seinem Schicksale. Besserung ist bey ihm nimmer zu hoffen! Aber damit Du ruhiger wirst: so überlaß mir die Sorge, etwas zur Erleichterung seines Schicksals zu thun.

Hannch. (mit schwacher, beklemmter, ängstlicher Stimme.) Ja wir wollen etwas für ihn thun, daß er nicht umkomme; daß er ja nicht umkomme! (mit Thränen.) Und — ich will ihn vergessen — ja ich will! — Ach mein Gott! — ihn vergessen? — — (wild und auffahrend:) Wie? nahm er nicht ein Weib? Schwur er nicht vor Gottes Angesicht einen Meineid? Sah ich nicht selbst, wie triumphirend er am Altare stand, und hohnlächelnd auf die arme Gethörte, Geschändete herabsah? — —

nimm (ergreift

(ergreift den Ring, starrt knirschend ihn an, und wirft ihn aus dem Fenster in den Strom.) Fort! fort mit dir, schändliches Andenken seines Meineids und meiner Schande! Begraben, in tiefe Fluthen begraben sey Du und meine Liebe auf ewig! — — (sieht dem Strome nach) Schlagt, schlagt fluthende Wellen, schlagt über ihn zusammen; nehmt diese Thräne sterbender Liebe in euren Schoos auf; tragt sie ans Gestade der Ewigkeit, und laßt sie Zeuge seyn meines Schmerzes und meiner Liebe! — — (fällt Louisen in die Arme) Nun ists aus; nun ist alles aus; vertilgt, aus dem Herzen gerissen hab ich ihn und sein Andenken auf ewig! — —

(Blickt auf ihr Kind, nimmt es sanft auf ihren Schoos und drückt es mit mütterlicher Wehmuth an ihr Herz.)

Nun, gutes Mädchen, ists vorbey; nun hast Du keinen Vater mehr; bist ein armer verstoßner Wurm, ein Bastard, blos ein Zeuge der Schande Deiner Mutter! — — O mein Kind, wenn einst ein Jüngling mit unschuldigem Gesicht und schmeichlerischen Worten Dir von Liebe vorsagen will: denk an Deine Mutter! — Wenn ein glattzüngiger Heuchler Dich mit täuschenden Schwüren locken und Deine Sinnen bethören will: denk an Deine Mutter! — Wenn Dein Herz sich der Liebe öffnen und klopfend Deine Brust einem Mann entgegen-

schlagen

schlagen will: Denk an Deine arme Mutter! Fliehe sie alle, die treulosen, verrätherischen Buben! All' ihre Lockungen sind Gift; all' ihre Worte Lügen; all' ihre Schwüre Meineid! — Reiß sie aus Deinem Herzen, und — denk an Deine unglückliche Mutter!

Nach diesem traurigen Anfall schien die Dulderin einigermaßen ruhig zu werden; half sogar ihrer Freundin einiges Geld einpacken, das sie an einen Freund sandten, der es ihm zu einiger Erleichterung im Gefängniß abreichen muste, und sprach selten oder nicht von ihm. Einige Tage darauf aber, als Louise einmal einen Landbesuch machte, und man sie, da sie jetzt seltner Anfälle der Schwermuth äußerte, nicht so sorgfältig wie anfänglich bewachte, ging sie spät am Abend, da jedermann sie zu Bette glaubte, in Gesellschaft ihres nun zehnjährigen Mädchens, durch den Garten davon, und geradesweges nach dem Orte des Aufenthalts des noch immer nicht Vergeßnen zu.

Louise war eben am Morgen nach Hause gekommen, als man ihr die traurige Botschaft brachte, und in der ängstlichen Besorgniß, sie habe sich irgend ein Leid zugefügt, sandte sie sogleich Boten aus, sie überall zu suchen, die aber fruchtlos zurückkamen. Noch bestürzt und kummervoll traf sie, wie wir oben gesagt haben, Frank an, und willigte sogleich

ein,

ein, in Gesellschaft Louisens nach der Stadt zu eilen, wo sie sicher hoften, sie zu finden. Sie trafen indeß die Arme weit eher an, als sie vermutheten: denn am zweiten Morgen ihrer Reise sahen sie in der Ferne an dem fürchterlichen Abhange eines Berges eine weibliche Figur klimmen, die Erdschollen in den Strom herabrollen ließ; Blumen, die sie in Büschel gebunden hatte, hinein warf und traurig ihnen nachsah; dann die Hände zusammenschlug und traurige Lieder dazwischen sang.

Unsre Reisenden, denen angst war, daß sie bey Ansicht ihrer erschrecken, und sich vielleicht aus Furcht eingehascht zu werden, gar in den Fluß stürzen möchte: schickten den Kutscher ab, sich mit ihr in ein Gespräch einzulassen, und sie dabey vom Ufer des Stroms zu entfernen, ihr aber übrigens freundlich zuzureden, und ihr seinen Wagen anzubieten, wenn sie etwa weiter reisen wollte.

Dies gelang; der Kutscher brachte sie in Gesellschaft ihrer Kleinen, die sie auf eine phantastische Art mit Kränzen von Epheu und Todtenblumen ausgeputzt hatte, dem Wagen zugeführt, wo sie zwar ein wenig zu erschrecken schien, als sie die beiden Freunde darinnen fand: aber geduldig wie ein Lamm sich neben sie setzte, ihrer Freundin bedeutend die Hände drückte, und sie blos mit einem Blicke duldender Wehmuth und leidender Liebe, der auf

eine

eine unbeschreiblich rührende Art an Wahnsinn und Schwärmerey gränzte, anblickte.

Ueberhaupt war ihr ganzes Benehmen, selbst im Wahnsinn, der getreue Spiegel ihres vortreflichen Herzens und ihrer schönen Seele, und erregte bey jedem der sie sah, inniges Bedauern. Es war nicht jene wilde, aufbrausende Raserey, vor welcher die Natur sich entsetzt, und deren Anschauen die Wangen bleich und das Blut erstarren macht: nein, es waren die rührenden Schwärmereyen einer Dulderin, die vom schwer verwundeten Herzen kamen und zum Herzen gingen: es waren die traurigen Folgen getäuschter Liebe und hintergangner Erwartung, wo die Seele immer hofft, sich immer schmeichelt, und ungeachtet aller Fehlschlagungen und Täuschungen noch immer den Wunsch ihres Herzens nährt, und fest auf den Ausspruch bauet: Hofnung läßt nicht zu Schanden werden!

Rührend schön war der schnelle Uebergang von Wehmuth und Schmerz in schwärmerische Freude, als die Liebende vernahm die Reise gehe nach *** und habe blos die freundschaftliche Absicht, dem Unglücklichen zu helfen. Wie aus dem Schlafe aufgeschreckt fuhr sie auf; blickte mit strahlender Hofnung im Auge, Frank und Louise an, indem sie mit einer von Freude halb erstickten Stimme ausrief:

Ich

Ich soll ihn sehen? Wie? ich soll ihn sehen? soll ihm helfen, ihn retten? O was will ich denn mehr! — Das war ja der sehnliche, der einzige Wunsch meines Herzens! — — Nun freue Dich armes Kind; freue Dich! Wir reisen zu Deinem Vater! — O was er für Freude haben wird, sein Kind zu sehen! — — Aber weg mit diesen Kränzen, weg mit diesen Todtenblumen, wir wollen uns ja freuen! — — (zusammenfahrend.) Ha! war das die Hand des Todes, die mir übers Gesicht gleitete? — das dein Schauer, stilles, kühles Grab, der durch meine Adern drang? — — (sich an die Stirne fühlend) Ja, ja, das ist Todesschweiß; das sind die kalten starren Tropfen des letzten schweren Kampfes! — — Er ist todt, er ist todt, und sie haben mirs verschwiegen! — — Hurtig, hurtig Kind, ließ die Blumen auf und die Kränze, wir müssen ihn schmücken, wir müssen ihn putzen! — Ob er nur ein gutes Ende genommen haben mag! — Ach es ist mir recht bange für ihn: er hat falsche Eide geschworen! — — — — Nun, Gott wird ihm wohl gnädig seyn! — — —

Unter diesen und ähnlichen Anfällen langten sie endlich in *** an, wo Frank sogleich ausging, den Elenden aufzusuchen. Er hatte alle mögliche Mühe, Hannchen zurückzuhalten; sie klammerte sich fest an

ihn an; stieß ein jammerndes Geschrey aus, als er ihr versagte sie mitzunehmen; brach in heftige Thränen aus, als man sie auf ihr Zimmer brachte, und ward so schwach, daß Louise besorgte, sie werde ihr in den Armen sterben. Mit vieler Mühe und blos unter dem Versprechen, sie selbst zu ihm zu führen, so bald er nur erst seinen Aufenthalt wüste, beruhigte sie sich ein wenig; bat dann ihre Freundin mit Thränen um Vergebung; drückte ihr sanft die Hände, und rief mit einem Blicke, der der liebenden Freundin fast das Herz brach, aus: Es wird bald besser werden! — —

## Sechs und zwanzigstes Kapitel.

Kühlende Weste! wehet sanft über
diesem Grabeshügel:
Denn hier schläft ein treues Mädchen!

Der großmüthige Frank, der, wie wir zu Ende des vier und zwanzigsten Kapitels gesehen haben, gerade zu Wild nach dem schrecklichen Versuch sich das Leben zu nehmen, ins Zimmer trat

und ihm in die Arme fiel, hielt den ehemaligen Gespielen seiner Jugend noch fest in seinen Armen, und vergoß häufige Thränen über ihn, als durch das schreckliche Geschrey der Frau herbeygezogen, eine Menge Menschen ins Zimmer stürzte, den Selbstmörder zu sehen, denen auch im kurzen die Gerichtsdiener folgten, um von dem Vorfalle Notitz zu nehmen, und ihn in gefängliche Haft zu bringen, indem die dasige Polizey alle mislungene Unternehmungen dieser Art hart bestrafte, wenn anders kein voller Beutel das Urthel des unbestechbaren Tribunals veränderte. Tadler und Krittler, die überhaupt an allem etwas zu meistern finden, wollten zwar ihre Stimme deshalb erheben und anrathen, lieber die Ursachen des Selbstmords der armen Sünder zu erforschen und zu heben, als durch Gefängniß und Strafe ihre ohnedem verzweifelte Lage noch zu verschlimmern: aber die Allemannstadler sind Strudelköpfe, die lieber gar alles Gesetz und alle Form abgeschaft und blos nach Billigkeit und Vernunft geurtheilt wissen wollen, deren Einwürfe also hier in keine Betrachtung zu ziehen sind.

Nachdem die Herren der Justitz von allen Umständen, und besonders von der Armuth des Patienten, hinlängliche Kundschaft eingezogen hatten, erlaubten sie Franken sehr gern, sich des Unglücklichen anzunehmen, und empfahlen ihm nur gute

Vorsicht und Wacht halten zu lassen, damit er im Anfall eines neuen Raptus die That nicht von neuem beginne.

Mit der zärtlichsten, väterlichsten Sorgfalt wartete und pflegte nun der edle Freund den Unglücklichen, der jetzt, da alles ihn verlassen hatte, ihm einzig und allein überblieben war; saß mit der Miene innigster Theilnahme und Bekümmerniß an seinem Bette, lauschte auf seinen Odem, und kam fast Tag und Nacht nicht von seiner Seite, ungeachtet er von dem zänkischen Weibe beständige bittre Kränkungen erfuhr, und nicht einmal von ihr erbitten konnte, den Patienten in seiner gegenwärtigen gefährlichen Lage mit Vorwürfen zu verschonen.

Durch die unabläßige Bemühung der Aerzte, denen Frank reichliche Belohnung verhieß, ward er zwar für diesmal abermals dem Tode entrissen: aber in Wahrheit nur, um eines desto fürchterlichern zu sterben. Denn kaum fing er an ein wenig ruhig zu werden, und seinen schrecklichen Zustand zu fühlen, als ihm das Verabscheuungswürdige seines ganzen Lebens sowohl, als die letzte strafwürdige Vergehung, Hand an sich selbst zu legen, aufs grausamste beunruhigten und marterten und ihm das auf dem Krankenbette gewöhnlich aufwachende Gewissen die bittersten Vorwürfe machte.

Denn nun, da alle Täuschungen verschwunden, die Schleyer und Hüllen, unter welche das Laster im Aufwallen der Leidenschaften sich zu verbergen weiß, hinweggenommen waren, sah er jedes Verbrechen in seiner wahren Gestalt, und erschrack vor dem ungeheuren Koloß der freventlichen und vorsetzlichen Vergehungen, deren er sich so leichtsinnig schuldig gemacht hatte.

Die Gegenwart und die liebreichen Tröstungen seines Freundes schlugen ihn, anstatt ihn aufzurichten, nur destomehr darnieder. Er fühlte im Vergleich mit diesem braven Manne, seine Schande und Nichtswürdigkeit so sehr, daß er nicht den Muth hatte, die Augen gegen ihn aufzuschlagen, und in Stunden der Ruhe oft wünschte: er möchte ihn verlassen; er könne seinen Anblick nicht ertragen.

Die unabläßigen Bemühungen dieses musterhaften Freundes, ihn wo möglich zu einer völligen Sinnesänderung zu bringen, waren dahero vergebens, und verrieth er in allen Unterredungen die sein Freund mit ihm hielt, und in welchen er ihm mit aller möglichen Schonung und Liebe begegnete, einen Kleinmuth und eine Verzagtheit, die nahe an die schreckliche Furie Verzweiflung gränzte, von welcher er sehr oft bedenkliche und traurige Anfälle hatte, die den besorgten Freund vermochten, ihn in

Ruhe zu lassen und geduldig zu erwarten, ob vielleicht glücklichere Augenblicke sich finden würden, an seiner Bekehrung zu arbeiten.

So viel Lehrreiches und Erbauliches nun auch die Unterredungen und ganz im Geiste der Sanftmuth und Liebe abgefaßten Zurechtweisungen des liebenswürdigen Freundes, für einige unsrer Leser haben möchten, so enthalten wir uns doch derselben, aus Besorgniß, dem größten Theile derselben Langeweile zu erregen, oder sie gar damit in sanften Schlummer zu wiegen, (der sichre und gewöhnliche Erfolg aller, obgleich noch so gut gemeynten Moral) und trösten uns damit: daß der bessere Theil unsrer Leser solcher nicht bedarf, und der schlimmere ohnedem dergleichen Stellen überschlägt.

Die wichtige und für den in Agone liegenden Helden schreckliche Scene, auf welche Frank, obgleich wider seinen Willen, ihn vorbereiten muste, war die Unterredung mit Hannchen, die er trotz aller angewandten Bemühungen und Vorstellungen nicht abwenden und hintertreiben konnte.

Dieses unglückliche Opfer der Unbesonnenheit unsers Lüderlichen, litt während seiner Krankheit an Leib und Seele unaussprechlich; lag Tag und Nacht auf ihren Knien, und betete und flehete mit so vieler Andacht und Inbrunst zum Himmel, als wollte sie, gleich dem frommen Loth, die Strafe

des

des Himmels von einer ganzen sündhaften Stadt abwenden. Denn Frank und Louise, um das unglückliche Geschöpf von einem Besuche zurückzuhalten, sahen sich genöthiget, ihr seine ganze schreckliche Lage zu entdecken, und erreichten auch in so fern ihren Zweck bey ihr, daß sie sich wenigstens äußerlich ruhig hielt, obgleich der Kummer an ihrem Herzen desto heftiger nagte, und sie im kurzen in einen lebenden Schatten umwandelte.

So bald sie aber hörte, daß er außer Todesgefahr sey und den Gebrauch seiner Sinnen wieder habe, flehete und bat sie so dringend und unablässig, jammerte, weinte und umfaßte die Kniee der beiden Freunde so inbrünstig und wüthig, daß sie nicht länger widerstehen konnten, und aus Furcht sie gar zu verlieren, endlich darein willigen mußten.

„Ich verlange ja nicht viel, ich will ihn ja nur sehen," rief sie mit ringenden Händen aus; „nur noch einmal sehen, ehe ich diese Welt verlasse! Fürchten Sie nicht, daß ich ihm Vorwürfe machen, daß ich ihm fluchen werde: nein, ich habe ihm vergeben; will ihm die Hand der Versöhnung reichen, um in Frieden zu sterben." — —

Um sie keiner unangenehmen Behandlung der Frau auszusetzen, ließ Louise diese, unter dem Vorwande, sich über die künftige Versorgung ihres unglücklichen Mannes mit ihr zu unterreden, zu sich

 holen,

holen, und hielt sie so lange auf, bis dieser traurige Besuch geendigt war.

Hannchen überließ sich an dem Morgen, da sie ihn sehen sollte, ganz einer wilden schwärmerischen Freude, schmückte sich gleich einer Braut die ihrem Bräutigam entgegengeht, mit Kränzen und Blumen aus; drückte ihr Kind mit Inbrunst und Wildheit an ihr Herz, und weinte so innige Zähren wehmüthiger Freude über sie, daß Louisen über diesem Jammeranblick fast das Herz brach, und sie tausentmal bereuete, in den Besuch gewilligt zu haben. Wie sie mit Frank in den Wagen steigen wollte, besann sie sich auf den Ring, den sie in den Fluß geworfen hatte, fuhr schnell nach der Hand, suchte mit Angst darnach herum; und als sie ihn nicht fand, fuhr sie zusammen, sah sich wie eine Verbrecherin schüchtern um, ward still und nachdenkend, und suchte aufs sorglichste ihre Hände zu verbergen.

Als sie die Treppe hinaufstiegen, überfiel sie ein ungewöhnliches Zittern und Beben; ihre Kniee schienen zusammen zu sinken, und Frank und sein Bedienter hatten alle mögliche Mühe, sie aufrecht zu erhalten. Sie schien außerordentlich verschüchtert, sah beständig ängstlich und wild um sich her, gleich als verfolge sie jemand, und sank mit einem kreischenden Schrey, sobald sie die scheusliche Ge-

stalt des Unglücklichen erblickte, in der Thüre des Zimmers in Ohnmacht.

Auf unsern Helden that die Erscheinung des treuen Mädchens eine nicht minder schreckliche Wirkung, und erschütterte sein Innerstes fürchterlich. Der Gedanke, ein so vollkommnes Geschöpf an Leib und Seele zu Grunde gerichtet und sie für ihr ganzes Leben elend gemacht zu haben, so leicht er auch sonst in den Tagen des Wohllebens darüber hinweggeschlüpft war, machte ihm jetzt das Blut in den Adern erstarren, und raubte ihm fast alles Bewußtseyn. Wild sah er vor sich hin auf den Boden; wagte nicht sein Auge gegen sie aufzuheben; knirschte fürchterlich mit den Zähnen, und schien sich vor sich selbst verbergen zu wollen.

Als sie endlich sich ein wenig erholt hatte, ging sie ganz leise, gleich als wollte sie ihn nicht erschrecken, auf ihn zu, sah ihm ins Gesicht; schüttelte bedenklich den Kopf, und schlich oder wankte vielmehr auf Frank zurück; warf sich in seine Arme und fing laut weinend an: „Das ist Er nicht! Das ist mein Geliebter nicht! Wir sind unrecht gekommen; fort, fort fort! — —“

„Doch gutes Mädchen ist Er's, mein unglücklicher Freund, antwortete ihr Frank, und drückte das arme bebende Mädchen an seine Brust; aber Un-

glück hat ihn gebeugt und Krankheit ihn entstellt: doch hoff' ich soll es besser werden.

Hannch. Ist Er's? ist Er's wirklich? — O mein Gott! — — —

(reißt sich schnell von Frank los, läuft nach Wild zu, wirft sich auf die Kniee nieder, und ruft aus:)

Verzeih mirs gütiger Vater im Himmel, wenn ich sündige! — Er ist verheirathet! — Ist Er's nicht? — Ach ja, ich entsinne mich! Aber ich bin ein armes wahnsinniges Geschöpf; ich will ihn nicht verführen!

(ergreift seine Hand, benezt sie brünstig mit ihren Zähren, und küßt ihn dann auf den Mund;)

Zum leztenmal! — Wir sehn uns nicht wieder!

Wild, durch so beispiellose Liebe aufs innigste beschämt und durchdrungen, fuhr wie aus einem tiefen Schlafe auf, drückte mit der Angst eines ertappten Mörders die bleiche, abgezehrte Hand des weiblichen Engels, und schrie im Tone trostloser Verzweiflung aus:

„Laß mich los, laß mich los, himmlisches Geschöpf, und verunreinige Dich nicht! Mein Hauch ist Gift und mein Odem verpestet! — — Ich bitte nicht um Deine Vergebung, ich darf nicht darum

rum bitten. Ach meine Schuld ist größer als daß Du mir vergeben könntest!“

Hannch. Ich habe Dir vergeben, das weiß Gott! längst vergeben! Aber denk nur auf Deine Seeligkeit! — Bete, bete!

Wild. Es ist zu spät; ich bin verloren, unwiederbringlich verloren!

Hannch. (seegnet ihn ein und macht Kreuze über ihn.) Gott ist gnädig! Bete, bete! — — O Du hast schwere Sünden auf Dir; hast falsche Eide gethan und Gott gelästert: aber verzage nur nicht und bete! — — Gute Nacht, gute Nacht! — —

Hier sank die Liebende zusammen; ward kraft- und sprachlos hinweggetragen, und endigte am nächsten Morgen ihre Leiden mit ihrem Leben! So heimlich man auch vor Wilden ihren Tod gehalten hatte: so war doch im kurzen das Gerücht davon zu den Ohren seiner Frau gedrungen, die auch von einigen plaudernden Gevatterinnen den Besuch erfahren hatte. Wie eine Furie stürzte sie auf ihn zu, und hätte ihn gewiß mit eignen Händen erdrosselt, wenn Frank, der eben dazu kam, sie nicht hinweggerissen und ihn aus den Klauen des wilden Habichts erlöset hätte.

Der Tod des treuen Geschöpfs machte auf den ohnedem geschwächten Kopf des Elenden einen fürch-

terlichen Eindruck, der durch einen ungefähren Zufall noch verstärkt wurde: denn unglücklicherweise traf sichs, daß er nach einer stürmischen, schlummerlosen Nacht, aufgeschreckt von bangen, fürchterlichen Träumen, bey Tagesanbruch am Fenster lag, unruhig und wild die schnell vorüberfliehenden Wolken anstarrte, und auf das fürchterliche Geheul des Windes lauschte, als still und feierlich ein Sarg vorübergetragen ward, dem Frank und Louise folgten.

Dieser unvermuthete Anblick zu einer Zeit, da seine Sinnen ohnedem wirr und zerstreut waren, schlug ihn vollends darnieder, und versetzte ihn in tiefe Melancholie und stilles Nachdenken.

Die Augen gen Himmel gerichtet, stand er eine ganze Weile wie verzückt, sah dann schüchtern um sich her und fuhr erschrocken zusammen: „Umschwebst Du mich vollendeter Geist? kommst Du mir meine Verbrechen vorzuhalten? — — Bete, bete, rief die himmlische Seele aus, und seegnete den Teufel, der sie verführt und elend gemacht hatte! — — Das ist groß, das ist göttlich! — — Das will ich wenigstens Dir lohnen! Aber wie? — O mein Gott! — Nimm den Willen für die That, und verschmähe nicht die reuige Thräne eines Mörders! — — — Ja ich will hin und will weinen; wei-

nen

nen bis diese Augen brechen und dieser elende Rest zusammensinkt. — —"

Rasch stürzte er halb angekleidet zur Thüre hinaus und nach dem Kirchhofe zu, wo er eben anlangte, als sie unter Absingung eines Sterbeliedes den Sarg hinabsenkten.

Mit klappern en Zähnen und zitternden Knieen stand er von ferne, sah dem Begräbniß mit Beben und Grausen zu, und schlich wie ein Unheiliger, der die Strafe der Entweihung fürchtet, heimlich und in sich gekehrt! zurück.

Kaum war er wieder zu Hause, als sein Freund zu ihm kam, und über den veränderten Zustand und die Unruhe in der er ihn fand, aufs äußerste erschrack.

Alle Tröstungen und Bitten vermochten nichts bey ihm; unaufhörlich bat und flehete er, fiel seinem Freunde um den Hals, und schrie trostlos und verzweifelnd:

Freund! Bruder! um Gottes Willen! stoß mir ein Messer in die Brust! — Du rettetest mich einst vom Tode, o sey zum zweytenmale mein Retter, und befreye mich von diesem elenden Leben; ermorde mich aus Barmherzigkeit! — — Es ist umsonst, alles ist umsonst; ich kann nicht leben, ich kann nicht seelig werden; Verzweiflung ist mein schreckliches Loos und ich ergebe mich! — —

Alle Trostgründe, alle Vorstellungen waren vergeblich. Wild und schäumend lief er auf ihn zu, faßte ihn wüthig bey der Brust und wollte ihn mit Gewalt nöthigen, ihm das Leben zu nehmen.

„Du mußt mir den Tod geben, Unglücklicher, Du mußt! Bist Du nicht die Ursache meines Elends und meiner schrecklichen Lage? Ah hättest Du mich damals ertrinken lassen, so stünd es jetzt besser um mich! Zu meinem Unglück, zu meinem ewigen Verderben hast Du mich gerettet: und willst mir jetzt die einzige letzte Bitte versagen? — Auf, mache Deinen Fehler wieder gut, und gieb mir den Tod! — O hätt ich nicht so viel Mord auf meiner Seele, Du solltest die Freude nicht haben, mich darum bitten zu sehen! — Doch was ist denn ein Mord mehr oder weniger für einen der doch verdammt ist! sagte der Mann nicht so? — — Ha wenn die Reihen der Geschändeten, der Ermordeten dort gegen mich auftreten werden, wenn am Tage des Gerichts alles auf die Wage der Gerechtigkeit gelegt werden soll: Gott im Himmel was wird da mein Schicksal seyn? — — Doch was faselt, was schwärmt der furchtsame Thor? — Mummerey, um Kinder und Weiber fürchten zu machen! alles ist aus nach diesem Leben, soll, muß aus seyn, und ich bin vernichtet! — —“

Nun

Nun fiel er in tiefes, stilles Nachdenken, faßte seinen Freund traulich bey der Hand, drückte ihn fest an sein Herz: ließ dann den Kopf auf seine Schulter herabsinken, fing laut an zu weinen, und bat so herzlich und innig Mitleid mit ihm zu haben und ihm zu vergeben, daß dem theilnehmenden Frank ob dieses Jammers fast das Herz brach. Dann trat er vor den Spiegel, sah lang hinein und schien gleichsam zweifelhaft zu seyn, ob dies wirklich das Konterfey seiner selbst sey? — Bin ich das Scheusal das du mir darstellst, lügenhafter Betrüger? — Nimmer, nimmer! Diese ekelhafte Mumiengestalt wär das Bild des ehmals blühenden Jünglings mit der Rosenwange? Das kann nicht seyn! — Freund, Bruder, Gespiele, Gefährte meiner ehemaligen glücklichen Tage! sag mir die Wahrheit: ists so? ists wirklich so? — — Ich habe genug: Dein banges Verstummen; Deine Wangenblässe; Dein mitleidiger Blick sagt mir alles! — Das ist schrecklich! (windet die Hände und geht hastig auf und nieder.) Sie ist also todt die gute, treue Seele, und Ihr habt sie begraben? — (schlägt sich vor die Stirn und verhüllt sich das Gesicht mit beiden Händen: steht dann hastig auf, scheint nachzudenken und ruft dann wehmüthig aus:)

„Wie ist mir denn? hab ich sie nicht ermordet? Stieß ich ihr nicht den Dolch in die Brust? — Ja ja, ich besinne mich, es ist so! — — Ach mein Kopf ist so schwach und ich habe so manches auf meinem Gewissen — — Nun, das will ich wieder gut machen; ich will ihr ein Denkmahl setzen und es ihr abbitten. O ich habe sie schwer beleidigt, und sie war eine so gute, liebe Seele! — Komm hinaus Freund! an ihr Grab, komm, komm, komm; ich muß sie sprechen! — Es ist doch wohl Mitternacht? — Gib mir Deine Uhr, daß wir die Stunde nicht versäumen! gieb her; gieb her! — Zwölfe ist die Geisterstunde, und diese ist nicht mehr fern: dann wird mir besser!"

Bitten und Vorstellungen ihn davon abzuhalten waren vergeblich; er brach in heftige Wuth aus; fing an zu schäumen, und drohete sich den Hals abzustürzen, wenn er nicht mit ihm nach dem Kirchhofe ginge. Frank schickte nach dem Arzt, der so wie er ebenfalls nichts ausrichtete, und endlich gezwungen darein willigen muste. Sobald es Eilfe schlug, sprang er auf, hüllte sich in einen Mantel, nahm Frank beym Arm, und eilte schnell mit ihm nach dem Thore zu.

„Sie schlägt, sie schlägt, die fürchterliche Stunde! rief er ängstlich aus, hörst Du nicht, wie hohl die Glocke tönt, wie dumpf sie in die Ohren schallt?

— Komm,

— Komm, komm, sie darf nicht warten! — Hu! — die Nacht ist rauh und kalt und der Nord heult fürchterlich! — Sieh, sieh, wie die Wolken über mir hinrollen, wie die funkelnden Sterne verbleichen und in schwarze Nacht sich hüllen. — O verbirg mich schauerliches Dunkel; bedeckt mich Fittige der Nacht, daß keine Kreatur den Elenden sehe und sich an ihm ärgre! — Es wird dunkel in meiner Seele; meine Kraft verläßt mich; ich fürchte meinen Verstand zu verlieren! (lehnt sich jammernd an Frank, und schmiegt sich zitternd an ihn an.) Steh Du mir bey, mein Engel, mein Bruder! und trage meine Schwachheit mit Geduld! Richte mich auf wenn ich zage, und rette mich vor Verzweiflung! — Ich kann mir selbst nicht mehr helfen, leite Du mich durch die fürchterliche Stunde des Todes, und thu die Barmherzigkeit an mir, wenn Du siehst, daß meine Augen brechen, und dies schändlich vergeudete Leben erlischt, und rufe einige Jünglinge an mein Bette. Zeige ihnen den scheuslichen Kadaver; erzähle ihnen mein schreckliches Ende und rufe ihnen zu: Memento mori! memento mori! —"

Sie kamen zum Grabe. Leise und feyerlich nahte er sich; fiel auf die Knie und barg das Gesicht gegen die Erde. Dann sah er schüchtern um sich her; starrte unverwandt auf einen Fleck, und

rief ganz leise aus, indem er ein Paar Schritte zurücktrat, die Finger einschlug, und zitternd sich nach Frank hindrängte:

„Da kommt sie, da kommt sie! — — — Ah! sie wendet sich weg; flieht, flieht und wandelt sich in scheusliche Gestalten! — — Auf! auf! ich bin verloren; es ist alles dahin! — Komm laß uns fliehen; für mich ist Vergebung verloren! —“

Frank und sein Bedienter faßten ihn unter dem Arme, und führten ihn stillschweigend zurück. Als er auf sein Zimmer kam, ward er nachdenkend und still, und bat Frank nach Hause zu gehen, und ihm nur den Bedienten zu lassen: Ihr braucht mich nicht zu bewachen, sagte er mit matter Stimme; ich thue mir kein Leid an. Geh Du zu Bette Freund: Du bedarfst der Ruhe!

Dies war wirklich so. Der theilnehmende Freund von Kummer und Nachtwachen abgemattet, konnte sich kaum aufrecht erhalten. Er tröstete ihn also so gut er konnte; bat ihn, sich zu ermannen, und überließ ihn der Obhut zweyer Wächter und seines Bedienten, (denn die Frau war schon gänzlich von ihm entfernt worden.)

Die Nacht über hatte er schreckliche Phantasien; stieg bald auf bald nieder, lief dann wüthig nach dem Fenster, riß es auf, wollte die Wächter übermeistern

meistern und sich hinabstürzen, und konnte nur mit Gewalt zurückgehalten werden. Frank und der Arzt wurden am Morgen geholt; er kannte beyde nicht, und letzterer erklärte frey heraus: er sey völlig wahnsinnig, und kein ander Mittel um Unglück zu verhüten, als ihn in öffentliche Sicherheit zu bringen. So sehr auch Frank sich dawider sträubte, so muste er doch endlich darein willigen, da er täglich sich verschlimmerte, und mehreremal versucht hatte sich das Leben zu nehmen.

Alles was der tiefgebeugte Freund nun noch für ihn thun konnte, war, für seine bessere Verpflegung zu sorgen, und ihn dem Aufseher des Tollhauses besonders anzuempfehlen, wofür er ihn reichlich zu belohnen versprach. So heimlich und behutsam als möglich, veranstaltete er seine Abholung nach dem neuen fürchterlichen Quartiere; setzte sich selbst zu ihm in den Wagen, und vergoß häufige und aufrichtige Thränen der Wehmuth und Liebe über dies schreckliche Ende.

Als er nach diesem traurigen letzten Dienste sich von ihm zu trennen genöthigt sah, und von ihm Abschied nehmen wollte, fand er ihn fest schlafend. Er trat vor sein Bette, betrachtete mit gefalteten Händen die Jammergestalt, und rief laut weinend aus: Welch ein trauriger Anblick! Armer, bedauernswürdiger Freund! Schreckliches Opfer des

Leichtsinns und der Wollust! Gott steh Dir bey! —— —— Hier drückte er den Abschiedskuß ihm auf die brennendheißen Lippen, und schied tiefgebeugt und traurig von ihm.

Nachdem er etwas zum Unterhalt der Frau ausgesetzt hatte, und Louise das verlaßne Geschöpf, Hannchens kleine Tochter, unter ihre Familie aufzunehmen sich erboten hatte, trennten sich beide unter den wärmsten Versicherungen der Freundschaft und Liebe.

---

## Sieben und zwanzigstes Kapitel.

### Finale.

Der Unglückliche war also nun zu der niedrigsten Stufe des Elends herabgesunken, und nach den tausend Stürmen die er ausgestanden, endlich zu jener fürchterlichen Ruhe gelangt, wo die Seele, gefühllos und unempfindlich gegen alle äußere Eindrücke und körperliche Leiden, sich selbst unbewußt zu seyn scheint, ihre hohe Würde verleugnet, gleich einem verstimmten Instrumente, lauter Mißtöne angiebt, und das was sie ihrem göttlichen Urbilde näher bringt und über alles Irdische erhebt, auf immer verloren zu haben scheint. ——

Die Glieder dieser Tollhausrepublik, die sämmtlich mit ihrem Verstande bankrut gespielt hatten, lebten übrigens, (diejenigen ausgenommen, welche man Sicherheits wegen anzulegen gezwungen war) in ziemlicher Harmonie bey einander, und waren trotz ihrer Tollheit, fast vernünftiger als manche andre Erdbewohner, die von dem Ueberflusse ihrer Weisheit und ihres Verstandes, gleich den Gliedern der Ostindischen Kompagnie, noch ein ansehnliches Dividend austheilen können. So rührend und traurig übrigens für einen Beobachter, der Anblick einer solchen an Vernunft baar und ledig gewordnen Kolonie von einer Seite war; so beneidenswürdig schien von einer andern das Schicksal dieser Elenden zu seyn. Man beneidete sich nicht; man suchte einander nicht zu stürzen, auf Kosten eines andern seine Ehr- und Habsucht zu befriedigen u. s. f. wie in der sogenannten vernünftigen Welt. Jeder schien mit sich selbst vergnügt und in seiner Einbildung glücklich zu seyn, und selbst diejenigen, die durch unglückliche Liebe, mislungene Projekte u. s. f. um ihre Vernunft gekommen waren, lebten und webten ungestört in ihrer Leidenschaft, und konnten ihren Schwärmereyen sich ganz überlassen, ohne die Anfeindungen und Kritteleyen ihrer Mitbrüder fürchten zu dürfen.

Auch waren die meisten gutherzige, stille und verzagte Geschöpfe, die, wenn man sie nicht mit Gewalt von ihren Thorheiten heilen wollte, Niemand Leid zufügten, und dahero ruhig und still beysammen lebten.

Gleich am Eingange des Saals, in welchem sie des Tages über sich aufhielten, stand ein ziemlich alter hohläugiger Werther, in einem verwitterten blauen Frack, ziemlich beschmutzten paille Unterkleidern, wild herumhängenden Haaren, mit einer so erbärmlichen Mine, die schwärmerische Liebe ausdrücken sollte, aber in Karrikatur übergegangen war, daß man sich troz der bedauernswürdigen Lage, in welcher der arme Teufel sich befand, unmöglich des Lachens enthalten konnte. An seiner von der Sonne verbrannten offnen Brust hing die aus einer abgenutzten französischen Karte ausgeschnittne Koeurdame en Silhouette in einer Kapsel von geflochtnen Strohhalmen, die durch die häufigen Feuerküsse der Liebe, mit welchen er die unempfindliche Schöne beständig heimsuchte, so beschmuzt und abgenuzt war, wie die Mauer am heiligen Hause zu Loretto oder] die heilige Treppe zu Rom, auf welcher die andächtigen Seelen herumrutschen.

Auf dem Tische lag ein aufgeschlagnes A B C-Buch, (das der arme Schlucker für die Fragmente eines liebenden Jünglings hielt) in welches er sehr

andächtiglich vertieft war, wie man aus dem Augenverdrehen und den tiefen aus hohler Brust heraufgeholten Stoßseufzern, deutlich wahrnehmen konnte. Neben ihm lag das Fragment eines Pistols, dem weiter nichts als Lauf und Schloß fehlte, das er zuweilen, wenn ihm der Raptus kam, mit vieler Hast ergriff, brünstig küßte, sich auf die Kniee niederwarf und dann losdrückte. — —

So lange er den Spaß nicht übertrieb, ließ man ihn gehen und treiben wie und was er wollte: allein zuweilen, wenn er die Wertheriade gar zu natürlich vorstellte, und dadurch Unheil in der Republik anrichtete, weckte ihn der Zuchtmeister mit einem Bündel Birkenreiß aus seinen Träumereien, welches ihn eine Zeitlang ungemein ruhig und geschmeidig machte; dahero wir auf den Gedanken gekommen sind, dieses Mittelchen den Vätern, Lehrern und Vorgesetzten zu empfehlen, um die liebe Jugend bey Zeiten von dergleichen Thorheiten zu heilen.

Sein Nachbar, ein geistlicher Donquischotte und abgesetzter protestantischer Prediger, und Nachfolger des seeligen Gaßner, war bey weitem ein unterhaltenderer Narr, als die langweilige und trübseelige Wertherkopie, und unterhielt, (wie mancher seiner Konfraters außer dem Tollhause,) seine Gemeine mit ungemeiner Laune, so daß es schien, als wenn er hier an seinem rechten Platze und das Tollhaus

eigentlich der Ort sey, wo diese gefährliche Art Narren, sammt ihren Anhängern und Zuhörern hingehöre. Er stand hinter einer alten Biertonne, die ihm als Kanzel diente, und kanonirte heftig Fluch und Weissagung herab; ereiferte sich dabey über den Unglauben an den Wunderglauben dergestalt, daß, indem er mit beyden Händen auf die Kanzeltonne paukte, der Resonanzboden davon zersprang. In der linken Hand hielt er den Teufel, der den Rost in der Klaue hätte, worauf bekanntlich die armen Seelen gebraten werden, und um den Ungläubigen die Hölle recht heiß zu machen, in der rechten seine Großmutter, (wie Herr Lichtenberg sagt) oder doch nach dem gemeinschaftlichen Schnitt des Unterkinns und der Bonhommie die um beider Lippen schwebte, zu urtheilen, jemand aus der Familie. Vermuthlich hatte er beide Bildchen aus irgend einer protestantischkatholischen Rüstkammer zu Beförderung der reinen Lehre von irgend einem unbekannten Obern erhalten, um den armen Seelen das Ding recht anschaulich zu machen.

Im Feuereifer des Zorns verlor er die protestantische Pastorenperücke, und da kriegte man eine Seltenheit zu sehen, nemlich: der vermeintliche Protestant stand in völliger Tonsur da. Unter dem alten jämmerlich zusammengeflickten Chorrocke sah man die Harlekinsjacke, die er darunter trug, her-

vorguken. Ob er dadurch andeuten wollte, daß dieser Habit die eigentliche Ordenstracht dergleichen Tollhäusler seyn sollte; oder ob er auf die mancherley Formen und Gestalten zielte, in die sich die Herren dieses Ordens um Proselyten zu machen, verwandeln, können wir so eigentlich nicht sagen. Nachdem er seine Predigt geschlossen, stimmte er das Lied eines bekannten Dichters an, das die Ueberschrift führet: Wenn nur Christus geprediget wird! und einigen unsrer Leser nicht ganz unbekannt seyn wird. —

Der nächste bey ihm war ein berüchtigter Geisterseher und Magnetisirer, der die Umstehenden beständig bald hier bald da frottirte; ihnen die Finger auf die Herzgrube legte, endlich auf einen Stuhl setzte und ihnen die Augen zudrückte: dann sich in die Attitüde eines Verzückten setzte, den Mund weit aufsperrte, die Augen fest auf einen Fleck heftete und in dumpfer hohler Bauchsprache einige unverständliche Worte hermurmelte, die er, wie seine Herren Kollegen außer dem Tollhause, vermuthlich selbst nicht verstand. Leute, die den Mann sonst genauer gekannt hatten, meynten: er sey vorher nicht das, was man eigentlich toll nennt, gewesen; die Obrigkeit des Orts habe aber befürchtet, daß er andre durch seine Taschenspielerkünste toll machen möchte, und habe dahero ihm diesen Wir-

kungs-

kungskreis angewiesen, vermuthlich weil sie urtheilte: daß wer keine Vernunft mitbringe, auch keine zu verlieren habe, und das Tollhauspublikum also nichts zu riskiren habe.

Sein unzertrennlicher Freund war ein relegirtes Mitglied aus dem Freymäurer-, Rosenkreuzer-, Illuminaten- und der Himmel weiß was noch für Orden, der beständig tiefsinnig herumging, als ob er etwas eifrig suchte; zuweilen schnell zufuhr, gierig nach einem Schatten haschte, und wenn er sich getäuscht sahe, aufs neue zu suchen anfing. So lang er blos in seinem Kreise blieb und nach seinem Geheimnisse herumsuchte, war er eine ganz unschädliche Art Thor: allein er ging zuweilen weiter und stieß, in der Hofnung, seinen eingebildeten großen Zweck zu erreichen, bald diesen bald jenen aus dem Wege; setzte ihnen zerbrochne Brillen auf und nöthigte sie mit zu suchen; leerte auch zuweilen, nach Beschaffenheit der Umstände, hier und da einem die Taschen aus, und wollte gar, wenn man sich widersetzte, Prügel und Stöße austheilen, welches ihm nun aber freilich selbst eine Bastonnade des Zuchtmeisters zuzog, worüber er dann ein groß Geschrey erhob, sich kläglich geberdete, und gern das ganze werthe Publikum mit auf seine Seite gezogen hätte.

Einer der merkwürdigsten und wichtigsten Narren war ein ehemals berühmter Monddoktor, Mädchenentsiegeler, Zeichendeuter, Unglücksprophet und Enthüller der verborgensten Naturgeheimnisse, der zu der Zeit als er noch Freiheit hatte, mit seinen Narrheiten öffentlich Handel zu treiben, einen angesehenen Theil vornehmen und geringen, gelehrten und ungelehrten Pöbels am Seile führte und die Köpfe verrückte. So lange der Wunderprophet sich blos auf Prophezeihungen vom Ende der Welt, Krieg und Blutvergießen, Frucht- und Unfruchtbarkeit, Bestimmung der Geschlechter, Miswachs und theure Zeit ꝛc. einschränkte, ließ man ihn als einen Charlatan, der wie so mancher andre berühmte Mann auf Kosten des abergläubischen Publikums sein täglich Brod ohne Schweiß des Angesichts verdienen will, annoch frey herum laufen, obgleich es dahin gediehen war, daß wirklich einige sonst ganz vernünftige Männer seiner Kunst nicht alle Wirkung absprachen, und in der That schon Karossen vor seiner Thüre hielten. Allein er ging weiter; gab sich für etwas mehr als Mensch aus; stellte Nativitäten; sagte die Sterbestunde hoher Häupter voraus; ließ Luft- und Feuergeister erscheinen, die sich auf eine sehr irdische Weise mit den Seelen der Damen, die seine Loge besuchten, besprachen, und trieb das Ding so weit, daß die

Obrig-

Obrigkeit sich ins Spiel legen muste, und ihn, da er fest in dem Glauben an seine Kunst beharrte, aus Mitleid ins Narrenhaus bringen ließ, ob er gleich des großen Unheils wegen, das er in den Köpfen so vieler gläubigen und ungläubigen Seelen angerichtet hatte, eine härtere Bestrafung verdient hätte.

Die blasse abgezehrte Figur eines armen Sünders, mit weichem, glattem, hinter die Ohren gestrichnem Haar, die zunächst auf den Wundermann folgte, erregte die Aufmerksamkeit besonders, und verdient noch bemerkt zu werden, zumal in dieser betrübten Zeit der Aufklärung diese Art Narren nicht eben selten sind.

Er war nehmlich ein eifriger Anhänger und Verehrer, des von vielen so hoch verehrten Schwärmers Jacob Böhmens, dessen Quæstiones Theosophicæ und andere Schriften dem armen Teufel den Kopf dergestalt verrückt hatten, daß er jeden den er habhaft werden konnte, auf die Seite zog und ihm seine Narreyen vordeklamirte: z. B. erklärte und beschrieb er den irdischen Tod des Menschen folgendergestalt: (Es sind die eignen Worte des großen Theosophen und bey weitem noch nicht die tollsten.)

„—— Denn brechen die vier Elemente vom „Element: so höret das Quellen im dritten Prinzi„pio auf, und ist das Schrecklichste, daß die vier

„Ele-

„Elemente in sich selber zerbrechen, und ist das der „Tod, daß der Schwefelgeist, welcher sich von der „Galle urkundet, und des Herzens Tinktur anzün„det, ersticket; da denn die Tinktur mit dem Schat„ten des Menschenwesens ins Aether gehet, und „mit dem Schatten stehen bleibet in der Wurzel des „Elements ꝛc. ꝛc.

Wer über solche Schwärmereyen seinen Verstand nicht verliert, der hat keinen zu verlieren! — —

Mit einer Menge anderer Narren, die sich daselbst vorfanden, als da sind: Verliebte, Genies, politische Kannengießer und Weltbezwinger, Erklärer der Apokalypse, Religionsuniter, eingebildete Virtuosen, Stein der Weisen Sucher, u. d. gl. könnten wir unsre Leser noch heimsuchen: allein wir verweisen sie deshalb auf das große allgemeine Narrenhaus, wo sie dergleichen täglich und stündlich beaugenscheinigen und sich daran erbauen können: denn wie Cato sagt, trägt der Thor zum Unterrichte des Weisen mehr bey als der Weise zum Unterricht des Thoren.

Nach Verfluß weniger Monden, die unser Elender in diesem grausen Aufenthalte lebendigen Todes zubrachte, rückte endlich das Finale alles irdischen Glücks und Unglücks herbey, und brachte die tobenden Leidenschaften zu einer erwünschten Ruhe, indem der Leibes- und Seelenzustand des Unglück-

lichen

lichen sich in kurzem dergestalt verschlimmerte, daß man ihn von den übrigen gänzlich absondern und in ein besondres Kabinet bringen muste, wo nach vielem Leiden Freund Hein an seine Thüre klopfte, und das große Hazardspiel auf ewig entschied!

Er starb! — Starb in der Blüthe seiner Jahre, als ein Scheusal, als ein Auswurf der Menschheit, ohne einen tröstenden Freund, der an seinem Bette stand, ohne eine gute Seele, die ihm die Augen zudrückte, elend, rasend, und in Verzweiflung! —

Still und heimlich bey nächtlicher Weile, verscharrte man den elenden Rest des unglücklichen sich selbst aufgeopferten Jünglings. Kein theilnehmender Freund folgte seiner Leiche; keine Thräne entfloß bey seinem Grabe einem mitleidigen Auge! — — — Mit Abscheu und Entsetzen zeiget der Todtengräber dem Wandrer sein Grab, und geht schaudernd vorüber!

Ende.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Bretzner, Christoph Friedrich, 1748-1807 / Chodowiecki, Daniel, 1726-1801 /
Hogarth, William, 1697-1764

Das Leben eines Lüderlichen Ein moralisch-satyrisches Gemälde

Bd.: 3

Leipzig (1792)

P.o.germ. 172 z-3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10106324-1
VD18 90326997